Der polnische aufstand im jahre 1863 von seinem beginn bis zum ...

Thilo von Trotha, C. Gesket, Aleksandr ...

Der Polnische Aufstand im Jahre 1863

von seinem Beginn bis zum Zusammenbruch der Diktatur Langiewitsch.

Nach dem russischen Werk von Gesket-Pusürewski:
Die kriegerischen Ereignisse im Königreich Polen im Jahre 1863

bearbeitet von

Thilo von Trotha.

Mit einer Uebersichtskarte und einundzwanzig Skizzen.

Berlin 1895.
Militär-Verlag von R. Felix.

Vorwort.

Dreimal seit dem Verlust seiner Selbstständigkeit hat Polen die Waffen gegen Rußland erhoben.

Die Kämpfe des Jahres 1794 sind charakterisirt durch die Namen Kosciuszko und Suworow, durch die Tage von Maciejowize und Praga.

Die Erhebung der Jahre 1830/31 verfügte über ein unter der russischen Herrschaft vortrefflich organisirtes national-polnisches Heer; die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1831, welche durchaus den Stempel des großen Krieges tragen, sind besonders auch durch die geistreiche kritisch-didaktische Darstellung Willisens allgemein bekannt geworden.

Die Erhebung des Jahres 1863, welche anfangs die Brandfackel eines großen europäischen Krieges zu werden drohte, um dann allmählich einzuschlafen, ist in militärischer Beziehung bis jetzt sehr wenig bekannt.

Von hohem Interesse ist daher ein kürzlich erschienenes russisches Werk: „Die kriegerischen Ereignisse im Königreich Polen im Jahre 1863", welches „unter der Redaktion" des bekannten Generals Pusürewski von C. Geskel herausgegeben ist.

Mit Benutzung einer Anzahl früherer Veröffentlichungen von polnischer und russischer Seite und gestützt auf zahlreiche in den russischen Archiven enthaltene Originalberichte schildert das Werk die Ereignisse dieses merkwürdigen Aufstandes von seinem Beginne bis zum Zusammenbruch der Diktatur Langiewitsch, und zwar ausschließlich vom militärischen Gesichtspunkte.

Besonders zu betonen ist die große Unparteilichkeit und die sachlich-ruhige Darstellungsweise des russischen Werkes, welches von jeder Animosität gegen die „Rebellen" durchaus frei ist.

Die nachfolgende Bearbeitung hat das von dem russischen Werk gebotene umfangreiche Material einerseits mit Rücksicht auf das größere oder geringere Interesse des Gebotenen unter Ausscheidung des minder Wichtigen gesichtet — andererseits mit Rücksicht auf größere Anschaulichkeit und Uebersichtlichkeit anders gegliedert — und hier und da ergänzt.

Wenn ich hier mit voller Ueberzeugung ausspreche, daß die dargestellten Ereignisse nicht nur geschichtlich interessant, sondern auch militärisch lehrreich sind, so möchte ich, um Mißverständnisse zu vermeiden, über diesen Punkt einige Worte sagen.

In neuerer Zeit sind mehrfach kritische Stimmen laut geworden, welche nur die Darstellung mustergiltiger Leistungen für lehrreich halten, von der Darstellung mangelhafter und fehlerhafter Leistungen aber sich mit selbstgefälligem Naserümpfen abwenden. Diese Auffassung ist nicht nur engherzig und kleinlich, sondern vor allen Dingen falsch; wer aus fremden Fehlern nicht zu lernen versteht, wird auch aus dem Studium fremder Musterleistungen keinen Nutzen zu ziehen wissen.

Mustergiltig kann man in den nachfolgend geschilderten Ereignissen im Allgemeinen allerdings weder die russischen noch die polnischen Leistungen nennen, im Gegentheil stößt man auf Schritt und Tritt auf grobe oft unbegreifliche Fehler — trotzdem aber bieten die Ereignisse für das Studium des kleinen Krieges eine Fundgrube reicher Belehrung und außerdem zahlreiche Momente von großem psychologischem Interesse.

Erst aus der Kenntniß der hier gegebenen Einzelnheiten gewinnt man ein klares Verständniß für die eigenartige Erscheinung, daß die polnische Erhebung des Jahres 1863 — trotz der Gleichgültigkeit, ja Gegnerschaft eines großen Theils der Bevölkerung, trotz der mangelhaften Bewaffnung, trotz des Scheiterns aller irgend nennenswerthen Unternehmungen — dennoch im Stande war, einer zahlreichen, gutgeschulten, tapferen und unbedingt zuverlässigen Armee gegenüber so lange das Feld zu behaupten.

Diese Erscheinung ist um so auffälliger, als die eigentliche Kampfkraft oder der Gefechtswerth der polnischen Schaaren — trotz vielfacher Beweise großer persönlicher Tapferkeit — auf einer sehr niederen Stufe stand und die gewaltige Ueberlegenheit regulärer Truppen

selbst sehr großer nummerischer Uebermacht improvisirter Schaaren gegenüber, fast bei jedem Zusammenstoß zur Geltung kam.

An dieser Stelle möchte ich nicht unterlassen, eine Bemerkung über die Verlustangaben zu machen. Daß die große Ueberlegenheit der Bewaffnung auf Seite der Russen auch in den gegenseitigen Verlusten zum Ausdruck kommen mußte, ist natürlich. Es ist durchaus glaublich, daß in manchen Fällen der brave Angriff nur mit Sensen bewaffneter Schaaren unter dem russischen Feuer mit außerordentlich großem Verlust scheiterte, während die Russen überhaupt keinen nennenswerthen, vielleicht gar keinen Verlust erlitten — trotzdem stutzt man unwillkürlich über die zum Theil geradezu verblüffend niedrigen Verlustangaben der Russen.

Ob dieselben überall thatsächlich der Wahrheit entsprechen, will ich dahingestellt sein lassen, indessen liegt kein rechter Grund vor, weshalb die Russen — in offiziellen, zunächst nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Berichten — ihre Verluste nicht richtig angegeben haben sollten. Die offiziellen russischen Verlust-Angaben z. B. aus den kaukasischen Kriegen, aus dem Krimkrieg und aus dem letzten Türkenkriege sind — im Gegensatz zu gewissen ziemlich verbreiteten Anschauungen — als durchaus glaubwürdig und gewissenhaft zu bezeichnen.

Die Angaben über die russischen Verluste in den damaligen polnischen Veröffentlichungen, welche bestimmt waren, die eigenen Landsleute und die öffentliche Meinung des Auslandes über die angeblich errungenen Erfolge zu täuschen, sind natürlich gänzlich werthlos; die später gemachten Angaben in den Memoiren einzelner polnischer Führer haben zum Theil ebenfalls einen tendenziösen Charakter, zum Theil fehlt ihnen in den meisten Fällen jede reelle Unterlage, so daß sie auf Glaubwürdigkeit keinen Anspruch machen können.

Die russischen Angaben über die polnischen Verluste sind ebenfalls zum Theil sichtlich, stellenweise sogar maßlos übertrieben, während die polnischen Angaben über die eigenen Verluste aus naheliegenden Gründen je nach der Tendenz der betreffenden Quelle nach der einen oder nach der anderen Seite übertreiben. Da die meisten taktischen Zusammenstöße übrigens mit der wenn auch nur vorübergehenden „Zersprengung" der polnischen Truppen endeten, so waren die

polnischen Führer meist gar nicht in der Lage, den wirklich erlittenen Verlust richtig anzugeben.

Aus obigen Gründen habe ich in der nachfolgenden Darstellung von der zahlenmäßigen Angabe der polnischen Verluste meist ganz Abstand genommen; die Anschaulichkeit der geschilderten Ereignisse dürfte hierdurch weniger beeinträchtigt werden, als durch die Angabe unkontrollirbarer Phantasiezahlen.

Die über den Kriegsschauplatz — in seinem damaligen Zustande — gebrachten geographisch-statistischen Angaben, welche sich in dem russischen Werke an verschiedenen Stellen zerstreut vorfinden, habe ich der besseren Uebersicht wegen gesammelt und durch Notizen aus „Klöden" und „Sarmatikus" ergänzt.

Die im Text von mir gegebenen Entfernungszahlen sind sämmtlich auf der russischen Zehnwerstkarte (kartographische Anstalt von Iljin) gemessen worden.

Die Uebersichtskarte giebt die Eisenbahnen und Chausseen, wie sie damals im Königreich Polen vorhanden waren. Die Operations-Skizzen Nr. 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 20 sind im Maßstabe der vorerwähnten Zehnwerstkarte nach dieser entworfen; die Uebersichts- und Gefechtsskizzen Nr. 1, 4, 10, 16, 19, 21 sind dem russischen Werke entnommen.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Dritter Abschnitt.

Uebersicht über die Ereignisse von Beginn des Aufstandes bis zum Zusammenbruch der Diktatur Langiewitsch.

Vierter Abschnitt.

Die russischen Streitkräfte.

Fünfter Abschnitt.

Die Ereignisse in der Woiwodschaft Plozk.

Sechster Abschnitt.

Die Ereignisse in der Woiwodschaft Augustowo.

Siebenter Abschnitt.

Die Ereignisse in den Woiwodschaften Kalisch und Masovien. I.

Achter Abschnitt.

Die Ereignisse in den Woiwodschaften Kalisch und Masovien. II.

Neunter Abschnitt.

Die Ereignisse in der Woiwodschaft Podlachien.

Zehnter Abschnitt.

Die Ereignisse in der Woiwodschaft Lublin.

Elfter Abschnitt.

Ereignisse in den Woiwodschaften Krakau und Sandomir.
I. Unter Kurowski im Januar und Februar.

Zwölfter Abschnitt.

Ereignisse in den Woiwodschaften Krakau und Sandomir.
II. Unter Langiewitsch im Januar und Februar.

Dreizehnter Abschnitt.

Ereignisse in den Woiwodschaften Krakau und Sandomir.
III. Die Diktatur Langiewitsch.

Erster Abschnitt.

Die Organisation des Aufstandes.

1. Einleitung. Polens Verhältniß zu Rußland und die Gründe, welche im Jahre 1863 in den polnischen Gebieten des russischen Reiches eine bewaffnete Erhebung veranlaßten, werden in der folgenden Darstellung, welche den Verlauf dieser Erhebung vom militärischen Gesichtspunkt betrachten soll, als bekannt vorausgesetzt — wir beschränken uns daher an dieser Stelle auf einige geschichtliche Daten, welche für das Verständniß der politisch-militärischen Vorbereitung des Aufstandes von Wichtigkeit sind.

Die polnische Erhebung der Jahre 1830/31, welche sich auf ein unter russischer Herrschaft vortrefflich organisirtes national-polnisches Heer stützen konnte, war nach blutigen Kämpfen niedergeworfen worden. Die hier mit den Waffen in der Hand unterlegenen national-polnischen Bestrebungen wurden vom Auslande, namentlich von Frankreich und Italien aus, fortgesetzt, wobei ihnen die damals im westlichen Europa herrschende revolutionäre Strömung zu statten kam.

In diese Bestrebungen theilten sich die beiden traditionellen polnischen Parteien der „Weißen", oder der Aristokraten, und der „Rothen" oder der Demokraten.

Das Hauptquartier dieser Bewegung, deren Zügel sich zunächst in den Händen der „Weißen" befanden, war das „Hotel Lambert" in Paris, das Palais der Fürsten Czartoryski; von hier aus waren die „Weißen" bestrebt, durch ausländische und durch besondere eigene Preßorgane die allgemeine Stimmung auf Grund der polnischen Frage gegen Rußland aufzuwiegeln. Diese Thätigkeit der Emigranten fand innerhalb der russischen Grenzen zunächst nur einen schwachen Anklang in Gestalt ziemlich passiver Sympathie des polnischen Adels.

Die Jahre 1846 und 1848, welche im österreichischen und preußischen Polen zu blutigen Aufständen geführt hatten, waren im russischen Polen im Allgemeinen ruhig vorüber gegangen; nach dem Krimkriege machten sich aber auch hier Spuren politischer Gährung bemerkbar. Zunächst konzentrirten sich die nationalen Bestrebungen Polens in dem großen „Landwirthschaftlichen Verein“ zu Warschau, der unter dem Vorsitz des Grafen Andreas Zamoyski viele Tausende von Mitgliedern umfaßte und sich über das ganze Königreich erstreckte.

Gegen Ende des Jahres 1860 trat die nationale Opposition aus den Versammlungssälen auf die Straße.

Bei einem Trauergottesdienst zu Warschau am 29. November 1860, dem Jahrestag der Revolution von 1830, sowie bei einer großen Prozession am 25. Februar 1861, dem Jahrestage der Schlacht von Grochow, kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und den russischen Truppen.

Durch einen kaiserlichen Ukas vom 26. März 1861 wurden zwar verschiedene Reformen für Polen versprochen — aber die nationale bürgerliche Polizeiwache beseitigt, der „Landwirthschaftliche Verein“ am 6. April geschlossen und unter Verhängung des Belagerungszustandes überhaupt ein strenges Militärregiment eingeführt. Trotzdem nahmen die Demonstrationen ihren Fortgang, und am 15. Oktober 1861, dem Todestage Kosciuskos, kam es in Warschau abermals zu blutigen Zusammenstößen. Zunächst wurde indessen von russischer Seite der Weg versöhnlicher Maßregeln eingeschlagen.

Am 8. Juni 1862 wurde Großfürst Konstantin, der Bruder des Kaisers, zum Statthalter des Königreichs Polen ernannt, dem der Graf Wielopolski, ein geborener Pole, als Chef der Zivilverwaltung und Vizepräsident des polnischen Staatsraths zur Seite gesetzt wurde; zugleich wurden in allen fünf Gouvernements des Königreichs geborene Polen zu Gouverneuren ernannt und außerdem in verschiedenen Punkten den nationalen Wünschen der Polen ein außerordentliches Entgegenkommen gezeigt.

Der nationale Fanatismus war inzwischen aufs höchste gesteigert. Am 27. Juni wurde General Lüders durch einen Meuchelmörder schwer verwundet; am 3. Juli fand ein Mordversuch gegen den Großfürsten Konstantin statt, dem im August zwei Mordversuche gegen den Grafen Wielopolski folgten. Die ganze Sachlage drängte einer gewaltsamen Entscheidung zu.

2. Die „Weißen" und die „Rothen". Während der erwähnten Vorgänge zeigte sich übrigens ein tiefer Zwiespalt zwischen beiden nationalen Parteien.

Die „Weißen" strebten nach Losreißung Polens von Rußland und Herstellung des polnischen Reiches in den Grenzen, die es vor der ersten Theilung (1772) hatte. An der Spitze dieser Partei standen die Czartoryski's; Vertreter der Partei in Warschau war Andreas Zamoyski, der Stifter des „Landwirthschaftlichen Vereins", in welchen fast alle einflußreichen Grundbesitzer Russisch-Polens eintraten.

Gestützt auf bedeutende Mittel und auswärtige Verbindungen, hoffte die Partei der „Weißen" durch die fremden Kabinete einen Druck auf Rußland auszuüben und dieses zu gewissen polenfreundlichen Zugeständnissen nöthigen zu können.

Diese Hoffnungen der „Weißen" fanden aber keinen Widerhall in der Masse der Bevölkerung, namentlich nicht bei den Bauern, die durch frühere Erfahrungen belehrt, den Bestrebungen der adligen Gutsbesitzer mit Mißtrauen begegneten.

Im Allgemeinen waren die „Weißen" bestrebt, ihre Ziele auf dem Wege allmäliger Zugeständnisse zu erreichen, wobei sie eine bewaffnete Erhebung nur als äußerstes Mittel betrachteten, welches erst in einer mehr oder weniger fernen Zukunft nach gründlicher Vorbereitung zur Sprache kommen könne; einige Glieder dieser Partei waren sogar unbedingte Gegner jeder bewaffneten Erhebung.

Die Partei der „Rothen", deren Seele Mieroslawski war, der durch seine revolutionäre Thätigkeit in den Jahren 1848 und 1849 bekannt gewordene Freund Garibaldi's und Mazzini's, erstrebte auch die Losreißung Polens von Rußland, aber auf dem Wege der sozialen Revolution, wodurch diese Partei zu den Bestrebungen der „Weißen" in einen scharfen Gegensatz trat.

Zur Partei der „Rothen" gehörte der städtische Pöbel, die Fabrikarbeiter, die Handwerker, die kleinen Beamten und die studirende Jugend. Seit dem Jahre 1861 waren diese Schichten sämmtlich durch fortgesetzte Straßen-Kundgebungen aufgereizt und die politischen Leidenschaften durch die Hetzereien der Demagogen und der Geistlichkeit bis zum Siedepunkt erhitzt.

Die „Rothen" bildeten in Warschau zahlreiche Klubs mit verschiedenen politischen Schattirungen; von hervorragender Bedeutung war

der von dem Studenten Majewski geleitete Klub. Sämmtliche Klubs der „Rothen" führten einen erbitterten Kampf gegen die „Weißen".

3. Kampf zwischen der „Weißen Direktion" und dem „Rothen Komitee". So verging das Jahr 1861, und der Gedanke an eine nahe bevorstehende bewaffnete Erhebung gewann in allen Parteien — selbst solchen der verschiedensten Richtung — mehr und mehr Boden.

Gegen Ende des Jahres erhielten beide politischen Richtungen ihre erste wirkliche Organisation in Form von zwei Geheimbünden, die sich feindlich gegenüber standen.

Die Schließung des Warschauer „Landwirthschaftlichen Vereins" veranlaßte die „Weißen" zur Bildung einer „Geheimen Direktion", welcher die Aufgabe gestellt war, durch Schaffung einer sachgemäßen Organisation die Befreiung Polens wirksam vorzubereiten. Die Arbeit dieser Direktion — zu derselben gehörten Wladislaw Zamoyski, Kronenberg, Woizechowski und der mit der Absicht der Versöhnung der Parteien in das Lager der „Weißen" übergangene Majewski — ging langsam vorwärts und beschränkte sich eigentlich nur auf die Einsammlung von Opfergaben, welche die Kosten der diplomatischen Verbindungen mit dem Auslande deckten.

Parallel mit dieser „Geheimen Direktion" der „Weißen" arbeitete das „Komitee der Rothen" — aber beide Geheimbünde, wenn auch in ihrem Endziele, der Befreiung Polens, übereinstimmend, gingen in betreff der Art und Weise, wie dieser Gedanke verwirklicht werden sollte, vollständig auseinander und führten einen heftigen Kampf um die Herrschaft über die erregten Gemüther des Volkes — so ihre Anstrengungen gegenseitig zum Theil lähmend.

Schließlich gewann das „Komitee der Rothen" die Oberhand — aber mit der Niederlage der „Weißen" gingen der nationalen Sache nicht nur bedeutende materielle Mittel verloren, sondern auch die moralische Unterstützung gewisser intelligenter Kreise.

4. Erste Organisation des „Rothen Komitees". Von nun an war das „Komitee der Rothen" der Mittelpunkt und das Haupt der ganzen Bewegung.

.Seine erste Organisation erhielt dieser Geheimbund im Oktober 1861. Das Ziel des Bundes war die Losreißung Polens von Rußland und Wiederherstellung des polnischen Reiches in den Grenzen von

1772 mit republikanischer Regierungsform unter Beseitigung aller in Bezug auf Religion, Stand und Besitzthum hervortretenden Unterschiede.

Die erste Form der Organisation war folgende: An der Spitze des Geheimbundes steht das „Rothe Komitee“ mit fünf Mitgliedern. Diese Mitglieder (die ersten waren drei Brüder Frankowski, ein Gutsbesitzer Chmielenski und ein verabschiedeter Artillerie-Offizier Dombrowski) oder von diesen ausgesandte besondere Agenten leiten die „Hundertmänner“, welche an der Spitze einer „Hundertschaft“ stehen und diese durch die „Zehntmänner“ leiten, deren jeder auf dem Wege der Propaganda eine „Zehntmannschaft“ zu bilden und demnächst zu leiten hat. Jedes beitretende Mitglied wird durch einen Eid auf die Bewahrung des Geheimnisses und auf blinden Gehorsam gegen die Oberen verpflichtet; die Namen der Eingeschworenen werden in einer besonderen Liste eingetragen. Von den Mitgliedern der untersten Stufe, welche eine „Zehntschaft“ bildeten, kannte jeder nur seinen „Zehntmann“, nicht aber die übrigen Mitglieder seiner „Zehntschaft“.

Bis zum Juni 1862 bestand die ganze Thätigkeit des Bundes in der Bildung der „Zehntschaften“, welchem Geschäft die „Weiße Direktion“ auf jede Weise hindernd in den Weg trat. Im Juni waren 3000 Mitglieder in die Eideslisten eingetragen; dieselben gehörten fast ausschließlich der städtischen Bevölkerung an. Auf die Nachbarprovinzen Posen und Galizien hatte die Organisation noch nicht übergegriffen. Die Beschaffung von Waffen war Sache jedes Einzelnen.

5. **Zweite Organisation des „Rothen Komitees“.** Die beiden heißblütigsten und ungeduldigsten Mitglieder des Komitees, Dombrowski und Chmielenski, wollten mit den vorhandenen Kräften im Juli losbrechen, aber die in den einzelnen Woiwodschaften an der Spitze des Landes stehenden Agenten weigerten sich, diesem Befehl nachzukommen, und versammelten sich in Warschau, wo nun eine Aenderung in der Zusammensetzung des Komitees stattfand, an dessen Spitze nunmehr Agathon Hiller (Redakteur des „Sonntags-Blattes“) trat, der im Juli 1862 dem Bunde eine neue Organisation gab, aus welcher die Stadt Warschau ausschied, die unter einem vom Komitee ernannten „Stadt-Chef“ eine besondere Organisation erhielt, wobei sie in 4 Sektionen mit zusammen 13 Bezirken getheilt wurde.

Das ganze Königreich Polen wurde, der ehemaligen politischen Organisation entsprechend, in acht Woiwodschaften — Lublin, Podlachien,

Plozk, Augustowo, Masovien, Kalisch, Krakau, Sandomir — eingetheilt; diese in Kreise, diese in Bezirke und diese endlich in Hundertschaften und Zehntschaften.

An der Spitze jedes größeren oder kleineren Gliedes stand ein Chef mit einem Gehülfen; ferner waren für jede Woiwodschaft vom Komitee besondere „Kommissare" ernannt, welche den Woiwoden nicht unterstellt waren.

In den außerhalb dieser Organisation gebliebenen ehemals polnischen Provinzen — Galizien, Posen, Littauen und Ruß (Podolien und Wolhynien) — sollten Provinzialkomitees mit je fünf Mitgliedern errichtet werden.

An der Spitze des ganzen Netzes der Organisation stand das Warschauer Zentralkomitee mit sieben Mitgliedern, darunter je ein Vertreter für Littauen und Ruß.

Das Zentralkomitee zerfiel in 5 Departements: Stadt Warschau, Provinzen, Ausland, Polizei, Finanzen. Vom Komitee wurde ferner eine Zeitschrift unter dem Namen „Ruch" (Bewegung) herausgegeben.

Diese Form der Organisation behielt der Bund bis zum November 1862; die ganze Thätigkeit während dieser Zeit bestand in Besprechungen und Streitigkeiten; für die Vorbereitung einer bewaffneten Erhebung geschah so gut wie nichts.

6. **Verbindungen des Komitees außerhalb der Grenzen des Königreiches.** Nach dem Plan Hillers sollte ferner in Paris ein besonderes Komitee errichtet werden zur Einwirkung auf die öffentliche Meinung, sowie zum Ankauf und Transport von Waffen. Dieses Komitee kam gar nicht zu Stande; seine Aufgaben fielen einem vom Zentralkomitee abgeschickten Agenten zu (ein hervorragender Theilnehmer der Verschwörung bezeichnet diese Persönlichkeit als „Charlatan und in Geldsachen unsauber"), dessen Thätigkeit übrigens ohne jeden Erfolg war.

Nach Littauen sandte das Zentralkomitee als Agenten einen gewissen Djuloran; derselbe wurde indessen von der Wilnaer Organisation nicht anerkannt. Nach Ruß war Leon Frankowski geschickt, aber ohne rechten Erfolg von dort zurückgekehrt. In Posen lag die Leitung in den Händen des Agenten Lukaschewski, eines Studenten der Berliner Universität. In Galizien bildete sich das Galizische Hauptkomitee und zwei Provinzialkomitees in Krakau (für den westlichen) und in Lemberg (für den östlichen Theil Galiziens); das Galizische Hauptkomitee erkannte

indessen die Befehle des Warschauer Zentralkomitees nicht als für sich verbindlich an.

Die Beziehungen zu Frankreich, Posen und Galizien, welche für das Gelingen des ganzen Unternehmens von der größten Bedeutung waren, blieben also zunächst äußerst mangelhaft; auf Posen und namentlich auf Galizien war aber der bewaffnete Aufstand gewissermaßen als erste Basis angewiesen, da alle in diesen Gebieten getroffenen Vorbereitungen, sei es personeller, sei es materieller Art, den russischen Truppen unerreichbar blieben.

7. Stellung und Bedeutung des Komitees innerhalb der Grenzen des Königreichs. Trotz der augenscheinlich großen Wichtigkeit dieser Beziehungen zum Auslande scheint das Zentralkomitee diesen nicht den richtigen Werth beigemessen zu haben, sondern es berauschte sich an der eigenen Bedeutung, welche es innerhalb des Königreichs im Sommer 1862 unstreitig gewonnen hatte. Diese Bedeutung war nicht sowohl die Folge der wirklichen Machtfülle des Zentralkomitees, als vielmehr des Geheimnisses, in welches es sich zu hüllen verstand. Niemand vermochte so die thatsächliche Dürftigkeit der Organisation zu durchschauen.

Die vom Zentralkomitee ausgehenden Aufrufe und Befehle, das von ihm herausgegebene Blatt und die lauten Ankündigungen und Versprechungen versetzten die durch öffentliche Kundgebungen und die Einwirkung der Propaganda bearbeitete Bevölkerung in den Glauben, hinter alledem stehe eine wirkliche, nicht etwa eine vorläufig nur eingebildete Macht; auch die große Unbeliebtheit, welcher sich der zur Zeit an der Spitze der Landesverwaltung stehende Graf Wielopolski erfreute, vermehrte die Neigung, sich jener geheimnißvollen Macht willig unterzuordnen.

Endlich hatten damals die gewissermaßen als Konkurrenten des Rothen Zentralkomitees aufgetretenen „Weißen“ jeglichen Einfluß auf die Massen verloren. Alles dieses zusammen erhob den Geheimbund der „Rothen“ auf ein seiner wahren Bedeutung nicht entsprechendes Piedestal und ließ die Zahl eingeschworener Mitglieder von Tag zu Tag anwachsen; im November 1862 war die Zahl derselben innerhalb des Königreichs Polen auf 25 000 gestiegen.

8. Einwirkung der bevorstehenden russischen Aushebung. Ueber die Zeit des Losbruches der Bewegung waren die Meinungen getheilt;

die Mehrzahl war dafür, den Losbruch bis zum Frühjahr 1863 zu verschieben; namentlich auch die altpolnischen Gebiete innerhalb des Königreichs waren für diesen Termin — aber ein nicht vorhergesehendes Ereigniß sollte den Losbruch beschleunigen.

Im Oktober 1862 traf die russische Regierung Anordnungen, um im Januar 1863 im Königreich Polen eine Aushebung vorzunehmen, und zwar sollten die Rekruten, deren Zahl auf 10 000 Mann festgesetzt war, hauptsächlich aus der städtischen Bevölkerung genommen werden.

Der Gedanke dieser Aushebung ging von Wielopolski aus, der hierdurch der Aktionspartei der Rothen einen Schlag versetzen zu können vermeinte, um die Ausführung unsinniger Anschläge zu verhindern.

Obwohl die vorbereitenden Anordnungen der russischen Regierung vollkommen geheim behandelt wurden, durchflog das Gerücht von der bevorstehenden Aushebung sofort das ganze Königreich.

Die Ausführung der Aushebung würde thatsächlich das Kampfmaterial der Verschwörung erheblich verringert und die ganze Organisation bedenklich ins Schwanken gebracht haben. Das Zentralkomitee gab daher durch überall verbreitete Zettel der Bevölkerung das feierliche Versprechen, daß die Aushebung verhindert werden würde.

Dieses Versprechen, von dessen Einlösung das Prestige des Zentralkomitees abhing, war entscheidend für den Termin des Losbruches, der nun natürlich spätestens gleichzeitig mit der bevorstehenden Aushebung erfolgen mußte; bis zum Losbruch blieben also nur noch zwei Monate Zeit.

Diese Aenderung des ursprünglichen Planes hatte auch eine anderweitige Zusammensetzung des Zentralkomitees zur Folge, welches nun von Hiller, Martschewski, Schwarz, Berkowski und Aweyde gebildet wurde, zu denen als Chef der Stadt Warschau noch Podlewski hinzutrat, ein ehemaliger Artillerie-Offizier. Von gewinnendem Aeußern, mit großer Rednergabe und ein energischer Verfechter des beschleunigten Losbruchs, gewann Podlewski in dem Komitee einen entscheidenden Einfluß, und der Losbruch der Bewegung wurde endgiltig auf den Termin der Aushebung festgesetzt.

9. Vorbereitende Anordnungen des Zentralkomitees. Im November traf das Zentralkomitee folgende Anordnungen:

1. Die Organisation in den Woiwodschaften wurde dahin geändert, daß an der Spitze jeder Woiwodschaft ein aus fünf Mitgliedern bestehendes Komitee trat, welches in drei Sektionen: Krieg, Verwaltung und Finanzen zerfiel.
2. Allen Eingeschworenen wurde eine Abgabe von 5 bis 10 pCt. des Einkommens auferlegt, — dies ergab bis zum Ausbruch des Aufstandes eine Summe von 75 000 Rubel.
3. Mit Hilfe von Regierungsbeamten polnischer Nationalität wurde eine geheime Post errichtet.
4. Um die Aufmerksamkeit der Polizei nicht zu erregen, wurden die Eideslisten geschlossen; weitere Propaganda und selbst Zusammenkünfte der Eingeschworenen untersagt.

In Paris wurde jetzt eine Kommission gebildet zum Ankauf von Waffen und zur Anwerbung von Offizieren; dieser Kommission wurden 45 000 Rubel zur Verfügung gestellt. Außerdem wurde in London ein Kontrakt auf Lieferung von 8000 Gewehren nebst Munition abgeschlossen, und der Gutsbesitzer Jazkowski wurde beauftragt, in Preußen 2000 Gewehre anzukaufen.

Der aus Vorsicht angeordnete Schluß der Eideslisten und der Verzicht auf weitere Propaganda schädigte die Organisation der „Rothen" um so mehr, als gleichzeitig Mieroslawski unter Abbruch seiner bisherigen Beziehungen zu den „Rothen" auf eigene Faust eine revolutionäre Organisation zu schaffen suchte. Von wesentlichem Nutzen für die Organisation der „Rothen" war indessen der Umstand, daß im November die Geistlichkeit, welche den „Atheisten" Mieroslawski perhorreszirte, endgiltig auf die Seite der „Rothen" trat, nachdem das Zentralkomitee die Rechte der katholischen Kirche zu achten sich verpflichtet hatte.

10. Der Losbruch zum Januar beschlossen. Ueber den wirklichen Zeitpunkt des Losbruches wurde inzwischen noch immer hin und her gestritten. Hiller und Podlewski, welche vor allen Dingen die Bevölkerung von Warschau hinter sich hatten, drängten auf baldigen Losbruch unter Hinweis auf die Nothwendigkeit, das im Oktober gegebene Versprechen einzulösen — und auch die Vertreter der Woiwodschaften erklärten, bei längerem Zaudern des Zentralkomitees auf eigene Faust

losschlagen zu wollen. Von den im Auslande sich aufhaltenden Führern der Umsturzpartei dagegen — Herzen, Bakunin, Wüssozki und Mazzini — liefen die dringendsten Mahnungen ein, den Losbruch bis zum Frühjahr zu verschieben; dasselbe Verlangen stellten die Vertreter von Littauen und Ruß.

Die Verpflichtung des Zentralkomitees durch das gegebene feierliche Versprechen, die Aushebung verhindern zu wollen, gab den Ausschlag. Der Losbruch wurde für Januar beschlossen. Lukaschewski, der Agent für Posen, erhielt den Befehl, an der preußischen Grenze sechs Stationen für den Waffenschmuggel einzurichten. Die im Auslande befindlichen emigrirten Offiziere wurden zur Rückkehr aufgefordert, aber nur eine kleine Anzahl derselben leistete dem Aufruf Folge, unter ihnen Lewandowski und Langiewitsch.

Nunmehr handelte es sich um den Plan, nach welchem die Erhebung erfolgen sollte; bevor in die Einzelheiten desselben eingegangen wird, ist es nothwendig, die allgemeine politische Lage, soweit sie für die vorliegenden Verhältnisse zur Geltung kam, kurz zu berühren.

11. Das Ausland. Der Krimkrieg hatte Rußland zwar nicht den von seinen Gegnern erhofften tödtlichen Schlag versetzt, vielmehr durch Veranlassung zu energischen Reformen und zu zielbewußter Sammlung eine erhebliche Stärkung der Kraft Rußlands in die Wege geleitet — immerhin aber hatte sich das Reich von den Nachwehen jenes Krieges noch nicht wieder ganz erholt, und der Zeitpunkt erschien daher für die westliche Diplomatie wohl geeignet, auf dem Boden der sogenannten „polnischen Frage" Rußland zu allerlei Zugeständnissen zu zwingen.

An der Spitze der polenfreundlichen Mächte stand Frankreich, dessen Kaiser mit dem „Hotel Lambert" stets enge Fühlung gehalten hatte; zahlreiche Polen, zum Theil russische Unterthanen, hatten im Orientkriege unter den Fahnen Frankreichs gefochten; das Eintreten Frankreichs für Polen schien daher nur eine Frage der Zeit, und dieser Zeitpunkt war, einer bekannt gewordenen Aeußerung nach, dann als gekommen zu betrachten, „wenn das vergossene Blut die Grenzen des auferstehenden Polens bezeichnen werde".

Eine wesentlich andere Stellung als das westliche Europa nahmen zur polnischen Frage Preußen und Oesterreich ein — einerseits, weil beide Staaten durch den Besitz ehemals polnischen Gebietes an der Lösung der polnischen Frage ein ganz unmittelbares Interesse hatten —

andererseits weil sie mit Rücksicht auf die geographische Lage im Stande waren, in einer oder der anderen Art in die Entwickelung der Ereignisse wirksam einzugreifen.

In dieser Beziehung war aber wieder die Stellung der beiden Staaten eine sehr verschiedene: ohne auf die verschiedenartigen Motive näher einzugehen, genügt der Hinweis darauf, daß der polnischen Bewegung gegenüber die preußische Regierung Anfangs eine streng neutrale, später aber eine feindliche — die österreichische Regierung dagegen von vornherein eine entschieden wohlwollende Haltung zeigte.

12. Bedeutung Galiziens für den Aufstand. Letzterer Umstand war um so wichtiger, als nach Lage der Dinge Galizien die gegebene Basis für die bewaffnete Erhebung der russischen Polen war.

Innerhalb des russischen Gebietes mußte sich die Verschwörung aller größeren Vorbereitungen enthalten, um nicht die Aufmerksamkeit der Russen zu erregen und so die Plötzlichkeit des Ausbruches — eine der wesentlichsten Bedingungen seines Erfolges — von vornherein zu gefährden; diese Vorbereitungen konnten aber bei der wohlwollenden Haltung der österreichischen Regierung vortheilhaft auf galizisches Gebiet verlegt werden.

Hier befand sich das derzeitige Zentrum der polnischen Intelligenz, Krakau, welches die Anzeichen der sich vorbereitenden Erhebung mit Begeisterung begrüßte; die Krakauer Universität vor Allem war das gegebene Mittelglied, um die im russischen Polen geschaffene Organisation nach Galizien zu verpflanzen.

Das durchschnittene unübersichtliche Gelände, welches das Grenzgebiet Galiziens gegen Russisch-Polen bildet, war zudem außerordentlich günstig für die heimliche Organisation insurrektioneller Streitkräfte, welche von hier aus in das russische Gebiet überraschend einbrechen konnten.

Die politischen und geographischen Vortheile, welche Galizien als wohlvorbereite Basis für die polnische Erhebung hätte haben können, wurden von dem Zentralkomitee sichtlich nicht richtig erkannt, denn es geschah von seiner Seite nichts, was Galizien zu einer solchen Basis hätte machen können; nicht einmal mit dem Krakauer Komitee verstand das Warschauer Zentralkomitee kameradschaftliche Verbindungen anzuknüpfen, ja es trat zu ihm sogar in einen direkt feindlichen Gegensatz.

13. Leitung und Streitkräfte des Aufstandes. Dieser Mangel an allgemein-politischer Umsicht wird zum Theil durch die Persönlichkeiten erklärt, in deren Händen die Leitung des ganzen Unternehmens lag.

Diese Leute waren bis dahin ganz unbekannte Personen, ohne Verdienste um das Land, ohne politische oder militärische Erfahrung, zum Theil mit durchaus mangelhafter Bildung.

Die Autorität, welche das Komitee innerhalb des Königreiches genoß, beruhte, wie bereits gesagt, nicht sowohl auf seiner wirklichen Leistungsfähigkeit, als vielmehr auf dem geheimnißvollen Schleier, mit dem es sich zu umgeben verstand. Zudem herrschte in dem Komitee durchaus nicht die für das Gelingen des Unternehmens so nothwendige Einmüthigkeit. Die fünf Mitglieder, aus denen das Komitee bestand, bildeten vielmehr drei sich gegenseitig bekämpfende Gruppen.

War der Kopf der Verschwörung hiernach nicht geeignet, den Erfolg des Unternehmens zu verbürgen, so galt dasselbe auch von den Truppen der Verschwörung. Der Zahl nach 25 000 Mann stark, hatten diese Leute nicht die geringste militärische Organisation und Ausbildung erhalten und ihre ganze Thätigkeit seit zwei Jahren hatte in Klubzänkereien und Straßendemonstrationen bestanden.

Ueber etwa 10 000 dieser Leute schwebte das Damoklesschwert der bevorstehenden Aushebung.

Die Bewaffnung dieser Leute, soweit sie überhaupt vorhanden, war äußerst mangelhaft; die im Ausland bestellten Gewehre waren — zum Theil durch Schuld der mit ihrem Ankauf beauftragten unzuverlässigen Agenten — noch nicht angekommen.

Hinter diesen 25 000 Eingeschworenen standen allerdings noch zahlreiche Schichten der Bevölkerung, die nicht zu dem Geheimbunde gehörten, sich auch zunächst vorsichtig zurückhielten, von denen man aber überzeugt sein konnte, daß sie dem thatsächlich ausgebrochenen Aufstande entschieden Sympathie entgegenbringen würden.

14. Erster Plan Podlewskis: Die Armee der Verzweifelten. Die Aushebung, deren Verhinderung das Zentralkomitee feierlich verkündet, rückte näher und näher; das Komitee kam allmälig zu dem Bewußtsein, daß eine kostbare Zeit mit nutzlosen Streitigkeiten vergeudet sei und daß man nun mit ungenügender Vorbereitung in den Kampf eintreten müsse.

Unter diesen Umständen legte Podlewski seinen ersten Plan vor: Alle von der Aushebung bedrohten Mannschaften sammeln sich — nach ausgegebenen Marschrouten — kurz vor dem Termin der Aushebung in den Waldgebirgen der Radomschen Gouvernements in der Gegend von Dombrow und Suchodnew, nach welchen Punkten die vom Auslande kommenden Waffen zu dirigiren sind. Hier hoffte man so eine 10 000 Mann starke „Armee der Verzweifelten" zu versammeln, denen jeder Rückweg abgeschnitten war; in den übrigen Theilen des Königreichs sollte zunächst alles ruhig bleiben. Hat das offensive Vorgehen der „Armee der Verzweifelten", über welche Podlewski den Oberbefehl übernimmt, Erfolg, so wird sie von dem Komitee anerkannt und der Beginn der allgemeinen Erhebung dekretirt; wird die „Armee der Verzweifelten" aber zersprengt, so wird das ganze Unternehmen für einen blutigen Protest der Bevölkerung gegen die gewaltsame Aushebung erklärt; das Zentralkomitee bleibt im Verborgenen und die allgemeine Erhebung unter seiner Leitung wird auf einen gelegneren Zeitpunkt verschoben.

Um für dieses Unternehmen wenigstens die nothdürftigste Bewaffnung zu schaffen, wurde ein Agent Golenkowski mit 60 000 Franks nach Paris geschickt, hier aber sofort nach seiner Ankunft von der französischen Polizei festgenommen; seine Papiere und Gelder wurden mit Beschlag belegt. Da andere Waffen nun nicht so schnell zu beschaffen waren, wurde der ganze Plan Podlewskis hinfällig.

15. Reorganisation des Zentralkomitees. Gleichzeitig mit der Verhaftung Golenkowskis in Paris gelang es der Warschauer Polizei, die dem Zentralkomitee gehörende Buchdruckerei aufzuheben, in welcher das geheime Organ „Ruch" erschien. Der Redakteur Schwarz, ein durch seine Energie hervorragendes Mitglied des Zentralkomitees, wurde hierbei verhaftet.

Das Komiteemitglied Aweyde, ein grundsätzlicher Gegner des frühzeitigen Losbruches, benutzte diesen Moment zu dem Vorschlage: die Mitglieder des Komitees möchten freiwillig ihr Amt niederlegen, damit ein neugewähltes Komitee, welches nicht für die Einlösung des von dem abgedankten Komitee eingegangenen Versprechens engagirt sei, den Ausbruch der Bewegung bis zu einem passenderen Zeitpunkt hinausschieben könne.

Die durch das doppelte Mißgeschick bestürzten Komiteemitglieder fügten sich diesem Antrage. Da aber Hiller und Podlewski auch dem

neuen Komitee wieder angehörten, so wurde Aweydes Absicht, den Losbruch zu verschieben, dennoch vereitelt.

16. Zweiter Plan Podlewskis: Der Ueberfall von Nowogeorgiewsk. Podlewski legte nun folgenden zweiten Plan vor, dessen Grundgedanke von dem bereits vor einigen Monaten verhafteten Dombrowski herrührte: Eine Schaar von etwa 4 000 Verschworenen, welche sich rechtzeitig in der Umgegend von Nowogeorgiewsk (das frühere Modlin) versammeln, bemächtigt sich dieser — beiläufig von 5 000 Russen besetzten — Festung durch Ueberfall, wobei auf Einverständnisse mit Mannschaften der Besatzung, namentlich mit einem Theil der dort befindlichen Junkerschule, gerechnet wurde.

Gleichzeitig mit dem Ueberfall auf Nowogeorgiewsk sollte im ganzen Königreich der Aufstand losbrechen. Für die erste Zeit der Bewegung wurden für folgende Woiwodschaften Militärbefehlshaber ernannt: Tomaschewski für Plozk, Lewandowski für Podlachien, Kurowski für Krakau, Langiewitsch für Sandomir. Das unter letzterem sich sammelnde Korps war bestimmt, den Aufstand über die Grenzen des Königreichs hinaus nach Ruß (Podolien und Wolynien) zu tragen, während die Hauptarmee unter Podlewski sich unter dem Schutz der Festung Nowogeorgiewsk formiren sollte.

Die einzelnen Führer erhielten besondere mündliche Instruktionen, sowie Marschrouten für die Sammlung der von der Aushebung bedrohten Mannschaften. In den von den Insurgenten besetzten Ortschaften sollte die „Nationalregierung“ verkündet und nach Bildung einer Kreisverwaltung die Aushebung für die „Nationalarmee“ vorgenommen werden. Mit gefangenen Russen war human zu verfahren.

17. Die Krisis. Während das Zentralkomitee, welches den Beginn der Aushebung erst für den 26. Januar erwarten zu sollen glaubte, noch mit den Festsetzungen in Betreff des erwähnten Planes beschäftigt war, schritten die Russen ganz unerwartet schon in der Nacht vom 15. zum 16. Januar zur Aushebung.

Auf diese Kunde hin verließen die eingeschworenen Mannschaften in großen Massen die Hauptstadt, ohne nähere Instruktionen zu haben und mit Verwünschungen gegen das Komitee, welches den versprochenen Schutz nicht gewährt hatte. Der Plan des Ueberfalls von Nowogeorgiewsk wurde ohne Weiteres hinfällig. In einer am 16. Januar abgehaltenen

Komiteesitzung wurde nun der Termin der allgemeinen Erhebung auf die Nacht vom 22. zum 23. Januar festgesetzt.

Am 17. Januar ging Podlewski ab zur Uebernahme des Befehls über die in der Nachbarschaft von Warschau sich sammelnden Banden.

Am 19. Januar entschloß sich das Zentralkomitee, den Krakauer Zivilwoiwoden Janowski an Mieroslawski zu senden, und diesem unter dem Titel „Diktator der Revolution" den Oberbefehl über die ganze Bewegung anzubieten.

Mieroslawski nahm das Anerbieten nicht ohne Weiteres an, versprach aber sein Erscheinen. Bis dahin wurde eine aus drei Mitgliedern — Mikoschewski, Aweyde und Janowski — bestehende „Provisorische Regierung" eingesetzt.

Diese Regierung siedelte am 21. Januar von Warschau nach Kutno über; in ihrer Kasse befanden sich 7 500 Rubel.

Aus dem Auslande war bis zu diesem Augenblick kein einziges Gewehr eingetroffen.

Ganz unerwartet für die Russen brach in der Mitternachtsstunde vom 22. zum 23. Januar die Bewegung aus. Der offene Kampf begann!

---

18. **Uebersicht.** In dem Verlauf dieses Kampfes sind drei Perioden zu unterscheiden:

In der vom Ausbruch bis Ende März 1863 währenden ersten Periode erfolgte zunächst eine Reihe mehr oder weniger planloser Zusammenstöße, worauf die russischen Truppen gewisse Konzentrationsbewegungen ausführten und auch die Insurgenten sich möglichst zu organisiren suchten.

Abgesehen von einer Reihe vereinzelter Aktionen gruppiren sich die Ereignisse dieser Periode um die Personen einiger hervorragender Führer des Aufstandes: Podlewski im Norden, Lewandowski im Osten, Mielenski im Westen und Langiewitsch im Süden. Das Auftreten des ersten Diktators Mieroslawski bildet nur eine flüchtige Episode im Zusammenhang mit den Unternehmungen Mielenskis. Mitte März konzentrirt sich das Interesse mehr und mehr um die Person des zweiten Diktators Langiewitsch. Ende März sind alle oben genannten führenden Personen unter mehr oder weniger tragischen Umständen vom Schauplatz abgetreten und der Aufstand ist sichtlich im Niedergange begriffen.

In der zweiten bis zum Ende des Jahres 1863 reichenden Periode treten auf beiden Seiten frische Kräfte in den Kampf ein: einerseits eilen russische Truppen aus dem Innern des Reiches ihren Waffengefährten zu Hülfe, anderseits überschreiten zahlreiche Freischaaren aus Posen und Galizien die Grenzen des Königreichs Polen und fachen die bereits im Erlöschen begriffenen Flammen des Aufstandes — dem sich jetzt auch der bis dahin zurückhaltende Adel zuwendet — zu neuer Gluth an, und der bis dahin im Wesentlichen auf das Königreich Polen beschränkte Aufstand verbreitet sich über die Grenzen desselben hinaus nach Littauen und Rußland.

Die dritte Periode — vom Ende des Jahres 1863 bis zum Frühjahr 1864 — umfaßt den endgültigen Niedergang des Aufstandes, dessen letzte energische Zuckungen sich im Südosten des Königreichs — im Gouvernement Lublin — abspielen.

Zweiter Abschnitt.

Der Schauplatz.

---

19. **Größe und Eintheilung.** Das Königreich Polen umfaßte (zur Zeit des Aufstandes) 2327 □Meilen mit etwa 5 Millionen Einwohnern und war (abweichend von der jetzigen Eintheilung) in fünf Gouvernements, diese wieder in zusammen 39 Kreise eingetheilt.

Im Allgemeinen wurden die Gouvernements und Kreise nach ihren Hauptstädten benannt; einzelne Ausnahmen werden besonders angeführt werden.

Gouvernement Warschau — 672 □Meilen mit 1 650 000 Einwohnern — wurde eingetheilt in 12 Kreise: 1. Warschau, 2. Stanislawow (Hauptstadt Minsk), 3. Lowitsch, 4. Rawa, 5. Gostyn (Hauptstadt Kutno), 6. Kujawien (Hauptstadt Wlozlawsk), 7. Konin, 8. Lentschize, 9. Kalisch, 10. Sierads, 11. Wielun, 12. Piotrokow.

Gouvernement Lublin — 563 □Meilen mit 1 050 000 Einwohnern — wurde eingetheilt in 8 Kreise: 13. Siedlze, 14. Biala, 15. Lukow, 16. Radzyn, 17. Lublin, 18. Grubieschow, 19. Samosch, Zamosc (Hauptstadt Janow), 20. Krasnostaw.

Gouvernement Radom — 439 □Meilen mit 1 000 000 Einwohnern — wurde eingetheilt in 8 Kreise: 21. Radom, 22. Opotschno, 23. Opatow, 24. Kielze, 25. Sandomir, 26. Stopniza, 27. Miechow, 28. Olkusch.

Gouvernement Augustowo (Hauptstadt Suwalki) — 342 □Meilen mit 700 000 Einwohnern — wurde eingetheilt in 5 Kreise: 29. Mariampol, 30. Kalwarya, 31. Seyny, 32. Augustowo, 33. Lomsha.

Gouvernement Plozk — 311 □Meilen mit 600 000 Einwohnern — wurde eingetheilt in 6 Kreise: 34. Plozk, 35. Lipno, 36. Mlawa, 37. Praßnisch, 38. Pultusk, 39. Ostrolenka.

Die altpolnische Eintheilung des Landes, welche von den Leitern des Aufstandes der Organisation desselben zu Grunde gelegt wurde, war in 8 Woiwodschaften: Augustowo und Plozk entsprachen den gleichnamigen russischen Gouvernements; Masovien war die nordöstliche, Kalisch die südwestliche Hälfte des Gouvernements Warschau; Podlachien die nördliche, Lublin die südliche Hälfte des Gouvernements Lublin; Sandomir die nördliche, Krakau die südliche Hälfte des Gouvernements Radom.

20. **Entfernungen, Umfang und Grenzen.** Warschau, die Hauptstadt und der administrative wie militärische Mittelpunkt des Königreichs, hat von verschiedenen hervortretenden Punkten der Grenzumfassung folgende Entfernungen:

bis Kowno (am Niemen, Chaussee nach Petersburg) = 325 km;
bis Grodno (am Niemen, Bahnlinie Warschau-Petersburg) = 230 km;
bis Brest-Litowski (Festung am Bug, Straße nach Smolensk und Moskau) = 170 km;
bis zum Eintritt des Bug aus dem österreichischen ins russische Gebiet (südlich von Grubieschow) = 265 km;
bis Zawichost (Eintritt der Weichsel in russisches Gebiet) = 155 km;
bis Jgolomia (die Weichsel beginnt Grenzfluß zwischen Polen und Galizien zu werden) = 245 km;
bis Myslowitz (Treffpunkt der russischen, preußischen und österreichischen Grenze) = 240 km;
bis Pysdry, Peisern (Austritt der Warthe aus russischem Gebiet) = 210 km;
bis Alexandrowo (bei Thorn, Austritt der Warthe aus russischem Gebiet) = 160 km;

Bis zu den Gouvernements-Hauptstädten sowie bis zu einigen wichtigen Städten des Auslandes sind von Warschau aus folgende Entfernungen:

bis Suwalki = 225 km;
bis Lublin = 145 km;
bis Radom = 90 km;
bis Plozk = 86 km;
bis Königsberg = 260 km;
bis Danzig = 270 km;

bis Posen = 260 km;
bis Breslau = 300 km;
bis Krakau = 250 km.

Die Grenzentwickelung beträgt:

1) längs der polnisch-littauisch-wolhynischen Grenze:
   von der preußischen Grenze am Niemen entlang bis Kowno = 80 km;
   von Kowno am Niemen entlang bis Grodno = 130 km;
   von Grodno (am Niemen) bis Lipsk (am Bobr) = 25 km;
   von Lipsk am Bobr entlang bis zu dessen Mündung in den Narew = 80 km;
   von der Bobr-Mündung am Narew entlang bis Surash = 50 km;
   von Surash bis zum Bug (südöstlich von Nur) = 50 km;
   am Bug aufwärts bis Brest-Litowski = 100 km;
   am Bug aufwärts von Brest-Litowski bis zur österreichischen Grenze = 160 km;

2) längs der polnisch-österreichischen Grenze:
   von der littauischen Grenze (am Bug) bis Zawichost (Eintritt der Weichsel in russisches Gebiet) = 190 km;
   von Zawichost längst der Weichsel bis Igolomia = 135 km;
   von Igolomia bis Myslowitz = 75 km;

3) längs der polnisch-preußischen Grenze:
   von Myslowitz bis Kalisch = 180 km;
   bis Peisern (Austritt der Warthe) = 50 km;
   bis Alexandrowo (Austritt der Weichsel) = 105 km;
   bis Chorzellen = 145 km;
   bis Raigrod = 120 km;
   bis zum Niemen = 140 km.

Im Ganzen beträgt also die Grenzentwickelung
   längs der littauischen Grenze = 675 km;
   längs der österreichischen Grenze = 400 km;
   längs der preußischen Grenze = 740 km.

21. **Bodenbeschaffenheit.** Das Königreich Polen gehört seiner Bodenbeschaffenheit nach der sarmatischen Tiefebene an. Durchschnittlich 200—300 m über dem Meeresspiegel liegend, wird das meist wellige

Tiefland in seinem südlichen Theil von dem uralisch-karpathischen Landrücken durchzogen.

Zwischen Bug und Weichsel, im südlichen Theil des Gouvernements Lublin, tritt derselbe als wellenförmiges Bergland auf, ohne ausgeprägte Streichungslinie und ohne charakteristische Bergformen; nur in der Gegend von Lublin und zu beiden Seiten des Wieprz, der sich in vielgewundenem Lauf einen Ausweg zur Weichsel sucht, kommt einigermaßen Gebirgscharakter zum Ausdruck. Eigenthümlich ist dieser ganzen Berglandschaft, daß die dieselben durchziehenden Flußthäler durchgehends tief eingeschnitten und vielfach sumpfig sind. Zur oberen Weichsel fällt der Höhenrücken in der Gegend Zawichost-Rackow (Annapol) in malerischen Hängen ab.

Am bedeutendsten ist die Erhebung zwischen Lublin und Nowa Alexandria (Pulawy). Nach Norden hin, in den weiten vom Bug gebildeten Bogen hinein, erstrecken sich zwar auch noch Höhenzüge, dieselben können aber nur auf die Bezeichnung eines flachen Hügellandes Anspruch erheben.

Westlich der Weichsel setzt sich der obengenannte Landrücken fort in dem Sandomirgebirge, welches den Strom zwischen Weichsel, Piliza und Nida ausfüllt und aus mehreren Ketten besteht, deren Knotenpunkt nördlich von Kielze in der Nähe des Dorfes Wüstempa liegt. Die Hauptkette streicht von Zawichost über Opatow und Kielze nach Wloschtschowa. Die höchste Erhebung derselben östlich von Kielze bis Slupia Nowa führt den Namen Lüssa Gora und erreicht in ihrem östlichen Theile in dem Heiligen-Kreuz-Berge die Höhe von 650 m. Diese ganze Gegend hat einen öden und wilden Charakter. Nördlich und südlich dieses Hauptzuges dehnt sich das Bergland nach der Piliza und nach der Weichsel zu aus, weniger durch seine Höhe als durch seine ausgedehnten Waldungen (Nr. 23) ein nicht zu unterschätzendes Bewegungshinderniß bildend, da die hindurch führenden Straßen meist den Charakter langer Waldengnisse tragen.

Westlich der Nida setzt sich der Landrücken fort in der breiten Erhebung des polnisch-schlesischen Plateaus. Derjenige Theil desselben, der sich von Krakau nach Tschenstochau (Częstochowa) hin erstreckt, führt den Namen „Krakauer Bergland" (auch „polnische Schweiz" genannt). Alle hier vorkommenden Erhebungen sind nicht bedeutend; sie bestehen aus einzelnen Kuppen mit steilen, dicht bewaldeten und von Schluchten zerrissenen Hängen.

Im Norden des Königreiches wird das Gouvernement Augustowo von dem uralisch-baltischen Landrücken durchsetzt, der den Raum zwischen den Linien Mariampol-Wirballen nnd Seyny-Suwalki ausfüllt und bei Filipowo (nordwestlich von Suwalki) mit 150 m seine bedeutendste Höhe erreicht. Nach Südwesten zu sich verflachend, steigt die Erhebung wieder von Schtschutschin an und vereinigt sich in der Gegend von Lomsha mit dem südlich dieses Ortes unter dem Namen Tscherwennii Bor (Rothe Haide) bekannten sandigen Höhenzug, der den Raum zwischen Bug und Narew von Lomsha nach Ostrow quer durchzieht und sich bei letzterem Orte in Moräste verliert. Diese Moräste ziehen sich von Ostrow westlich bis an den Narew und bilden von Prshetitsche an den großen Pulwybruch.

22. Gewässer. Die Weichsel bildet mit ihrem von Westen nach Osten gerichteten Lauf von Igolomia bis Zawichost (140 km) die Grenze zwischen dem Gouvernement Radom und Galizien; bei Zawichost nach Norden umbiegend, bildet sie (130 km) die Grenze zwischen den Gouvernements Radom und Lublin, dann (20 km) zwischen den Gouvernements Warschau und Lublin. Demnächst durchfließt sie von Gura Kalvaria bis zur Bugmündung (55 km) das Gouvernement Warschau und bildet dann, bis zu ihrem Austritt aus dem russischen Gebiet bei Alexandrowo (auf 145 km), die Grenze zwischen den Gouvernements Warschau und Plozk. — Bei Krakau, 20 km westlich von Igolomia, wird die Weichsel bei einer Breite von 80 m für kleine Fahrzeuge schiffbar. Auf der Strecke von Igolomia bis Zawichost hat der Strom eine Breite von 200—350 m bei einer Tiefe von 2—4 m; auf der ganzen Strecke befinden sich weder Furthen noch Brücken. Das galizische Ufer wird von dem russischen überhöht. — Bei Zawichost schlägt der Strom eine nördliche Richtung ein, die er bis Nowa Alexandria (Pulawy) behält (65 km), wobei er den uralisch-karpathischen Landrücken durchbricht.

Die Höhen des rechten Ufers sind im Allgemeinen etwas bedeutender als die des linken und treten näher an den Strom heran; das Flußthal selbst ist nur wenige Kilometer breit; der Fluß windet sich durch dasselbe unter häufiger Inselbildung und mehrfach todte Arme zur Seite lassend. Die Breite des Stromes wechselt auf dieser Strecke erheblich, sie beträgt 300—600 m, ausnahmsweise selbst 800 m. — Auf der folgenden Stromstrecke, welche von Nowa Alexandria bis zur

Bugmündung (140 m) nach Nordwest gerichtet ist, wird das Thal breiter; große Waldungen dehnen sich auf beiden Ufern aus. Wieprz, Piliza und Bug führen dem Hauptstrom bedeutende Wassermassen zu; seine Breite wechselt auf dieser Strecke zwischen 500 und 1000 m. — Von der Bugmündung an die Richtung nach West-Nord-West einschlagend, tritt die Weichsel in die breite Niederung ein, welche sich südlich des uralisch-baltischen Landrückens von Osten nach Westen hinzieht. Auf dieser ganzen Strecke von der Bugmündung bis zur preußischen Grenze (145 km) überhöht der rechte Thalrand den linken bedeutend. Ersterer tritt außerdem durchgehends dicht an den Strom heran, während das linke Ufer von weiten Sumpfstrecken, wie der Bjelinybruch zwischen Bzura und Weichsel, oder von Niederungswald bedeckt ist, und die Höhen sich hier im Allgemeinen 15—20 km von dem Flusse entfernt halten. Der Strom selbst wechselt auch hier vielfach in seiner Breite und bildet viele langgestreckte, sandige Inseln, Kämpe genannt, welche sich in fast ununterbrochener Folge von Tscherwinsk bis Plozk hinziehen. — Ständige Brücken über die Weichsel auf ihrem Lauf innerhalb der russischen Grenzen waren nur bei Warschau, Nowogeorgiewsk und Plozk vorhanden.

Linke Nebenflüsse der Weichsel:

Die Nida, 115 km lang, entspringt nordwestlich von Kielze, welcher Ort an einem ihrer Quellbäche liegt. An ihr liegen ferner Pintschow, Chrobesch, Wisliza; Mündung bei Novomiasto Kortschyn.

Die Kamienna, 85 km lang, entspringt am Nordfuß der Lüssa Gora bei Slupia Nowa und mündet gegenüber von Josefow; an ihr liegt Wonchozk (Wąchock), bekannt durch das erste Organisationslager der Insurgenten unter Langiewitsch. Die Kamienna trennt die ausgedehnten Waldungen von Sienno und Grabowize mit ihren zahlreichen Kohlenbrennereien und Theeröfen von dem Hauptzuge des Sandomirgebirges.

Die Piliza, 220 km lang, entspringt bei der gleichnamigen Stadt 50 km nördlich von Krakau. Brücken bei Sharnowiez, Schtschekoschin, Prshedborsh, Sulejow, Inowlads, Nowemiasto, Bialobrshegi (Chaussee Warschau-Krakau); Mündung halbwegs zwischen Warschau und Iwangorod. Bei hohem Wasserstande ist die Piliza in ihrem Unterlauf schiffbar.

Die Bzura, 120 km lang, entspringt nördlich von Lodz, fließt bis Lentschize nordwärts, biegt dann nach Osten um und mündet halb-

wegs zwischen Nowogeorgiewsk und Plozk, nachdem sie bei Lowitsch von rechts die Skierniewka und etwas weiter die Rawka aufgenommen. Wichtige Straßenbrücken sind bei Lowitsch und Sochatschew, bei ersterem Orte auch die Eisenbahnbrücke der Warschau-Bromberger Bahn. — Am rechten Ufer der unteren Bzura dehnt sich der weite Bielinybruch in einer Länge von 30 km und einer Breite von 35 km bis zur Weichsel bei Nowogeorgiewsk aus; diese ganze Fläche ist eine waldbedeckte Sumpfniederung ohne Straßen.

Rechte Nebenflüsse der Weichsel:

Der Wieprz, 200 km lang, entspringt südlich der Festung Samosch, fließt in vielfach gewundenem Lauf durch ein meist sumpfiges Thal und mündet bei Iwangorod. Von Kozk an ist das Ueberschreiten des Flusses nur auf den vorhandenen Brücken möglich, welche sich bei Kozk, Lüssobüki, Baranow, Kosmin, Bobrowniki und Iwangorod befinden. Ueber den oberen Lauf führen wichtige Straßenbrücken bei Krasnostaw, Biskupize und Lentschna.

Der Bug-Narew, ein Zwillingsfluß, bei welchem es zweifelhaft ist, welchen Namen der vereinigte Fluß zu führen habe, da der Bug die längere Stromentwickelung, der Narew aber die größere Wasserfülle aufzuweisen hat.

Der Bug, über 600 km lang und in Ostgalizien entspringend, bildet auf 280 km die Grenze zwischen Polen einerseits, Ruß und Littauen andererseits, tritt etwas oberhalb Nur in das Königreich Polen ein, durchfließt dies auf 120 km Länge und mündet, nachdem er sich bei Sierozk mit dem Narew vereinigt, bei Nowogeorgiewsk in die Weichsel.

Der Bug wird bald nach seinem Eintritt in das russische Gebiet schiffbar. Seine Breite wechselt zwischen 100 m und 250 m; seine Tiefe beträgt in der trockenen Jahreszeit stellenweise nicht über $^1/_2$ m, steigt aber in der nassen Jahreszeit bis auf 3 m. — Ueber den Bug führt bei Brest Litowski eine Chausseebrücke; bei Malkin (30 km westlich von Nur) die Eisenbahnbrücke der Warschau-Petersburger Bahn; bei Drogitschin, Nur und Wüschkow befinden sich Fährstellen.

Der Narew, 300 km lang, entquillt den Sumpfwaldungen der Bialowitscher Heide, bildet von Surash bis zur Bobrmündung die Grenze zwischen Littauen und Polen, tritt dann in die Grenzen des letzteren ein und vereinigt sich bei Sierozk mii dem Bug. Der Narew ist außerordentlich wasserreich, da seine Ufer überall von Sumpfflächen bedeckt sind, denen er den einzigen Abfluß gewährt. Von Tykotschin an

schiffbar, hat er bei seiner Vereinigung mit dem Bug eine Breite von über 300 m. — Straßenbrücken führen über ihn bei Choroschtsch, Tykotschin, Lomsha, Ostrolenka und Sierozk; außerdem etwas unterhalb Surash die Eisenbahnbrücke der Warschau-Petersburger Bahn. Bei Roshan und Pultusk befinden sich Fährstellen. — Der vereinigte Bug-Narew ist bei Segrsh überbrückt. — In den Bug münden von links die Krshna (etwas unterhalb Brest-Litowski) und der Liwiez (halbwegs zwischen Sierozk und Malkin); in den Narew von rechts der Bobr — der im Westen von Grodno entspringend, den Lykbruch sowie den oberen und unteren Bobrbruch durchfließt — ferner der Omulew (bei Ostrolenka) und die Orshyze (unterhalb Pultusk). — In den vereinigten Bug-Narew mündet von rechts die Wkra, welche auf preußischem Gebiet den Namen Soldau führt.

Den westlichen Theil des Gouvernements Warschau durchfließt die Warthe (Warta), welche etwas westlich der Pilizaquelle in der Gegend von Kromolow entspringt und zunächst mit vielfachem Richtungswechsel im Allgemeinen nach Norden fließt (260 km), bis sie bei Kolo scharf nach Westen umbiegt und (nach 70 km Lauf) bei Peisern (Pyzdry) das russische Gebiet verläßt. Von Tschenstochau an hat die Warthe eine Breite von 50—60 m, und nachdem sie bei Kolo schiffbar geworden, eine solche von 80 m bei einer Tiefe von 1—2 m. Nicht sowohl diese Abmessungen als vielmehr die fast in der ganzen Ausdehnung sumpfigen und mit Wald bedeckten Ufer machen die Warthe zu einem äußerst schwierigen Bewegungshinderniß. Brücken befinden sich bei Tschenstochau, Sierads, Kolo und Konin. — Etwas oberhalb Kolo mündet von rechts der etwa 100 km lange Ner; bei Peisern von links die Prosna, welche auf ihrem ganzen 150 km langen Lauf die preußisch-russische Grenze bildet; nur dicht bei Kalisch greift die russische Grenze etwa 7 km weit auf das linke Prosna-Ufer über. Die Prosna hat eine Breite bis zu 50 m und ist im Sommer an zahlreichen Stellen zu durchfuhrten; zu anderen Jahreszeiten hat sie eine Tiefe bis zu 2 m und darüber.

Unter den Gewässern verdient ferner die zusammenhängende Seenlinie Beachtung, welche in der nordwestlichen Ecke des Gouvernements Warschau mit dem Goplosee beginnt, sich zunächst — Goplosee, Meljnosee und Slessinsee — nach Süden zieht und dann — Pontnowsee, Goßlawizesee und Glodowosee — nach Westen umbiegt. Diese 40 km lange Linie ist nur in einigen Engnissen zu überschreiten und sperrt so den

Winkel zwischen der preußischen Grenze und dem Warthelauf von Peisern bis Konin nach Osten zu völlig ab.

Das Engniß zwischen Goplo- und Meljnosee ist $2^1/_2$ km breit, sumpfig und von Kanälen durchschnitten.

Das Engniß zwischen Meljno- und Slessinsee, 3 km breit, ist mit dichtem Wald bedeckt.

Durch das 400—600 m breite Engniß zwischen Slessin- und Pontnowsee führt die Straße von Sompolno nach Kletschew.

Das Engniß zwischen Pontnow- und Goßlawizesee besteht in einer Brücke, auf welcher die Straße Konin-Slessin die beide Seen verbindende kurze Wasserstraße überschreitet.

Das Engniß zwischen dem Goßlawize- und Glodowosee endlich, 3 km breit, wird durch zwei kleinere Seen und das Bonischefskische Kloster gesperrt.

23. Wälder. Von charakteristischer Bedeutung für die militär-geographische Betrachtung Polens sind die zahlreichen und ausgedehnten Wälder, welche 26 pCt. der ganzen Oberfläche des Königreichs bedecken, während 9 pCt. derselben Wiesenland, 15 pCt. wüstes Unland und nur 50 pCt. wirkliches Kulturland sind.

Die wichtigsten dieser Waldgebiete werden, nach Gouvernements geordnet, hier aufgeführt werden.

Im Gouvernement Warschau ist das Gebiet rechts der Weichsel über die Hälfte mit Wald bedeckt; hier lassen sich drei zusammenhängende große Gruppen unterscheiden:

1. Das Dreieck Praga-Nowogeorgiewsk-Sierozk in dem Winkel zwischen Weichsel und Bug-Narew;
2. östlich von Praga zwischen Radzymin und Stanislawow;
3. südlich von Praga an der Weichsel entlang nach Kartschew zu.
   Außerdem ziehen Waldungen von Bug an der Petersburger Eisenbahn und an der Brester Chaussee entlang.
4. Auf dem linken Weichselufer sind zunächst zu nennen die Waldungen von Kampinos, der südliche Theil des Bielinybruches, der Sammelplatz und Schlupfwinkel der Warschauer Aushebungspflichtigen Mitte 1863;
5. als westliche Fortsetzung der Waldungen von Kampinos westlich der Bzura begleiten zusammenhängende Waldungen das

linke Weichselufer und füllen den Raum zwischen dem Flusse und der Linie Gombin-Brest-Kujawski aus;

6. der Wald von Bolimow, zwischen Skiernewize und Wiskitki, von Westen nach Osten 20 km lang bei 4 km Breite, von der im Frühjahr nur auf den vorhandenen wenigen Brücken zu passirenden Rawka durchflossen;
7. in dem Raume zwischen Warthe und Ner die Waldungen von Rossoschize und Prussinowize, welche südwärts durch die Linie Sierads-Schadek begrenzt werden;
8. das Dreieck Rawa-Jnowlads-Brshesin mit 30 km Grundlinie und Höhe ist fast ganz von Waldungen bedeckt, doch befinden sich zwischen denselben einzelne Ortschaften, welche das ganze Gebiet einigermaßen beleben;
9. die Waldungen von Brshesin nordwestlich von Slotschew;
10. die Waldungen südlich von Slotschew zwischen diesem Orte und Wielun;
11. die Kasimirowskischen Waldungen, 6 km lang und ebenso breit, nordwestlich von Konin zwischen der Seenlinie und der preußischen Grenze.

Im Gouvernement Radom sind zwei große Waldgebiete zu unterscheiden:

1. Die Wälder von Sandomir, welche den ganzen mittleren Theil des Gouvernements von der mittleren Piliza bis zum Weichselknie bei Sandomir-Zawichost ausfüllen;
2. die Wälder von Radom und Koseniza im nordöstlichen Theil des Gouvernements in dem von der Weichsel mit der unteren Piliza gebildeten Winkel.

Im Gouvernement Lublin — dessen dritter Theil von Wald bedeckt ist:

1. Das ausgedehnte, zusammenhängende Waldgebiet, welches sich längs der südlichen Grenze von Zawichost bis Tomaschow in einer Längenausdehnung von 100 km hinzieht, bei einer Breite von 15—20 km, von den sumpfigen Zuflüssen der San durchschnitten und nur von wenigen Straßen durchzogen;
2. von der Mündung der San nordwärts am rechten Weichselufer entlang;
3. die Wälder von Lubartow und Firley am linken Ufer des Wieprz in dem von diesem Fluß gebildeten Knie;

4. am rechten Ufer des Wieprz ist der ganze Raum zwischen diesem Flusse und dem Bug von der Linie Kozk-Wlodawa bis zur Linie Krasnostaw-Grubieschow mit zahlreichen mehr oder weniger zusammenhängenden Wäldern bedeckt. — Zwischen den bisher genannten Waldgebieten ist die Gegend um Lublin ziemlich waldfrei;
5. im nordöstlichen Theil des Gouvernements wird die Brester Chaussee zu beiden Seiten von großen Waldungen begleitet.

Auch das Gouvernement Plozk ist zu einem Drittel mit Wald bedeckt. Das ganze Gebiet zwischen Bug und Narew ist eine von wenigen Straßenzügen durchschnittene, öde, sumpfige Waldwildniß.

Auch die Gegend zwischen dem Narew und der preußischen Grenze bis zur Linie Chorzellen-Sierozk ist zum großen Theil mit Wald bedeckt; besonders zu erwähnen sind die großen Waldungen von Ostrolenka und von Muschinez. Weiter westlich finden sich ausgedehnte Waldungen am mittleren Lauf der Wkra; noch weiter nach Westen zu ist die Gegend offener, die Wälder treten hier nur vereinzelt und in kleinerem Umfange auf.

Im Gouvernement Augustowo treten drei große Waldgebiete hervor:

1. Die ganze nordöstliche Hälfte des Gouvernements zwischen dem Niemen auf der Strecke Kowno-Balwershischken und der Linie Mariampol-Wielona;
2. die Gegend zwischen Grodno und Augustowo und südlich letzteren Ortes ist mit sumpfigen Wäldern bedeckt;
3. desgleichen der nordwestliche Theil des Kreises Lomsha zwischen dem Narew und der preußischen Grenze.

24. Wohnplätze. Das Königreich Polen zählte zur Zeit des Aufstandes 453 Städte und etwa 22 000 sonstige Wohnplätze.

Unter den Städten ragt vor Allem die Hauptstadt Warschau hervor mit 165 000 Einwohnern, von denen etwa der fünfte Theil Juden sind. Warschau, auf dem linken Weichselufer liegend und mit der auf dem rechten Ufer befindlichen Vorstadt Praga durch Brücken verbunden, war keine Festung, aber die im Norden der Stadt gelegene, aus fünf bastionirten Fronten bestehende Alexander-Zitadelle beherrscht die Stadt für den Fall eines Volksaufstandes. Warschau als Knotenpunkt aller Straßenzüge des Königreiches wird weiter unten betrachtet werden.

Die zweitgrößte Stadt des Königreichs war die Fabrikstadt Lodz mit 31 000 Einwohnern im Kreise Lentschize, in welchem Kreise ferner die Fabrikstadt Sgiersch mit 12 500 Einwohnern lag.

Von den Gouvernements-Hauptstädten hatte Lublin 19 000, Plozk 13 000, Suwalki 12 500 und Radom 10 000 Einwohner. Unter den einfachen Kreishauptstädten ragten an Einwohnerzahl hervor: Kalisch mit 12 500, Piotrokow mit 11 200, Wloczawsk, Augustowo und Kalwaria mit je 8500, Siedlze mit 8000 Einwohnern; alle anderen Kreishauptstädte hatten unter 8000 Einwohner, Olkusch z. B. nur 2000. Als größere Städte, die nicht Kreishauptstädte waren, sind ferner zu nennen: Tschenstochau mit 9000 und Meshirjetsche (Międzyrzecz) mit 8100 Einwohner.

Abgesehen von der bereits erwähnten Alexander-Zitadelle der Hauptstadt waren vier Festungen im Königreich vorhanden:

Nowogeorgiewsk (früher Modlin), starke Festung an der Mündung des Bug-Narew in die Weichsel, auf dem rechten Ufer beider Flüsse gelegen, mit einem Brückenkopf am linken Weichselufer zur Deckung der Weichselbrücke und mit einem gesicherten Uebergang auf das linke Ufer des Bug-Narew bei Nowidwor.

Iwangorod, Festung an der Wieprzmündung am rechten Weichselufer mit einem Brückenkopf am linken Ufer.

Samosch, kleine, rings von Sümpfen umgebene Festung im südlichen Theil des Gouvernements Lublin, mit nur lokaler Bedeutung.

Brest-Litowski, an der Mündung des Muchawiez auf beiden Seiten der Bug gelegen, ein für die damalige Zeit großer moderner Waffenplatz, welcher die von Warschau nach dem Innern Rußlands führende Chaussee beherrschte. Der Festung gegenüber, am linken Ufer des Bug, liegt Terespol.

Von den kleinen polnischen Wohnplätzen entwirft Kloeden (in seinem Handbuch der Erdkunde) folgendes wenig schmeichelhafte Bild: „Die Dörfer, gewöhnlich aus Holzhäusern bestehend, sind meist lang; die kleinen Städte gleichen deutschen Dörfern. Ungeziefer und Mangel an jedem Komfort des Lebens, ja an dem Nothwendigsten, charakterisirt das platte Land und die kleinen Städte überall."

Die Zahl der städtischen Bevölkerung Polens (in den 453 Städten lebend) verhält sich zur ländlichen (in den 22 000 Dörfern und Weilern) wie 1 : 3.

25. Straßen und Eisenbahnen. In Rußland werden offiziell drei Straßenklassen unterschieden: 1. Chausseen; 2. Landstraßen (bei Sarmaticus mit „transportnaja doroga“, bei Gesket-Püsurewski mit „gruntowaja doroga“ bezeichnet); 3. Verbindungsstraßen (Vizinalwege).

Die zur Zeit des Aufstandes im Königreich Polen vorhandenen Chausseen, deren Gesammtlänge rund 2200 km betrug, werden sämmtlich angegeben werden. Die Gesammtlänge der Landstraßen betrug zur Zeit rund 1800 km, doch sind nicht mit Sicherheit alle Wegstrecken anzugeben, welche in dieser Art hergestellt waren.

Von Warschau aus durchzogen acht Chausseen das Königreich:

1. die Chaussee Warschau-Petersburg führt von Praga über (15 km) Jablona nach (10 km) Segrsh, wo der Bug-Narew überschritten wird; dann über (6 km) Sierozk am rechten Ufer des Narew aufwärts über (21 km) Pultusk und (28 km) Roshan nach (24 km) Ostrolenka. Nachdem die Chaussee hier auf das linke Narewufer übergegangen, kehrt sie bei (35 km) Lomsha wieder auf das rechte Ufer dieses Flusses zurück und zieht über (43 km) Schtschutschin und durch das — von Wäldern und Sümpfen gebildete — lange Engniß von (31 km) Raigrod nach (22 km) Augustowo, und weiter über (28 km) Suwalki, (39 km) Kalwaria und (16 km) Mariampol nach (51 km) Kowno, wo die Chaussee den Niemen und damit die Grenze Polens überschreitet;
2. die Chaussee Warschau-Bialystock hat mit Nr. 1 die Strecke bis (31 km) Sierozk gemeinsam, geht hier auf das linke Narew-Ufer über, zieht nach (22 km) Wüschkow am Bug und dann durch die sumpfige Waldwildniß zwischen Bug und Narew über (35 km) Ostrow, (29 km) Sambrow nach (49 km) Slotaria, wo der Narew und die Grenze Polens überschritten wird; von hier geht die Chaussee über Choroschtsch weiter nach (14 km) Bialystock;
3. die Chaussee Warschau-Brest-Litowski — deren Fortsetzung nordwärts nach Moskau, südostwärts nach Kiew führt — zieht von Praga über (32 km) Minsk, (16 km) Kaluschin nach (30 km) Siedlez, weiter über (38 km) Meshirjetsche (Międzyrzecz) und (24 km) Biala nach (32 km) Terespol, den Brückenkopf von Brest-Litowski. — Von hier bis Moskau rund 1000 km, bis Kiew rund 500 km;

4. die Chaussee Warschau-Lublin-Lemberg zieht von Praga (Anfangs gemeinsam mit Nr. 3) über (55 km) Garwolin nach (42 km) Kosmin, wo der Wieprz überschritten wird, dann über (23 km) Kurow nach (30 km) Lublin; weiter über (22 km) Piaski nach (22 km) Krasnostaw, hier abermals über den Wieprz, und weiter nach (30 km) Samosch und (32 km) Tomaschow, von hier bis zur (8 km) Grenze und jenseits derselben weiter nach (20 km) Lemberg;

5. die Chaussee Warschau-Radom-Krakau zieht von Warschau südwärts über (43 km) Groizü (Grojez) nach (23 km) Bialobrshegi, überschreitet hier die Piliza, zieht dann nach (31 km) Radom, weiter über (28 km) Schidlowetz nach (43 km) Kielze; weiter über (14 km) Chenzinü, (19 km) Andrejow (Jedrzejow), (11 km) Wodzislaw und (10 km) Xions Welki nach (12 km) Miechow; weiter über (14 km) Slomniki nach (14 km) Michalowize — hier über die Grenze und weiter nach (10 km) Krakau;

6. die Chaussee Warschau-Kalisch-Breslau zieht von Warschau westwärts über (26 km) Blonie nach (24 km) Sochatschew, überschreitet hier die Bzura und zieht an deren linkem Ufer aufwärts bis (25 km) Lowitsch, wo sie wieder auf das rechte Ufer der Bzura übergeht. Von hier zieht die Chaussee südwärts über (32 km) Strükow und (14 km) Sgiersch nach (8 km) Lodz, weiter über (15 km) Pabianize, (16 km) Lask, (13 km) Sdunskaja Wola nach (14 km) Sierads, hier über die Warthe und weiter über (21 km) Blaschki nach (22 km) Kalisch; wo sie bis zur (6 km) Grenze und jenseits derselben südwestwärts nach (90 km) Breslau geht.

7. die Chaussee Warschau-Konin-Posen hat von Warschau aus mit Nr. 6 die Strecke bis (75 km) Lowitsch gemeinsam; von hier aus zieht sie, ohne die Bzura zu überschreiten, westwärts über (42 km) Kutno, (13 km) Krosnewize und (16 km) Klodawa nach (19 km) Kolo. Hier geht die Chaussee auf das linke Wartheufer über, zieht an diesem entlang nach (27 km) Konin, kehrt hier auf das rechte Wartheufer zurück und zieht von hier über (29 km) Slupze bis zur (2 km) Grenze — jenseits derselben westwärts weiter nach (60 km) Posen.

8. die Chaussee Warschau-Nowogeorgiewsk-Plozk zieht von Warschau aus am linken Weichselufer entlang nach (32 km) Nowogeorgiewsk, hier über die Weichsel, dann weiter über (20 km) Prshiborowize (Wronska) und (12 km) Plonsk nach (60 km) Plozk.

Zwischen den genannten acht großen Straßenzügen, welche ihrer ganzen Länge nach Chaussee sind, bestehen nun verschiedene Querverbindungen und Nebenlinien, welche nur zum kleinen Theil Chaussee, meist Landstraße sind.

Von Ostrolenka in Nr. 1 nach (39 km) Ostrow in Nr. 2 Chaussee.

Von Praga zu Nr. 2 eine kürzere Nebenlinie bis (20 km) Radzymin Chaussee, weiter Landstraße bis gegenüber von (28) Wüschkow, hier Fährübergang über den Bug nach Wüschkow in Nr. 2.

Von Siedlez in Nr. 3 Landstraße über (26 km) Lukow, (23 km) Radzyn nach (20 km) Kozk, hier Brücke über den Wieprz, weiter über (22 km) Lubartow nach (24 km) Lublin in Nr. 4.

Von Piaski in Nr. 4 Chaussee über (43 km) Cholm nach (46 km) Grubieschow.

Von Kurow in Nr. 4 Chaussee über Konskaja Wola nach (15 km) Nowo Alexandria (Pulawy); hier Fährübergang über die Weichsel; dann weiter Landstraße über (25 km) Zwolen nach (25 km) Radom in Nr. 5; von hier weiter Landstraße über (65 km) Opotschno nach (25 km) Sulejow, hier über die Piliza, dann weiter nach (12 km) Piotrokow an der Warschau-Wiener Bahn und von hier weiter nach (40 km) Lask in Nr. 6.

Von Warschau aus zwischen den Hauptstraßenzügen Nr. 4 und Nr. 5, aber weder mit dem einen noch mit dem anderen verbunden, Chaussee bis (30 km) Gora Kalwaria — ohne Fortsetzung.

Von Groizü (Grojcz) in Nr. 5 Chaussee nach (36 km) Nowemiasto, hier Brücke über die Piliza, dann weiter Landstraße (den Straßenzug Radom-Opotschno schneidend) über (45 km) Konskie nach (40 km) Kielze in Nr. 5; von hier jenseits der Chaussee weiter Landstraße über (29 km) Chmielnik und (15 km) Busk nach (18 km) Kortschin an der Weichsel (Nida-Mündung).

Von Radom in Nr. 5 Landstraße über (28 km) Ilsha, (23 km) Kupow, (24 km) Opatow nach (28 km) Sandomir an der Weichsel.

Von Sgiersh in Nr. 6 Landstraße nach (26 km) Lentschize, hier über die Bzura, dann weiter nach (20 km) Krasnowize in Nr. 7.

Von Prshiborowize in Nr. 8 Chaussee über (20 km) Nasielsk nach (22 km) Pultusk in Nr. 1.

Von Plozk in Nr. 8 Landstraße nach (18 km) Bielsk; dann weiter Chaussee über (15 km) Drobin und (10 km) Radsionsh nach (18 km) Strshegodo, hier über die Wkra und weiter nach (24 km) Mlawa; dann bis zur (14 km) Grenze — und jenseits derselben nach (14 km) Neidenburg.

Neben dem angeführten Straßennetz wird das Königreich von drei Eisenbahnlinien durchzogen.

Die Warschau-Petersburger Bahnlinie läuft von Praga in nordöstlicher Richtung mit folgenden Stationen: (32 km) Tluschtsch, (20 km) Lochow, (26 km) Malkin — 4 km westlich von Malkin Brücke über den Bug —, (22 km) Tschishew (Czyzewo), von hier Straßenverbindung südwärts nach Nur am Bug, nordwärts nach Sombrow in der Chaussee Nr. 2 —, weiter (17 km) Schepetowo, (22 km) Lapü, dicht hinter Lapü Brücke über den Narew — dann nach (22 km) Bialystok.

Von Warschau in südwestlicher Richtung zieht zunächst eine beiden nachher aufzuführenden Bahnlinien gemeinsame Strecke mit den Stationen: (15 km) Prutkow, (13 km) Grodisk, (13 km) Ruda Gusowskaja, (11 km) Radsiwilow nach (10 km) Skiernewize; halbwegs zwischen Radsiwilow und Skiernewize führt eine Brücke über die Rawka, bei Skiernewize selbst eine solche über die Skierniewka.

Die Warschau-Bromberger Bahnlinie zieht von Skiernewize zunächst in nordwestlicher Richtung. Stationen: (20 km) Lowitsch, Brücke über die Bzura; (25 km) Pniewo, (19 km) Kutno. — Von Lowitsch bis Kutno läuft die Bahn unmittelbar neben der Chaussee Nr. 2; bei Kutno verläßt sie dieselbe und biegt nach Norden ab: (13 km Ostrowü, (24 km) Tscherwenize, (16 km) Wlozlawsk (Wroklawek) an der Weichsel. Von hier zieht die Bahn am linken Ufer dieses Flusses entlang über (21 km) Station Nieschawa nach Station (17 km) Alexandrowo an der preußischen Grenze.

Die Warschau-Wiener Bahnlinie zieht von Skiernewize in südlicher Richtung mit folgenden Stationen: (13 km) Plüzwa, (15 km) Rogow, (8 km) Kalüschki, (9 km) Rokizinü, (15 km Babü, (13 km) Piotrokow, (20 km) Gorschkowize, (22 km) Radomsk, (18 km)

Klomnize, (20 km) Tschenstochau, (16 km) Porai, (14 km) Müschkow, (18 km) Lasü, (11 km) Sombkowize — von hier ein Zweig nach (16 km) Sosnowize an der preußischen, ein anderer Zweig nach (13 km) Graniza an der österreichischen Grenze.

Endlich wurde der äußerste nördliche Zipfel des Königreichs auf einer kurzen Strecke an der Bahnlinie Königsberg-Eydtkuhnen-Petersburg durchzogen. Bei der Station Wirballen (Werschbolowo) in das russische Gebiet eintretend, hat dieselbe folgende Stationen: (17 km) Wolkowischki, (11 km) Pilwischki, (18 km) Koslowa-Ruda, (22 km) Maurize — hier Schnittpunkt mit der großen Warschau-Petersburger Chaussee — endlich (18 km) Kowno; kurz vor Kowno wird der Niemen überschritten.

26. Bevölkerung. Die Bevölkerung des Königreichs, welche sich zur Zeit des Aufstandes auf rund fünf Millionen belief, zerfiel der Religion nach in

3 800 000 Katholiken,
300 000 Protestanten,
250 000 Unirte Griechen,
640 000 Juden,
10 000 anderweite kleine Gruppen.

Die Nationalität deckte sich im Allgemeinen mit der Religion:

die Katholiken waren 3 500 000 Polen und 300 000 Littauer,
die Protestanten waren Deutsche,
die Unirten Griechen waren Russen.

Die Polen unterschieden sich in eine Anzahl Stämme, welche der Hauptmasse nach in folgenden Gegenden wohnten:

Die Großpolen im westlichen Theil des Gouvernements Warschau.

Die Masuren im nördlichen und östlichen Theil des Gouvernements Warschau, im nördlichen Theil des Gouvernements Radom, im mittleren und südlichen des Gouvernements Lublin, im westlichen des Gouvernements Plozk und im südlichen des Gouvernements Augustowo.

Die Krakusen im südlichen Theil des Gouvernements Radom.

Die Podlachen im nördlichen Theil des Gouvernements Lublin.

Die Kurpiken, eine Mischung von Masuren und Littauern, im östlichen Theil des Gouvernements Plozk und im südlichen des Gouvernements Augustowo.

Die Deutschen wohnten hauptsächlich im Westen des Gouvernements Kalisch, außerdem im Nordwesten des Gouvernements Plozk und im Gouvernement Augustowo.

Die Russen der Hauptmasse nach im südlichen Theil des Gouvernements Lublin.

Die Juden vorwiegend in den Städten.

Betrachten wir die Zusammensetzung der Bevölkerung der einzelnen Gouvernements, so finden wir:

im Gouvernement Warschau:

78 pCt. Polen — und zwar: Masuren in den Kreisen Lowitsch, Rawa, Gostyn und einem Theil des Kreises Piotrokow — sonst: Großpolen,

12 pCt. Deutsche in den westlichen Kreisen,

10 pCt. Juden.

Im Gouvernement Lublin:

64 pCt. Polen — und zwar: Podlachen in den nördlichen Kreisen Siedlez, Biala und Radzyn; Masuren im mittleren und südlichen Theil des Gouvernements,

20 pCt. Russen im Süden und Südosten,

14 pCt. Juden,

2 pCt. anderweitige kleine Gruppen.

Im Gouvernement Radom:

86 pCt. Polen — und zwar: im Norden Masuren, im Süden Krakusen,

14 pCt. Juden.

Im Gouvernement Plozk:

85 pCt. Polen — und zwar: Masuren im Westen, Kurpiken im Osten,

13 pCt. Juden,

2 pCt. Deutsche.

Im Gouvernement Augustowo:

41 pCt. Littauer im Norden,

32 pCt. Polen — Masuren und Kurpiken — im Süden,

17 pCt. Juden,

10 pC. Russen und Deutsche.

Endlich sind für die vorliegenden Verhältnisse noch folgende statistische Angaben von einem gewissen Interesse:

Die Fabrikbevölkerung betrug:
in der Stadt Warschau: 8,8 pCt.
im Gouvernement Warschau: 4,8 pCt.
" " Radom: 3,1 pCt.
" " Lublin: 2,8 pCt.
" " Plozk: 2,0 pCt.
" " Augustowo: 1,5 pCt.

Der Adel betrug:
in der Stadt Warschau: 9 pCt. (1 : 11),
im Gouvernement Warschau: 1,3 pCt. (1 : 76),
" " Radom: 1,8 pCt. (1 : 55),
" " Lublin: 1,13 pCt. (1 : 88),
" " Plozk: 1,35 pCt. (1 : 74),
" " Augustowo: 0,98 pCt. (1 : 102).

Dritter Abschnitt.

Uebersicht über die Ereignisse von Beginn des Aufstandes bis zum Zusammenbruch der Diktatur Langiewitsch.

27. Der Losbruch. Der Beginn der Aushebung, welcher nach Lage der Dinge der letzte Termin für den Losbruch der Bewegung sein mußte, erfolgte — überraschend für die Führer des Aufstandes, welche ihn erst gegen Ende Januar erwartet und ihre Pläne darnach eingerichtet hatten — bereits in der Nacht vom 15. zum 16. Januar. Hierdurch wurde ein übereilter Losbruch der Bewegung herbeigeführt; die Pläne der Führer wurden zum Theil durchkreuzt und der Erfolg der meisten Unternehmungen vereitelt.

Bereits am 16. Januar begann der Auszug der Warschauer Mannschaften nach dem Gouvernement Plozk; am 17. übernahm der zum Militär-Woiwoden von Masovien ernannte Podlewski den Oberbefehl über diese Schaaren.

Am 19. Januar richtete das Zentralkomitee durch einen Abgesandten an den im Auslande sich aufhaltenden Mieroslawski das Ersuchen, den Oberbefehl über den Aufstand zu übernehmen; am 21. verlegte das Zentralkomitee seinen Sitz von Warschau nach Kutno; der allgemeine Losbruch war auf die Mitternachtsstunde vom 22. zum 23. Januar festgesetzt worden.

Nachdem bereits am 22. Januar in der Umgegend von Plozk ein blutiger Zusammenstoß zwischen Truppen und Insurgenten stattgefunden (Nr. 52), scheiterte der in der Nacht vom 22. zum 23. Januar unternommene Versuch zur Ueberwältigung der Garnison von Plozk vollständig (Nr. 53), ebenso der Versuch gegen die Garnison von Plonsk (Nr. 54).

In derselben Nacht wurden im Gouvernement Radom die Garnisonen von Schidlowez (Nr. 166), Bodsentün (Nr. 167) und Jedlina (Nr. 168) überfallen; im Gouvernement Lublin die Garnisonen von Radzyn (Nr. 128), Lukow (Nr. 129), Lubartow (Nr. 130), Stotschek (Nr. 125) und Koden (Nr. 127); mit Ausnahme eines vorübergehenden unbedeutenden Erfolges in Jedlina und Stotschek scheiterten diese Anschläge sämmtlich, während eine ganze Anzahl anderer für dieselbe Nacht geplanter Ueberfälle aus den verschiedensten Gründen gar nicht zur Ausführung kamen.

Einige derartige Unternehmungen erfolgten gewissermaßen nachträglich in den nächstfolgenden Tagen, aber alle scheiterten.

28. Die kriegerischen Ereignisse bis zum Auftreten Mieroslawskis. Die völlig überraschten russischen Kommandobehörden ordneten zunächst die Versammlung der meist in zahlreiche kleine Garnisonen verzettelten Truppen in größere Verbände an, und auch die Aufständischen suchten ihre Streitkräfte vor dem Eintritt in größere Unternehmungen möglichst zu organisiren.

Im Süden des Königreichs, in den Woiwodschaften Krakau und Sandomir, erfolgte diese Organisation der Aufständischen in größerem Umfange: Kurowski zog die Streitkräfte der Woiwodschaft Krakau in dem an der galizischen Grenze gelegenen Lager von Oizow zusammen (Nr. 155), Langiewitsch diejenigen der Woiwodschaft Sandomir in dem östlich von Kielze im Thal der Kamiena gelegenen Lager von Wonchozk (Nr. 169).

Während Kurowski wochenlang völlig ungestört sich mit der Organisation und Bewaffnung seiner Schaaren beschäftigen konnte, wurde Langiewitsch bereits in den ersten Tagen des Februar durch eine von Radom und Kielze aus gegen ihn unternommene kombinirte Bewegung (Nr. 170 ff.) zur Aufgabe des Lagers von Wonchozk und zum Rückzug nach dem öden Bergland der Lüssa Gora veranlaßt, wo er am 12. Februar in einer festen Stellung am „Kloster zum heiligen Kreuz" bei Slupia Nowa den Angriff einer von Kielze aus gegen ihn vorgegangenen schwachen russischen Abtheilung abwies (Nr. 175).

Trotz dieses Erfolges räumte Langiewitsch diese vortheilhafte Stellung und zog nach Süden ab, wo er bei Staschow von verschiedenen Seiten Verstärkungen an sich zog und abermals einen, wenn auch in der That sehr unbedeutenden, von ihm und der revolutionären Presse aber außer-

ordentlich übertriebenen Erfolg davon trug. Bevor wir die Thätigkeit dieses Insurgentenchefs weiter verfolgen, haben wir die Ereignisse in den anderen Gegenden des Königreichs nachzuholen.

Längs der ganzen ausländischen Grenze des Königreichs fanden Ende Januar und im Laufe der ersten Februarwoche überall Angriffe der Insurgenten auf die zahlreichen kleinen Posten der Grenzwache statt; zum Theil wurden diese direkt überwältigt und eine Anzahl Zollämter — darunter manche mit bedeutenden Kassenbeständen und Waarendepots — fiel in die Hände der Insurgenten; andere Abtheilungen der Grenzwache schlugen den ersten Angriff zwar ab, räumten dann aber ihre gefährdeten Posten und zogen sich entweder auf die nächsten Garnisonen zurück oder traten über die Grenze ins Ausland über. Fast die ganze ausländische Grenze fiel so in die Hände der Insurgenten, denen hierdurch der Bezug von Waffen und Kriegsbedarf aus dem Auslande sehr erleichtert wurde.

In den Woiwodschaften Kalisch und Masovien machte sich der Mangel einheitlicher Leitung auf Seiten des Aufstandes sehr geltend.

Der zum Militärwoiwoden von Kalisch ernannte Grekowitsch, ein fahnenflüchtiger russischer Offizier, war nach dem Fiasko der ersten Unternehmungen verschollen; erst in einer späteren Periode wurde in der Person des thatkräftigen Ruzki für ihn ein Nachfolger ernannt.

Zum Militärwoiwoden von Masovien war ursprünglich Podlewski ernannt worden, den wir als hervorragendes und energisches Mitglied des Zentralkomitees bereits kennen gelernt haben. Da Podlewski aber gleichzeitig zum „Generalissimus" für den Ueberfall von Nowogeorgiewsk bestimmt worden war — welche kühne Unternehmung den ganzen Aufstand einleiten sollte —, so hatte er sich, mit der Vorbereitung dieses Unternehmens beschäftigt, um die besondere Organisation seiner Woiwodschaft nicht viel gekümmert. Durch den übereilten Losbruch der Bewegung wurde er in die Ereignisse in der Woiwodschaft Plozk verwickelt und bald darauf vom Zentralkomitee zum Militärwoiwoden dieser Woiwodschaft ernannt, so daß Masovien während der ersten Wochen des Aufstandes gänzlich ohne obere Leitung blieb. Erst gegen Mitte Februar wurde Mielenski zum Militärwoiwoden von Masovien ernannt, dessen unermüdliche Thätigkeit wir später kennen lernen werden. — Infolge dieser Verhältnisse kam in den beiden Woiwodschaften Kalisch und Masovien in die Unternehmungen der Insurgenten zunächst kein einheitlicher Zug. In der Woiwodschaft Kalisch bildeten sich Ende Januar

und Anfang Februar in den ausgedehnten Waldungen zwischen Warthe und Ner und bei Slotschew zahlreiche größere und kleinere Banden, gegen welche die Garnisonen von Kalisch, Sierads und Wielun mehrfache Streifzüge unternahmen, die meist mit der „Zersprengung" einer Bande endeten, das Bandenwesen selbst zu beseitigen aber nicht im Stande waren. Im nördlichen Theil von Masovien tauchten Banden im Gebiet der Warschau-Bromberger Bahn auf, deren Anschläge gegen diese Bahn aber durch Detachements der Garnisonen Wlozlawsk und Kutno vereitelt wurden.

Im südlichen Theil Masoviens organisirte Jesioranski eine starke Truppe, mit der er am 5. Februar die von einem Invaliden-Kommando besetzte Kreisstadt Rawa „eroberte"; unmittelbar nachher führte er seine Truppen über die Piliza in das Gebiet der Woiwodschaft Sandomir und bezog zunächst eine feste Stellung bei Studsianka in der Nähe von Opotschno, wo er verschiedene kleinere Schaaren an sich zog.

Im mittleren Masovien machte sich eine Bande sehr störend bemerkbar, welche sich in dem Walde von Bolimow gesammelt hatte und die Eisenbahnverbindung der Hauptstadt mit dem Bahnknotenpunkt Skiernewize unterbrach; am 7. Februar wurde diese Bande durch einen kombinirten Angriff von Warschau, Lowitsch und Skiernewize her zersprengt und die Sicherheit des Bahnbetriebes in dieser Gegend wieder hergestellt.

Um die Mitte Februar endlich begann der neuernannte Militärwoiwode Mielenski die Hauptmasse der masovischen Insurgenten im nördlichen Theil der Woiwodschaft zwischen Weichsel und Bzura zusammenzuziehen; wir werden ihn demnächst auf dem westlichen Schauplatz eine hervorragende Rolle spielen sehen.

In der Woiwodschaft Plozk zogen die bei den verunglückten Unternehmungen gegen Plozk und Plonsk betheiligt gewesenen Banden zunächst in östlicher Richtung ab und suchten vor den verfolgenden russischen Truppen Zuflucht in den Waldungen an der Wkra und am Narew. Gleichzeitig tauchten einzelne Banden in den Waldungen längs der westlichen Grenze auf — während, von den Russen vorläufig gänzlich unbemerkt und ungestört, in der sumpfigen Waldwildniß zwischen Bug und Narew sich zahlreiche Schaaren Aufständischer, — auch aus der Woiwodschaft Augustowo und aus Littauen — sammelten, deren einheitliche Organisation und Leitung um die Mitte Februar der zum Militärwoiwoden für Plozk ernannte Podlewski in die Hand nahm.

Der für Podlachien zum Militärwoiwoden ernannte Lewandowski war nach dem Mißglücken der von ihm in der Losbruchsnacht geleiteten Unternehmung zunächst für einige Zeit verschwunden; erst Mitte Februar werden wir ihn wieder auftreten sehen. An seine Stelle trat, wenn auch nicht förmlich ernannt, zunächst Roginski, unter dessen Führung die Insurgenten im nördlichen Podlachien den Versuch machten, sich durch Einnahme von Biala auf der Brester Chaussee festzusetzen, und so die wichtige Verbindung zwischen Warschau und Brest-Litowski zu unterbrechen. Wirklich fiel Biala Ende Januar in die Hände Roginskis — aber nach einem unglücklichen Gefecht gegen ein von Brest-Litowski her vorgegangenes russisches Detachement räumte Roginski den Ort wieder und ging über den Bug nach Littauen, wo er bald darauf bei Semjätitsche (Siematyce) geschlagen und selbst auf der Flucht gefangen wurde.

Gleichzeitig mit dem Angriff Roginskis gegen Biala hatten sich im nördlichen Podlachien bei Wengrow zahlreiche Schaaren Aufständischer versammelt, welche für die jene Gegend durchziehende Petersburger Bahn gefährlich zu werden drohten.

Durch ein Detachement der Garnison Siedlze am 3. Februar bei Wengrow mit bedeutendem Verlust geschlagen und durch mehrere fliegende Kolonnen verfolgt, lösten sich diese Banden theils auf, theils entkamen sie über den Bug nach Littauen, wo sie in die Katastrophe Roginskis verwickelt wurden. Die Trümmer der Roginskischen Schaaren wandten sich übrigens nach Podlachien zurück und traten hier, durch zahlreiche neue Zuzüge verstärkt, unter den Oberbefehl Schanjewskis, der den Plan Roginskis in Betreff der Brester Chaussee wieder aufnahm. Trotz der zu Anfang Februar von den Russen im nördlichen Podlachien davongetragenen Erfolge war ihre Stellung auf der wichtigen Brester Chaussee bald wieder ernstlich bedroht und die Garnison von Biala wochenlang von jeder Verbindung mit den anderen Garnisonen abgeschnitten.

Auch im südlichen Podlachien tauchten während dieses Zeitabschnittes verschiedene Banden auf, indessen kam es hier zunächst zu keinen ernsten Kämpfen — ebensowenig im nördlichen Theil der Woiwodschaft Lublin, für welche Woiwodschaft übrigens ein Militärwoiwode nicht ernannt worden war. Im Süden dieser Woiwodschaft dagegen kam es zu mehreren Zusammenstößen; am 6. Februar wurde das an der Lemberger Chaussee gelegene und von den Insurgenten besetzte Tomaschow durch

ein Detachement der Garnison Samosch eingenommen und — da sich ein Theil der Einwohnerschaft am Kampfe betheiligt — schwer gezüchtigt.

Im Südwesten der Woiwodschaft hatte Frankowski in der Gegend von Nowa-Alexandria eine Truppe formirt und dieselbe auf das linke Weichsel-Ufer geführt, um sich mit Langiewitsch zu vereinigen. Hier wurde er aber von einem von Lublin aus ihm nachgesandten Detachement am 8. Februar bei Slupia in der Nähe von Sandomir eingeholt und geschlagen; er selbst wurde verwundet und gefangen.

In der Woiwodschaft Augustowo — für welche ein Militärwoiwode nicht ernannt worden — war die Organisation des Aufstandes sehr zurückgeblieben, einige hier stattfindende Zusammenstöße hatten nur lokale Bedeutung.

Um die Sachlage, wie sie sich bis Mitte Februar gestaltet hatte, vollständig zu charakterisiren, bleibt noch hinzuzufügen, daß die Aufständischen nicht nur durch Zerstören der Telegraphenleitungen und durch Abfangen der Posten und Kuriere die Verbindung der einzelnen russischen Garnisonen unter einander sehr schwierig machten, sondern daß sie Dank der Unterstützung des meist nationalpolnischen Unterpersonals die Verkehrsanstalten — stellenweise sogar die Eisenbahnen — für ihre Zwecke ausnutzen konnten.

29. Mieroslawskis Auftreten und Verschwinden. So lagen die Dinge, als der aus dem Auslande herbeigerufene Diktator Mieroslawski den Kampfplatz betrat.

Wir haben gesehen, daß das Zentralkomitee am 19. Januar, unmittelbar vor dem Losbruch des Aufstandes, dem im Auslande weilenden Revolutionskämpfer Mieroslawski den Oberbefehl unter der Form der Diktatur angeboten hatte.

Mieroslawski versprach, am 13. Februar mit einer in Westpreußen zu sammelnden Schaar von 200 Mann — Revolutionäre aller Länder — die Grenze des Kreises Lipno in der Gegend zwischen Gollub und Straßburg zu überschreiten. Dabei stellte er die Forderung: ein Mitglied des Zentralkomitees solle ihn an der Grenze empfangen und ihm den „Rapport der Revolution" überreichen, während der Militärchef der Woiwodschaft Plozk sich mit einer Truppenabtheilung zu seiner Verfügung stellen sollte. Gleichzeitig theilte Mieroslawski mit, daß auf seine Kosten von Paris ein Waffentransport abgehen werde, um durch Preußen nach Polen eingeschmuggelt zu werden.

Das Zentralkomitee bestimmte sein Mitglied Aweyde zur Uebergabe des Rapportes, und forderte Podlewski auf, mit einer der in jener Gegend streifenden Banden den Diktator einzuholen. Von Warschau aus ging außerdem eine meist aus Studenten bestehende 100 Mann starke „Akademische Legion" ab, welche dazu bestimmt war, die Leibwache des Diktators zu bilden.

Aweyde und Podlewski erwarteten den Diktator am 13. Februar an dem bestimmten Punkte — aber vergebens; die sorgfältige Ueberwachung der Grenze seitens der preußischen Behörden, welche auch den als „landwirthschaftliche Maschinen" deklarirten Waffentransport in Bromberg mit Beschlag belegt hatten, machte dem Diktator die Ueberschreitung der Grenze an dem bestimmten Punkte und an dem bestimmten Tage unmöglich. Nur von zwölf Revolutionsoffizieren begleitet, erschien er erst am 17. Februar auf polnischem Gebiet, und zwar südlich der Weichsel an der Grenze des Kreises Kujavien bei Krshiwossonds. Aweyde und Podlewski waren hier nicht zur Stelle, wohl aber gelang es der akademischen Legion, sich mit dem Diktator zu vereinigen, der auch einige andere Banden jener Gegend an sich zog. Bereits am 19. Februar wurde der Diktator bei Krshiwossonds von einem aus Wlozlawsk gegen ihn ausgeschickten russischen Detachement angegriffen und mit Verlust zum Rückzuge genöthigt.

Inzwischen hatte sich auch Mielenski mit dem Gros der masovischen Insurgenten der Grenze genähert; er vereinigte sich am 20. Februar mit dem Diktator, und am 21. stellten sich die vereinigten Schaaren den verfolgenden Russen zum Gefecht. Trotz der bedeutenden numerischen Ueberlegenheit der Insurgenten wurden diese bei Radzenzin vollständig geschlagen und Mieroslawski verließ in eiliger Flucht den polnischen Boden, während Mielenski die Trümmer der zersprengten Schaaren wieder zu sammeln bemüht war.

So endete die ebenso kurze wie ruhmlose Diktatur Mieroslawskis.

30. **Die kriegerischen Ereignisse nach dem Verschwinden Mieroslawskis.** Indem wir die Betrachtung der gewissermaßen politischen Konsequenzen, welche sich aus diesem Zusammenbruch der Diktatur Mieroslawskis für die leitenden Kreise des Aufstandes ergaben, einer späteren Stelle der Darstellung vorbehalten, wenden wir uns zunächst wieder den kriegerischen Ereignissen selbst zu.

In der Woiwodschaft Plozk hatte sich Podlewski — nach dem vergeblichen Zuge an die Grenze zum Empfange des Diktators — Mitte Februar in das Waldgebiet zwischen Bug und Narew begeben, um die Organisation und Leitung der hier in der Gegend von Ostrow versammelten starken aufständischen Streitkräfte selbst zu übernehmen.

Nachdem er sich Anfang März zum Ergreifen der Offensive entschlossen, überschritt er am 7. März zwischen Lomsha und Ostrolenka den Narew und erreichte am 8. März die Waldungen von Müschinez an der preußischen Grenze, wo er bereits am 9. März von einem seiner Spur folgenden russischen Detachement eingeholt und nach hartnäckigem Gefecht geschlagen wurde.

Podlewskis immerhin noch ansehnliche Truppe wurde nun der Gegenstand einer allgemeinen aber ziemlich ungeschickten Hetze seitens verschiedener russischer Detachements. Nachdem er am 11. März bei Drondshewo, am 15. März bei Shombok (Zembok), am 21. März bei Schrensk und Radsanowo verlustreiche Kämpfe zu bestehen gehabt, verlegte ihm am 22. März in der Gegend von Biezun ein Detachement der Garnison Lipno den Weg. Ohne daß es hier zum Kampfe kam, trat die bereits seit einigen Tagen drohende Katastrophe ein: Podlewskis völlig abgehetzte und gänzlich entmuthigte Schaaren meuterten gegen ihren Führer und liefen in der Nacht völlig auseinander. Podlewski selbst entkam, um bald darauf doch den Russen in die Hände zu fallen.

In der Woiwodschaft Kalisch tritt nach der Katastrophe Mieroslawskis der Militärwoiwode von Masovien Mielenski in den Vordergrund. Nachdem er die Trümmer der bei Radzenzin geschlagenen Truppe wieder gesammelt, führt er sie in die Waldungen nördlich von Kolo, wird hier aber von Detachements der Garnisonen Konin und Lentschize aufgespürt und am 2. März unter Gefecht über die preußische Grenze getrieben, wo das Gros seiner Truppen entwaffnet wird.

Mielenski selbst entkam und stand bald wieder an der Spitze einer neuformirten ansehnlichen Truppe in der Gegend westlich von Konin. Als jetzt sowohl von Konin wie von Wlozlawsk her russische Abtheilungen gegen ihn vorgingen, kam es zwischen den Insurgenten und dem Konin-Detachement am 22. März am See von Goslawize zu einem taktisch sehr interessanten Gefecht, welches mit dem Rückzuge der Russen nach Westen endete. Als Mielenski nun seinerseits nach Norden abziehen wollte, stieß er bei Slessin auf das von Wlozlawsk her im Anmarsch begriffene Detachement. Nach kurzem Gefecht wurden die

Insurgenten gänzlich zersprengt, Mielenski selbst ward tödtlich verwundet.

Während die eben erwähnten Kämpfe im Nordwesten des Gouvernements Warschau unter Mielenski's Führung einen gewissen einheitlichen Charakter haben, zerfallen die Kämpfe im Norden, im Zentrum und im Süden der Gouvernements in eine Reihe einzelner, nur in losem Zusammenhange stehender Unternehmungen.

Zwar hatte Ruzki, der nach längerem Interregnum vom Zentralkomitee zum Militärwoiwoden von Kalisch ernannt worden war, einen umfassenden Plan zum Angriff auf die westlichen russischen Garnisonen entworfen, aber bevor er zur Ausführung desselben schreiten konnte, fiel er am 5. März durch Verrath in die Hände der Russen und gab sich selbst den Tod.

Im Zentrum des Gouvernements wurde eine starke Insurgententruppe unter Dworshatschek in der Gegend von Lodz bei Dobra am 24. Februar von einer fliegenden Kolonne der Garnison Piotrokow überraschend angegriffen und mit Verlust zersprengt; der Führer selbst wurde gefangen.

Von Süden her unternahmen Okzinski, der an die Spitze der in der Gegend von Slotschew befindlichen Insurgentenhaufen getreten war, einen dreisten Streifzug bis dicht vor Kalisch, wobei er zahlreiche Kassen fortnahm und gewissermaßen Rekruten aushob; aber auf seinem Rückmarsch gerieth er zwischen zwei von Wielun und Sierads gegen ihn ausgeschickte Detachements und wurde am 26. Februar bei Kusniza-Grabowskaja mit empfindlichem Verlust geschlagen. Scharf verfolgt von verschiedenen russischen Detachements, mit denen er mehrere verlustreiche Zusammenstöße hatte, gelang es ihm schließlich dennoch, sich seinen Verfolgern zu entziehen und seine hart mitgenommene und stark zusammengeschmolzene Truppe für einige Zeit in einer öden Waldgegend, südöstlich von Tschenstochau in Sicherheit zu bringen.

Tjeschkowski, der sich bei der Ueberwältigung der Grenzwache im Kreise Olkusch hervorgethan und dann hier eine starke Truppe organisirt hatte, faßte den kühnen Plan, in Verbindung mit Okzinski einen Handstreich gegen Tschenstochau auszuführen. An demselben Tage, an welchem Okzinski die Niederlage bei Kusniza-Grabowskaja erlitt (26. Februar), wurde auch Tjeschkowski bei Panki in der Gegend von Tschenstochau angegriffen und zum Rückzuge genöthigt. Unterwegs versuchte er einen Handstreich gegen die Warschau-Wiener Bahn und lieferte am 28. Februar

einer schwachen russischen Abtheilung ein glückliches Gefecht bei Mrshiglod, mußte aber bei dem Herannahen russischer Verstärkungen seinen Rückzug fortsetzen und vereinigte sich demnächst mit dem Insurgentencorps, welches — wie später näher erwähnt wird — Langiewitsch bei Goschtscha an der galizischen Grenze organisirte.

Im Gebiet der Warschau-Bromberger Bahn, wo es seit den Anfangs Februar vereitelten Unternehmungen der Insurgenten ziemlich ruhig gewesen war, tauchte Anfangs März eine starke Insurgententruppe auf, welche aus der Gegend von Lowitsch nordwärts zog und überall Gewaltthätigkeiten verübte. Durch Detachements der Garnisonen Wloslawsk, Plozk und Kutno eingekreist und verfolgt, vermochte diese Bande ihre Anschläge gegen die Bahnlinie nicht auszuführen; am 11. März bei Gasno empfindlich geschlagen, löste sie sich bald gänzlich auf.

Im nördlichen Podlachien gelang es den Russen in der zweiten Hälfte des Februar, die Brester Chaussee wieder frei zu machen und so die Verbindung zwischen Warschau und Brest-Litowski wieder herzustellen; in einem der hierbei gelieferten Gefechte — bei Süzin am 21. Februar — fiel Schanjewski, der Führer der Insurgenten in dieser Gegend.

Im südlichen Podlachien übernahm Mitte Februar Lewandowski die Führung der in der Umgegend von Lukow versammelten zahlreichen Insurgentenschaaren und machte den Russen durch schnelle Bewegungen in den verschiedensten Richtungen viel zu schaffen. Am 7. März bei Luta in der Nähe des Bug geschlagen, wies er am 14. März bei Stanin, westlich von Lukow, den Angriff eines russischen Detachements siegreich ab und wandte sich dann nach Westen gegen die Warschau-Lubliner Chaussee, wurde hier aber am 24. März bei Olschize entscheidend geschlagen; Lewandowski selbst gerieth schwer verwundet in Gefangenschaft.

Im Lublinschen hatten sich inzwischen die Streitkräfte der Insurgenten im östlichen Theil der Woiwodschaft zwischen Bug und Wieprz in drei Gruppen zusammengezogen; im Norden unter Bogdanowitsch und Radiejewski, im Süden unter Netschai. Gegen die beiden nördlichen Banden rückte ein Detachement der Garnison Lublin und lieferte den Insurgenten am 17. Februar bei Rudka ein siegreiches Gefecht, ging aber ohne einen entscheidenden Erfolg davon getragen zu haben, wieder nach Lublin zurück. Gegen die südliche Truppe unter Netschai marschirte ein Detachement der Garnison Krasnostaw, welches die Bande am

22. Februar bei Shalin einholte und zersprengte; Netschai gerieth in Gefangenschaft.

Als Bogdanowitsch, der die Seele der Lubliner Bewegung war, Ende Februar in der Gegend von Lentschna erschien, rückte abermals ein Detachement der Garnison Lublin gegen ihn aus, dem er am 26. Februar durch Zufall in die Hände fiel. Mit seiner Gefangennahme erlitt die ganze Bewegung in der Woiwodschaft Lublin einen schweren Schlag.

Nunmehr wenden wir uns zu den Ereignissen im Gouvernement Radom (Woiwodschaften Krakau und Sandomir), welche sowohl in militärischer wie in politischer Beziehung für die Sache des Aufstandes von hervorragender Bedeutung waren.

Nach den gewissermaßen einleitenden Bewegungen und Unternehmungen in der ersten Hälfte des Februar hatten sich die Hauptkräfte des Aufstandes in drei starke Korps zusammengezogen, welche Kielze, den Hauptstützpunkt der Russen in diesem Gouvernement, von drei Seiten umgaben: im Südosten stand Langiewitsch bei Staschow, in Süden Kurowski bei Oizow (zwischen Miechow und Krakau), im Nordwesten Jesioranski in der Gegend von Opotschno. Die russischen Streitkräfte des Gouvernements waren der Hauptmasse nach längs der Warschau-Krakauer Straße in drei Gruppen zusammengezogen: in Radom, Kielze und Miechow.

Langiewitsch, den seine wenn auch noch so dürftigen Erfolge beim „heiligen Kreuz“ und bei Staschow mit dem Nimbus des siegreichen Helden umgeben hatten, beschloß alle drei Insurgentenkorps zu einem entscheidenden Schlage gegen Kielze in Bewegung zu setzen.

Der eine Faktor der geplanten gemeinsamen Unternehmung fiel allerdings von vornherein aus: Am 17. März wurde Kurowski bei seinem Versuch, das nur schwach besetzte Miechow zu nehmen, so entscheidend geschlagen, daß sein Korps sich vollständig auflöste und er selbst vom Schauplatz abtrat.

Langiewitsch ließ sich hierdurch nicht von der Ausführung seines Planes abhalten; durch schnelle und geschickt ausgeführte Märsche gelang es ihm, am 22. Februar bei Malagosch, westlich von Kielze, seine Vereinigung mit Jesioranski zu bewerkstelligen. Gegen den Rath dieses erfahrenen Soldaten, der die Insurgentenschaaren selbst in der Ueberzahl den russischen Truppen im größeren, regelrechten Gefecht nicht für

gewachsen hielt, beschloß Langiewitsch, in der vortheilhaften Stellung von Malagosch den Angriff der Russen zu erwarten.

Trotz der Ueberlegenheit an Zahl — den 5000 Polen standen nur 1500 Russen gegenüber — erlitt Langiewitsch am 24. Februar bei Malagosch eine vollständige Niederlage, welche die ganze Organisation des Insurgentenheeres bedenklich erschütterte. Nur mit Anspannung aller physischen und moralischen Kräfte und infolge verschiedener glücklicher Umstände gelang es den beiden entschlossenen Führern, mit den Trümmern ihrer Truppen sich der Verfolgung zu entziehen.

Als Langiewitsch bei Piaskowa Skala, südwestlich von Miechow, seinen erschöpften Truppen einige Ruhe geben wollte, wurde er am 4. März von einem von Westen her kommenden russischen Detachement angegriffen und zur Fortsetzung des Rückzuges genöthigt; die gute Haltung, welche die zur Deckung des Rückzuges bestimmten Abtheilungen an den Tag legten, wirkte günstig auf die allgemeine Stimmung der Truppen.

Am 6. März bezog Langiewitsch ein Lager bei Goschtscha, dicht an der galizischen Grenze und in der Nähe der nach Krakau führenden Chaussee, welche Lage die Möglichkeit bot, die Hilfsmittel Galiziens für die Verpflegung, Ausrüstung und Bewaffnung wie auch für die Ergänzung der Truppen auszunutzen.

Wichtiger und bedeutungsvoller jedoch als die Reorganisation des Insurgentenheeres, welche hier während einiger Tage der Ruhe vorgenommen wurde, waren die hier zur Reife kommenden politischen Machenschaften, welche zur Diktatur Langiewitsch führten.

31. Die Diktaturfrage im Allgemeinen. Der Gedanke an eine Diktatur ging aus der Nothwendigkeit hervor, die Bewegung in möglichst geregelte Bahnen zu leiten; diese Nothwendigkeit war vom Zentralkomitee längst erkannt.

Ueberall im Königreich schwärmten größere oder kleinere Banden herum und lieferten den russischen Truppen Gefechte, aber es fehlte zwischen ihrer Thätigkeit ein jeder Zusammenhang, und fast nirgends machte sich eine geregelte Leitung bemerkbar, namentlich auch in administrativer Beziehung. Am günstigsten war in dieser Beziehung immerhin die Sachlage im Süden, wo Langiewitsch die Leitung zum Theil in die Hand genommen; in den übrigen Woiwodschaften sah es aber dafür desto trauriger aus.

Unter diesen Umständen war an die Verwirklichung des Grundgedankens des Aufstandes: Schaffung einer nationalen Armee — nicht zu denken.

Auch im Hinblick auf die so sehr gewünschte Einmischung der fremden Mächte schien eine möglichst starke und geordnete Leitung des Aufstandes die unbedingt nothwendige Voraussetzung zu sein.

Alles dies war dem Zentralkomitee von Anfang an wohl bekannt gewesen; die Leitung aber selbst in die Hand zu nehmen, dazu fehlte es demselben einerseits an der nöthigen militärischen Befähigung, andererseits war es auch von dem Schauplatz der Ereignisse zu weit entfernt.

Aus diesem Grunde hatte sich das Komitee — wie bekannt — gleich bei Beginn der Bewegung dazu entschlossen, die Führung des Aufstandes in die Hände Mieroslawskis zu legen.

32. **Das „Rothe Komitee“ und Mieroslawski.** Der politische Gegensatz zwischen dem rothen Zentralkomitee und dem noch rötheren Mieroslawski, der sich zur Zeit der vorbereitenden Agitationen kundgegeben, wurde jetzt stillschweigend übersehen, da man für die Stellung des Generalissimus eine andere geeignete Persönlichkeit nicht ausfindig machen zu können glaubte. Das vollständige Fiasko, welches dieser berüchtigte Revolutionsheld binnen wenigen Tagen erlitt, ist bereits erwähnt worden.

Das Zentralkomitee, welchem über die näheren Vorgänge während der kurzen Anwesenheit Mieroslawskis auf polnischem Boden nur sehr unvollständige Nachrichten zugegangen waren und das jede Verbindung mit dem so schnell verschwundenen Diktator verloren hatte, beschloß, acht Tage lang auf nähere Nachrichten von Mieroslawski zu warten, nach Ablauf dieser Frist ohne Eingang solcher Nachrichten aber die Diktatur Mieroslawskis für erloschen zu erklären. Dies geschah. Die obere Leitung ging wieder in die Hände des Zentralkomitees über, welches beschloß, vorläufig aus dem geheimnißvollen Dunkel, mit dem es sich zu umgeben verstanden, nicht hervorzutreten; auch sollte kein neuer Generalissimus an die Spitze des Aufstandes gestellt, sondern statt dessen drei dem Zentralkomitee unterstellte Oberführer ernannt werden: Wüssozki, der alte Revolutionsgeneral, für alle vier Woiwodschaften des linken Weichselufers — Podlewski für die beiden nördlichen —, und Mieroslawski, vorläufig in absentia, für die beiden südlichen Woiwodschaften des rechten Weichselufers. Das Zentralkomitee selbst wollte

„unter dem Schutz der Armee Wüssozkis“ seinen — vorläufig geheimen — Sitz in (dem erst zu erobernden) Tschenstochau nehmen.

Wir haben gesehen, daß gleich bei Beginn des Aufstandes das Zentralkomitee zunächst nach Kutno übergesiedelt war, um der in Aussicht genommenen neuen Residenz Plozk möglichst nahe zu sein. Als die für unzweifelhaft gehaltene Eroberung von Plozk so kläglich gescheitert war, hatte das Komitee zunächst beschlossen, sich in das Lager von Wondhozk zu begeben, wo Langiewitsch bereits einen gewissen Nimbus um sich verbreitete. Zwei Komiteemitglieder waren glücklich dorthin gelangt; drei andere waren unterwegs von einem selbstständigen Bandenführer als „verdächtig“ festgenommen worden; erst nach einigen Tagen wurde das Mißverständniß aufgeklärt und die Verhafteten in Freiheit gesetzt.

Inzwischen sah sich Langiewitsch zur Räumung von Wondhozk gezwungen; der Gedanke, den Sitz des Komitees in seinem Lager aufzuschlagen, wurde wieder fallen gelassen und am 12. Februar kehrte das Komitee nach Warschau zurück.

Hier hatte während seiner Abwesenheit eine „Ausführungskommission“ unter Leitung von Stefan Bobrowski (der außerdem Hiller, Martschewski, Ossowski, Wernizki, Krulikowski und Katschkowski angehörten), die „Geschäfte“ des Aufstandes geleitet. Die Thätigkeit dieser Kommission hatte sich indessen darauf beschränkt, zwecklose schwülstige „Manifeste“ an die „Völker“ von Littauen, Ruß, Posen und Galizien zu erlassen, und Vorbereitungen zu einer Landung bei Polangen zu treffen, wo ein aus Offizieren und Unteroffizieren bestehender Rahmen für weitere Formationen mit einem entsprechenden Waffenvorrath ans Land gesetzt werden sollte; zur Verwirklichung dieser Idee war ein Agent Domontowitsch mit 15 000 Rubeln nach London geschickt worden; die ganze Sache kam überhaupt nicht zur Ausführung.

Einige Tage nach der Rückkehr des Komitees nach Warschau begann die kurze Episode der Diktatur Mieroslawskis; nach dem Scheitern derselben entwarf das Komitee den oben angeführten Plan zur Ernennung von drei dem Komitee untergeordneten Oberführern. Dieses Projekt war auf dem Papier fertig, als von einer anderen Seite die Frage einer neuen Diktatur aufgerollt wurde.

33. Die Weiße Intrigue und Langiewitsch. Bis Anfang März hatte die Partei der „Weißen“, zu der fast der ganze begüterte Adel gehörte, von der revolutionären Bewegung sich vollkommen fern gehalten, was namentlich in militärischer Beziehung sich unvortheilhaft bemerkbar machte; der von Langiewitsch gemachte Versuch, im südlichen Theil der Gouvernements Radom und Lublin den Adel für die Bewegung zu gewinnen, war im Allgemeinen gescheitert.

Der von den „Rothen“ in Szene gesetzten und geleiteten Bewegung standen die adeligen Gutsbesitzer mißtrauisch gegenüber und wurden meist nur auf dem Wege energischer Drohungen, welche stellenweise in vollständigen Terrorismus übergingen, veranlaßt, die vom Aufstand in Anspruch genommenen Hilfsmittel zu verabfolgen.

Das feindliche Verhältniß des Aufstandes dem begüterten Adel gegenüber drohte geradezu einen anarchistischen Charakter anzunehmen, wodurch der nationale Charakter der Bewegung, der doch vor Allem betont werden sollte, stark kompromittirt worden wäre.

In der ablehnenden Haltung des Adels dem Aufstand gegenüber trat jetzt — Anfang März — eine Aenderung ein; die „Direktion der Weißen“ trat durch Entsendung eines Bevollmächtigten mit der Geheimen Regierung zur Anbahnung einer Verständigung in Verbindung.

Grund zu dieser veränderten Haltung gab die Befürchtung: der unter der ausschließlichen Leitung der „Rothen“ etwa siegreiche Aufstand möchte für die Aristokratie verhängnißvoll werden.

Vor allen Dingen war die Diktatur Mieroslawski's — der sofort nach dem kläglichen Fiasko seiner ersten Expedition in Galizien neue Intriguen eingefädelt hatte und dieselben auch auf das von Malagosch her an der Grenze eingetroffene Korps von Langiewitsch auszudehnen versuchte — für die Aristokratie ein Schreckgespenst, dessen Verwirklichung auf jede Weise hintertrieben werden sollte.

In dieser Lage beschloß die „Weiße Direktion“, die voraussichtlich doch nicht zu verhindernde Wahl eines neuen Diktators wenigstens auf eine den „Weißen“ möglichst genehme Persönlichkeit zu lenken und durch die hierbei geleistete Hilfe sich der Dankbarkeit des eventuell siegreichen Aufstandes zu versichern.

In diesem Sinne beschlossen die „Weißen“: Langiewitsch auf den Schild zu erheben.

Zur Erreichung dieses Zweckes begann nun ein sehr geschicktes Intriguenspiel, an dessen Spitze der ostgalizische Magnat Joseph Sapieha und der Vorsitzende des Krakauer Komitees Chranowski standen.

Für die Erklärung der Diktatur schien der Boden durch die Ereignisse der letzten Zeit genügend vorbereitet. Die „Geheime Regierung" genoß nicht mehr dasselbe Ansehen wie früher, und in den Reihen der fechtenden Insurgenten war das geflügelte Wort zu hören: Es sei Zeit, „die Revolution den Händen der vom Kriegswesen nichts verstehenden Gymnasiasten zu entwinden" — womit auf die unerfahrene Jugend verschiedener Regierungsmitglieder hingewiesen wurde. In der That hatten sich die volksthümlichen und sachverständigen Führer und Organisatoren immer mehr von der Schwäche der „Geheimen Regierung" überzeugen können, welche den Aufstand hervorgerufen hatte, ohne denselben irgendwie genügend vorzubereiten. Auch die gespannten Beziehungen zwischen dem „Galizischen Komitee" in Krakau und dem „Zentralkomitee" in Warschau blieben nicht ohne Einfluß auf die Entwickelung dieser Angelegenheit.

Endlich war für die Herbeiführung der ersehnten auswärtigen Einmischung eine gewisse Reklame nothwendig, die nur durch ein offen auftretendes und über genügende Kräfte verfügendes Haupt der Revolution in Szene gesetzt werden konnte.

Allen diesen verschiedenen Ansprüchen schien Langiewitsch zu genügen, und wenn demselben auch in verschiedenen Kreisen höhere militärische Befähigung abgesprochen wurde, so sollte diesem Mangel dadurch abgeholfen werden, daß in der Person eines früheren preußischen Artillerieoffiziers, Wladislaus Bentkowski, dem Diktator ein Generalstabs-Chef von anerkannter Fähigkeit zur Seite gestellt werden sollte.

Auf einer in Krakau am 8. März zwischen Abgesandten der „Weißen" und dem Vorsitzenden des Posener Revolutionskomitees veranstalteten Zusammenkunft agitirte ein gewisser Grabowski lebhaft für Langiewitsch, indem er sich als Mitglied und Bevollmächtigter der Geheimen Regierung ausgab, während er in Wirklichkeit ein Agent der „Weißen" war. Nach dieser Zusammenkunft wurde die Diktatur Langiewitsch besprochen, nachdem mit Langiewitsch selbst bereits seit einigen Tagen im geheimen verhandelt worden war.

Am 9. März erschienen in Goschtscha die Abgesandten des Krakauer Komitees Grabowski, Chranowski, Bentkowski und der Kommissar der

Krakauer Woiwodschaft Biechonski; sie traten mit Langiewitsch und seinen höheren Offizieren zu einer Berathung zusammen, in welcher beschlossen wurde, Langiewitsch sofort zum Diktator auszurufen. Noch in derselben Nacht wurde in Krakau das bezügliche Manifest gedruckt und am 10. März veröffentlicht.

Die Volksthümlichkeit des alten Generals Wüssozki, der von der Geheimen Regierung — in voller Unkenntniß der in Goschtscha sich vorbereitenden Dinge — soeben zum Kommandirenden für die vier Woiwodschaften links der Weichsel ernannt worden war, ließ es zweckmäßig erscheinen, sich seiner Zustimmung zur Diktatur zu versichern. Wüssozki, der zur Zeit mit dem Plan einer Expedition nach Wolynien beschäftigt war und auf seine Ernennung für das linke Weichselufer wenig Werth zu legen schien, erklärte sich nicht nur mit der Diktatur einverstanden, sondern erschien am 12. März persönlich zur Begrüßung des Diktators und ermahnte Jesioranski und die anderen Führer, sich im Interesse des Vaterlandes dem Diktator willig unterzuordnen.

Die Erklärung der Diktatur wurde in den weiteren Kreisen des Aufstandes, denen der Einblick in die Entwickelung der ganzen Angelegenheit fehlte, mit Jubel aufgenommen.

Das Zentralkomitee, welches sich einer vollendeten Thatsache gegenüber sah, machte gute Miene zum bösen Spiel und nahm für sich selbst den Titel einer „Ausführungskommission" an.

34. Erhebung und Zusammenbruch der Diktatur Langiewitsch. Das Korps, welches Langiewitsch im Lager von Goschtscha organisirt hatte, zählte etwas über 3000 Mann; die Truppen waren gut ausgerüstet und leidlich bewaffnet, die Organisation geordnet — aber die innere Verfassung ließ viel zu wünschen übrig.

Die frühere Begeisterung für Langiewitsch hatte sehr abgenommen. Zwischen dem Diktator und den früheren Führern, besonders Jesioranski, herrschte kein gutes Einvernehmen. Die politischen Umtriebe in Goschtscha und Krakau hatten zersetzend auf den Geist der Truppen gewirkt, welche in verschiedenen Richtungen, auch durch zahlreiche Agenten Mieroslawskis, bearbeitet worden waren.

Das Korps, welches am 12. März von Goschtscha zur Befreiung Polens auszog, war ein fauler Kern in einer äußerlich ansehnlichen Schale.

Die Resultate der nun beginnenden Operationen bewiesen dies.

Die Operationen des Diktators begannen am 12. März mit einem Vormarsch in nördlicher Richtung bis Sosnowka; am 13. wurde Markowize erreicht, am 14. Antolka an der Warschau-Krakauer Chaussee zwischen Xions-Welki und Miechow. Bei letzterem Ort war zur Zeit ein zur Offensive gegen Goschtscha bestimmtes russisches Detachement von etwa 2000 Mann versammelt; für die nun folgenden Operationen kam nur noch die schwache Garnison von Kielze zur Sprache und ein bei Stopniza stehendes Detachement von höchstens 500 Mann.

Als das polnische Korps bei Antolka eintraf, war der Zustand desselben bereits derartig, daß Langiewitsch einen Zusammenstoß mit den Russen zu vermeiden für nothwendig hielt; nach einer in einem Waldbivak zugebrachten schlimmen Regennacht trat er am 15. März den Abmarsch nach Osten an, um das Waldgebiet an der Nida zu erreichen und dort seinen erschöpften Truppen einige dringend nothwendig erscheinende Ruhetage zu geben.

Von Miechow und Kielze aus folgten ihm russische Kolonnen, auch das in Stopniza stehende Detachement wurde zu den Operationen gegen Langiewitsch herangezogen.

Am 16. März traf Langiewitsch bei Chrobesch (Chrobrz) an der Nida ein und wurde hier am 17. März von der von Kielze her kommenden russischen Abtheilung angegriffen. Unter dem Schutz der Dunkelheit bewerkstelligte Langiewitsch seinen Rückzug erst in südlicher, dann in östlicher Richtung und erreichte die ausgedehnten Waldungen, welche sich zwischen Busk und Pintschow hinziehen.

Inmitten dieser Waldungen, in der Nähe des Vorwerkes Grochowiski, wurde er am 18. März von vier Seiten her von vier überaus schwachen russischen Detachements angegriffen, welche zusammen nicht die Stärke des polnischen Korps hatten. Das Vorgehen der Russen erfolgte völlig zusammenhanglos und erzielte scheinbar keinen Erfolg; das von Stopniza kommende Detachement erlitt sogar eine Schlappe — aber der moralische Eindruck des russischen Angriffs war derartig, daß der innere Halt des Insurgentenkorps völlig zusammenbrach.

Langiewitsch gab angesichts des völligen Versagens seiner Truppen jede Hoffnung auf eine Wendung zum Bessern auf; er verließ in Begleitung seines Stabes unter täuschenden Vorwänden die verzweifelten

Mannschaften und brachte sich am 19. März glücklich über die österreichische Grenze in Sicherheit.

Die von ihren Führern im Stich gelassenen Truppen flüchteten nun in voller Auflösung ebenfalls nach Süden zu und wurden von den scharf verfolgenden Russen unter empfindlichen Verlusten über die österreichische Grenze getrieben.

So brach die Diktatur Langiewitsch zusammen. — Polen hatte kein Glück mit seinen Diktatoren!

Vierter Abschnitt.

Die russischen Streitkräfte.

35. Zusammensetzung und Stärke. Die russischen Truppen, welche zu Anfang des Jahres 1863 ihre Standquartiere im Königreich Polen hatten, bestanden aus folgenden Heerestheilen:

Infanterie:

3. Garde-Infanterie-Division mit	4 Regimentern à 2 Bat. 1 Schützen-Bataillon	9 Bataillone = 10 000 Mann.
4., 5., 6., 7. Infanterie-Division mit je	4 Regimentern à 3 Bat. 1 Schützen-Bataillon	52 Bataillone = 60 000 Mann.

Kavallerie:

2. Kavallerie-Division mit	2 Dragoner-Regimentern 2 Ulanen-Regimentern 2 Husaren-Regimentern	24 Eskadrons = 4 500 Mann.

neun Donischen Kosaken-Regimentern à 6 Sotnien einem Donischen Lehr-Kosaken-Regiment à 4 Sotnien einer Kuban-Kosaken-Division à 2 Sotnien	60 Sotnien = 8 000 Mann.

Artillerie:

3. Garde-Fuß-Artillerie-Brigade à 3 Batterien 4., 5., 6., 7. Fuß-Artillerie-Brigade à 4 Batterien 2. reitenden Artillerie-Brigade à 2 Batterien einer reitenden Donischen Batterie	22 Batterien = 176 Geschütze = 6 000 Mann.

Genie:

1., 2., 3. Sappeur-Bataillon	= 3 300 Mann	4 500 Mann.
1., 2., 3. Ponton-Park . . .	= 1 200 Mann	

Im Ganzen Feld-Truppen: 93 000 Mann mit 176 bespannten Geschützen.

Ein Linien-Infanterie-Regiment hatte 3 Bataillone zu 5 Kompagnien (4 Linien-Kompagnien, 1 Schützen-Kompagnie); ein Garde-Infanterie-Regiment hatte 2 Bataillone; ein Schützen- oder Sappeur-Bataillon hatte 4 Kompagnien. Nach den vorliegenden Standesausausweisen der einzelnen Regimenter für den Anfang des Jahres 1863 betrug der Verpflegungsstand eines Garde-Infanterie-Regiments durchschnittlich 2300 Mann, der eines Linien-Infanterie-Regiments 3500 Mann, der eines Schützen- oder Sappeur-Bataillons 1100 Mann.

Rechnet man die bei den russischen Truppen sehr zahlreichen Nichtstreitbaren der verschiedensten Kategorien ab, so bleibt immerhin für die Kompagnie ein streitbarer Stand von mindestens 200 Mann; die Ausrückestärke der Kompagnien bei den zahlreichen Unternehmungen außerhalb der Garnisonen scheint dagegen — infolge Krankheit und allerlei Abkommandirungen — meist nicht über 150 Mann betragen zu haben.

Nach denselben Gesichtspunkten kann man die streitbare Stärke einer Eskadron auf etwa 175 Mann, diejenige einer Sotnie auf etwa 120 Mann veranschlagen; die Ausrückestärke dagegen nur auf 150 bezw. 100 Mann.

Außer den genannten Feldtruppen waren ferner im Königreich vorhanden:

2 Garnison-Bataillone für die Festungen Nowogeorgiewsk und Samosch (Zamocz) mit zusammen 2000 Mann;

43 Invaliden-Kommandos verschiedener Stärke mit zusammen 5383 Mann;

3 Park-Artillerie-Brigaden, 2 Sektionen des Belagerungs-Parks und die Festungs-Artillerie in den 5 Festungen mit zusammen 6000 Mann.

Endlich ist noch zu erwähnen die vollkommen militärisch organisirte Grenzwache, welche in den drei Brigaden Wierschbolowo (Wirballen), Kalisch und Zawichost zusammen etwa 4000 Mann zählte.

36. Standquartiere. Höchstkommandirender im Königreich war Generaladjutant Graf Ramsay mit dem Sitz in Warschau.

In dieser Hauptstadt, welche selbst keine Festung war, aber in Betreff innerer Unruhen von der Alexander-Zitadelle beherrscht wurde, standen alle 9 Garde-Bataillone (Regimenter Littauen, Kexholm, Petersburg, Wolynien und das Garde-Schützen-Bataillon der Kaiserlichen

Familie), sowie acht einzelne von den Linien-Divisionen abkommandirte Bataillone (I. Ladoga Nr. 16, I. Kostroma Nr. 19, III. Galitsch Nr 20, III. Mürom Nr. 21, III. Mohilew Nr. 26, I. II. Witebesk Nr. 27, III. Polozk Nr. 28.

Die übrige Infanterie war über die fünf Gouvernements in folgender Art vertheilt:

Die 4. Infanterie-Division — General-Lieutenant Brunner in Kalisch — hatte 1 Bataillon à 4 Kompagnien nach Warschau abkommandirt, alle übrigen 60 Kompagnien standen im Gouvernement Warschau.

Die 5. Infanterie-Division — General-Lieutenant Chruschtschow in Lublin — hatte 2 Bataillone à 4 Kompagnien nach Warschau abkommandirt; 45 Kompagnien standen im Gouvernement Lublin, 11 Kompagnien im Gouvernement Radom.

Die 6. Infanterie-Division — General-Lieutenant Semeka in Plozk — hatte 1 Bataillon à 4 Kompagnien nach Warschau abkommandirt; 41 Kompagnien standen im Gouvernement Plozk, 19 Kompagnien im Gouvernement Augustowo.

. Die 7. Infanterie-Division — General-Lieutenant Uschakow in Radom — hatte 4 Bataillone à 4 Kompagnien nach Warschau abkommandirt; 29 Kompagnien standen im Gouvernement Radom, 14 Kompagnien im Gouvernement Warschau, 5 Kompagnien im Gouvernement Lublin. Von den Sappeuren stand das 1. Bataillon im Gouvernement Warschau, das 2. Bataillon im Gouvernement Radom, das 3. Bataillon im Gouvernement Lublin.

Die 78 Kompagnien, welche im Gouvernement Warschau standen, waren auf 50 Garnisonen vertheilt: 7 Kompagnien standen in Tschenstochau, 6 Kompagnien in Piotrokow — beides Hauptpunkte der Warschau-Wiener Bahn — außerdem standen in einer Garnison 4 Kompagnien, in zwei Garnisonen je 3 Kompagnien, zehn Garnisonen hatten je 2 Kompagnien, 35 Kompagnien standen ganz vereinzelt.

Die 44 Kompagnien im Gouvernement Radom waren auf 29 Garnisonen vertheilt: in Radom standen 5 Kompagnien, eine Garnison hatte 3 Kompagnien, neun Garnisonen je 2 Kompagnien, 18 Kompagnien standen ganz vereinzelt. Das 2. Sappeur-Bataillon, dessen 4 Kompagnien in 4 verschiedenen Orten standen, hatte seinen Stab sogar ganz isolirt in einem fünften Ort.

Die 54 Kompagnien im Gouvernement Lublin waren auf 26 Garnisonen vertheilt: in Lublin standen 7 Kompagnien, in der Festung

Iwangorod 5 Kompagnien, in Siedlze und Lentschna je 4 Kompagnien, drei Garnisonen hatten je 3 Kompagnien, sechs Garnisonen je 2 Kompagnien, 13 Kompagnien standen ganz vereinzelt.

Die 41 Kompagnien im Gouvernement Plozk waren auf 22 Garnisonen vertheilt: in der Festung Nowogeorgiewsk standen 13 Kompagnien — außerdem ein Garnison-Bataillon — zwei Garnisonen hatten je 3 Kompagnien, drei Garnisonen je 2 Kompagnien, 16 Kompagnien standen ganz vereinzelt.

Die 19 Kompagnien im Gouvernement Augustowo waren auf 10 Garnisonen vertheilt: in Suwalk standen 7 Kompagnien, drei Garnisonen hatten je 2 Kompagnien, 6 Kompagnien standen ganz vereinzelt.

Sieht man also ab von den in der Hauptstadt vereinigten 17 Bataillonen, so waren in den Gouvernements 236 Kompagnien über 137 Garnisonen vertheilt, deren größte 13 Kompagnien zählte; dann folgen drei Garnisonen à 7, eine à 6, zwei à 5, drei à 4, acht à 3, einunddreißig à 2 Kompagnien; 88 Garnisonen endlich bestanden nur aus einer einzigen Kompagnie.

In den zum Königreich gehörigen Festungen (abgesehen von der Alexanderzitadelle in Warschau) standen:

in Nowogeorgiewsk: 13 Kompagnien und 1 Garnison-Bataillon;
in Iwangorod: 5 Kompagnien;
in Samosch (Zamosc): 2 Kompagnien und 1 Garnison-Bataillon;
die Infanterie-Garnison von Brest-Litowski war von Truppen des Militärbezirks Wilna gegeben und stand nicht unter dem General Ramsey.

Von der Kavallerie standen in der Hauptstadt Warschau: die Regimenter Jekaterinoslaw-Dragoner und Jelisawetgrad-Husaren, ferner die Donischen Kosaken-Regimenter Nr. 12, 28 und 39 und die Kuban-Kosaken-Division — im Ganzen 8 Eskadrons und 20 Sotnien.

Im Gouvernement Warschau stand das Regiment Mariampol-Husaren, zwei Sotnien des Donischen Regiments Nr. 3, eine Sotnie des Donischen Regiments Nr. 24, das ganze Donische Regiment Nr. 31 und das Donische Lehr-Kosaken-Regiment — im Ganzen 4 Eskadrons und 13 Sotnien.

Im Gouvernement Radom: das Regiment Neurußland-Dragoner und 4 Sotnien des Donischen Regiments Nr. 3 — im Ganzen 4 Eskadrons und 4 Sotnien.

Im Gouvernement Lublin: die Regimenter Smolensk-Ulanen und Charkow-Ulanen, das ganze Donische Regiment Nr. 10 und fünf Sotnien des Donischen Regiments Nr. 24 — im Ganzen 8 Eskadrons und 11 Sotnien.

Im Gouvernement Plozk: das Donische Regiment Nr. 18 mit 6 Sotnien.

Im Gouvernement Augustowo: das Donische Regiment Nr. 36 mit 6 Sotnien.

Von der in den Gouvernements vertheilten Kavallerie — im Ganzen 16 Eskadrons und 40 Sotnien — stand das Kosaken-Lehr-Regiment ganz in Tomaschow an der Piliza, 2 Eskadrons Charkow-Ulanen in Krasnostaw, 2 Eskadrons Mariampol-Husaren in Kolo, 2 Sotnien Nr. 10 in Lublin, 2 Sotnien Nr. 24 in Wengrow — alle anderen 44 Eskadrons bezw. Sotnien hatten vereinzelte Garnisonen.

Von der Feldartillerie standen die 3 Garde-Batterien in der Hauptstadt Warschau — mit 24 Geschützen.

Im Gouvernement Warschau standen alle 4 Batterien der 4. Brigade und 2 Batterien der 7. Brigade — im Ganzen 48 Geschütze.

Im Gouvernement Radom: 2 Batterien der 7. Brigade mit 16 Geschützen.

Im Gouvernement Lublin: alle 4 Batterien der 5. Brigade, beide Batterien der 2. reitenden Brigade und die reitende Donische Batterie — im Ganzen 56 Geschütze.

Im Gouvernement Plozk: 2 Batterien der 6. Brigade mit 16 Geschützen.

Im Gouvernement Augustowo: 2 Batterien der 6. Brigade mit 16 Geschützen.

Abgesehen von den in der Hauptstadt stehenden Batterien war in keiner Garnison mehr als eine Batterie untergebracht. Ganz allein stand allerdings keine Batterie, aber in mehreren Fällen bestand außer der Batterie die ganze Garnison nur aus 1 Kompagnie oder 1 Eskadron.

Die drei Ponton-Parks standen in vereinzelten Garnisonen im Gouvernement Plozk.

Von den drei Artillerie-Park-Brigaden stand eine in der Festung Brest-Litowski; eine in Nowydwor dicht bei der Festung Nowogeorgiewsk; eine in Minsk im Gouvernement Warschau, wo außerdem 1 Sotnie in Garnison lag.

Der Belagerungspark stand ganz vereinzelt in Koden in der Nähe von Brest-Litowski.

In jeder Kreisstadt und in jeder Festung stand endlich ein Invalidenkommando von sehr verschiedener Stärke, welche zwischen 50 und 200 Mann geschwankt zu haben scheint.

Der Belagerungszustand, der infolge der Unruhen bereits früher über das ganze Königreich verhängt worden, war — mit Ausnahme von Warschau, Plozk, Kalisch und der an den Bahnlinien liegenden Orte — im September 1862 auf Befehl des Großfürst-Statthalters aufgehoben und hierdurch nicht nur die schnelle und energische Unterdrückung plötzlicher Unruhen erschwert, sondern namentlich auch die Vorsicht und Wachsamkeit der Truppen eingeschläfert worden.

Der Höchstkommandirende, General Ramsay, ein strenger und äußerst pedantischer Soldat, war für die sich vorbereitenden Dinge völlig blind.

Einzelne Kommandeure, welche mit scharfem Blick die drohenden Ereignisse voraussahen, wurden als Schwarzseher hingestellt und ihre vorsichtigen Warnungen wohl gar in spöttischer Art zurückgewiesen.

Die außerordentliche Verzettelung, in welcher sich die russischen Truppen nach obigen Angaben befanden, war im entscheidenden Augenblicke dadurch noch verschlimmert, daß im Hinblick auf die bevorstehende Aushebung überall kleine Kommandos von minimaler Stärke zur Unterstützung der Zivilbehörden garnisonloser Orte abkommandirt worden waren.

37. **Der Losbruch des Aufstandes.** Der Ausbruch der Bewegung war vom Zentralkomitee bekanntlich auf die Nacht vom 22. zum 23. Januar festgesetzt worden — aber bereits vom 16. Januar ab gab der massenhafte Abzug junger Mannschaft aus Warschau und das Auftreten zusammengerotteter Banden, welche theils bei Sierozk den Bug, theils unterhalb Nowogeorgiewsk die Weichsel zu überschreiten versuchten, die ersten Sturmsignale der bevorstehenden ernsten Ereignisse.

Zur Beobachtung des unteren Bug sowie der Weichsel unterhalb Warschau wurden zwar von Warschau aus einige kleine Truppen-

kommandos abgeschickt, dieselben waren aber nicht im Stande, die Züge der aufständischen Banden nach dem Innern des Gouvernements Plozk zu hindern; vor allen Dingen ist aber kaum zu begreifen, daß der Höchstkommandirende auch jetzt noch keine umfassenden Vorsichtsmaßregeln traf, ja daß die überall verzettelten Truppen nicht einmal zur Vorsicht gemahnt wurden.

Von Plozk aus ließ der den zur Zeit beurlaubten Generallieutenant Semeka vertretende Generalmajor Mengden bereits am 22. Januar einige Detachements ausrücken, um die Umgegend abzusuchen und festzustellen, was an den überall herumschwirrenden Gerüchten Wahres sei. Der hieraus sich entwickelnde Zusammenstoß zwischen den Truppen und den Insurgenten wird später im Zusammenhang mit den weiteren Ereignissen im Gouvernement Plozk dargestellt werden.

Trotz aller warnenden Anzeichen der letzten Tage kam der thatsächliche offene Ausbruch der bewaffneten Erhebung in der Nacht vom 22. zum 23. Januar den Truppen fast überall vollkommen überraschend.

Einerseits die mangelhafte Vorbereitung und der überstürzte Losbruch der Bewegung, andererseits das Ungeschick und die Kopflosigkeit einer Anzahl der aufständischen Führer waren Schuld daran, daß an vielen Punkten der Losbruch theils gar nicht, theils nicht rechtzeitig erfolgte, und daß er da, wo er erfolgte, trotz äußerst günstiger Chancen fast überall mißglückte.

Zu dem vom Zentralkomitee festgesetzten Zeitpunkt — Mitternacht vom 22. zum 23. Januar — kam es an zehn Punkten zum blutigen Zusammenstoß: in zwei Orten des Gouvernements Plozk, in dreien des Gouvernements Radom und in fünfen des Gouvernements Lublin.

Nur an zwei Punkten gelang es den Aufständischen, vereinzelte Kompagnien zu überwältigen; an allen andern Punkten glückte es den meist im Schlaf überfallenen Truppen, unter größeren oder geringeren Verlusten entweder den Angriff ganz abzuweisen oder doch durch die andringenden Schaaren sich freie Bahn zu machen. Obwohl in mehreren der überfallenen Orte Batterien mit nur schwacher Bedeckung standen, gelang es den Aufständischen nirgends, sich der Geschütze zu bemächtigen; nur eine geringe Anzahl von Gewehren fiel ihnen in die Hände.

Die Einzelheiten dieser Vorgänge werden weiterhin im Zusammenhange mit den daran anschließenden Ereignissen zur Darstellung kommen.

Gleichzeitig mit dem bewaffneten Losbruch schritten die Insurgenten überall zum Zerstören der Telegraphenleitungen, zum Abfangen der

Posten und Kouriere und zum Verhindern des Bahnverkehrs, sodaß die Verbindung der einzelnen Garnisonen untereinander und mit Warschau sehr erschwert, vorübergehend gänzlich abgeschnitten wurde.

Inzwischen genügten die im Laufe des 23. Januar in Warschau eintreffenden dienstlichen Meldungen in Verbindung mit den zahllosen, ins Ungeheuerliche gehenden Gerüchten, um dem Höchstkommandirenden über den Ernst der Lage die Augen zu öffnen.

38. Anordnungen des Höchstkommandirenden zur territorialen Gliederung der Truppen. Das ganze Königreich wurde jetzt territorial in acht Sektionen eingetheilt, deren Kommandeure dem Höchstkommandirenden direkt unterstellt waren:

1. Sektion Warschau — General-Adjutant Baron Korff — umfaßte die Hauptstadt Warschau sowie die beiden östlichen Kreise des Warschauer Gouvernements: Warschau und Stanislawow.

2. Sektion Augustowo — Oberst Baron Rahden — umfaßte alle fünf Kreise des Gouvernements Augustowo.

3. Sektion Plozk — General-Lieutenant Semeka, Kommandeur der 6. Infanterie-Division — umfaßte alle sechs Kreise des Gouvernements Plozk.

4. Sektion Kalisch — General-Lieutenant Brunner, Kommandeur der 4. Infanterie-Division — umfaßte die vier westlichen Kreise des Warschauer Gouvernements: Kalisch, Konin, Lentschize und Sierads.

5. Sektion der Warschau-Bromberger Eisenbahn — General-Major Maßlow, Gehülfe des Kommandeurs der 3. Garde-Infanterie-Divison, mit dem Sitz in Wlozlawsk — umfaßte die beiden nördlichen Kreise des Warschauer Gouvernements: Kujawien (Wlozlawsk) und Gostyn (Kutno).

6. Sektion der Warschau-Wiener Eisenbahn — Oberst Martünow, zur Verfügung des Statthalters stehend und für diesen Posten abkommandirt, mit dem Sitz in Piotrokow — umfaßte die vier südöstlichen Kreise des Warschauer Gouvernements: Wielun, Piotrokow, Lowitsch und Rawa.

7. Sektion Lublin — General-Lieutenant Chruschtschew, Kommandeur der 5. Infanterie-Division — umfaßte alle acht Kreise des Gouvernements Lublin.

8. Sektion Radom — General-Lieutenant Uschakow, Kommandeur der 7. Infanterie-Division — umfaßte alle acht Kreise des Gouvernements Radom.

Die Vertheilung der Truppen auf die Sektionen fand in folgender Weise statt:

1. Sektion Warschau: alle bereits bisher die Garnison der Hauptstadt bildenden Truppentheile, zu welchen noch das außerhalb der Hauptstadt im Kreise Warschau garnisonirende 1. Sappeur-Bataillon und die im Kreise Stanislawow garnisonirende Sotnie des Donischen Regiments Nr. 24 hinzutrat — im Ganzen: 18 Bataillone, 8 Eskadrons, 21 Sotnien, 24 Geschütze; ferner zwei Invalidenkommandos in (den Kreisstädten) Warschau und Minsk.

2. Sektion Augustowo: alle bisher im Gouvernement Augustowo garnisonirenden Truppentheile: Regiment Simbirsk Nr. 24, Schützen-Bataillon Nr. 6, Donisches Regiment Nr. 36, zwei Batterien der 6. Artillerie-Brigade — im Ganzen 19 Kompagnien, 6 Sotnien, 16 Geschütze, ferner fünf Invalidenkommandos in den fünf Kreisstädten.

3. Sektion Plozk: alle bisher im Gouvernement Plozk garnisonirenden Truppentheile: elf Kompagnien Murom Nr. 21, Regiment Nischegorod Nr. 22, Regiment Nisow Nr. 23, Donisches Regiment Nr. 18, zwei Batterien der 6. Artillerie-Brigade — sowie das bisher im Kreise Gostyn des Warschauer Gouvernements garnisonirende 1. Bataillon Olonez Nr. 14 — im Ganzen 45 Kompagnien, 6 Sotnien, 16 Geschütze; ferner das Garnison-Bataillon von Nowogeorgiewsk, sieben Invalidenkommandos (in den sechs Kreisstädten und der Festung) und die drei Ponton-Parks.

4. Sektion Kalisch: folgende der im Gouvernement Warschau garnisonirende Truppentheile: vier Kompagnien Bjelosersk Nr. 13, vier Kompagnien Olonez Nr. 14, Regiment Schlüsselburg Nr. 15, sieben Kompagnien Ladoga Nr. 16, Regiment Mariampol-Husaren; zwei Sotnien Donzen Nr. 31, vier Batterien der 4. Artillerie-Brigade — im Ganzen 30 Kompagnien, 4 Eskadrons, 2 Sotnien, 32 Geschütze; ferner vier Invalidenkommandos in den vier Kreisstädten.

5. Sektion Warschau-Bromberger Bahn: folgende der im Gouvernement Warschau garnisonirenden Truppentheile: sieben Kompagnien Olonez Nr. 14, vier Kompagnien Ladoga Nr. 16, zwei Sotnien Donzen Nr. 31 — im Ganzen 11 Kompagnien, 2 Sotnien; ferner zwei Invalidenkommandos (in den zwei Kreisstädten).

6. Sektion Warschau-Wiener Bahn: folgende der im Gouvernement Warschau garnisonirenden Truppentheile: elf Kompagnien Bjelosersk Nr. 13, sieben Kompagnien Witebsk Nr. 27, sieben Kom-

pagnien Polozk Nr. 28, Schützen-Bataillon Nr. 4, zwei Sotnien Donzen Nr. 3, zwei Sotnien Donzen Nr. 31, das Donische Lehr-Kosaken-Regiment, zwei Batterien der 7. Artillerie-Brigade — im Ganzen 29 Kompagnien, 8 Sotnien, 16 Geschütze; ferner vier Invalidenkommandos (in den vier Kreisstädten).

7. Sektion Lublin: alle bisher im Gouvernement Lublin garnisonirenden Truppentheile: Regiment Archangel Nr. 17, Regiment Wologda Nr. 18, elf Kompagnien Kostroma Nr. 19, fünf Kompagnien Smolensk Nr. 25, 5. Schützen-Bataillon, 3. Sappeur-Bataillon, Regiment Smolensk-Ulanen, Regiment Charkow-Ulanen, Donisches Regiment Nr. 10, Donisches Regiment Nr. 24 (ausschließlich 1 Sotnie), vier Batterien der 5. Artillerie-Brigade, zwei Batterien der 2. reitenden Artillerie-Brigade, 1. Donische reitende Batterie — im Ganzen 54 Kompagnien, 8 Eskadrons, 11 Sotnien, 56 Geschütze; ferner das Garnison-Bataillon Samosch und elf Invalidenkommandos (acht Kreisstädte und drei Festungen.)

8. Sektion Radom: alle bisher im Gouvernement Radom garnisonirenden Truppentheile: elf Kompagnien Galitsch Nr. 20, zehn Kompagnien Smolensk Nr. 25, elf Kompagnien Mohilew Nr. 26, vier Kompagnien Polozk Nr. 28, 7. Schützen-Bataillon, 2. Sappeur-Bataillon, Dragoner-Regiment Neu-Rußland, vier Sotnien Donzen Nr. 3, zwei Batterien der 7. Artillerie-Brigade — im Ganzen 44 Kompagnien, 4 Eskadrons, 4 Sotnien, 16 Geschütze; ferner acht Invalidenkommandos (in den acht Kreisstädten).

Um später nicht darauf zurückkommen zu müssen, sei hier vorgreifend erwähnt, daß am 9. Februar der ganze Kreis Lowitsch und der nördliche Theil des Kreises Rawa bis zur Straßenlinie Warschau-Rawa-Nowomiasto von der Sektion Warschau-Wiener Bahn abgelöst und zur Sektion Warschau geschlagen wurde; gleichzeitig traten die im Kreise Lowitsch garnisonirenden Truppentheile: 4. Schützen-Bataillon, eine Sotnie Nr. 31 und ein Invalidenkommando, zur Sektion Warschau über.

39. **Anordnung des Höchstkommandirenden zur Versammlung der Truppen.** Im Anschluß an die Bekanntmachung der getroffenen Sektionseintheilung erging sofort am 23. Januar von Warschau aus an die verschiedenenen Sektions-Kommandanten eine gleichlautende Verfügung folgenden Inhalts:

„Die Truppen sind, dem Ermessen des betreffenden Sektions-Kommandanten gemäß, sofort in gemischten Abtheilungen zu versammeln, welche mindestens aus 2 Battaillonen nebst entsprechender Kavallerie und Artillerie zu bestehen haben. — Vor allen Dingen ist für die Sicherheit der vereinzelt unter schwacher Bedeckung garnisonirenden Batterien Sorge zu tragen. — Die Unterführer sind anzuweisen, überall den Umständen gemäß selbstständig und energisch zu handeln und über alle Vorkommnisse und Maßnahmen sofort gleichzeitig an den Sektions-Kommandanten und an den Höchstkommandirenden zu melden. — Die Truppen haben sich zwecks größerer Beweglichkeit allen überflüssigen Trosses zu entledigen und denselben zu diesem Zweck entweder in die nächste Festung zu schaffen oder im Regiments-Stabsquartier gesammelt unter Bedeckung zurückzulassen. — Die Versammlung der Truppen hat möglichst in der Nähe vorhandener Proviant-Magazine zu erfolgen, um diese bequem sichern und benutzen zu können. — Die Pontons- und Artillerie-Parks sind in die nächsten Festungen zu schaffen; die Mannschaften dieser Parks sind aus den Festungsbeständen möglichst mit Gewehren auszurüsten und zur Verstärkung der Garnison zu verwenden. — Ueberall ist die größte Vorsicht gegen Ueberfälle anzuordnen."

Als Ergänzung folgte am nächsten Tag — 24. Januar — eine Verfügung folgenden Inhalts:

„Ueber das ganze Königreich wird der Kriegszustand verhängt. — Die Ausführung der begonnenen Rekrutenaushebung soll zwar grundsätzlich ihren Fortgang nehmen, aber nur soweit dies möglich ist, ohne durch Absendung kleiner Kommandos die Truppen zu verzetteln; die zu diesem Zweck bereits ausgesandten kleinen Kommandos sind angesichts dieses zu ihren Truppentheilen zurückzuziehen. — Die Absendung der ausgehobenen Rekruten nach Warschau oder nach ihren sonstigen Bestimmungsorten hat mit Rücksicht auf die derzeitige Unsicherheit der Straßen und Eisenbahnlinien je nach dem Ermessen des betreffenden Sektions-Kommandanten vorläufig zu unterbleiben; die Rekruten sind unter Bedeckung an einem sicheren Ort unterzubringen; die bürgerlichen Behörden haben sich in dieser Beziehung den militärischen Anordnungen unterzuordnen. — Aufrührer, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, sind sofort an Ort und Stelle durch ein Kriegsgericht abzuurtheilen."

Unzufrieden mit dem langsamen Gange der angeordneten Konzentrirungen erließ General Ramsay endlich am 27. Januar an alle Sektions-Kommandanten eine Verfügung folgenden Inhalts:

„Aus den einlaufenden Meldungen geht hervor, daß trotz der kritischen Sachlage und trotz der wiederholt von Warschau aus gegebenen Befehle die Truppen vielfach immer noch zu Zwecken der Rekrutenaushebung kleine Kommandos ausschicken, wodurch die so nothwendige Versammlung der Truppen verzögert wird. — Die nächste Aufgabe der Truppen ist jetzt, gegen die Aufrührer entscheidende Schläge zu führen und dieselben womöglich zu vernichten. Dies ist nur möglich vermittelst selbstständiger mobiler Kolonnen. — Bei diesem Verfahren darf nicht davor zurückgeschreckt werden, nöthigenfalls einen Ort oder selbst einen ganzen Kreis vorübergehend zu räumen. — An den wichtigsten Punkten der Sektion sind zwei oder drei starke Detachements zusammenzuziehen — dies wird mehr Vortheil bringen als die verzettelte Thätigkeit kleiner Abtheilungen, die bisher keinen Erfolg gehabt hat. — In dem Kampf gegen den Aufruhr und seine offenen und geheimen Verbündeten sind alle zur Ueberwältigung des Gegners dienenden Mittel zur Anwendung zu bringen; wie im Kriege muß auch hier das einzige Ziel in der Vernichtung des Gegners bestehen. — Setzen sich Aufrührer in bewohnten Gebäuden oder Ortschaften fest, so ist ohne Rücksicht auf die vielleicht unbetheiligte Einwohnerschaft zur Ueberwältigung des Widerstandes je nach Umständen die blanke Waffe, Gewehrfeuer oder Geschützfeuer anzuwenden."

Wir betrachten nunmehr, in welcher Weise die angegebenen generellen Bestimmungen des Höchstkommandirenden über die Versammlung der Truppen in den einzelnen Sektionen aufgefaßt und durchgeführt wurden.

40. **Ausführung des Versammlungsbefehls in der Sektion Warschau.** In der S e k t i o n W a r s c h a u konnte nach Lage der Dinge von einer „Versammlung der Truppen" im Sinne der Armeebefehle vom 23. und 27. Januar nicht die Rede sein, da so gut wie alle der Sektion zugewiesenen Truppen bereits in der Hauptstadt standen; nur das außerhalb derselben garnisonirende 1. Sappeur-Bataillon wurde ebenfalls nach der Hauptstadt gezogen.

Die in den ersten Tagen des Aufstandes erfolgende vorübergehende Entsendung einiger Truppenabtheilungen der Sektion Warschau in be-

nachbarte Gebiete der Sektion Plozk wird im Zusammenhang mit den dortigen Ereignissen näher erwähnt werden.

Zur Sicherung der Warschau-Petersburger Bahn auf der Strecke von Warschau bis zur littauischen Grenze (Station Lapü) wurde bald nach Beginn des Aufstandes von der Warschauer Garnison ein Detachement von einigen Bataillonen und Sotnien ausgesondert und dem besonderen Befehl des zum Kommandanten dieser Bahnlinie ernannten Generalmajor Bontan unterstellt.

Die Warschau-Petersburger Bahnlinie bildete keinen derartig selbstständigen Abschnitt, wie die Sektionen der Warschau-Bromberger und der Warschau-Wiener Bahn, sondern General Bontan hatte nur mit einer bestimmten Truppenabtheilung die besondere Sicherung der drei Sektionen — Warschau, Plozk und Augustowo — durchschneidenden Bahnlinie zu bewirken. Diese Truppen gehörten aber nach wie vor zur Sektion Warschau und wurden auch von dort abgelöst; später wurde die Besatzung der Warschau-Petersburger Bahnlinie durch Truppen gebildet, welche aus dem Militärbezirk Wilna abkommandirt waren.

Mitte Februar traf aus Petersburg eine Garde-Kavallerie-Brigade — Leib-Garde-Ulanen und Grodno-Husaren mit einer reitenden Batterie, zusammen 8 Eskadrons und 8 Geschütze — als Verstärkung in Warschau ein, während einzelne Truppentheile der bisherigen Garnison Warschau zur Verstärkung an andere Sektionen abgegeben wurden, worüber seinerzeit Näheres bemerkt werden wird.

41. Ausführung des Versammlungsbefehls in der Sektion Augustowo. In der Sektion Augustowo erfolgte auf Grund des Armeebefehls vom 23. Januar und unter mehrfachen Zusammenstößen mit den Aufständischen die Versammlung der Truppen zunächst in drei Gruppen:

1. in Suwalki (Gouvernements-Hauptstadt):

Das ganze 6. Schützen-Bataillon	9 Kompagnien,
9., 11., 12. Linien-, 1., 3. Schützen-Komp. Simbirsk	2 Sotnien,
2., 3. Sotnie Nr. 36	6 Geschütze.
sechs Geschütze der 6. leichten Batterie 6. Art.-Brigade	

2. in Augustowo (Kreisstadt):

5., 10. Linien-, 2. Schützen-Kompagnie Simbirsk	3 Kompagnien,
5. Sotnie Nr. 36.	1 Sotnie,
zwei Geschütze der 6. leichten Batterie 6. Art.-Brigade	2 Geschütze.

3. in Lomsha (Kreisstadt):

1., 2., 3., 4., 6., 7., 8. Kompagnie Simbirsk	7 Kompagnien,
1., 4., 6. Sotnie Nr. 36	3 Sotnien,
6. schwere Batterie der 6. Artillerie-Brigade	8 Geschütze.

Diese Versammlung, welche bis zum 30. Januar durchgeführt war, gab die drei nördlichsten Kreise des Gouvernements Augustowo vollkommen frei. Alle drei Detachements standen auf der großen von Warschau über Kowno nach Petersburg führenden Straße. Die beiden Detachements in Suwalki und Augustowo waren nur 28 km (einen Tagemarsch) von einander entfernt. Das Detachement Lomsha, 90 km von Augustowo entfernt, sicherte den wichtigen Uebergang der genannten großen Straße über den Narew; die Thätigkeit dieses Detachements stand mehrfach mit den Ereignissen in der Sektion Plozk in Verbindung.

Mitte Februar wurden der Sektion Augustowo einige Truppentheile des Militärbezirks Wilna als Verstärkung zugewiesen, nämlich: die Husaren-Regimenter Sumi und Pawlograd, 5 Kompagnien Kopor, 4 Kompagnien Pskow, 1 Kompagnie Sofia, 1 Batterie der 2. Artillerie-Brigade und 1 reitende Donische Batterie — im Ganzen 10 Kompagnien, 8 Eskadrons und 16 Geschütze.

Das Eintreffen dieser Verstärkungen gab die Möglichkeit, nicht nur die drei zunächst geräumten Kreisstädte, sondern auch das an der großen Straße zwischen Augustowo und Lomsha liegende Schtschutschin (Szczuczyn) zu besetzen. Die Vertheilung der Truppen war nunmehr folgende:

Mariampol:
- 2 Kompagnien Simbirsk (III. Bataillon),
- 2 Eskadrons Pawlograd,
- 4 Donische Geschütze.

Kalwaria:
- 2 Kompagnien Simbirsk (III. Bataillon),
- 2 Eskadrons Pawlograd,
- 4 Donische Geschütze.

Suwalki:
- 6. Schützen-Bataillon,
- 1., 2., 3. Schützen-Kompagnie Simbirsk,
- 2 Eskadrons Sumi,
- 2. Sotnie Nr. 36,
- 6. leichte Batterie der 6. Artillerie-Brigade.

Schtschutschin:
5. Kompagnie Simbirsk,
3. Sotnie Nr. 36.

Augustowo:
6., 7., 8. Kompagnie Simbirsk,
5., 6. Sotnie Nr. 36.

Seyny:
1., 2., 3., 4. Kompagnie Simbirsk,
2 Eskadrons Sumi.

Lomsha:
5 Kompagnien Kopor,
4 Kompagnien Pskow,
1 Kompagnie Sofia,
1., 4. Sotnie Nr. 36,
6. schwere Batterie der 6. Artillerie-Brigade.

Ende Februar wurde der bisherige Sektionskommandant Generalmajor Baron Rahden abberufen und durch Generalmajor Mengden ersetzt; derselbe hatte seinen Dienstsitz in Lomsha genommen.

42. Ausführung des Versammlungsbefehls in der Sektion Plozk. In der Sektion Plozk waren die Truppen beim Ausbruch des Aufstandes folgendermaßen vertheilt:

Regiment Murom mit 11 Kompagnien in 7 Garnisonen in dem Raum zwischen Weichsel und Wkra, davon der Stab mit 3 Kompagnien in Plozk.

Regiment Nischegorod mit 15 Kompagnien in 11 Garnisonen in dem Raum zwischen Wkra und Narew — davon der Stab mit 2 Kompagnien in Praßnüsch (Przasnycz).

Regiment Nisow mit 13 Kompagnien in der Festung Nowogeorgiewsk, wo sich auch ein Garnison-Bataillon befand; je 1 Kompagnie in Sakrotschin und Nowydwor (dicht bei dieser Festung).

Das der Sektion erst einige Tage später zugewiesene 1. Bataillon Olonez garnisonirte auf dem linken Weichselufer im Kreise Gostyn und war ursprünglich in die Sektion der Warschau-Bromberger Bahn eingetheilt gewesen. Die beiden Batterien standen in Pultusk und in Ostrolenka. Das Kosaken-Regiment Nr. 18 stand mit je einer Sotnie in den 6 Kreisstädten, in deren jeder sich auch ein Invalidenkommando befand.

Abgesehen von der Festung Nowogeorgiewsk waren die stärksten Garnisonen: Pultusk mit 3 Kompagnien, 1 Sotnie, 8 Geschützen — und Plozk mit 3 Kompagnien, 1 Sotnie. Das einen Theil der Kreise Pultusk und Ostrolenka bildende Gebiet zwischen Bug und Narew war gänzlich ohne Garnisonen.

Bereits am 18. Januar — bei dem ersten Auftreten aufrührischer Banden in der Umgegend von Nowogeorgiewsk und Sierozk — waren dorthin von Warschau aus unter Oberst Rjebetschkin 2 Eskadrons Jekaterinoslaw-Dragoner, 2 Sotnien Donzen Nr. 39 und 1 Sotnie Donzen Nr. 12 geschickt worden, um die Gegend von Bug und Narew abzustreifen; am 22. Januar ging noch 1 Sotnie Nr. 12 nach Sierozk ab.

In der Nacht vom 22. zum 23. Januar erfolgte der Angriff der Insurgenten auf die Garnisonen von Plozk und Plonsk; derselbe wurde an beiden Punkten mit bedeutendem Verlust der Angreifer abgewiesen.

Als hierauf der von Urlaub zurückkehrende General-Lieutenant Semeka am 23. Januar von Warschau nach seinem Kommandositz Plozk abging, um das Kommando der Sektion zu übernehmen, wurden ihm von Warschau aus die noch übrigen 4 Sotnien Nr. 12 als Eskorte mitgegeben.

Die beiden bei Rjebetschkin befindlichen Dragoner-Eskadrons wurden am 26. Januar wieder nach Warschau zurückberufen; das Donische Regiment Nr. 12 und 2 Sotnien des Donischen Regiments Nr. 39 blieben aber vorläufig der Sektion Plozk zugetheilt, deren Kavallerie hierdurch eine Stärke von 14 Sotnien erhielt.

Ueber Plonsk am 24. Januar in Plozk eintreffend, ordnete Semeka auf Grund des Armeebefehls vom 23. Januar die Versammlung seiner Truppen in folgenden Detachements an:

Plozk:

1., 2., 3., 4. Kompagnie Olonez 1., 2., 4. Kompagnie Murom eine Sotnie Nr. 12 5. Sotnie Nr. 18 vier Geschütze (aus Pultusk)	7 Kompagnien, 2 Sotnien, 4 Geschütze.

Lipno:

1., 2., 3. Schützen-Komp., 6. Linien-Komp. Murom 6. Sotnie Nr. 18	4 Kompagnien, 1 Sotnie.

Plonsk:

3., 5., 7., 8. Kompagnie Murom drei Sotnien Nr. 12	4 Kompagnien, 3 Sotnien.

Sakrotschin:

1., 2. Schützen-Kompagnie Nisow = 2 Kompagnien.

Pultusk:

5., 7., 9., 12. Linien- und 1. Schützen-Komp. Nischegorod 3. Sotnie Nr. 18 zwei Sotnien Nr. 39 vier Geschütze der 5. leichten (gezogenen) Batterie 6. Artillerie-Brigade	5 Kompagnien, 3 Sotnien, 4 Geschütze.

Ostrolenka:

2., 3. Schützen-, 10. Linien-Kompagnie Nischegorod 4. Sotnie Nr. 18 vier Geschütze der 5. schweren Batterie 6. Art.-Brigade	3 Kompagnien, 1 Sotnie, 4 Geschütze.

Mlawa:

1., 3., 4. Kompagnie Nischegorod 1. Sotnie Nr. 18	3 Kompagnien, 1 Sotnie.

Praßnüsch:

2., 6., 8., 11. Kompagnie Nischegorod 2. Sotnie Nr. 18 vier Geschütze (aus Ostrolenka)	4 Kompagnien, 1 Sotnie, 4 Geschütze.

Nowogeorgiewsk:

Dreizehn Kompagnien Nisow 2., 5. Sotnie Nr. 12 (Garnison-Bataillon)	13 Kompagnien, 2 Sotnien.

Von den im Gebiet der Sektion Plozk stehenden Parks rückte der 2. bewegliche Artillerie-Park von Wüschkow nach Pultusk, der 7. bewegliche Artillerie-Park von Ostrow nach Ostrolenka. Der Ingenieur-Park blieb in Sakrotschin. Die Ponton-Parks Nr. 1 und Nr. 3 in Nasielsk und Nr. 2 in Pomiechow scheinen ihre Fahrzeuge in die Festung geschafft zu haben, mit ihrer Mannschaft aber in den betreffenden Punkten verblieben zu sein. Alle Park-Mannschaften wurden mit Gewehren bewaffnet. Die angeordnete Versammlung war ohne größere Zwischenfälle im Allgemeinen bis zum 2. Februar aufgeführt, nur die von

Pultusk nach Plozk marschirende halbe Batterie traf hier erst Mitte Februar ein.

Nach Ausführung der Versammlung waren außer der Festung Nowogeorgiewsk und den 6 Kreisstädten noch besetzt Sakrotschin und Plonsk: Sakrotschin, fast unter den Kanonen der Festung gelegen, zum Schutz des dort befindlichen Parkmaterials; Plonsk, als wichtiger Straßenknoten, wo die von Plozk, Wüschegrad, Nowogeorgiewsk, Pultusk und Praßnüsch kommenden Straßen zusammentreffen.

43. Ausführung des Versammlungsbefehls in der Sektion Kalisch. Die der Sektion Kalisch zugetheilten Truppen waren bei Beginn des Ausstandes folgendermaßen vertheilt:

Regiment Schlüsselburg in dem Raum zwischen der preußischen Grenze und der oberen Warthe: Stab und 5 Kompagnien in Kalisch, die anderen 10 Kompagnien in 8 Garnisonen vertheilt;

4 Kompagnien Olonez in 4 Garnisonen in Wlodowa und Umgegend;

4 Kompagnien Bjelosersk in Schadek (östlicher Theil des Kreises Sierads);

7 Kompagnien Ladoga in 4 Garnisonen in dem Fabrikkreise Lentschize;

Regiment Mariampol-Husaren an der mittleren Warthe in Kolo, Konin und Sagurow;

je 1 Donische Sotnie Nr. 31 in Kalisch und Konin;

je 1 Batterie in Sierads, Lodz, Turek und Warta.

Die stärkste Garnison war Kalisch mit 5 Kompagnien und 1 Sotnie und demnächst Schadek mit 4 Kompagnien; in der Fabrikstadt Lodz mit mehr als 30 000 Einwohnern stand 1 Kompagnie und 1 Batterie.

Auf Grund des Armeebefehls vom 23. Januar ordnete General-Lieutenant Brunner die Versammlung dieser Truppen in den vier Kreisstädten der Sektion in folgender Weise an:

Kalisch:

1., 2., 5., 6., 7., 8., 9., 10. Linien-, 1., 2., 3. Schützen-Kompagnie Schlüsselburg eine Eskadron Mariampol-Husaren eine Sotnie Nr. 31 eine Batterie	11 Kompagnien, 1 Esk., 1 Sot., 8 Geschütze unter dem persönlichen Befehl des Generallieutenant Brunner.

Sierads:

5., 6., 7., 8. Kompagnie Bjelosersk 11., 12. Kompagnie Schlüsselburg eine Sotnie Nr. 31 eine Batterie	6 Komp., 1 Sotnie, 8 Geschütze unter Oberst Smirnow, Kommandeur der 4. Artillerie-Brigade.

Konin:

9., 10., 11., 12. Kompagnie Olonez 3., 4. Kompagnie Schlüsselburg zwei Eskadrons Mariampol eine Batterie	6 Kompagnien, 2 Eskadrons, 8 Geschütze unter Oberst Helfreich.

Lentschize:

5., 6., 7., 8. Linien-, 1., 2., 3. Schützen-Kompagnie Ladoga eine Eskadron Mariampol eine Batterie	7 Kompagnien, 1 Eskadron, 8 Geschütze unter Oberst Mjaskowski.

Diese Versammlung, welche ohne nennenswerthe Zwischenfälle vor sich ging, entsprach nicht ganz den Weisungen des zweiten Armeebefehls vom 27. Januar, welcher im Allgemeinen selbst unter Aufgabe ganzer Kreise die Versammlung der Truppen in einigen größeren kompakten Massen verlangte.

In seinem unter dem 29. Januar an den Höchstkommandirenden gerichteten Rapport, welcher den Vollzug der oben angegebenen Versammlung meldete, sprach General-Lieutenant Brunner die Bitte aus, vorläufig seine Truppen in der angeordneten Aufstellung belassen zu dürfen, welche den örtlichen Verhältnissen der Sektion vollkommen entsprechend sei; sobald es sich als nothwendig erweise, werde eine engere Konzentrirung der Truppen erfolgen.

44. Ausführung des Versammlungsbefehls in der Sektion der Warschau-Bromberger Eisenbahn. In der Sektion der Warschau-Bromberger Bahn standen bei Beginn des Aufstandes: im Kreise Gostyn das III. Bataillon Ladoga in Kutno und Umgegend (3 Garnisonen), und das I. Bataillon Olonez in Gostynin und Umgegend (3 Garnisonen); im Kreise Kujawien: das II. Bataillon und die drei Schützen-Kompagnien Olonez (7 Garnisonen); ferner je 1 Sotnie Nr. 31 in Kutno und Wlozlawsk (Wroklawek). Das I. Bataillon Olonez wurde nach einigem Hin und Her schließlich der Sektion Plozk zugewiesen

und ging demgemäß auf das rechte Weichselufer über; die übrigen Truppen wurden in den beiden Kreisstädten versammelt, welche gleichzeitig Hauptstationen der Warschau-Bromberger Bahn waren:

Kutno:

9., 10., 11., 12. Kompagnie Ladoga, eine Sotnie Nr. 31	4 Kompagnien, 1 Sotnie unter Oberst Sserschin (Kosacken Nr. 31).

Wlozlawsk:

5., 6., 7., 8. Linien, 1., 2., 3. Schützen-Kompagnie Olonez eine Sotnie Nr. 31	7 Kompagnien, 1 Sotnie unter Oberst Schilder-Schuldner, Kommandeur des Regiments Olonez.

45. Ausführung des Versammlungsbefehls in der Sektion der Warschau-Wiener Eisenbahn. In der Sektion der Warschau-Wiener Bahn waren die Dislokationsverhältnisse bei Beginn des Aufstandes verhältnißmäßig weit günstiger als (Warschau natürlich ausgenommen) in den anderen Sektionen, denn ein großer Theil der Truppen war hier bereits längs der zu schützenden Bahnlinie dislozirt und zwar meist in gemischten ziemlich starken Verbänden:

Es standen längs der Bahn:

in Lowitsch und Umgegend: drei Kompagnien Schützen Nr. 4, eine Sotnie Nr. 31;

in Skiernewize: eine Kompagnie Schützen Nr. 4, eine Sotnie Lehr-Kosaken;

in Babü: eine Kompagnie Polozk;

in Piotrokow: sechs Kompagnien Polozk, eine Sotnie Nr. 3, eine Batterie;

in Tschenstochau: sieben Kompagnien Witebsk, eine Sotnie Nr. 3, eine Batterie.

Außerdem standen elf Kompagnien Bjeloserek in Wielun — hier auch eine Sotnie Nr. 31 — und Umgegend in acht Garnisonen; endlich drei Sotnien des Lehr-Kosaken-Regiments in Tomaschow an der Piliza.

Die auf Grund des Armeebefehls vom 23. Januar angeordnete Versammlung der Truppen beschränkte sich hier auf folgende Bewegungen:

Die Garnison Lowitsch — Kommandant Oberst Hagemeister — gab eine halbe Kompagnie an die Garnison Skiernewize — Kommandant Oberst-Lieutenant Bremsen — ab;

die Garnison Piotrokow — Sitz des Sektions-Kommandanten Oberst Martünow — wurde verstärkt durch die in Babü stehende Kompagnie und durch die drei in Tomaschow stehenden Sotnien;

die Garnison Tschenstochau blieb unverändert; Kommandant war Oberst Alenitsch, Kommandeur des Regiment Witebsk;

aus dem Kreise Wielun rückte das III. Bataillon und die 3. Schützen-Kompagnie Bjelosersk nach der Bahnstation Radomsk;

in Wielun wurde das I. Bataillon und die 1. und 2. Schützen-Kompagnie Bjelosersk nebst einer Sotnie Nr. 31 zusammengezogen.

Außer den vier Kreisstädten — von denen drei an der Bahn lagen — waren also noch zwei andere Punkte der Bahn durch Garnisonen geschützt.

Die südliche Fortsetzung der Bahn bis zur österreichischen Grenze gehörte nicht zu dieser Sektion, sondern zur Sektion Radom, welche für ihre Sicherung keine Maßregeln getroffen hatte, sodaß diese Strecke längere Zeit den Insurgenten schutzlos preisgegeben war.

Die in Lowitsch und Skiernewize stehenden Truppen traten (Nr. 38) am 9. Februar zur Sektion Warschau über.

46. Ausführung des Versammlungsbefehls in der Sektion Lublin. In der Sektion Lublin waren die Truppen bei Beginn des Aufstandes folgendermaßen dislozirt:

Regiment Archangel — Stab Janow — mit dem I. und II. Bataillon in den beiden südlichen Kreisen Grubieschow und Samosch (Zomosc) in 6 Garnisonen, mit dem III. Bataillon im Kreise Krasnostaw am oberen Wieprz in 2 Garnisonen;

Regiment Wologda mit dem Stab und 8 Kompagnien in Lublin, mit 7 Kompagnien (4 Garnisonen) nördlich dieser Stadt in den Kreisen Lublin und Radzyn;

Regiment Kostroma: Stab und 4 Kompagnien in Siedlze, 6 Kompagnien (5 Garnisonen) in Lukow, Radzyn und Umgegend, 1 Kompagnie auf der Brester Chaussee in Biala;

5 Kompagnien Smolensk in der Festung Iwangorod;

Nördlich dieser Festung in der Nähe der Weichsel das 3. Sappeur-Bataillon, südlich der Festung in der Nähe der Weichsel das 5. Schützen-Bataillon (2 Garnisonen);

Regiment Charkow-Ulanen in Krasnostaw und Umgegend (3 Garnisonen);

Regiment Smolensk-Ulanen in der Nähe von Brest-Litowski in 4 Garnisonen: Meshiretschje (Międzyrzecz) an der Brester Chaussee, Lomasü, Wisniza und Wlodawa (am Bug);

Donisches Kosaken-Regiment Nr. 10 mit 2 Sotnien in Lublin, mit 4 Sotnien in der südöstlichen Ecke der Sektion — von Grubieschow bis Tomaschow (4 Garnisonen);

Donisches Kosaken-Regiment Nr. 24 mit Stab und 2 Sotnien in Wengrow (nördlicher Theil des Kreises Siedlze), mit je 1 Sotnie in Sokolow, Siedlze und Biala;

die vier Fuß-Batterien im mittleren Theil der Sektion in Radzyn, Lubartow, Konskaja-Wola und Kozk mit kleinen anderen Truppenabtheilungen zusammen;

die drei reitenden Batterien im östlichen Theil der Sektion in Biala, Wlodowa und Cholm, ebenfalls unter schwachen Bedeckungen;

der Artillerie-Belagerungs-Park — 500 Mann — in Koden am Bug ohne jede Bedeckung;

in Brest-Litowski standen — zum Militärbezirk Wilna gehörig — das ganze Regiment Reval und einige Kompagnien des Regiments Pskow.

In der Nacht vom 22. zum 23. Januar wurden 5 Garnisonen dieser Sektion überfallen.

Eine in Stotschek vereinzelt stehende Kompagnie Kostroma wurde überwältigt.

Der in Koden stehende Artillerie-Park leistete energischen Widerstand und bekam am anderen Morgen Hilfe aus Brest-Litowski.

Die in Lukow stehenden 2 Kompagnien Kostroma behaupteten sich während der Nacht gegen die Angreifer und warfen sie am Morgen aus der Stadt hinaus.

Die Garnison Lubartow, 1 Batterie und 1 Kompagnie Wologda, wies den Angriff ab.

Die Garnison Radzyn — Stab und 1 Batterie der 5. Artillerie-Brigade und 1 Kompagnie Kostroma — wurde gänzlich unvorbereitet überfallen; die Offiziere waren bereits in den Händen der Insurgenten und die Geschütze genommen, aber es gelang den Truppen, die ersteren zu befreien und die Geschütze wieder zu nehmen.

Der auf die Garnison Biala geplante Angriff kam gar nicht zur Ausführung, weil die rechtzeitig alarmirten Truppen sich gefechtsbereit gemacht hatten.

Ein vom General Chruschtschew am 23. Januar erlassener Versammlungsbefehl zog die Hauptmasse der Truppen längs der großen Straße zusammen, welche von Warschau über Lublin und Samosch zur Grenze und jenseits derselben nach Lemberg führt.

Auf dieser Straße wurde die Bildung folgender Detachements angeordnet (Reihenfolge von Norden nach Süden):

Garwolin:

3. Sappeur-Bataillon und eine Sotnie Nr. 24 unter Oberst Reitlinger; die Truppen waren am 29. Januar eingetroffen.

Kurow:

5. Schützen-Bataillon und eine Sotnie Nr. 10 unter Oberst Zwiazinski; die Truppen waren bis zum 30. Januar eingetroffen.

Lublin:

Regiment Wologda (ohne 5. und 7. Kompagnie), zwei Sotnien Nr. 10 und eine Batterie unter dem persönlichen Befehl des General-Lieutenant Chruschtschew. Von diesen Truppen waren 8 Kompagnien und 2 Sotnien bereits in Lublin; 3 Kompagnien und die Batterie aus (35 km) Ostrowo und (23 km), Lubartow trafen am 29. Januar, 2 Kompagnien aus (50 km), Partschew und (40 km) Konskaja Wola erst am 4. Februar ein.

Krasnostaw:

9., 10., 11. und 12. Kompagnie Archangel aus (40 km) Lentschna, drei Eskadrons Charkow-Ulanen, 1. Donische Batterie aus (25 km) Cholm — unter Oberst Baumgarten; die Truppen waren am 23. Januar zur Stelle.

Samosch (Zamosc):

1., 2., 3. und 4. Kompagnie Archangel, 1 Eskadron Charkow-Ulanen, drei Sotnien Nr. 10, eine Batterie — ein Garnison-Bataillon.

Oestlich der genannten großen Straße sollten drei Detachements gebildet werden:

Wengrow:

Regiment Smolensk-Ulanen und eine Batterie unter General-

Major Mamajew. — Die Formation dieses Detachements kam nicht zur Ausführung, worüber später das Nähere.

Siedlze:

5., 6., 7., 8., 9., 10., 11. und 12 Kompagnie Kostroma, eine Sotnie Nr. 24, eine Batterie unter Oberst Tschernizki. — Das III. Bataillon und die Sotnie waren bereits in Siedlze; die Kompagnieen des II. Bataillons aus (25 km) Lukow und (14 km) Mrotschki und die Batterie aus (55 km) Kozk trafen bis zum 31. Januar ein.

Radzyn:

5. und 7. Kompagnie Wologda, 1., 2. und 3. Schützen-Kompagnie Kostroma, eine Sotnie Nr. 24, eine Batterie unter Oberst Borosdin. Von diesen Truppen war die 3. Schützen-Kompagnie Kostroma, die Sotnie und die Batterie bereits in Radzyn; die anderen Kompagnien aus (24 km) Partschew, (22 km) Sera Komlja und (19 km) Kozk trafen bis zum 29. Januar ein.

Im westlichen Theil der Sektion wurden zusammengezogen:

Janow:

Das II. Bataillon und die drei Schützen-Kompagnien des Regiments Archangel unter Oberst Bedrjäga. Hiervon waren drei Kompagnien bereits vorher in Janow; die aus (38 km) Schtschebreschin, (27 km) Bjelgorai und (60 km) Krasnostaw kommenden Kompagnien waren bis zum 4. Februar eingetroffen.

In Iwangorod verblieben die dort befindlichen fünf Kompagnien Smolensk, auch wurde eine ursprünglich nach Janow bestimmte Batterie hierher gezogen.

Zwei Sotnien Nr. 24 aus Wengrow wurden gleich zu Anfang der Verfügung der Sektion Lublin entzogen und im Gebiet der Warschau-Petersburger Bahn verwendet (Nr. 82).

Die angeordneten Konzentrationen gingen im Allgemeinen planmäßig von statten mit Ausnahme des Nordostens und des Südostens der Sektion.

Die Bewegungen im Nordosten an der Brester Chaussee sind zunächst ein wirres Durcheinander, dessen Kenntniß aber für das Verständniß der weiteren Ereignisse in jener Gegend nothwendig und auch an und für sich nicht ohne Interesse ist.

Der mit seiner 3. Eskadron in Meshirjetschje (Międzyrzecz) stehende Kommandeur des Regiments Smolensk-Ulanen schickte am Morgen des 23. Januar nach Eingang der ersten alarmirenden Gerüchte an seine in Lomasü (2.), Wischniza (4.) und Wlodawa (1.) stehenden Eskadrons den Befehl, sich sofort in Meshirjetschje zu sammeln. Die in Wlodawa stehende 1. Eskadron hatte aber bereits — von welcher Seite ist nicht klar — den Befehl bekommen, den in Koden stehenden großen Artillerie-Park nach Brest-Litowski zu eskortiren; von diesem Kommando werden wir die Eskadron erst am 3. Februar in Biala eintreffen sehen.

Gleichzeitig hatte Generalmajor Mamajew, der mit der 7. Kompagnie Kostroma, einer Sotnie Nr. 24 und einer Batterie in Biala stand, und der durch entschlossene Haltung den ihm in der Nacht zugedachten Ueberfall vereitelt hatte — am Morgen des 23. an die in Lomasü stehende 2. und an die in Wischniza stehende 4. Eskadron das Ersuchen gerichtet, zur Sicherung der Batterie nach Biala zu rücken. Die 4. Eskadron folgte dieser Aufforderung und traf in Biala ein; die 2. Eskadron erhielt inzwischen den erwähnten Regimentsbefehl und rückte nach Meshirjetschje ab, in Lomasü 16 Mann zur Sicherung der Kammerbestände zurücklassend. Auf die Nachricht, dieses Kommando sei von den Insurgenten gefangen genommen, rückte die 2. Eskadron am 26. Januar wieder nach Lomasü, befreite die Gefangenen, ging dann aber wieder nach Meshirjetschje zurück.

General Mamajew, bei dem außer der 4. Eskadron Smolensk auch noch eine Kompagnie Reval aus Brest-Litowski als Verstärkung eingetroffen war, erhielt nun am 26. Januar den Befehl Chruschtschews, Biala zu räumen. Von der Wichtigkeit Bialas für den Schutz der Brester Chaussee überzeugt, führte er diesen Befehl nicht sofort aus, sondern erbat vielmehr von Lublin Verstärkungen, um Biala behaupten zu können. Nachdem er drei Tage lang vergeblich auf Antwort gewartet, führte er den erhaltenen Befehl am 29. Januar aus; er selbst mit der 4. Eskadron Smolensk, der Batterie und dem Invalidenkommando marschirte nach Siedlze; die 7. Kompagnie Kostroma und die Sotnie Nr. 24 rückten nach Meshirjetschje zur Sicherung des dort befindlichen Proviantmagazins; die Kompagnie Reval kehrte nach Brest-Litowski zurück.

Inzwischen hatte Generallieutenant Chruschtschew seine Auffassung geändert und die Behauptung von Biala beschlossen. Demgemäß traf

am Abend des 3. Februar General Mamajew von Siedlze her mit der 5. Kompagnie Kostroma und einer halben reitenden Batterie in Biala ein; gleichzeitig von Meshirjetschje her die 7. Kompagnie Kostroma und die Sotnie Nr. 24, sowie von Brest-Litowski her die 1. Eskadron Smolensk.

Die weiteren Ereignisse bei Biala werden im Zusammenhange mit andern Vorgängen später zur Darstellung kommen.

Gegen die bei Wengrow aufgetretenen Insurgenten wurde von Siedlze aus ein Detachement unter Oberst Papaafonasupolo (Kommandeur des Regiments Smolensk-Ulanen) in Bewegung gesetzt, dessen Thätigkeit später besprochen werden wird.

In dem die südöstliche Ecke des Gouvernements Lublin bildenden Kreise Grubieschow stand je eine Sotnie des Donischen Regiments Nr. 10 in Grubieschow (Stab und 1. Sotnie), Tomaschow (2.) und Tütschowzi (5.); ferner die 2. Kompagnie Archangel in Goroblo am Bug, die 3. in Grubieschow.

Der erste Versammlungsbefehl Chruschtschews bestimmte die beiden Kompagnien für das Detachement Krasnostaw, die drei Sotnien für Samosch.

Noch bevor dieser Befehl zur Ausführung kam, erfolgten im Laufe des 24. Januar mehrfache Angriffe auf die zum Zweck der Aushebung ausgeschickten kleinen Kosaken-Kommandos. Der Kommandeur des Donischen Regiments Nr. 10, Oberst Anochin, befahl daraufhin auch den beiden andern Sotnien nach Grubieschow zu rücken, welchen Befehl die 5. Sotnie auch ausführte, während die 2. Sotnie aus nicht näher bekanntem Grunde in Tomaschow stehen blieb. Nachdem auch die in Goroblo stehende Kompagnie nach Grubieschow gerückt, waren hier 2 Sotnien, 2 Kompagnien und 1 Invalidenkommando vereinigt. Anfang Februar rückte dies ganze Detachement nach Samosch ab, ebenso die bis dahin in Tomaschow verbliebene 2. Sotnie, welche kurz vor ihrem Abmarsch einen nächtlichen Angriff abwies.

47. Ausführung des Versammlungs-Befehls in der Sektion Radom. In der Sektion Radom fand der Ausbruch des Aufstandes die Truppen in folgenden Standquartieren:

Längs der großen Straße Warschau-Radom-Krakau befanden sich — von Norden nach Süden zu gerechnet — folgende Garnisonen:

Radom:

Sitz des Sektions-Kommandanten, Generallieutenant Uschakow,
Stab und 5 Kompagnien Mohilew,
1 Sotnie Nr. 3,
eine Batterie,
ein Invalidenkommando.

Schidlowetz:

2 Kompagnien Mohilew.

Kielze:

Stab (Oberst Tschengeri) und 2 (7., 9.) Kompagnien Smolensk,
Stab und 1 Sotnie Nr. 3,
1 Batterie,
1 Invalidenkommando.

Chenzinü:

3. Schützen-Kompagnie Smolensk.

Andrejew (Jędrzejow):

10., 12. Kompagnie Smolensk.

Wodzislaw:

11. Kompagnie Smolensk.

Xions-Welki:

4. Kompagnie des 7. Schützen-Bataillons.

Miechow:

1., 2. Kompagnie des 7. Schützen-Bataillons,
1 Sotnie Nr. 3,
1 Invalidenkommando.

Slomniki:

3. Kompagnie des 7. Schützen-Bataillons.

In der nordwestlichen Ecke der Sektion, zwischen der Piliza und der großen Straße und von letzterer durch große Waldungen getrennt, lagen 3 Kompagnien (5., 6., 8.) Smolensk in Konskie; das II. Bataillon Polozk in Opotschno — hier auch ein Invalidenkommando — und Umgegend (3 Garnisonen). Der ganze übrige Theil der Sektion westlich der großen Straße war ganz ohne Garnisonen, nur in der Kreisstadt Olkusch stand ein Invalidenkommando.

In der nordöstlichen Ecke der Sektion, in den großen Waldungen zwischen Radom und der Weichsel, lag das 2. Sapeur-Bataillon in

fünf verschiedenen Garnisonen, jede Kompagnie und der Bataillonsstab besonders.

Längs der von Radom über Opatow nach Nowomiasto-Kortschin (an der Weichsel) führenden Straße befanden sich folgende Garnisonen:

Skarischow: 1., 3. Schützen-Kompagnie Mohilew.
Ilsha: 1., 2. Kompagnie Mohilew;
Opatow: 2., 8. Kompagnie Galitsch, — Invalidenkommando;
Staschow: Stab und 5., 6. Kompagnie Galitsch;
Stopniza: Stab und 3., 4. Eskadron Neurußland-Dragoner, — Invalidenkommando;
Kortschin: 2. Eskadron Neurußland.

Zwischen den Straßen Radom-Krakau und Radom-Kortschin:

Bodsentün: 2. Schützen-Kompagnie Smolensk;
Chmielnik: 1., 2. Schützen-Kompagnie Galitsch;
Pintschow: 3. Schützen-Kompagnie Galitsch, — 1. Eskadron Neurußland;
Lagow: 7. Kompagnie Galitsch.

Endlich östlich der Straße Radom-Kortschin bis zur Weichsel:

Sandomir: 1., 4. Kompagnie Galitsch, — 1 Sotnie Nr. 3, — Invalidenkommando;
Klimantow: 3. Kompagnie Galitsch.

Der für die Nacht vom 22. zum 23. Januar geplante allgemeine Ueberfall kam gegen drei schwache Garnisonen der Sektion wirklich zur Ausführung: Die in Jedlina liegende Sappeur-Kompagnie wurde überwältigt. — Die in Bodsentün liegende Kompagnie Smolensk schug sich unter erbittertem Kampf durch die Insurgenten durch und marschirte nach Kielze. — Die in Schidlowez liegenden 2 Kompagnien Mohilew räumten in der Nacht nach verlustreichem Gefecht den Ort, setzten sich aber am Morgen wieder in Besitz desselben.

Auf die vorläufig ganz unklaren Nachrichten über die Ereignisse der Losbruchsnacht und in Uebereinstimmung mit dem Armeebefehl vom 23. Januar ordnete Generallieutenant Uschakow die Versammlung der Truppen zunächst unter Festhaltung aller Kreisstädte in folgender Weise an:

Regiment Mohilew (11 Kompagnien) sammelt sich in Radom, wo der Stab mit 5 Kompagnien bereits steht, und wohin die Garnisonen

von Schidlowez, Ilsha und Skarischow sofort abrücken sollen; auch das 2. Sappeur-Bataillon sollte nach Radom gezogen werden.

Vom Regiment Smolensk (10 Kompagnien) bleibt das II. Bataillon unter Heranziehung der 7. Kompagnie aus Kielze in Konskie zum Schutz des dortigen Proviantmagazins; die Kompagnien aus Bodsentün (war schon in Kielze eingetroffen), Andrejew und Chenzinü rücken nach Kielze, wo dann 5 Kompagnien stehen. — Die in Wodzislaw stehende Kompagnie Smolensk rückt mit der in Slomniki stehenden Kompagnie des 7. Schützen-Bataillons nach Olkusch, um diese Kreisstadt zu besetzen. — Das 7. Schützen-Bataillon konzentrirt sich mit 3 Kompagnien in Miechow, das II. Bataillon Polozk in Opotschno, Regiment Galitsch (11 Kompagnien) zieht die Kompagnie aus Lagow nach Staschow, wo der Stab mit 2 Kompagnien bereits steht; die Kompagnien aus Chmielniki und Pintschow rücken nach Stopnitza; die Kompagnie aus Klimontow nach Sandomir, wo 2 Kompagnien bereits stehen; die beiden in Opatow befindlichen Kompagnien verbleiben dort.

Stab und 2 Eskadrons des Dragoner-Regiments sollen in Stopniza bleiben, je 1 Eskadron nach Radom und Kielze rücken. — Von den Kosaken sollen die in Radom, Kielze und Miechow befindlichen Sotnien dort verbleiben, die Sotnie aus Sandomir noch nach Radom rücken.

Die Batterien bleiben in Radom und Kielze.

Nach Durchführung dieser Anordnungen würden auf der Krakauer Chaussee drei Detachements gestanden haben:

in Radom: 15 Kompagnien, 1 Eskadron, 2 Sotnien, 8 Geschütze;
in Kielze: 5 Kompagnien, 1 Eskadron, 1 Sotnie, 8 Geschütze;
in Miechow: 3 Kompagnien, 1 Sotnie.

Westlich dieser Straße war Opotschno (Kreisstadt) und Konskie (Magazin) mit je 1 Bataillon besetzt, Olkusch (Kreisstadt) mit 2 Kompagnien.

Oestlich der Straße waren die Kreisstädte Opatow, Sandomir, Stopniza — und außerdem Staschow mit 2 bez. 3 Kompagnien besetzt; in Stopniza standen für diese ganze Gegend 2 Eskadrons bereit.

Nachdem Uschakow in diesem Sinne nach Warschau gemeldet, erhielt er gewissermaßen als Antwort darauf den Armeebefehl vom 27. Januar, welcher kategorisch die Versammlung der Truppen an zwei oder höchstens drei wichtigen Punkten forderte.

Angesichts dieses Befehls ließ Uschakow nur das III. Bataillon Polozk in Konskie zur Sicherung des dortigen großen Magazins,

während alle andern Truppen auf der Krakauer Straße in drei kompakte Gruppen zusammengezogen wurden:

Radom: die Regimenter Mohilew und Galitsch und 2. Sappeur-Bataillon — 26 Kompagnien, 2 Eskadrons, 2 Sotnien, 8 Geschütze;

Kielze: Regiment Smolensk mit 10 Kompagnien, 2 Eskadrons, 1 Sotnie, 8 Geschützen;

Miechow: 7. Schützen-Bataillon mit 4 Kompagnien und 1 Sotnie.

Wir wenden uns nun zu der Art und Weise, in welcher diese Anordnungen Uschakows zur Ausführung kamen, wobei zunächst bemerkt werden muß, daß überall die Telegraphenverbindung unterbrochen war und Posten und Kuriere zum Theil aufgefangen wurden, so daß Befehle und Meldungen ihre Ziele zum Theil gar nicht, zum Theil wenigstens mit großem Zeitverlust erreichten.

Noch bevor die ersten Befehle Uschakows zu den Truppen gelangten, hatten einige Unterführer auf Grund der wenn auch unvollständig zu ihnen gelangten alarmirenden Nachrichten selbstständige Anordnungen getroffen.

Oberst Tschengeri, Kommandeur des Regiments Smolensk, hatte auf die ersten alarmirenden Nachrichten hin für sein ganzes Regiment die sofortige Versammlung in Kielze angeordnet, die auch bis zum 30. Januar durchgeführt war. Gleichzeitig hatte Tschengeri im Hinblick auf die Wichtigkeit von Kielze dem Oberst Swjerew, Kommandeur des Regiments Galitsch in Staschow, die Aufforderung zugehen lassen, ebenfalls nach Kielze zu rücken. Auf diese Aufforderung hin ließ Oberst Swjerew, der bis zum 29. keinen Befehl vom General Uschakow erhalten hatte, an diesem Tage die in Opatow und Sandomir stehenden Theile seines Regiments nach Kielze abrücken, während er den übrigen Theil des Regiments in Stopniza (Kreisstadt) sammelte, wohin er von Staschow aus am 30. Januar abging.

Oberst Schiblowski, Kommandeur des Dragoner-Regiments, hatte in Stopniza am 27. Januar den ersten Befehl Uschakows erhalten, nach welchem er je eine Eskadron nach Radom und Kielze in Marsch setzen, mit den beiden anderen aber in Stopniza bleiben sollte. Demgemäß hatte er die beiden nach Kielze und Radom bestimmten Eskadrons am 29. (weshalb erst so spät, ist nicht zu ersehen) zunächst nach Kielze in Marsch gesetzt und einer — wahrscheinlich der in Pintschow stehenden

— Kompagnie Galitsch den Befehl ertheilt, mit einem in dieser Gegend gesammelten Rekrutentransport sich den beiden Eskadrons auf dem Marsche nach Kielze anzuschließen.

In Radom war bis zum 30. Januar das Regiment Mohilew und das 2. Sappeur-Bataillon versammelt — und da dem General Uschakow gleichzeitig Nachrichten über die Ansammlung starker feindlicher Massen bei Wonchozk (nordöstlich von Kielze) zugingen, so beschloß er, von verschiedenen Seiten her einen vernichtenden Schlag gegen dieselben zu führen.

Zu diesem Zweck sollten nicht nur von Radom und Kielze aus Truppen gegen Wonchozk vorgehen, sondern am 30. Januar morgens wurde ein Befehl an Oberst Swjerew nach Staschow abgeschickt: einen Theil des Regiments Galitsch sofort über Opatow in der Richtung auf Wonchozk in Marsch zu setzen. Dieser Befehl, der merkwürdigerweise ungehindert am Abend desselben Tages nach Staschow gelangte, fand den Oberst Swjerew hier bekanntlich nicht mehr vor, auch war das Regiment Galitsch bereits im Marsch nach Kielze begriffen, so daß der Befehl zum Marsch auf Wonchozk nicht ausgeführt werden konnte.

Die beiden noch in Stopniza befindlichen Dragoner-Eskadrons marschirten nun gleichfalls nach Kielze ab und trafen hier — gleichzeitig mit dem Gros des Regiments Galitsch — am Abend des 2. Februar ein. Die beiden zunächst nach Kielze abgerückten Dragoner-Eskadrons hatten von hier aus am 1. Februar ihren Marsch auf Radom fortgesetzt; ihre Theilnahme an der von Radom aus gegen Wonchozk unternommenen Expedition wird später im Zusammenhang mit anderen Ereignissen zur Darstellung kommen.

Die Versammlung der Truppen im Sinne des zweiten Befehls des General Uschakow war infolge der verschiedenen Störungen und Zwischenfälle erst Anfang Februar voll zur Durchführung gekommen.

Fünfter Abschnitt.

Die Ereignisse in der Woiwodschaft Plozk.

48. Organisation des Aufstandes. Die Leitung der Organisation in der Woiwodschaft Plozk lag in den Händen des Militärwoiwoden Tomaschewski, des Zivilwoiwoden Tluchowski und des Kommissars Eduard Nolski.

Tomaschewski war ein früherer russischer Offizier; Tluchowski ein ehemaliger Schauspieler, war schwach und unentschlossen; Nolski dagegen eine feurige und energische Natur.

Zu den leitenden Persönlichkeiten der Woiwodschaft gehörten ferner der Advokat Segrczda, Kommissar für den Kreis Pultusk, und Grotthus, Chef des Kreises Plozk. Gegen Ende des Jahres 1862 waren in die Eideslisten der Woiwodschaft etwa 5000 Verschworene eingetragen.

49. Plan des Ueberfalls von Nowogeorgiewsk. Nach dem von dem Zentralkomitee angenommenen zweiten Plan Podlewski's (Nr. 16) sollte am 26. Januar die Festung Nowogeorgiewsk überfallen werden. Zu diesem Zweck wollte man 4000 Verschworene in der Umgegend versammeln; 3000 derselben sollte Podlewski, der „Generalissimus von Modlin" aus den „Warschauer Kindern" auswählen, während 1000 Mann von Grotthus aus der Woiwodschaft Plozk bestimmt werden sollten.

Die beiden ersten Staffeln des Warschauer Kontingents sollten die Hauptstadt am 16. Januar verlassen; und zwar sollte die eine auf dem rechten Weichselufer nach Sierozk ziehen, hier den Bug überschreiten und an diesen Fluß abwärts nach Nowogeorgiewsk marschiren — während die andere Staffel auf dem linken Weichselufer anfangs die Straße nach Blonie einschlagen und dann durch die Waldungen von Kampinos

sich von Süden her der Festung nähern sollten, unter deren Garnison — namentlich in der dort befindlichen Junkerschule — die Verschwörung eine Anzahl Helfershelfer gewonnen hatte.

50. Auszug der „Warschauer Kinder". Der plötzliche Beginn der Aushebung schon in der Nacht vom 15. zum 16. Januar — während man ihn polnischerseits viel später erwartet hatte — warf den ganzen Plan über den Haufen. Die überraschende Maßregel rief in der Hauptstadt eine vollständige Panik hervor; nicht nur die von der Aushebung bedrohten, sondern auch zahlreiche andere Mannschaften verließen flüchtend die Hauptstadt und schlugen theils die Richtung nach Sierozk, theils die nach Blonie ein, ohne auf die Weisungen des Zentralkomitees weiter zu achten; von einem auf die Festung Nowogeorgiewsk zu unternehmenden Ueberfall konnte unter diesen Umständen nicht mehr die Rede sein.

Um unter den kopflosen Schaaren der Flüchtlinge einigermaßen Ordnung herzustellen, ging auf Anordnung des Zentralkomitees am 17. Januar Podlewski nach den Kampinoskischen Waldungen in den Raum zwischen Weichsel, Bzura und Mrowa (Utrata) ab; Wladilaus Janowski nach Sierozk.

Obwohl russischerseits sofort bei Beginn der Aushebung und der durch dieselbe hervorgerufenen Flucht vieler Warschauer Mannschaften Maßregeln zur Sperrung der Weichsel- und Buglinie getroffen waren (Nr. 40, 42), so glückte es doch verschiedenen Schaaren der „Warschauer Kinder", die genannten Flußlinien zu überschreiten; so passirten etwa 500 Mann am 17. Januar die Weichsel bei Sezymin (16 km westlich von Nowogeorgiewsk) und eine etwa ebenso starke Schaar den Bug bei Sierozk (25 km östlich der genannten Festung).

Die bei Sezymin übergegangenen Warschauer zogen theils nach Plonsk, theils nach Plozk und vereinigten sich mit den hier in der Bildung begriffenen lokalen Banden; die bei Sierozk und an anderen Punkten über den Bug gegangenen Schaaren zogen sich nach Nasielsk (20 km nordöstlich von Nowogeorgiewsk) zusammen.

Verschiedene kleine Truppenabtheilungen, welche auf die Nachricht von dem Erscheinen dieser Banden von Warschau, Nowogeorgiewsk und Pultusk aus gegen dieselben ausgesandt wurden, konnten ihrer nicht habhaft werden, da die einzelnen Banden alle ihre Bewegungen unter

dem Schutz der in jenen Gegenden vorhandenen ausgedehnten Waldungen ausführten.

51. Plan für den Ueberfall der Garnisonen. Das Zentralkomitee, welches sich in Warschau nicht mehr sicher fühlte, hatte die Hauptstadt am 21. Januar verlassen und sich nach Kutno begeben in der Absicht, den Sitz der „Provisorischen Regierung" nach Plozk zu verlegen, sobald diese Stadt — woran man polnischerseits nicht zweifelte — demnächst genommen sein würde. Um den geplanten Angriff auf die Gouvernements-Hauptstadt einzuleiten und die so wie so schon äußerst schwache Garnison möglichst zu schwächen, hatte der Woiwode Tomaschewski vom Zentralkomitee die Weisung erhalten: bereits vor dem auf die Nacht vom 22. zum 23. Januar festgesetzten allgemeinen Losbruch durch das Vorgehen einzelner Banden die Garnison von Plozk zu alarmiren und womöglich zu Entsendungen zu veranlassen; in der Nacht vom 22. zum 23. Januar sollte dann von allen Seiten ein ernsthafter Angriff auf die Stadt erfolgen.

In derselben Nacht sollten ferner noch die Garnisonen Plonsk, Lipno und Praßnüsch (Przasnycz) überfallen werden.

52. Ereignisse in der Umgegend von Plozk. — Gefecht von Zialkowo am 22. Januar. Dem vom Zentralkomitee entworfenen Plan entsprechend, sammelten sich starke Schaaren Aufständischer in der Umgegend von Plozk, und zwar in einer Linie, welche ungefähr durch die Punkte Siezin (12 km westlich von Plozk an der von diesem Ort längs des rechten Weichselufers nach Wlozlawsk führenden Straße), Proboschtschewize (12 km nördlich von Plozk, an der Straße nach Sierp) und Zialkowo (15 km nordöstlich von Plozk, an der Straße nach Plonsk) bezeichnet wird und welche Plozk von Norden und Nordosten halbkreisförmig umgiebt.

Die Garnison von Plozk bestand zur Zeit aus 3 Kompagnien des Regiments Murom, 1 Sotnie Kosaken und 1 Invalidenkommando — im Ganzen etwa 800 Mann.

Als der den beurlaubten General-Lieutenant Semeka zur Zeit vertretende Generalmajor Mengden in Plozk Nachricht von dem Auftreten jener Banden erhielt, sandte er, trotz der Schwäche der Garnison, in verschiedenen Richtungen Detachements gegen die Aufständischen aus, aber mit dem strengen Befehl, die Anwendung von Waffengewalt

möglichst zu vermeiden; es war sogar ausdrücklich verboten, ohne ganz besondere Veranlassung laden zu lassen.

Major Slawin wurde mit der Kosaken-Sotnie am Weichselufer aufwärts nach Wyschogrod (halbwegs zwischen Plozk und Nowogeorgiewsk) entsendet — wahrscheinlich um den Fluß auf dieser Strecke zu beobachten;

Oberst Kosljänikow, Kommandeur des Regiments Murom, marschirte mit einer Kompagnie in der Richtung auf Plonsk nach Zialkowo;

Kapitän Stefanowitsch mit ½ Kompagnie in der Richtung auf Bielsk;

Major Rodinow mit ½ Kompagnie flußabwärts in der Richtung auf Siezin.

Als die genannten Detachements am 22. Januar Plozk verlassen hatten, befanden sich in der Stadt noch etwa 200 Mann Infanterie, 200 Invaliden, etwa 20 Kosaken und einige zurückgebliebene Mannschaften der ausgerückten Kompagnien.

Plozk war damals eine Stadt von 13 000 Einwohnern.

Von den ausgesandten Abtheilungen stieß Oberst Kosljänikow bei Zialkowo auf eine etwa 300 Mann starke Bande unter Führung von Postrich und Wolski, auch befand sich der „Generalissimus“ Podlewski zur Zeit bei dieser Schaar. Oberst Kosljänikow scheint den Versuch friedlicher Einwirkung gemacht und dabei die nöthige Vorsicht außer Acht gelassen zu haben; er selbst wurde durch einen Beilhieb getödtet und in dem nun folgenden Handgemenge seine Truppe völlig überwältigt und mit Verlust von 43 Todten und 17 Verwundeten zersprengt; ein Theil der Mannschaften vereinigte sich am folgenden Tage (23.) bei Bielsk mit der Abtheilung des Kapitän Stefanowitsch. Diese sowohl wie auch die übrigen aus Plozk ausgerückten Abtheilungen waren nirgends auf Widerstand gestoßen.

53. Angriff auf Plozk in der Nacht vom 22. bis 23. Januar. Bereits am Morgen des 22. Januar war die telegraphische Verbindung von Plozk mit Warschau unterbrochen; eine Zeit lang wurde sie über Berlin hergestellt, aber auch in dieser Richtung bald gestört.

Im Laufe des Tages kam die Nachricht von der Katastrophe des Oberst Kosljänikow nach Plozk und alarmirende Gerüchte meldeten die Anwesenheit großer Massen Aufständischer in der nächsten Umgebung der

Stadt. Von den anderen ausgesandten Detachements war keine einzige Nachricht eingegangen.

In dieser bedrohlichen Lage traf General Mengden folgende Anordnungen: je eine halbe Kompagnie Infanterie besetzte die Hauptwache und das Rathhaus; die mit Waffen versehenen Nichtstreitbaren der Garnison und die Invaliden besetzten die Kasernen; der Einwohnerschaft wurde verboten, Licht an den Fenstern zu zeigen; auf der Straße durfte nach Einbruch der Dunkelheit Niemand sich ohne Laterne blicken lassen. Eine Anzahl verdächtiger Persönlichkeiten ließ General Mengden festnehmen. Unter diesen Umständen brach die dunkle, regnerische Nacht herein.

Nach einem Plan, den die Führer der verschiedenen Banden am Morgen des 21. auf einer Zusammenkunft in Radzionsh vereinbart hatten, sollten die zum Angriff auf die Stadt bestimmten Banden unter Postrich, Rolski und Segrzba bei Einbruch der Dunkelheit sich der Stadt nähern und dann auf ein mit der Sturmglocke gegebenes Signal gleichzeitig von Westen her (durch den Dobrziner Schlag) und von Osten her (durch den Plonsker Schlag) in die Stadt eindringen und unterstützt durch die städtischen Verschworenen die schwache Garnison überwältigen. Als allgemeine Reserve sollte Kowalewski mit der von ihm geführten Schaar außerhalb der Stadt am Bielsker Schlage stehen bleiben.

Um Mitternacht begann in der Kathedrale das Sturmläuten und dichte Massen Aufständischer drangen in die Stadt. Ein von ihnen auf die Hauptwache unternommener Angriff wurde von der hier stehenden halben Kompagnie abgeschlagen; ebenso scheiterten die Angriffsversuche auf einige Kasernen, von denen die eine von 16 Kosaken, die andere von bewaffneten Troßmannschaften der Infanterie vertheidigt wurde.

Trotz der energischen Bemühungen verschiedener Führer wurde die Haltung der Insurgenten schwankend — und als auf ein verabredetes Raketensignal, welches der auf der Hauptwache anwesende Kommandant, Oberst Posnjak, geben ließ, die schwachen russischen Abtheilungen überall gleichzeitig zum Angriff vorbrachen, verließen die Insurgenten in wilder Flucht die Stadt.

Die vor dem Bielsker Schlag stehende Reserve unter Kowalewski hatte an dem Gefecht gar keinen Antheil genommen. Durch einen merkwürdigen Zufall fuhr die von der Hauptwache abgeschossene Rakete in

diese Schaar, welche nun, in dem Glauben, von Artillerie beschossen zu sein, Hals über Kopf ausriß.

Ein Theil der fliehenden Insurgenten fiel am Morgen den nach Plozk zurückkehrenden Detachements Stefanowitsch und Rodionow in die Hände.

Der Angriff auf Plozk, von dem sich die leitenden Kreise des Aufstandes einen großen und sicheren Erfolg versprochen, hatte mit einem kläglichen Fiasko geendet.

Am Morgen des 23. Januar wurden zahlreiche in der Stadt versteckte meist verwundete Insurgenten festgenommen. Als der verwundete Segrzba in einem Schlupfwinkel aufgefunden wurde, entzog er sich durch einen Pistolenschuß der ihm drohenden Gefangenschaft. Ueber die während des Straßenkampfes von beiden Seiten erlittenen Verluste liegen keine näheren Angaben vor.

54. Angriff auf Plonsk in der Nacht vom 22./23. Januar. Die zum Angriff auf Plonsk bestimmten Banden waren am Abend des 21. Januar in der Umgegend dieser Stadt versammelt. Ihre Anwesenheit war der Garnison bekannt geworden; diese letztere, nur aus der 3. Kompagnie des Regiments Murom unter dem Stabskapitän Artamonow bestehend, war daher in voller Bereitschaft, als unter der Führung von Woizechowski, Stankler und Rosenthal in der Nacht vom 22. zum 23. Januar starke Insurgentenschaaren in den Ort eindrangen. Nach kurzem Gefecht wurden die Insurgenten geworfen und von den Truppen eine Strecke weit verfolgt, wobei letzteren 44 Gefangene in die Hände fielen. Der Verlust der russischen Kompagnie betrug 1 Todten und 19 Verwundete.

Die gegen Praßnüsch und Lipno geplanten Ueberfälle kamen gar nicht zur Ausführung, obgleich die hierzu bestimmten Schaaren in der Nähe der genannten Orte versammelt waren. An beiden Punkten kam es zwischen den einzelnen Führern zu derartigen Reibereien und Streitigkeiten, daß darüber das ganze Unternehmen aufgegeben wurde.

55. General Semeka mit Verstärkungen nach Plonsk. Auf die Nachricht von den Vorgängen bei Plonsk waren noch am 23. Januar von Nowogeorgiewsk aus 2 Kompagnien Nisow und 1 Sotnie Kosaken dorthin (25 km) abgerückt, desgleichen von Warschau aus (60 km)

4 Sotnien des Donischen Regiments Nr. 12; beide Abtheilungen trafen noch am Abend des 23. in Plonsk ein, wo übrigens von Insurgenten nichts mehr zu sehen war.

Am nächsten Tage (24. Januar) traf Generallieutenant Semeka, Kommandirender der Sektion Plozk, von Warschau her persönlich in Plonsk ein und in seiner Begleitung Oberst Ssershputowski, Adjutant des Großfürst-Statthalters.

Da nach umlaufenden Gerüchten in den Waldungen östlich von Plonsk auf beiden Ufern der Wkra zahlreiche Insurgentenschaaren verborgen sein sollten, so ließ Semeka diese Gegend von den in Plonsk versammelten Truppen am 25. Januar in mehreren Kolonnen durchstreifen, wobei nirgends die Anwesenheit feindlicher Schaaren entdeckt wurde; nach den Aussagen von Bauern waren die Insurgenten mit Benutzung zusammengetriebener Fuhrwerke in östlicher Richtung auf Makow abgezogen.

Semeka begab sich mit einer Kosakeneskorte nach Plozk, während Oberst Ssershputowski mit dem größten Theil der Kosaken in Plonsk zurückblieb.

Das von Nowogeorgiewsk gekommene Detachement kehrte dorthin zurück.

Von Plozk aus ordnete Semeka nunmehr die unter Nr. 42 näher angegebene Versammlung der Truppen der Sektion Plozk an, die im Allgemeinen bis zum 2. Februar ausgeführt war.

56. **Podlewski übernimmt die Leitung der Woiwodschaft.** Nach dem unglücklichen Ausgange der ersten Unternehmungen des Aufstandes war der Militärwoiwode Tomaschewski von dieser Stellung zurückgetreten und Podlewski hatte die Leitung der Woiwodschaft Plozk übernommen.

Die an den mißglückten Unternehmungen betheiligt gewesenen Banden hatten sich theils aufgelöst, theils hatten sie den Schutz der zahlreichen großen Waldungen aufgesucht. Besonders die zusammenhängenden Wälder an der mittleren Wkra zwischen Radsanowo und Radsionsh (Raciąż) waren der Zufluchtsort zahlreicher Insurgenten geworden.

Andere Abtheilungen hatten sich in die Wälder von Drobin und von Bielsk geworfen längs der Straße von Radsionsh nach Plozk; endlich stand eine starke Bande bei Bodsanowo (23 km östlich von Plozk)

und beunruhigte hier in unangenehmer Weise die Straße von Plozk nach Nowogeorgiewsk.

Podlewski selbst hatte seit dem 25. Januar sein Hauptquartier — dessen Sitz übrigens von Tag zu Tag wechselte — in die Umgegend von Radsionsh verlegt. Sein Plan ging dahin, zunächst die numerische Stärke der aufständischen Schaaren zu heben, dann aber schließlich abermals einen konzentrischen Versuch zur Einnahme von Plozk zu machen.

57. Gefecht bei Unezk am 28. Januar. Den Sendboten des Aufstandes im Verein mit der Geistlichkeit war es gelungen, die zahlreichen Arbeiter einer großen Zuckerfabrik in Glinowjezk (Uebergangspunkt der Straße Ziechanowo-Radsionsh über die Wkra) für den Aufstand zu gewinnen; mit Beilen und Sensen bewaffnet waren sie in der Richtung nach Radsionsh in die Wälder gegangen.

Als dies in Plonsk bekannt wurde, wo Oberst Sserjhputowski von General Semeka mit einer Kompagnie Murom und drei Sotnien Kosaken Nr. 12 zurückgelassen worden war, beschloß dieser eine Expedition in jener Richtung zu unternehmen.

Bereits am 26. Januar war von Plonsk aus $^1/_2$ Sotnie nach Ziechanowo entsandt worden, um die Verbindung mit einer infolge der Konzentrationsmärsche hier eingetroffenen Abtheilung des Regiments Nischegorod aufzunehmen; ihren Rückweg sollte diese Halbsotnie über Glinowiezk nehmen.

In Plonsk $^1/_2$ Kompagnie und $^1/_2$ Sotnie zurücklassend, marschirte Sserjhputowski mit $^1/_2$ Kompagnie und 2 Sotnien am 27. Januar nach (14 km) Maluschin (Uebergang über die Wkra), brach von hier am 28. um 4 Uhr Morgens auf und erreichte am frühen Morgen (12 km) Glinowiezk. Hier stellte sich heraus, daß die Arbeiter der Fabrik thatsächlich den Insurgenten zugezogen waren, doch war ein Theil von ihnen unterwegs umgekehrt und hatte die Arbeit wieder aufgenommen. Gleichzeitig erfuhr Sserjhputowski, daß eine Schaar von etwa 100 Insurgenten. im Marsch von Bielsk über Radsionsh nach Glinowiezk begriffen, zur Zeit bei Kreikowo (halbwegs zwischen Radsionsh und Glinowiezk) angekommen sei, auf die Nachricht vom Anmarsch der Russen aber auf Umwegen Ziechanowo erreichen wollte.

Sserjhputowski ließ 20 Infanteristen und $^1/_2$ Sotnie in Glinowiezk zurück, marschirte, den Rest seiner Infanterie auf Wagen setzend, nach (6 km) Kreikowo und folgte von hier den Spuren des feindlichen

Marsches nordwärts nach (8 km) Unezk, wo er die feindliche Schaar einholte.

In zwei großen Gebäuden festgesetzt leisteten die Insurgenten anfangs Widerstand; als die Gebäude aber in Brand geriethen, baten sie um Gnade und legten die Waffen nieder. Unter den 75 Gefangenen, welche den Russen in die Hände fielen, befanden sich zwei Anführer des Angriffs auf Plozk: Postrich und Wolski; Podlewski, der sich anfangs auch bei dieser Schaar befunden zu haben scheint, war entkommen.

Einige Insurgenten, welche noch nach erfolgter Ergebung auf die Truppen gefeuert hatten, waren niedergemacht worden; russischerseits waren 3 Mann verwundet.

58. **Podlewskis Schwanken durch den Terrorismus von Sbignew überwunden.** Die Entmuthigung, welche durch das Scheitern der Unternehmungen gegen Plozk und Plonsk in den Reihen der Insurgenten hervorgerufen, wurde durch das Gefecht von Unezk derartig gesteigert, daß selbst der sonst so entschlossene Podlewski den Muth sinken ließ und die Sache des Aufstandes zur Zeit verloren gab. Schon hatte er ein Schriftstück aufgesetzt, in welchem er seinen Landsleuten den Rath ertheilte, nicht nutzlos in den Tod zu gehen, sondern zunächst bessere Zeiten abzuwarten — als es dem neu ernannten Chef des Kreises Pultusk, Sbignew Chondsünski, einer bis zum Terrorismus energischen Persönlichkeit, gelang, Podlewski umzustimmen, der nun einen Aufruf in ganz entgegengesetztem Sinne erließ und die Unentschlossenen mit Gewalt zum Eintritt in die Reihen der Kämpfenden zu zwingen drohte.

Auf Chondsünskis Drängen ließ Podlewski als warnendes Beispiel für mangelhaften Patriotismus einen Gutsbesitzer Dziedzinski am 1. Februar öffentlich durch den Strang hinrichten.

59. **Gefecht bei Podos am 8. Februar.** Die Trümmer der bei dem Angriff auf Plonsk betheiligt gewesenen Schaaren waren der Verfolgung durch die von Semeka ausgeschickten fliegenden Kolonnen (Nr. 55) glücklich entkommen und erreichten unter der Führung Stanklers nach verschiedenen Kreuz- und Querzügen am 1. Februar Makow.

Dieses Hin- und Herziehen der Stanklerschen Schaaren gab zu den übertriebensten Gerüchten Veranlassung; so meldete z. B. der in Ostrolenka kommandirende Oberst Njedetschkin an General-Lieutenant Semeka: zwischen Ostrolenka und der preußischen Grenze sollten 8000 Insur-

genten stehen. Als Njedetschkin einige Tage später persönlich eine Erkundung bis zur Grenze ausführte, stieß er weder auf dem Hin- noch auf dem Rückmarsch auf feindliche Abtheilungen.

Gegen die neuerdings bei Makow gemeldete Bande rückte am 5. Februar von Plonsk aus Oberst Walujew mit zwei Kompagnien und ein und einer halben Sotnie bis (17 km) Nowomiasto, machte hier einen längeren Halt und setzte um 2 Uhr Nachts den Marsch auf Makow fort. Als er sich dem (28 km) Dorf Karnewo näherte und erfuhr, daß die Bande in diesem Dorfe sei, schickte er seine Kosaken in scharfer Gangart voraus, um die Insurgenten bis zum Eintreffen der Infanterie festzuhalten; nach kurzem Scharmützel gelang es aber der Bande, den schützenden Wald zu erreichen, bevor die Infanterie herankam.

Walujew scheint die Nacht bei Karnewo zugebracht zu haben; am 7. Februar folgte er den frischen Spuren der Bande nach (8 km) Makow und erfuhr hier, daß dieselbe nach Norden abgezogen sei.

Der nur kurze Marsch nach Makow und das Aufsuchen der Richtung, in welcher die Insurgenten von hier abgezogen, scheint einen ganzen Tag in Anspruch genommen zu haben, erst am 8. bei Tagesanbruch folgte Walujew von Makow aus mit einer Kompagnie und einer Sotnie in nördlicher Richtung; eine Kompagnie und eine halbe Sotnie blieben zur Bedeckung des Trosses (!) in Makow zurück.

Bei (12 km) Podos (am rechten Ufer der Orshyze) brachten die vorausgeschickten Kosaken die Insurgenten zum Stehen.

Als die Infanterie herankam, ging sie nach kurzem Feuergefecht den Insurgenten mit dem Bajonett zu Leibe und warf sie über den Haufen. Die Polen verloren eine Anzahl Todte — darunter den Anführer Stankler — und Verwundete, sowie sieben Gefangene; die Trümmer der „zersprengten" Bande zogen nordwärts und stießen zu den Truppen des Kreischefs von Praßnüsch, Kolbe, der die aufständischen Streitkräfte jener Gegend in den Waldungen an der Grenze zu vereinigen bestrebt war.

Der russische Verlust im Gefecht von Podos wird auf einen Verwundeten angegeben. Walujew kehrte am 11. Februar nach Plonsk zurück, ohne unterwegs auf feindliche Abtheilungen zu stoßen.

Ein erneuter Streifzug, welchen Walujew am 17. Februar von Plonsk aus antrat, über (50 km) Makow und (20 km) Krasnosielsk

nach (40 km) Janow (an der preußischen Grenze, östlich von Neidenburg) und zurück — verlief ohne jeden Zusammenstoß mit Insurgenten.

60. **Ostrowski. — Suminski.** Im westlichen Theil der Woiwodschaft hatte sich unter Führung eines fahnenflüchtigen Junkers des Regiments Smolensk, mit Namen Ostrowski, Anfang Februar eine Bande gebildet, welche am 4. Februar Rüpin (an der preußischen Grenze, südlich von Strasburg) besetzte und von hier am 5. südwärts auf Sierp marschirte.

Auf diese Nachricht rückte von Plonsk ein Detachement unter Major Manturow aus, von Lipno ein solches unter Major Drosdow. Beide Abtheilungen vereinigten sich am 8. Februar bei Sierp, sprengten die Bande Ostrowskis auseinander und bemächtigten sich der Person des Führers. Hierauf zogen beide Abtheilungen auf verschiedenen Wegen — um die Gegend abzusuchen — nach Rüpin und trafen hier am 11. Februar wieder zusammen.

Ueber die Trümmer der Ostrowskischen Truppe übernahm nun Arthur Suminski den Oberbefehl, ein Gutsbesitzer aus dem Kreise Lipno.

Mit dieser Truppe, welche eine Stärke von etwa 100 Mann hatte, gingen Podlewski und Aweyde am 12. Februar dem Diktator Mieroslawski zum Empfang entgegen, ohne ihn jedoch an dem verabredeten Punkt — Piontkow (halbwegs zwischen Strasburg und Dobrzyn) — zu treffen. (Nr. 29).

Suminski hielt sich dann längere Zeit in der Nähe der preußischen Grenze auf, in der Gegend Rüpin-Dobrzyn, ohne hier eine besondere Thätigkeit zu entfalten; sein Versuch, das Zollhaus Lubitsch (11 km nördlich der Weichsel) zu überfallen, scheiterte — ebenso sein Versuch, einige an der Weichsel in der Gegend von Nieschawa herumstreifende kleine Banden an sich zu ziehen.

61. **Kolbes Unternehmungen gegen die Zollhäuser.** In dem der preußischen Grenze benachbarten nördlichen Theil der Woiwodschaft lag die Leitung in den Händen des bereits (Nr. 59) genannten Kreischefs von Praßnüsch (Przasnycz), Thomas Kolbe, welcher in terroristischer Weise mit großer Energie die Bevölkerung jener Gegend zwang, dem Aufstand hülfreiche Dienste aller Art zu leisten.

Von sicheren Schlupfwinkeln in der Waldgegend Janow-Chorzellen aus waren Kolbes Unternehmungen vor allen Dingen gegen die Zoll-

häuser von Chorzellen (Straße von Ortelsburg nach Praßnüsch), Dombrowa (Straße von Sensburg nach Ostrolenka) und Vinzent (Straße von Johannisburg nach Lomsha) gerichtet, in denen nicht nur beträchtliche Kassenbestände, sondern auch große Vorräthe beschlagnahmter Waaren vorhanden waren.

Längs der genannten Grenzstrecke stand die 6. Kompagnie der Grenzwachbrigade Wirballen, deren Kommandeur, Major Lüssenko, am 1. Februar den Befehl gab, daß die bisher längs der ganzen Grenze vertheilten Mannschaften der Kompagnie in zwei Abtheilungen in Dombrowa und Chorzellen zusammengezogen werden sollten.

Diese Anordnung war noch nicht zur Durchführung gekommen, als in der Nacht vom 2. zum 3. Februar eine mehrere hundert Mann starke Bande das Zollhaus Dombrowa zu überfallen versuchte. Nach scharfem Gefecht wurden die Insurgenten mit Verlust von 13 Todten zurückgeschlagen; die 40 Mann starke Besatzung des Zollhauses hatte 7 Todte und 6 Verwundete verloren.

Eine Wiederholung des Angriffs befürchtend, traten die aufs Aeußerste erschöpften Grenzwächter nunmehr auf preußisches Gebiet über, wohin sie auch die Bestände des Zollhauses in Sicherheit brachten.

Die Lage der in Chorzellen zusammengezogenen Abtheilung der 6. Kompagnie der Grenzwache war anfangs dadurch eine günstigere, daß in Chorzellen eine Kompagnie des Regiments Nischegorod stand. Als diese Kompagnie aber infolge der allgemeinen Konzentrationsbewegungen am 2. Februar nach Praßnüsch abgerückt war, brach in dem Städtchen Chorzellen unter Sturmläuten der Aufstand los, worauf Major Lüssenko, ohne einen Angriff abzuwarten, das Zollhaus räumte und mit seiner Abtheilung über die Grenze trat.

Am 4. Februar wurde das Zollhaus Janow angegriffen; der Angriff wurde zwar abgeschlagen, dann aber die Bestände — mit Hilfe preußischer Gendarmen — jenseits der Grenze in Sicherheit gebracht.

Die durch die Vertreibung der Grenzwache herbeigeführte Oeffnung der Grenze hatte für den Aufstand insofern keinen rechten Nutzen, als von Ostpreußen her in dieser Periode eine Zufuhr von Waffen und Kriegsbedarf überhaupt nicht erfolgte.

62. Gefecht bei Dembsk am 15. Februar. Als Mitte Februar in der Umgegend von Mlawa sich aufständische Banden sehen ließen,

wurde Oberst Njedetschkin von Plozk aus — wohin er inzwischen berufen war — mit 1 Kompagnie und 60 Kosaken nach Mlawa geschickt.

Am 15. Februar stieß eine die Umgegend durchstreifende Halbsotnie unter Sotnik Dukmassow bei dem Dorf Dembsk (7 km östlich von Mlawa) auf eine Schaar Aufständischer unter Kolbes Führung. Im Vertrauen auf seine numerische Ueberlegenheit ging Kolbe gegen die abgesessenen Kosaken zum Angriff vor, wurde von diesen aber mit Gewehrfeuer und Piekenstichen zweimal zurückgeworfen und trat schließlich den Rückzug an.

Njedetschkin kehrte mit seinem Detachement nach Plozk zurück, wurde aber, als Kolbe wiederum bei Mlawa erschien, am 24. Februar mit 1 Kompagnie und 80 Kosaken wieder dorthin geschickt. Nachdem er eine Abtheilung der kleinen Garnison von Mlawa als Verstärkung an sich gezogen, überraschte er die Bande Kolbes in den benachbarten Waldungen und brachte ihr bedeutende Verluste bei; Kolbe selbst wurde verwundet. Die Russen verloren 1 Todten und 1 Verwundeten.

63. Das Gebiet von Narew und Bug. Das von wenigen und mit Ausnahme der Chausseen (Nr. 25) äußerst schlechten Wegen durchzogene sumpfige Waldgelände zwischen Bug und Narew war ein für die Bildung aufständischer Banden hervorragend günstiger Schauplatz. Dazu waren die Bewohner dieser Gegend, die einen eigenen Dialekt sprechenden Kurpiken (Nr. 26) nicht nur dem Aufstande günstig gestimmt, sondern seit alten Zeiten als gute Schützen und gewandte Parteigänger bekannt, also ein vortreffliches Material für aufständische Formationen.

Die Ueberwachung dieses ganzen weiten Gebietes durch die russischen Truppen war fast Null, da nur an der Narewlinie, also am äußersten Nordrand des Gebietes, sich drei schwache Garnisonen — Pultusk, Ostrolenka und Lomsha — befanden, während das Gebiet zwischen Narew und Bug wie auch die Buglinie selbst ohne jede ständige Garnison war.

Eine besondere Bedeutung bekamen diese Verhältnisse ferner dadurch, daß die Warschau-Petersburger Bahn theils (von Warschau bis Brok-Malkin) dicht am Südrande dieses Gebietes entlang, theils (von Brok-Malkin bis Bialystok) mitten durch dieses Gebiet hindurchführte.

64. Sicherung der Petersburger Bahnlinie. Für die Ueberwachung und Sicherung dieser strategisch ebenso wichtigen wie gefähr-

deten Bahnlinie waren bei Losbruch des Aufstandes zunächst nur ganz ungenügende Truppenabtheilungen verfügbar gemacht; so war zur Sicherung der Bahnlinie von Malkin bis Sredniki (halbwegs zwischen Malkin und Bialystok), d. h. einer 40 km langen Strecke, nur eine einzige Sotnie Kosaken bestimmt worden. Diese Sotnie hatte Ende Januar mehrere Scharmützel mit einer Insurgententruppe, welche unter der Führung eines gewissen Zichorski (mit dem Pseudonym Sametschek) in den Wäldern von Ostrow auftauchte, und der sich bald Deskur anschloß, einer der Führer des Aufstandes in der Woiwodschaft Podlachien, der nach dem Scheitern der von ihm geleiteten Unternehmung gegen Radzyn (Nr. 128) sich nach der Woiwodschaft Plozk gewandt hatte.

Abgesehen von dieser Bande Zichorski wurde die Bahnlinie auch durch eine andere weiter östlich in der Gegend von Tschishew (Czyzewo) auftretende Bande bedroht, sowie gleichzeitig durch verschiedene Haufen, welche zu den im nördlichen Podlachien bei Wengrow (Nr. 133) versammelten Schaaren gehörig, von Süden her gegen die Bahnlinie streiften.

Unter diesen Umständen hielt General Semeka die Aufstellung eines besonderen Detachements bei Wüschkow nothwendig, welches die Aufgabe hatte, die Bahnlinie zu sichern und die Buglinie zu beobachten.

Zu diesem Zwecke marschirte von Pultusk aus Oberstlieutenant Kemezki mit 2 Kompagnien, 1 Sotnie und 2 Geschützen am 1. Februar über Wüschkow zunächst nach (60 km) Malkin, wo er, am 3. Februar eintreffend, Nachricht erhielt von der gegen die Wengrower Banden geplanten kombinirten Unternehmung, indem von Warschau aus Oberstlieutenant Kriwonossow mit einem Detachement auf der Bahn nach Malkin geschickt worden war, um von hier aus von Norden her gegen Wengrow vorzugehen, während ein Theil der Garnison von Siedlze von Süden her die Wengrower Banden angreifen sollte. Ueber die vorübergehende Theilnahme Kemezkis an diesem Unternehmen wird seinerzeit im Zusammenhange Näheres gesagt werden (Nr. 135); bereits am 7. Februar erhielt Kemezki indessen von General Bontan, der die Truppen zum Schutz der Petersburger Bahn befehligte (Nr. 40), die Weisung zum Abmarsch nach Norden gegen die bei Ostrow schwärmenden Banden.

Bei Schumowo (an der Chaussee, 16 km östlich von Ostrow) stieß das Detachement auf die Bande Zichorskis, welche nach kurzem Scharmützel im Walde verschwand; der russische Verlust bestand in

2 Todten. Am 11. Februar traf Remezki wieder in seiner Garnison Pultusk ein.

65. **Podlewski.** Podlewski — zur Zeit des Aufstandes unter dem Pseudonym Bogdan Bozier bekannt — war zunächst als Mitglied des Zentralkomitees thätig gewesen (Nr. 8), dann von diesem zum Generalissimus der „Armee der Verzweifelten" und, als der hierauf bezügliche Plan aufgegeben worden, zum „Generalissimus von Modlin" ernannt worden, d. h. zum Führer derjenigen Schaaren, welche den Ueberfall der Festung Nowogeorgiewsk (Modlin) ausführen sollten. Als auch dieser Plan durch den vorzeitigen Losbruch der Bewegung hinfällig wurde, hatte Podlewski die Führung derjenigen Insurgentenschaaren übernommen, welche sich in der Gegend von Plozk sammelten. Dem siegreichen Gefecht gegen die Abtheilung des Oberst Kosljànikow bei Zialkowo am 22. Januar (Nr. 52) scheint Podlewski beigewohnt zu haben; ob er bei dem verunglückten Angriff auf Plozk am 23. Januar direkt thätig war, ist nicht deutlich zu ersehen.

Die niedergeschlagene Stimmung, welche sich Podlewskis nach dem Scheitern der Unternehmung auf Plozk und Plonsk bemächtigte, sowie sein Aufraffen zu neuer Energie ist bereits (Nr. 58) erwähnt worden; ebenso sein glückliches Entkommen aus dem unglücklichen Gefecht von Unezk (Nr. 57).

Nach dem Rücktritt Tomaschewskis war Podlewski zum Militärwoiwoden von Plozk ernannt worden, und in dieser Eigenschaft hatte er vom Zentralkomitee den Auftrag erhalten, zusammen mit dem Komiteemitgliede Aweyde den Diktator Mieroslawski bei seinem Eintritt in polnisches Gebiet zu empfangen. Zu diesem Zweck hatte er sich an der Spitze der Süminskischen Truppe nach der Grenze begeben, wo Mieroslawski zwischen Strasburg und Gollub seinen Uebergang bewerkstelligen wollte. Wie bereits erwähnt, hatte die geplante Begegnung nicht stattfinden können, da der Diktator seinen Uebergang auf einen späteren Tag und nach einer anderen Stelle der Grenze zu verlegen gezwungen gewesen war.

Nach diesem vergeblichen Zuge begab sich Podlewski Mitte Februar in das Gebiet zwischen Narew und Bug, um hier unter den bereits geschilderten günstigen Verhältnissen die Organisation der aufständischen Streitkräfte von Neuem zu beginnen.

66. **Neue Organisation der aufständischen Streitkräfte.** Podlewski nahm sein Hauptquartier in Jaschtschulta (13 km nördlich von Wüschkow, 29 km östlich von Pultusk, 25 km südwestlich von Ostrow), 8 km nördlich der Chaussee und gegen diese durch dichte Waldungen gesichert.

Verschiedene Trümmer der im westlichen Theil der Woiwodschaft thätig gewesenen Banden zogen sich ebenfalls hierher und vereinigten sich mit den hier seit längerer Zeit in der Bildung begriffenen lokalen Streitkräften unter Zichorski, welche nunmehr unter Podlewskis Oberleitung eine allgemeine Organisation erhielten und in zwei Regimenter, jedes zu 10 Sektionen (Kompagnien) formirt wurden. Die Gesammtstärke dieser Schaaren belief sich Ende Februar auf 2500 Mann. Das Hauptquartier des von einem zahlreichen „Stabe" umgebenen Podlewski befand sich, wie schon gesagt, in Jaschtschulta, wo auch die Hauptmasse der Truppen gewesen zu sein scheint; einzelne Abtheilungen standen in Brok, Nur, Ostrow, Ssulenzin.

Seit dem Zuge Kemezkis, der am 11. Februar nach Pultusk zurückkehrte, waren bis Ende Februar keine russischen Truppen in dem Gebiet zwischen Narew und Bug erschienen; die Organisation der Aufständischen war also 14 Tage lang nicht im Geringsten gestört worden.

67. **Erkundung der Russen im Waldgebiet von Ostrow.** Die ersten allerdings sehr ungenauen Nachrichten über die Vorgänge zwischen Bug und Narew trafen über Nowogeorgiewsk Ende Februar in Warschau ein: starke Schaaren Aufständischer seien längs der Chaussee Sierozk-Wüschkow-Ostrow erschienen, hätten dort Kassen und Posten fortgenommen und das Salzmagazin in Wüschkow geplündert.

Auf diese Nachrichten hin erging von Warschau aus an die Garnison Pultusk der Befehl: ein Detachement gegen die Chaussee Sierozk-Ostrow zur Aufklärung vorgehen zu lassen.

Am 26. Februar aus Pultusk mit zwei Kompagnien und 80 Kosaken aufbrechend, erreichte Major Golizyn am späten Abend Grudek (15 km östlich von Pultusk) und setzte am 27. seinen Vormarsch über (14 km) Ssetschich und (4 km) Prshetitsch auf (10 km) Wisnew (12 km westlich von Ostrow) fort.

Auf diesem Marsche war Golyzin bei Prshetitsch dem bei Jaschtschulta befindlichen Insurgentenlager bis auf 3 km nahe gekommen, ohne etwas von demselben zu bemerken.

In der Gegend von Wisnew stieß Golizyn auf eine etwa 50 Mann starke Bande Aufständischer, welche sich in einem Waldwärterhause festgesetzt hatte, nach kurzem Scharmützel aber, das den Russen einen Todten kostete, vertrieben wurde.

Golizyn ging noch an demselben Tage nach Prshetitsch zurück und blieb hier die Nacht über stehen, während welcher er fortgesetzt durch kleine feindliche Abtheilungen beunruhigt wurde.

Als Golizyn am Morgen des 28. Februar den Rückmarsch nach Pultusk antrat, sah er sich in den Waldungen überall von Aufständischen umgeben, welche die russische Kolonne zwar unausgesetzt beschossen, aber keinen ernsten Versuch machten, den Rückmarsch zu hindern.

Am Abend des 28. traf Golizyn glücklich wieder in Pultusk ein.

68. **Kombinirte Unternehmung der Russen in das Bug-Narew-Gebiet.** Als General Semeka diese Vorgänge erfuhr, gab er dem in Plonsk kommandirenden Oberst Walujew den Befehl, mit einem Theil dieser Garnison nach Pultusk zu marschiren, einen Theil der dortigen Garnison an sich zu ziehen und dann einen Schlag gegen die zwischen Bug und Narew aufgetretenen Insurgenten zu führen.

Oberst Walujew brach am 2. März von Plonsk auf, erreichte an diesem Tage (26 km) Nasielsk, setzte am 3. März den Marsch fort bis (20 km) Pultusk, brach von hier aus am 4. März mit zusammen 4 Kompagnien und 3 Sotnien in östlicher Richtung auf und erreichte an diesem Tage (30 km) Prshetitsch.

Gleichzeitig war von Lomsha aus ein Detachement unter Major Uljanow am 3. März anfangs gegen einige sich zeigende kleine Banden in östlicher Richtung aufgebrochen, dann aber nach Ostrow abgebogen, hatte nach einem Tagemarsch von 55 km am Abend diesen Ort erreicht und von hier aus am 4. März den Marsch in westlicher Richtung bis Gura fortgesetzt.

69. **Podlewskis Entschluß zum Abmarsch nach Norden.** Inzwischen hatte Podlewski den Entschluß gefaßt vorwärts zu marschiren und sich mit den Insurgentenschaaren zu vereinigen, welche, ihm zugegangener Nachricht zufolge, in den Wäldern an der preußischen Grenze stehen sollten. Hierbei entschied er sich dafür, den Narew oberhalb Ostrolenka zu überschreiten und zwar aus folgenden Gründen:

1) Diese Richtung war der nächste Weg nach den Wäldern von Müschinez (Muszyniec), seinem nächsten Operationsziel.

2) Diese Richtung führte durch sehr durchschnittenes Gelände, gewährte also den Insurgenten die verhältnißmäßig beste Sicherheit.

3) Diese Richtung hielt sich möglichst entfernt von der Wirkungssphäre der westlichen russischen Garnisonen in Pultusk, Praßnüsch und Mlawa und hatte es voraussichtlich nur mit den schwachen Garnisonen Ostrolenka und Lomsha zu thun.

Bei dem Abmarsch nach Norden ließ Podlewski unter Deskur und Müstkowski Kadres von Infanterie und Kavallerie zurück für die Weiterführung der lokalen Organisation der nationalen Streitkräfte zwischen Bug und Narew.

70. Podlewskis Verfolgung durch Oberst Walujew. Die nun folgenden Operationen müssen, um ein übersichtliches Bild der eigenthümlichen Sachlage zu bekommen, tageweise unter paralleler Gegenüberstellung der gegenseitigen Bewegungen betrachtet werden.

Am 3. März war Podlewskis Gros unter Zichorski bei Ssulenzin (9 km nördlich von Ostrow) zusammengezogen; eine detachirte Abtheilung, deren Zweck nicht recht zu erkennen ist, bei Malinowo (6 km weiter westlich). An diesem Tage erreichte Walujew Pultusk (in gerader Linie 50 km von Ssulenzin; die Bewegungen in dieser Gegend waren aber durch Wald und Sumpf oft zum Verlassen der geraden Linie genöthigt). — Uljanow erreichte Ostrow; er muß an diesem Tage dicht bei dem Gros der Insurgenten vorüber marschirt sein, ohne daß beide Theile etwas von einander bemerkten.

Am 4. März sind die Bewegungen Podlewskis nicht bekannt; es hat fast den Anschein, daß das Gros bei Ssulenzin, die detachirte Abtheilung bei Malinowo stehen geblieben sei. Walujew erreichte Prshetitsch (23 km südwestlich von Ssulenzin); Uljanow marschirte südlich im Rücken der Insurgenten vorbei nach Gura und war hier 20 km von Ssulenzin entfernt; die Entfernung zwischen Walujew und Uljanow betrug am Abend 9 km; die Verbindung scheint aber zwischen ihnen nicht hergestellt worden zu sein.

Am 5. März scheint die detachirte Abtheilung von Malinowo an das Gros herangezogen zu sein und dieses den Vormarsch in nördlicher Richtung — auf Lomsha zu — angetreten zu haben.

Walujew und Uljanow scheinen den ganzen Tag damit verloren zu haben, die verschwundene Spur des Gegners aufzusuchen.

Am 6. März erreichte Podlewskis Vorhut Miästkowo an der Straße von Lomsha nach Ostrolenka (halbwegs zwischen beiden Punkten und etwa 5 km vom Narew entfernt); Podlewskis Gros scheint hinter der Vorhut nach Süden zu noch zurück gewesen zu sein.

Walujew hatte endlich die Spur des Gegners gefunden und war ihm in nördlicher Richtung gefolgt. Uljanow hatte, wie es scheint, den Marsch des polnischen Detachements von Malinowo nach Ssulenzin erfahren und war hierdurch zu der falschen Annahme gebracht worden: die Insurgenten seien im Marsch nach Ostrow begriffen; aus diesem Grunde marschirte Uljanow an diesem Tage von Gura nach Ostrow zurück und verlor hierdurch die Fühlung mit dem nach Norden abmarschirenden Gegner vollständig.

Am 7. März bewerkstelligte Podlewski in der Gegend von Miästkowo seinen Uebergang über den Narew und zerstörte darauf die hierbei benutzte Fähre. Als dies bereits geschehen, erschien Walujew, der über Miästkowo gefolgt war, am linken Narewufer; er erkannte die Unmöglichkeit hier überzugehen und marschirte am linken Ufer entlang nach Ostrolenka, um den dortigen Uebergang zu benutzen. Gleichzeitig sandte Walujew nach Lomsha Nachricht von der Sachlage mit der Bitte, von dort aus ein Detachement am rechten Narewufer westwärts in Marsch zu setzen.

Uljanow, der nach dem Erkennen seines Irrthums von Ostrow aus wieder nordwärts marschirt und bis halbwegs zwischen Ostrow und Lomsha gekommen war, gab hier die direkte Verfolgung der Insurgenten als aussichtslos auf und wandte sich direkt westwärts nach Ostrolenka.

Am 8. März rückte Podlewski nach Müschinez an der preußischen Grenze (von dieser 6 km, von Ostrolenka 35 km entfernt), rief hier die Nationalregierung aus und ließ das Zollhaus von Dombrowa plündern.

Walujew ging bei Ostrolenka auf das rechte Ufer des Narew über und rückte im Gewaltmarsch auf Müschinez vor.

Von Lomsha aus wurde, der Bitte Walujews entsprechend, ein Detachement in der Richtung auf Müschinez zu nach (35 km) Serafim (20 km östlich von Müschinez) vorgeschoben, während das Detachement Uljanow nach Lomsha zurückberufen wurde.

71. Gefecht bei Müschinez am 9. März. Als Walujew am 9. März bei Müschinez erschien, räumten die Insurgenten den Ort und nahmen in dem benachbarten Walde eine durch Sümpfe gedeckte feste

Stellung, gegen welche Walujew vorging. Es kam zu einem sechsstündigen Gefecht, in welchem die Insurgenten mehrmals zum Angriff überzugehen versuchten, schließlich aber mit bedeutendem Verlust zum Rückzug genöthigt wurden. Da es ihnen — nach russischen Angaben — gelang, alle ihre Verwundeten auf Wagen fort zu schaffen, so muß der Rückzug sehr geordnet von statten gegangen sein. Der russische Verlust belief sich auf 4 Todte und 8 Verwundete.

Wegen der bereits eingetretenen Dunkelheit und der großen Ermüdung der Truppen fand eine Verfolgung nicht statt und die Fühlung ging gänzlich verloren.

Podlewski marschirte noch an demselben Tage bis Saremba (Zaręby, 20 km westlich von Müschenez, 9 km östlich von Chorzellen).

72. Gefecht bei Drondshewo am 11. März. Die Nachricht von dem Erscheinen starker Insurgentenschaaren bei Saremba machte den Kommandanten der Garnison von Praßnüsch für Chorzellen besorgt, welcher Ort inzwischen von der 6. Grenzwach-Kompagnie unter Major Lüssenko wieder besetzt worden war (Nr. 61); er setzte daher am 10. März den Oberstlieutenant Gorjelow mit 2 Kompagnien, 30 Kosaken und 2 Geschützen nach Chorzellen in Marsch.

In der Absicht, die Richtung seines Marsches auf Chorzellen den Insurgenten zu verbergen, schlug Gorjelow einen westlich ziemlich weit ausholenden Umweg ein und traf, um 1 Uhr Mittags von Praßnüsch aufbrechend, erst 10 Uhr Abends bei Chorzellen ein, und erhielt hier von Lüssenko, der mit seiner Kompagnie 2 km von der Stadt entfernt stand, die Nachricht: die Insurgenten seien von Saremba in unbekannter Richtung abgezogen.

Da die bei Chorzellen über die Orshyze führende Brücke zerstört war, so marschirte Gorjelow am 11. März auf dem rechten Ufer der Orshyze bis (16 km) Jednorosez und erfuhr hier, um 12 Uhr Mittags ankommend: die Insurgenten ständen bei Drondshewo (7 km weiter südlich, ebenfalls an der Orshyze).

Nach kürzerem Halt schickte Gorjelow dorthin seine Kosaken und eine auf Wagen gesetzte halbe Kompagnie im Trabe voraus und folgte mit 1½ Kompagnien und den beiden Geschützen im Eilschritt.

Das Städtchen Drondshewo zieht sich an der von Jednorosez nach Krasnosielsk führenden Straße langgestreckt hin und stößt nördlich an

den Wald, durch welchen Gorjelow im Anmarsch war; an der Ostseite des Städtchens fließt die von sumpfigen Ufern eingefaßte Orshyze.

Podlewski stand in Drondshewo ohne alle Vorsichtsmaßregeln; die durch den Wald von Norden her kommende Straße war gänzlich unbeobachtet; die Mannschaften waren im Ort zerstreut und Podlewski selbst tafelte in dem Schloß des Grafen Krasinski, welches im südlichen Theil des Städtchens gelegen war.

Als die kleine russische Abtheilung plötzlich aus dem Walde trat, geriethen die Insurgenten in Verwirrung, sammelten sich aber im südlichen Theil des Ortes bei dem Schlosse und gingen, als sie die geringe Stärke des Gegners erkannten, in der Straße zum Angriff gegen denselben vor, wurden aber durch die halbe Kompagnie unter Kapitän Klemantowitsch zurückgeworfen, während gleichzeitig die Kosaken den Ort nach der Westseite umgingen und die Straße nach Krasnosielsk sperrten.

Trotz ihrer außerordentlich großen numerischen Ueberlegenheit gaben die Insurgenten den Widerstand auf und flüchteten ostwärts über die Orshyze, welche theils durchschwommen, theils durchfurthet wurde, wobei eine Anzahl Polen ertranken. Podlewski und Zichorski waren entkommen; der Woiwodschaftskommissar Eduard Nolski hatte im Gefecht den Tod gefunden.

Die Russen wollen gar keinen Verlust gehabt haben; auch der Gefechtsverlust der Insurgenten scheint verschwindend gering gewesen zu sein; 3 (!) Gefangene fielen den Russen in die Hände.

Nach Beendigung des Gefechtes erst traf Gorjelow mit dem Gros seiner Abtheilung ein.

Walujew, der von Müschenez aus, nachdem er die verlorene Spur der Insurgenten wieder aufgefunden, diesen westwärts gefolgt war, hatte sich während des Gefechts bei Drondshewo etwa 9 km östlich von diesem Ort befunden.

Am Abend des 11. März vereinigten sich beide russischen Abtheilungen in Krasnosielsk, von wo Walujew am 12. März in seine Garnison Plonsk zurückkehrte.

Gorjelow marschirte am 12. zunächst wieder nach (6 km) Drondshewo, und verfolgte von hier die Spur der am vorigen Tage geschlagenen Insurgenten ostwärts bis (18 km) Pristan (am Omulew, 10 km von Ostrolenka), kehrte dann aber aus Proviantmangel (!) nach Praßnüsch zurück.

73. Gefecht bei Rüdsewo am 12. März. Dem Zuge Podlewskis nach dem nordwestlichen Theil der Woiwodschaft hatte der Gedanke zu Grunde gelegen, hier in den dichten Waldungen an der preußischen Grenze die Schaaren Topor-Orlowskis, Kolbes und Jurkowskis an sich zu ziehen und dann an der Spitze verhältnißmäßig starker Kräfte und gestützt auf seine Beziehungen zum Zentralkomitee im Norden des Königreichs eine ähnliche hervorragende Rolle zu spielen, wie Langiewitsch im Süden.

Das Schicksal der Bande Topor-Orlowskis, die von Süden her sich der Weichsel näherte, wird im Zusammenhange mit den Ereignissen im Gebiet der Warschau-Bromberger Bahn erzählt werden (Nr. 110, 111); die Bande gelangte nicht über die Weichsel.

Die Ueberwältigung der Bande Kolbes und die Verwundung ihres Führers ist bereits (Nr. 62) erwähnt worden.

Jurkowski hatte in der Gegend von Ziechanowo eine gut organisirte Bande von 200 Mann versammelt und befand sich mit derselben am 12. März bei Rüdsewo (12 km westlich von Ziechanowo), als er von dem mit 45 Kosaken und 120 Infanteristen aus Mlawa ausgerückten Jessaul Dukmassow überfallen wurde.

Die Bande wurde mit bedeutendem Verlust zersprengt; die beabsichtigte Vereinigung mit Podlewski konnte nicht zur Ausführung kommen.

74. Gefecht bei Shombok am 15. März. Podlewski hatte nach der Niederlage von Drondshewo zunächst wieder die Waldungen von Müschinez (Muszyniec) aufgesucht und hier verschiedene aus Littauen und der Woiwodschaft Augustowo kommende Schaaren an sich gezogen. Auf die Nachricht von dem Mißgeschick Kolbes und Jurkowskis beschloß er, westwärts zu marschiren, das ausgedehnte Waldgebiet an der Wkra zwischen Mlawa-Biezun-Radsionsh aufzusuchen und den im westlichen Theil der Woiwodschaft sichtbar im Niedergang begriffenen Aufstand neu zu beleben; auch hoffte er hier Gelegenheit zu einem entscheidenden Schlag zu finden, zu welchem ihn das Zentralkomitee fortgesetzt drängte.

Als General Semeka den Abmarsch Podlewskis in westlicher Richtung erfuhr, ertheilte er dem Major Gorjelow den Befehl: sofort von Praßnüsch aus mit drei Kompagnien und einer Sotnie der genannten Bande den Weg zu verlegen.

Am 15. März von Praßnüsch in westlicher Richtung aufbrechend, erfuhr Gorjelow unterwegs: Podlewski habe bereits den Weg Mlawa-Praßnüsch überschritten und sei im Marsch nach Ziechanowo, um sich hier mit den Ueberresten der Kolbeschen Truppe zu vereinigen.

Gorjelow setzte seine Infanterie auf Wagen, bog nach Süden ab, fand die Spur Podlewskis und erreichte ihn bei dem Dorfe Shombok (Zembok) (18 km westlich von Praßnüsch, 10 km nördlich von Ziechanowo).

Podlewski, der die Reste der Kolbeschen Schaar bereits an sich gezogen hatte (Kolbe war von seiner Verwundung noch nicht wieder hergestellt, begleitete aber seine Truppe zu Wagen), ließ eine Nachhut von 150 Mann in Shombok zurück und setzte mit dem Gros den Marsch nach Westen zu fort.

Gorjelow ließ durch die Kosaken mit Umgehung des Dorfes das Gros des Gegners verfolgen und griff mit der Infanterie das Dorf Shombok an, welches von der feindlichen Nachhut „hartnäckig" vertheidigt wurde. Da der russische Verlust sich auf zwei Verwundete beschränkte, so kann das Gefecht unmöglich sehr ernsthaft gewesen sein. Nach russischen Angaben gerieth das Dorf während des Gefechtes in Brand und „die ganze feindliche Nachhut kam in den Flammen um". — Jedenfalls hatte sich Gorjelow durch die feindliche Nachhut so lange aufhalten lassen, daß er das feindliche Gros nicht mehr wirklich einholte; er verfolgte dasselbe allerdings bis zur Dunkelheit, stellte dann aber die Verfolgung ein und bezog das Nachtlager bei Lechowo (5 km südlich von Shombok, 6 km nordwestlich von Ziechanowo).

Podlewski ging bei Strshigow (20 km westlich von Ziechanowo, an der Straße Mlawa-Plozk) über die Wkra und zerstörte dann die dortige Brücke.

Da die Wkra nicht zu durchfurthen war, so kehrte Gorjelow, als er auf seinem weiteren Vormarsch die Brücke zerstört fand, nach kurzem Feuergefecht mit der am andern Ufer verbliebenen feindlichen Nachhut nach Ziechanowo um; es war ihm nicht gelungen, den Marsch Podlewskis nach dem Waldgebiet an der Wkra zu verhindern.

75. Gefecht bei Schrensk und Radsanowo am 21. März. Gleichzeitig erhielt General Semeka in Plozk die Meldung Gorjelows von dem Entkommen Podlewskis — und die Meldung aus Mlawa von dem Erscheinen verschiedener Banden in dem Raume zwischen Mlawa,

Chorzellen und Praßnüsch. Aus einem in die Hände der Russen gefallenen Brief Podlewskis war ferner zu ersehen, daß die Waldungen von Müschinez zum Hauptsammelpunkt für alle Streitkräfte der Woiwodschaft bestimmt waren.

Unter diesen Umständen ordnete Semeka die Entsendung von zwei Detachements an:

1) Von Ostrolenka soll Oberstlieutenant Schmidt mit 3 Kompagnien, 50 Kosaken und 2 Geschützen nach der Grenze marschiren und die Waldungen von Müschinez absuchen. — Vorgreifend sei bemerkt, daß dieses Detachement seinen Auftrag ausführte, ohne einen Insurgenten zu Gesicht zu bekommen.

2) Von Plozk aus wurde Oberstlieutenant Shewachow mit 2 Kompagnien und 80 Kosaken nach Radsionsh in Marsch gesetzt, um die Spur Podlewskis aufzusuchen.

Shewachow, der am 18. März, Nachmittags, von Plozk aufbrach, kam an diesem Tage nur bis Bielsk. Am 19., Morgens, erreichte er Radsionsh, von wo er nach kurzer Rast auf falsche Nachrichten hin den Marsch anfangs in der Richtung auf Plonsk fortsetzte. Als er seinen Irrthum einsah, kehrte er nach Radsionsh um und marschirte von hier in der Richtung auf Sierp bis (9 km) Kosobrodü, wo er die Spur Podlewskis fand.

Am 20. März marschirte Shewachow über (15 km) Skatschkow und (5 km) Raszishew nach (17 km) Panjätow (an der Wkra, 9 km nördlich von Biezun) und stellte fest, daß Podlewski heute bei Biezun auf das linke Ufer der Wkra übergegangen sei und jetzt in den Waldungen von Olschow (5 km östlich von Panjätow) stehe. Als Shewachow am 21. März um 5 Uhr Morgens in der Richtung auf Schrensk aufbrach, entdeckten die unter Sotnik Pomeranzew vorausgehenden Kosaken bei dem Dorfe Radratow die auf Schrensk abziehenden Kolonnen des Feindes. Pomeranzew versuchte dieselben einzuholen, wurde aber durch eine starke polnische Kavallerieabtheilung aufgehalten, unter deren Schutz das Gros seinen Abzug bewerkstelligte. Als Shewachows Infanterie herankam, hatten die Polen bereits den bei Schrensk vorbeifließenden Bach überschritten, den Belag der dortigen Brücke abgebrochen und den Weitermarsch nach Radsanow angetreten; eine Kavallerieabtheilung war an der zerstörten Brücke zurückgeblieben.

Während ein Theil der Kosaken mit Latten eingerissener Zäune und Hütten die Brücke wieder gangbar machten, durchfurthete ein

anderer Theil den Bach, worauf die polnische Kavallerie unter fortgesetztem Scharmützeln ihrem Gros folgte. Als die russische Infanterie den Schrenskbach überschritten hatte und den Insurgenten auf Radsanow folgte, erschien plötzlich eine polnische Kavallerieabtheilung im Rücken der Russen und zerstörte die Brücke des Schrenskbaches von Neuem — sodaß bei einem eventuellen erfolgreichen Offensivstoß der numerisch bedeutend überlegenen Insurgenten das russische Detachement in eine gefährliche Lage gerathen wäre. Zu einem Offensivstoß scheint die moralische Kraft der Insurgenten nicht gereicht zu haben; in ziemlich gelockerter Ordnung führte Podlewski seine Truppe bei Radsanow über die Wkra und gab darauf Befehl zum sofortigen Zerstören der Brücke. Die Russen waren aber den Polen jetzt dicht auf den Fersen; eine Kompagnie schwärmte am linken Ufer aus und nahm die an der Zerstörung der Brücke arbeitenden Insurgenten unter Feuer; die andere Kompagnie warf sich direkt auf die Brücke und überschritt dieselbe unter Herstellung des zum Theil bereits zerstörten Belages; die Kosaken hatten den Fluß zum Theil bereits durchfurthet.

Die Insurgenten räumten nun Radsanow und warfen sich in den nahegelegenen Sgistschinski'schen Wald, dessen Rand sie gegen die nachdrängenden Russen zu halten versuchten — allerdings ohne Erfolg. Nach kurzem Gefecht setzten die Insurgenten ihren fluchtartigen Rückzug in westlicher Richtung fort bis (24 km) Lutozin (9 km westlich von Biezun), wo Podlewski das Nachtlager bezog. Die Russen machten um 5 Uhr Abends Halt und bezogen bei Sementkowo-Rogaljne das Nachtlager; ihr Verlust am ganzen Tage wird auf 4 Verwundete angegeben. Der Verlust der Insurgenten mag nach Lage der Dinge ziemlich bedeutend gewesen sein; wenn die russischen Angaben aber behaupten, die Polen hätten allein im Sgistschinskischen Walde 100 Todte und 100 Verwundete liegen lassen, so ist dies ganz unzweifelhaft übertrieben.

Ohne sich um den weiteren Verbleib der „geschlagenen" Bande weiter zu bekümmern, trat Shewachow am 22. März den Rückmarsch nach der Garnison Plonsk an.

76. **Zusammenstoß bei Chrampon am 22. März.** Auf die Meldung Shewachows: daß er bei Kosobrodü die Spur Podlewskis gefunden habe (Nr. 75), hatte General Semeka noch am 20. März angeordnet, daß aus Lipno, Plonsk und Mlawa Detachements zur Mitwirkung gegen Podlewski ausrücken sollten.

Aus Lipno war Major Drosdow mit 2 Kompagnien und 40 Kosaken am 21. März abmarschirt und hatte an diesem Tage (27 km) Blisno erreicht (20 km westlich von Biezun). Am 22. wollte er seinen Marsch über Chrampon auf Shuromin (11 km nördlich von Biezun, am östlichen Wkra-Ufer) fortsetzen, wo er Shewachow die Hand reichen zu können glaubte, der — wie es in der dem Major Drosdow gegebenen Instruktion hieß — „von Norden her ein von Mlawa auf Lipno marschirendes 3000 Mann starkes Insurgentenkorps verfolge". — Wie diese in Betreff des Detachements Shewachow absolut falsche Angabe in die Instruktion Drosdows gekommen ist, ist nicht zu ersehen.

Als Drosdow bis (10 km) Chrampon gekommen war, entdeckte er eine von Osten her auf Chrampon zu marschirende feindliche Kolonne — es war dies die am Tage vorher bei Radsanow geschlagene Truppe Podlewskis, welche die Nacht über bei Lutozin (5 km östlich von Chrampon) gelagert hatte.

Da Podlewski zwar den Anmarsch eines feindlichen Detachements aus Mlawa, nicht aber den eines Detachements aus Lipno erfahren hatte, so war der Zusammenstoß mit Drosdow auch für ihn vollkommen überraschend.

Als Drosdow gegen die Insurgenten vorging, wichen diese südwärts in den Wald von Tscharna-Mala aus, wohin Drosdow mit Rücksicht auf die bereits einbrechende Dunkelheit und auf die schwierige Gangbarkeit des von tiefen Gräben durchschnittenen Geländes nicht folgen wollte. Indem er den entscheidenden Angriff auf Podlewski auf Morgen verschob, rückte er nach Skrwilno und bezog hier das Nachtlager.

77. **Auflösung der Truppe Podlewskis.** Inzwischen brach über die Truppe Podlewskis die bereits seit einiger Zeit drohende Katastrophe herein und die seit Wochen auf Gewaltmärschen abgehetzten und dabei mangelhaft verpflegten, halb verhungerten Mannschaften, welche mehr und mehr den Glauben an einen glücklichen Ausgang der Dinge verloren hatten, versagten ihrem Führer den Gehorsam und liefen nach allen Richtungen auseinander.

Podlewski, von einem Trupp Reiterei begleitet, entkam noch am Abend des 22. März glücklich in der Richtung auf Mlawa.

Als Drosdow am frühen Morgen des 23. März von Skrwilno über Samboshize vormarschirend Gorshen (5 km südlich von Skrwilno)

erreichte, wo die Katastrophe der polnischen Truppe stattgefunden, fand er hier eine Menge fortgeworfener Waffen und zwei kleine kupferne Geschütze — von einer feindlichen Truppe war nichts mehr zu sehen.

Noch am 23. März traf Drosdow bei Lukomin (7 km nördlich Sierp) mit dem aus Mlawa gekommenen Detachement zusammen, worauf beide Abtheilungen den Rückmarsch in ihre Garnisonen antraten. Das aus Plonsk ausgerückte Detachement unter Major Nabokow war am 21. März bis (28 km) Unezk gekommen, befand sich also zur Zeit des Gefechts von Radsanow nur 10 km von der Rückzugslinie der Insurgenten entfernt, indessen war von einer Einwirkung dieses Detachements nichts zu bemerken. Am folgenden Tage kehrte Nabakow wieder nach Plonsk zurück.

78. **Podlewskis Ende.** Nach der Katastrophe von Gorshen gab Podlewski die Sache des Aufstandes verloren und richtete von Müslikowka aus, wo er sich bei einem Gutsbesitzer Namens Sokolowski aufhielt, an das Zentralkomitee sein Abschiedsgesuch, welches indessen nicht angenommen wurde.

Langiewitsch, der neue Diktator (Nr. 33) schickte an Podlewski die Ernennung zum General, und der mit Podlewski eng befreundete Stephan Bobrowski, der jetzt von den in Krakau geführten Verhandlungen zurückkehrte beschwor ihn, seine Rücktrittsgedanken aufzugeben.

Podlewski zog sein Abschiedsgesuch thatsächlich zurück und ließ sich in Verhandlungen ein, um das Kommando über eine in Westpreußen sich bildende Freiwilligenschaar zu übernehmen, welche am 22. April die Grenze zwischen Strasburg und Dobrzyn überschreiten sollte. Auf dem Wege dorthin wurde Podlewski mit seinem neu ernannten Stabe (Stabschef Sokolowski, Adjutant Kutschborski und Dr. Lizinski) von einer aus Lipno ausgerückten fliegenden Kolonne festgenommen, nach Plozk geführt und nach kriegsgerichtlichem Urtheil am 15. Mai erschossen.

So endete einer der hervorragendsten Führer des Aufstandes, die zuverlässigste Stütze der Nationalregierung und der Kandidat für eine event. spätere Diktatur!

Sechster Abschnitt.

Die Ereignisse in der Woiwodschaft Augustowo.

79. Organisation des Aufstandes. In der Woiwodschaft Augustowo, für welche ein besonderer Militärwoiwode nicht ernannt worden, war die Organisation des Aufstandes sehr zurückgeblieben. Die Leitung der Woiwodschaft, zusammen mit der Leitung der littauischen Organisation, lag in den Händen des Mitgliedes des Zentralkomitees Schwarz, den wir als Redakteur des „Ruch" bereits kennen gelernt (Nr. 15) und der für die Organisation der Woiwodschaft so gut wie Nichts gethan hatte. Woiwodschaftskommissar war ein gewisser Petrowski. Im November 1862 zählt die Organisation nur einige hundert in die Eideslisten eingetragene Mitglieder.

Als Gründe für die geringen Fortschritte der aufständischen Organisation werden angegeben: die mangelhafte Leitung von Seiten des Zentralkomitees, die Lähmung der „rothen" Agitation durch die hier besonders lebhafte Agitation der „Weißen" und endlich die verhältnißmäßig wenig zahlreiche Fabrikbevölkerung (Nr. 26).

80. Ereignisse im südlichen Theil der Woiwodschaft. — Gefecht bei Menshenin am 25. Januar. Die überhaupt nur unbedeutenden kriegerischen Ereignisse innerhalb dieser Woiwodschaft spielen sich fast ausschließlich in dem südlichsten Kreise Lomsha ab, d. h. im Gebiet des Narew und der Petersburger Eisenbahn.

Hier hatten bei Beginn des Jahres folgende Truppen ihr Standquartiere:

Major Fölkner, Kommandeur des I. Bataillons Simbirsk mit seiner 1. Kompagnie und einer halben 6. Sotnie Nr. 36 in Tykotschin am Narew; die 4. Kompagnie in Sambrow an der

großen Straße; die 2. und 3. Kompagnie nebst der 1. Sotnie Nr. 36 in Lomsha; die 7. Kompagnie — völlig getrennt von ihrem im Kreise Augustowo stehenden Bataillon — in Piontnizü dicht bei Lomsha; die 4. Sotnie Nr. 36 in Wysoko Masowiezk.

Oberst Baron Rahden, Kommandirender im Gouvernement Augustowo, hatte bereits Anfang Januar seinen Truppen für den Fall ausbrechender Unruhen gewisse Instruktionen gegeben, und der im Kreise Lomsha befehligende Oberst Sajzew hatte für diesen Fall den obengenannten Truppen „sofortige Konzentration an dem bedrohten Punkte“ anbefohlen. Letztere Bestimmung kann allerdings in ihrer Allgemeinheit nicht für zweckmäßig erachtet werden, da im Falle eines gleichzeitigen Angriffs auf alle Garnisonen eine Konzentrirung also gar nicht zu Stande kommen konnte, — immerhin aber waren die Truppen hier durch die Anweisungen der Kommandirenden auf außergewöhnliche Ereignisse vorbereitet.

Als infolge des Beginns der Aushebung verdächtige Zeichen eines bevorstehenden Ausbruches sich kundgaben, erhielt Major Fölkner den Befehl, mit seiner 1. Kompagnie von Tykotschin nach Lomsha zu rücken; die halbe Sotnie sollte vorläufig in Tykotschin bleiben.

Am 23. Januar trat Fölkner mit der 1. Kompagnie den Marsch nach Lomsha an, der, mit Rücksicht auf das sumpfige Gelände zwischen dem Narew und der Petersburger Chaussee, zunächst in südlicher Richtung bei Jusefow (Jeschewo) die Chaussee erreichen und diese bis Menshenin verfolgen mußte; von hier aus führte ein Weg am Südrande des Sumpfgebietes entlang direkt nach Lomsha.

Der Bataillonsarzt, welcher in Begleitung seines Burschen bereits vor der Kompagnie zu Wagen sich auf den Weg gemacht, wurde von einer im Walde der Truppe auflauernden aufständischen Schaar angefallen und schwer verwundet, der Bursche getödtet.

Als Fölkner mit der Kompagnie in den Wald eingetreten war, wurde er von den Aufständischen mit Feuer empfangen, ein Mann wurde getödtet. Fölkner ging zunächst aus dem Walde wieder zurück, zog die Kosaken-Halbsotnie aus Tykotschin an sich und ging dann, die Insurgenten vor sich hertreibend, bis Jusefow vor.

Als er hier die Nachricht erhielt: ein (zu Zwecken der Aushebung) nach Sokolü entsandtes Kommando der 1. Kompagnie sei von einer starken Schaar Insurgenten überwältigt worden, machte er bei Jusefow (8 km südlich von Tykotschin) halt und erbat — auf welchem Wege

ist unklar, wahrscheinlich über Wisna auf dem am Nordrand des Sumpfgebietes entlang führenden Wege — aus Lomsha weitere Befehle. Ohne diese indessen abzuwarten, setzte er am 24. den Vormarsch bis (12 km) Menshenin fort. Hier stieß die 4. Sotnie Nr. 36 zu ihm, welche in ihrem Standquartier Wysoko Masowiezk in der Nacht vom 23. zum 24. Januar von einem starken Insurgentenhaufen angegriffen worden war, nach Abweisung des Angriffs aber den Abmarsch auf (18 km) Menshenin angetreten hatte.

Inzwischen hatte Oberst Sajzew in Lomsha die Meldung Fölkners erhalten und sofort (im Laufe des 24.) den Kapitän Panteljejew mit der 7. Kompagnie Simbirsk und der 1. Sotnie Nr. 36 dem Detachement Fölkner auf der Chaussee entgegen geschickt (nächste Wegeverbindung zwischen Lomsha und Menshenin 33 km).

Panteljejew machte der einbrechenden Dunkelheit wegen einige Kilometer vor Menshenin halt und ließ nur eine Halbsotnie weiter vorgehen, welche am Abend des 24. in Menshenin mit Fölkner zusammentraf.

In der Morgendämmerung des 25. Januar unternahm eine starke Insurgentenschaar einen Ueberfall gegen die in Menshenin stehende Fölknersche Abtheilung — eine Kompagnie, eine ganze und zwei halbe Sotnien — wurde aber mit bedeutendem Verlust abgewiesen; die Russen verloren 1 Offizier, 3 Mann todt, 14 Mann verwundet.

Am 25. traf nun auch Panteljejew in Menshenin ein und Fölkner hatte Anfangs die Absicht, mit dem vereinigten Detachement auf Sokolü zu marschiren, aber „mit Rücksicht auf die zahlreichen Verwundeten und auf den Mangel an Proviant“ entschloß er sich schließlich zum Marsch nach Lomsha, wo er am 26. Januar eintraf — gleichzeitig mit dem Befehl, zur Konzentrirung aller im Gouvernement Augustowo stehenden Truppen in Suwalki, Augustowo und Lomsha; diese Konzentrirung war bis zum 30. Januar ausgeführt (Nr. 41).

81. Ereignisse im nördlichen Theil der Woiwodschaft. — Gefecht bei Tschista Buda am 6. Februar. Während der geschilderten mehrfachen Zusammenstöße, welche im südlichen Theil der Woiwodschaft in der ersten Woche des Aufstandes stattfanden, blieb es im nördlichen Theil der Woiwodschaft zunächst ziemlich ruhig; erst nachdem am 30. Januar eine Anzahl Führer in Antonow (nördlich von Mariampol an der Scheschuppe) eine Zusammenkunft gehabt, wurde es auch im nördlichen Theil der Woiwodschaft lebendig, wobei die verschiedenen

8*

Führer durch terroristische Drohungen die Gutsbesitzer jener Gegenden zur Theilnahme am Aufstande zwangen. Hierbei wurden die Insurgentenführer zunächst durch den Umstand begünstigt, daß infolge der Konzentrationsmaßregeln die nördlichen Kreise von den russischen Truppen gänzlich geräumt wurden. Bald darauf rückten indessen Truppenabtheilungen aus dem Militärbezirk Wilna in diese Gegenden ein und gingen gegen die hier gebildeten Banden vor.

Die bedeutendste derselben unter Jastrozemski (derselbe war 1820 russischer Offizier gewesen) wurde am 6. Februar bei Tschista Buda (nördlich von Mariampol an der großen Straße) von zwei Eskadrons Pawlograd-Husaren zersprengt, wobei Jastrozemski den Tod fand.

Die nunmehr nach dem Eintreffen der erwähnten Verstärkungen (Nr. 41) wieder erfolgende Besetzung der nördlichen Kreise durch die Russen verhinderte hier die Bildung größerer Banden; die aufständische Bewegung nahm in dieser ganzen Gegend mehr einen räuberischen Charakter an, indem zahlreiche kleine Banden von 20—30 Mann plündernd das Land durchzogen, was die Truppen zu zahlreichen anstrengenden Expeditionen veranlaßte; größere Zusammenstöße kamen hier nicht mehr vor.

82. **Ereignisse an der Warschau-Petersburger Eisenbahnlinie.** Zur Sicherung der Warschau-Petersburger Eisenbahn waren — trotz ihrer hervorragenden strategischen Wichtigkeit und trotz ihrer gefährdeten Lage — zunächst so gut wie gar keine Maßregeln getroffen.

Da außerdem ein großer Theil der Beamten dieser Bahn der polnischen Nationalität angehörten, so kann man sagen, daß diese Bahn dem Aufstande völlig in die Hände gegeben war. Vom 22. Januar an bis auf Weiteres konnten auf der die Bahn begleitenden Telegraphenleitung offizielle Depeschen nicht mehr befördert werden. Stellenweise wurde die Bahn von den Aufständischen direkt als Verkehrsmittel benutzt; so ging z. B. die Truppe, welche am 25. Januar den Angriff auf Mensthenin unternommen hatte, nach dem Scheitern desselben auf der Bahn südwärts.

Unter der Leitung eines Beamten dieser Bahn, Namens Müstkowski, bildete sich in den Wäldern des Kreises Ostrolenka eine starke Bande, deren Thätigkeit sich namentlich später bemerkbar machte.

Als die gefährdete Lage der Petersburger Bahn die Aufmerksamkeit des Höchstkommandirenden auf sich lenkte, wurde Generalmajor Bontan

im Besondern mit der Sicherung dieser Bahnlinie betraut und ihm hierzu verschiedene Truppenabtheilungen — meist der Warschauer Garnison angehörig — zur Verfügung gestellt (Nr. 40).

Zunächst wurde dem General Bontan das I. Bataillon Witebsk aus Warschau zugewiesen, sowie die eigentlich zur Sektion Lublin gehörenden beiden Sotnien Nr. 24, welche in Wengrow ihr Standquartier gehabt hatten. Demnächst wurden unter Kapitän Jermolinski 2 Kompagnien des II. Bataillons Witebsk und 1 Sotnie Nr. 12 nach Sierozk geschickt, um von hier aus auf der nach Bialystock führenden Straße das Gebiet nördlich der Bahn abzustreifen, während südlich der Bahn zum Schutz gegen die Wengrower Banden und im besonderen zum Schutz der kurz vor der Station Lochow über den Liwiez führenden Eisenbahnbrücke bei Jadow das III. Bataillon Galitsch mit einer halben Sotnie und 2 Geschützen aufgestellt wurde.

Die Anfang Februar gegen die Wengrower Banden gerichtete Expedition Kemezkis (von Pultusk aus) und Kriwonossows (von Warschau aus) werden im Zusammenhange mit den Ereignissen im nördlichen Podlachien zur Darstellung kommen (Nr. 135).

Nach der Zersprengung der Wengrower Banden wurden die beiden Kompagnien des II. Bataillons Witebsk, ferner die beiden Geschütze und die halbe Sotnie des Detachements in Jadow nach Warschau zurückgezogen.

Die zur Verfügung Bontans bleibenden Truppen — I. Bataillon Witebsk, III. Bataillon Galitsch, 2 Sotnien Nr. 24 und 1 Sotnie Nr. 12 — hielten die Stationen Lochow, Malkin, Tschishew (Czyzewo) und Srebniza sowie alle Brücken dieser Strecke besetzt; zur Besetzung der Station Lapü waren 6 Kompagnien des Regiments Libau aus dem Militärbezirk Wilna detachirt. Zur unmittelbaren Ueberwachung des Bahndammes zwischen den von den Truppen besetzten Punkten wurde die ländliche Bevölkerung herangezogen, welche bekanntlich im Allgemeinen dem Aufstande durchaus abgeneigt war.

Ende Februar wurden die beiden Bataillone I. Witebsk und III. Galitsch nach Warschau zurückgezogen und von dort aus durch III. Mohilew und III. Polozk ersetzt. Bald darauf kehrten diese Bataillone nach Warschau zurück und die Besetzung der Bahnlinie wurde — unter dem Kommando des Generalmajors Grafen Toll — ganz von Truppentheilen des Militärbezirks Wilna übernommen, zunächst II. Bataillon Newa und III. Bataillon Libau.

Die Zusammenstöße, welche während der besprochenen Zeit längs der Bahnlinie stattfanden, waren im Allgemeinen ziemlich bedeutungslos.

Am 15. Februar stieß eine von Tschishew in westlicher Richtung vorgehende Kosakenabtheilung auf eine überlegene Insurgentenschaar und mußte vor derselben mit Verlust von 1 Todten und 2 Verwundeten zurückweichen. Als am 16. nunmehr ein Detachement von $1^1/_2$ Kompagnien gegen diese Bande vorging, war dieselbe verschwunden.

Anfang März erschien Janko Sokol mit den „Trümmern" seiner bei Sive-Bagno „zersprengten" Bande (Nr. 139) von Süden her in der Nähe der Station Lochow und machte das Gebiet zwischen der Bahnlinie und dem Bug unsicher. Einer am 6. März von Lochow zu einem Streifzug ausgerückten Kompagnie Polozk wurde durch Janko Sokol „der Rückzug abgeschnitten"; erst durch eine zur Unterstützung nachgesandte Kompagnie desselben Regiments wurde jener Kompagnie der Weg frei gemacht, wobei es bei Gwisdalü (6 km nordwestlich von Lochow) zum Gefecht kam. Da die Russen in diesem „siegreichen" Gefecht ihren Verlust auf nur 1 Todten angeben, so ist schwer zu verstehen, wie die zuerst ausgerückte Kompagnie der Bande Janko Sokols gegenüber überhaupt in eine gefährliche Lage kommen konnte.

Janko Sokol machte übrigens nach jenem Gefecht auch fernerhin jene Gegend unsicher und schritt am 12. März südlich von Lochow in der Gegend von Kukowki zur Zerstörung der Bahn. Als General Toll von Lochow aus mit $3^1/_2$ Kompagnien und 20 Kosaken gegen ihn vorging, wich er in der Richtung nach Wüschkow aus, wurde aber noch diesseits des Bug eingeholt und erlitt einen ziemlich bedeutenden Verlust an Todten und Gefangenen. Die Reste der Bande wandten sich nach der Woiwodschaft Plozk; General Toll kehrte nach dem Zusammenstoß nach Lochow zurück.

Auf die Benutzung der Petersburger Bahn seitens der russischen Truppen hatten die erwähnten Ereignisse keinen Einfluß; seit dem 2. Februar war die Bahnlinie in ihrer ganzen Ausdehnung wieder in den Händen der Russen und wurde im Laufe des Februar zum Heranführen von Verstärkungen benutzt.

Siebenter Abschnitt.

Die Ereignisse in den Woiwodschaften Kalisch und Masovien. I.

83. Ueberblick über die lokale Gliederung des Aufstandes. Die Ereignisse in den Woiwodschaften Kalisch und Masowien, wenn auch verschiedene scheinbar selbstständige Gruppen bildend, sind so vielfach mit einander verschlungen, daß die Betrachtung derselben nicht grundsätzlich getrennt werden kann.

Beide Woiwodschaften umfaßten das Gebiet des damaligen Gouvernements Warschau, nämlich Masovien die Kreise Kujavien (Wloclawsk), Gostyn (Kutno), Lentschize, Lowitsch, Rawa, Warschau und Stanislawow (Minsk) — Kalisch die Kreise Konin, Kalisch, Sierads, Piotrokow und Wielun.

Im Hinblick auf den inneren Zusammenhang der in diesem Gebiet sich abspielenden Ereignisse lassen sich folgende lokale Gruppen unterscheiden:

Die Kreise Kujavien und Gostyn bilden das Gebiet der Warschau-Bromberger — die Kreise Lowitsch, Rawa, Piotrokow und Wielun das Gebiet der Warschau-Wiener Bahn; die Kreise Konin, Kalisch und Sierads bilden das Gebiet der oberen Warthe; der Kreis Lentschize endlich, in der Mitte der genannten drei Gruppen, bildet nicht nur räumlich den Mittelpunkt und das Verbindungsglied derselben, sondern ist thatsächlich der Mittelpunkt und Hauptheerd der aufständischen Bewegung in beiden Woiwodschaften.

Die Kreise Warschau und Stanislawow wurden von den kriegerischen Vorgängen überhaupt wenig berührt; zudem stehen die hier er-

wähnenswerthen Vorgänge mehr mit den Ereignissen in der nördlichen, östlichen und südlichen, als mit denjenigen in den westlichen Woiwodschaften im Zusammenhang.

84. **Organisation des Aufstandes.** Die langsamsten Fortschritte machte die aufständische Propaganda in den Kreisen Kalisch, Konin und Sieradz, also im Warthegebiet; der verhältnißmäßige Wohlstand dieser Gegenden, die starke Durchsetzung der Bevölkerung mit deutschen Elementen und die anfänglich große Zurückhaltung der Geistlichkeit werden als Grund hierfür angegeben. Der Kreis Lentschize dagegen mit seiner zahlreichen und dabei rein polnischen Fabrikbevölkerung bildete von Anfang an für die aufständische Propaganda ein ergiebiges Arbeitsfeld; ähnlich lagen die Verhältnisse auch noch im Kreise Gostyn.

Im Dezember 1862 betrug die Zahl der organisirten d. h. in den Zehntschaften und Hundertschaften enthaltenen Eingeschworenen in der Woiwodschaft Kalisch 2000, in der Woiwodschaft Masovien 4000 Köpfe; die Zahl der nicht in die engeren Verbände der Organisation aufgenommenen aber in die Eideslisten eingetragenen Theilnehmer war bedeutend größer.

Zum Kommissar für die Woiwodschaft Kalisch war Gustav Wassilewski ernannt und ihm gleichzeitig vom Zentralkomitee Piotrokow als Zentralpunkt seiner Thätigkeit angewiesen, wo das genannte Komitee mit verschiedenen Persönlichkeiten Verbindungen angeknüpft hatte, die aber ziemlich ergebnißlos blieben. Dagegen gelang es Wassilewski, den Weisungen des Zentralkomitees entsprechend, auch mit Offizierskreisen Fühlung zu finden und thatsächlich vier Offiziere polnischer Abstammung — Lieutenant Grekowitsch, Unterlieutenant Franzewitsch, Fähnrich Rakowski und Fähnrich Udümowski — für die Theilnahme am Aufstand zu gewinnen. Grekowitsch wurde zum Militärwoiwoden von Kalisch ernannt; nach kurzer und wenig erfolgreicher Thätigkeit, die wir weiterhin näher betrachten werden, verschwand er indessen vom Schauplatz und scheint verschollen zu sein; die drei anderen Ueberläufer fielen gleich nach Beginn des Aufstandes den Russen in die Hände und wurden zum Tode verurtheilt.

Zum Zivilwoiwoden für Kalisch war ein gewisser Zent ernannt, der aber keine einflußreiche Thätigkeit entfaltete — und da der Kommissar Wassilowski bald nach dem Beginn der Bewegung vom Zentralkomitee als Kommissar nach der Woiwodschaft Lublin geschickt wurde

(wo sich übrigens seine Thätigkeit nicht besonders bemerkbar machte), so blieb die Woiwodschaft Kalisch eine Zeit lang ohne jede einheitliche Leitung. Demnächst wurde Ruzki zum Militärwoiwoden ernannt, über dessen Schicksal das Nähere weiter unten (Nr. 105) folgen wird.

Aehnlich lagen die Verhältnisse in der Woiwodschaft Masovien. Zum Militärwoiwoden war hier Sigismund Podlewski ernannt — aber vollständig in Anspruch genommen von den allgemeinen Entwürfen des Zentralkomitees und von dem Plan zum Ueberfall der Festung Nowogeorgiewsk (Nr. 49), hatte er keine Zeit, sich mit der Organisation der lokalen Streitkräfte seiner Woiwodschaft zu beschäftigen. Da bald nach Beginn des Kampfes Podlewski zum Militärwoiwoden von Plozk ernannt wurde, so blieb auch Masovien eine Zeit lang ohne einheitliche Leitung, bis der energische Mielenski zum Militärwoiwoden ernannt wurde, dessen Thätigkeit uns weiterhin mehrfach beschäftigen wird.

85. **Angriff auf Radomsk in der Nacht vom 23./24. Januar.** Als Einleitung des Aufstandes hatten die Führer der Bewegung in der Woiwodschaft Kalisch den Angriff auf Piotrokow, Radomsk und Tschenstochau beschlossen, um so sofort den südlichen Theil der Warschau-Wiener Bahn in ihre Gewalt zu bekommen — aber die Vorbereitungen verspäteten sich und der Losbruch konnte nicht, wie beabsichtigt, gleichzeitig in der Nacht vom 22. zum 23. Januar erfolgen.

Für den Angriff auf Radomsk — welches erst ganz vor Kurzem die 1. Schützen-Kompagnie Witebsk und ein kleines Kosaken-Kommando als Garnison erhalten — hatte Grekowitsch theils aus Mannschaften, die vor der drohenden Aushebung geflüchtet waren, theils aus Ortseinwohnern eine Bande von einigen hundert Mann gebildet und die Nacht vom 23. zum 24. Januar zur Ausführung des Unternehmens bestimmt.

Der Kommandeur der russischen Kompagnie hatte sich am 23. Januar in dienstlichen Angelegenheiten nach Tschenstochau begeben ohne dem in seiner Abwesenheit das Kommando führenden Lieutenant besondere Instruktionen zu geben. Als dieser am Abend des 23. die Nachricht erhielt: in der Nacht solle der Aufstand losbrechen, führte er ohne Weiteres die Kompagnie nebst dem Kosaken-Kommando aus der Stadt hinaus und besetzte den 500 m von derselben entfernten Kirchhof, um hier das Weitere abzuwarten. In der Eile des Abmarsches hatte der Lieutenant vergessen, die im Ort stationirten drei Gendarmen zu benachrichtigen;

auch einige Infanteristen und Kosaken hatten davon nichts erfahren und waren ahnungslos in dem Städtchen geblieben.

Um Mitternacht drangen die Verschworenen in den Ort ein, umringten die Gebäude, welche zur Unterkunft der Garnison dienten, und waren sehr überrascht (!), dieselben leer zu finden; ein den Aufständischen in die Hände gefallener Russe wurde erschossen, weil er ihnen nicht sagen konnte oder wollte, wo die Truppen geblieben seien.

Auf den Lärm eilte der Gendarmerieunteroffizier Naimowitsch mit seinen beiden Gendarmen und zwei sich ihnen ebenfalls anschließenden Kosaken nach dem Marktplatz und warfen sich mit gezogenem Säbel und lautem Hurrah auf die hier versammelten Aufständischen, welche unter dem Geschrei: „Rettet euch! rettet euch! die Soldaten kommen!" in wilder Flucht davonliefen und zum größten Theil die Stadt verließen.

Der energische Gendarmerieunteroffizier, dem sich inzwischen noch einige in der Stadt gebliebene Infanteristen angeschlossen hatten, suchte nun die Häuser nach versteckten Empörern ab und verhaftete noch im Lauf der Nacht 22 bewaffnete Aufrührer. Als die Kompagnie am Morgen wieder einrückte, war die ganze Sache vorbei.

Der wahrhaft lächerliche Verlauf des ganzen Unternehmens ist um so weniger begreiflich, als drei fahnenflüchtige Offiziere — Grekowitsch, Franzewitsch und Rakowski — an der Leitung betheiligt waren; aber gerade die Führer scheinen im entscheidenden Augenblick gänzlich den Kopf verloren zu haben. Franzewitsch und Rakowski versuchten den Schauplatz ihres kläglichen Fiaskos auf der Eisenbahn zu verlassen, wurden aber noch am 24. Januar im Eisenbahnzuge verhaftet; dieser ganze Vorgang ist übrigens ziemlich unverständlich. Grekowitsch zog mit einem Theil der Bande nach den Waldungen von Tschenstochau und von dort nach dem Lager von Ojzow, wo er sich dem von Kurowski formirten Korps anschloß. Sein Name wird später nicht weiter genannt.

86. **Anschläge auf Piotrokow und Tschenstochau.** Die Anordnungen zum Ueberfall von Piotrokow hatte Wassilewski getroffen. Die dazu bestimmte Bande — deren Kern aus Gymnasiasten des dortigen Gymnasiums und einer Anzahl anderer Einwohner von Piotrokow bestand — sollte sich am Abend des 28. Januar südlich der Stadt versammeln; da aber jegliche Leitung fehlte und außerdem nur ein kleiner Theil der Verschworenen sich wirkich am Sammelplatz einstellte, so lief schließlich Alles auseinander, ohne etwas zu unternehmen.

Das gegen Tschenstochau geplante Unternehmen kam überhaupt nicht zu Stande; der Versuch des Aufstandes, sich in den Besitz der Warschau-Wiener Bahn zu setzen, war also vollkommen gescheitert.

87. Unternehmung gegen die Warschau-Bromberger Eisenbahnlinie. Etwas lebhafter, aber schließlich ebenso erfolglos war der Versuch des Aufstandes, sich der Warschau-Bromberger Bahn zu bemächtigen.

Unter den zahlreichen Fabrikarbeitern des Kreises Gostyn war seit Mitte Januar eine starke Gährung bemerkbar und am 21. Januar versammelte sich bei Shichlin (Zychlin), 3 km von der Bahnstation Pniewo (zwischen Lowitsch und Kutno gelegen), eine Schaar von 500 Bewaffneten, darunter 150 Reiter; den Kern dieser Bande bildeten einige Dutzend aus Warschau eingetroffener Leute.

Die bürgerlichen Behörden machten von dieser Ansammlung Bewaffneter keine Meldung und die Militärbehörde erfuhr dieselbe am 22. Januar nur zufällig durch einen Kosaken. Von Kutno wurde nun ein Gendarmerieoffizier in Begleitung von zwei Kosaken nach Shichlin geschickt, der natürlich sofort angefallen wurde und nur mit Mühe entkam.

Einige Stunden später ging von Kutno — dessen Garnison aus 2 Kompagnien und 1 Sotnie bestand — eine halbe Kompagnie mit der Bahn nach der Station Pniewo ab und wurde hier mit Gewehrfeuer empfangen. Der kommandirende Offizier besetzte indessen die Station und meldete nach Kutno die fortwährende Verstärkung der ihm gegenüber befindlichen Schaaren.

Am folgenden Tage, 23. Januar, rückte von Kutno Oberstlieutenant Burghard mit einer Kompagnie und 18 Kosaken nach (12 km) Pniewo, vereinigte sich mit der hier bereits stehenden halben Kompagnie und ging gegen Shichlin vor, worauf die dort versammelten Schaaren unter dem Schutz der Waldungen in nördlicher Richtung abzogen.

Gleichzeitig mit der Entsendung Burghards von Kutno hatte der hier kommandirende Oberst Ssurshin den Kommandeur des in Gostynin und Umgegend stehenden Battaillons aufgefordert: zwei Kompagnien gegen Shichlin vorgehen zu lassen, um so die Anführer von zwei Seiten zu fassen. — Die vorgeschlagene Bewegung wurde aber aus einem nicht näher bekannten Grunde nicht ausgeführt.

88. **Organisation des Aufstandes in Lodz.** Während der allerdings gescheiterten Versuche gegen die Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Bahn war es in den Kreisen des Warthegebietes zunächst ziemlich ruhig geblieben; die aufständische Bewegung begann hier erst, als die russischen Truppen infolge der allgemeinen Konzentrirungsmaßregeln eine Anzahl Ortschaften räumten, in denen nunmehr der Aufstand sofort sein Haupt erhob.

Kaum war die bisherige Garnison — eine Kompagnie und eine Batterie — aus Lodz abgezogen, so bildete sich hier unter der Führung des Zivilwoiwoden Zent eine Bande von etwa 300 Mann, deren Bewaffnung Anfangs nur aus Sensen bestand, bis man sich der Gewehre bemächtigt hatte, welche den Schützengesellschaften verschiedener Orte der Umgegend angehörten. So wurden in der Nacht vom 29. zum 30. Januar in Zdunskaja Wola (ungefähr halbwegs zwischen Lodz und Wielna) 50 Gewehre — in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar in Alexandrowo 31, in Sgierz 32, in Lodz selbst 72 Büchsen fortgenommen; in letzterem Orte auch die Kasse der kaiserlichen Bank mit einem Bestande von 18000 Rubel.

Ein aus Lentschize abgeschicktes Detachement von zwei Kompagnien kam zur Verhütung dieser Plünderungszüge zu spät und konnte nur die Gewehre der Schützengesellschaft von Osorkow (zwischen Lodz und Lentschize) durch Ueberführung nach Lentschize retten.

Nachdem die in Lodz formirte Bande auf diese Weise ihre Bewaffnung vervollständigt, zog sie nach dem Kreise Sierads in die Prussinowizkischen Wälder, welche nördlich der Linie Sierads-Lask den Raum zwischen der oberen Warthe und dem Ner bedecken.

Alle diese Vorgänge fanden gewissermaßen unter dem stillschweigenden Schutz der Zivilbehörden statt, welche über die Vorkommnisse nur nachträglich meldeten; an die verschiedenen Militär-Behörden gelangten derartige Nachrichten meist nur zufällig.

89. **General Brunners erster Zug nach der oberen Warthe.** Auf eine derartige Nachricht von der Ansammlung aufständischer Schaaren in den Prussinowizkischen Wäldern rückte General-Lieutenant Brunner am 31. Januar mit fünf Kompagnien, einer Sotnie und zwei Geschützen aus Kalisch nach (45 km) Sierads ab, während gleichzeitig von Lentschize aus ein Detachement über Poddembize in das Waldgebiet zwischen Warthe und Ner von Norden her eindringen sollte.

Unterwegs erhielt Brunner von dem in Sierads kommandirenden Oberst Smirnow die etwas eigenthümlich lautende Meldung: „In der Umgegend der Stadt seien Schüsse gefallen und hierdurch sei in der Stadt Beunruhigung entstanden.“

In Sierads — dessen Garnison übrigens aus sechs Kompagnien, einer Sotnie und einer Batterie bestand — angekommen, ließ Brunner seine Kosaken gegen die Prussinowizkischen Wälder vorgehen und erhielt die bestätigende Meldung: daß sich in diesen Waldungen starke Schaaren Aufständischer befänden.

Ein nach Lask — also längs des Südrandes der erwähnten Waldungen — entsandtes Detachement von zwei Kompagnien traf unterwegs auf eine Bande, welche mit Verlust von 34 Gefangenen und mit Hinterlassung einer Anzahl Gewehre sich in den Wäldern der weiteren Verfolgung entzog.

Um die Sachlage in dem Waldgebiet zwischen Warthe und Ner gründlich aufzuklären, beschloß Brunner nun, mit einem Theil seines Detachements zunächst nach Schadek zu rücken und dann von hier und von Sierads aus und unter Mitwirkung des von Lentschize vorgegangenen Detachements die Waldungen zu durchsuchen, sodaß die dort befindlichen Banden von drei Seiten umfaßt worden wären. Da Brunner aber aus Kalisch beunruhigende Nachrichten über den bevorstehenden gleichzeitigen Ausbruch des Aufstandes in Kalisch, Konin und Kolo erhielt, so gab er jenen Plan auf und kehrte mit seinem Detachement unter Mitnahme einer halben Batterie der Garnison Sierads nach Kalisch zurück, wo er am 5. Februar wieder eintraf.

70. Gefecht bei Slotschew am 11. Februar. — Dragomirskis Tod. Durch das Erscheinen stärkerer russischer Abtheilungen am Südrande der Prüssinowizkischen Waldungen hatten sich die hier befindlichen Banden veranlaßt gesehen, nach Norden zu ziehen, wo sie Uniejow (am rechten Warthеufer, 25 km südlich von Kolo, 45 km nördlich von Sierads) besetzten, Kassen fortnahmen und die Nationalregierung ausriefen.

Auf die Nachricht, daß von Kalisch her General Brunner gegen Uniejow vorrücke, zogen die Insurgenten wieder südwärts nach Schadek, wandten sich dann nach Südwesten, überschritten — ohne von den von Sierads aus gegen sie ausgeschickten Kosaken entdeckt zu werden — die

Warthe und erreichten am 9. Februar die Waldungen von Slotschew (halbwegs zwischen Sierads und Wielun), wo Dragomirski die bisher vereinzelt auftretenden Banden unter seinen Oberbefehl vereinigte und ihnen eine nothdürftige Organisation zu geben versuchte. Auf die hierüber von verschiedenen Seiten in Sierads eintreffenden Nachrichten hin ließ Oberst Smirnow am 11. Februar den Major Gantschukof mit 3 Kompagnien und 40 Kosaken von Sierads nach (20 km) Slotschew vorgehen. Es gelang den Russen, das Lager Dragomirskis, in dem sich übrigens zur Zeit nur der kleinere Theil seiner Mannschaften befand, überraschend anzugreifen. In dem sich entspinnenden Gefecht fand Dragomirski mit einer Anzahl seiner Leute den Tod; der Rest der Truppe wurde „zersprengt", d. h. er entzog sich in einzelnen Trupps der Verfolgung, um sich demnächst wieder zusammen zu finden.

91. General Brunners zweiter Zug nach der oberen Warthe. Nach Kalisch zurückgekehrt, hatte General Brunner zunächst durch angeordnete Erkundungen sich die Gewißheit verschafft, daß die alarmirenden Nachrichten über aufständische Bewegungen im Kreise Konin mindestens sehr übertrieben waren; demnächst nahm er seinen früheren Plan wieder auf: das Waldgebiet zwischen Warthe und Ner, die sogenannten Prüssinowizkischen Wälder, gründlich zu säubern.

Da das Erscheinen von Insurgenten in Uniejow gemeldet worden war, so nahm Brunner seine Richtung zunächst dorthin, während gleichzeitig die Garnisonen Sierads und Lentschize angewiesen wurden, durch auszusendende Detachements bei dem Unternehmen mitzuwirken.

Am 11. Februar mit 4 Kompagnien, 1 Eskadron Husaren, 1 Sotnie und 2 Geschützen von Kalisch ausrückend, erreichte Brunner am 12. (55 km) Uniejow, welches von den Insurgenten bereits wieder verlassen worden war; nur kleine Trupps derselben streiften noch in der Gegend umher.

Nachdem drei Kompagnien, welche aus (30 km) Lentschize gekommen waren, sich mit Brunner vereinigt, setzte dieser am 13. seinen Marsch nach (33 km) Schadek fort. Von hier marschirte das aus Lentschize gekommene Detachement über (25 km) Pabianize und (15 km) Lodz wieder nach (35 km) Lentschize zurück, ohne unterwegs auf Insurgenten zu stoßen — während Brunner am 14. mit seinem Detachement nach (20 km) Sierads rückte. Nachdem er von der dortigen Garnison

drei Kompagnien an sich gezogen, setzte er am 15. den Marsch zunächst südwärts bis (20 km) Slotschew fort; als er hier nichts vom Gegner gefunden, schlug er die Richtung nach Norden ein auf (8 km) Ostrowo, wo er die Nacht vom 15. zum 16. Februar bivakirte. Von hier marschirte er am 16. ostwärts nach (17 km) Burshemin (an der Warthe) und dann nordwärts nach (18 km) Sieradz, wo er die zur dortigen Garnison gehörigen Truppen entließ. Am 17. trat er den Rückmarsch nach (45 km) Kalisch an, wo er am 18. eintraf.

Die in 8 Tagen ohne Ruhetag und ohne Nachzügler zu verlieren zurückgelegte Strecke beträgt nach den obigen Angaben, welche die kürzesten Verbindungen zwischen den genannten Punkten berücksichtigen, 216 km; nach russischen Angaben aber im Ganzen thatsächlich 250 km.

Von Slotschew aus war ein besonderes Detachement unter Major Kondratenki abgezweigt worden, welches über (12 km) Klonow und (12 km) Kusnize Grabowskaja und dann längs der preußischen Grenze nach (30 km) Kalisch marschirte.

Die ganze Expedition, welche große Anforderungen an die Kräfte der betheiligten Truppen gestellt hatte, war trotzdem eigentlich völlig ergebnißlos gewesen.

92. **Aufständische Formationen.** Während der letzterwähnten Streifzüge der russischen Truppen und ohne von diesen irgendwo gestört, ja ohne von ihnen entdeckt zu werden, hatten die aufständischen Kräfte dieser Gegend sich in drei Gruppen zusammengeschlossen:

Okzinski, ein junger Gutsbesitzer und Schüler der polnischen Kriegsschule in Cuneo, hatte den Oberbefehl über die Trümmer der Banden Dragomirskis (Nr. 90) übernommen und dieselben, durch zahlreiche frische Zuzüge verstärkt, in die Wälder von Vrshesin (Brzeznia) zwischen Slotschew und Kalisch geführt.

Eine Bande von etwa 200 Mann, Rest derjenigen Schaaren, welche Anfangs in den Wäldern zwischen Warthe und Ner ihr Wesen getrieben, hatte sich bei Scherzow (Szczerczow) an der Widawka (auf der Straße von Wielun nach Piotrokow) festgesetzt.

In der Umgegend von Lodz endlich hatte sich nach dem Abzuge der vom Woiwoden Zent gebildeten Bande (Nr. 88) nach Sieradz eine zweite Bande in Stärke von etwa 400 Mann gebildet, über welche ein Doktor Dworshatschek den Befehl übernahm. An dem Standquartier

dieser Bande in den Waldungen von Dobra nordöstlich von Lodz war das von Schadek nach Lentschize zurückkehrende (Nr. 91) russische Detachement ganz nahe vorbeigekommen, ohne auch nur das Geringste davon zu bemerken.

93. **Gefecht bei Dobra am 24. Februar. — Dworshatschek gefangen.** Nachdem Dworshatschek hier fast 3 Wochen lang gänzlich ungestört sich mit der Organisation und Verstärkung seiner Truppe hatte beschäftigen können, führte er dieselbe am 21. Februar Abends aus dem Waldlager nach Sgiersh, um hier Mannschaften und Vorräthe abzuholen und kehrte, nachdem er die Nacht unter großen Vorsichtsmaßregeln am Orte zugebracht, am folgenden Morgen glücklich in das Waldlager zurück — aber die Aufmerksamkeit war hierdurch auf die Anwesenheit der Truppe in dieser Gegend gelenkt worden.

Um die Arbeiten der zerstörten Telegraphenleitung zu decken, war zur Zeit von Piotrokow aus der Stabskapitän Opotschinski mit zwei Kompagnien und 1 Sotnie Kosaken nach Wolborsh (13 km nordöstlich von Piotrokow) entsandt. Als dieser Offizier zufällig die Nachricht erhielt, daß in den Waldungen östlich von Sgiersh eine starke Insurgentenbande stehe — ließ er ½ Kompagnie und ½ Sotnie zum Schutz der Telegraphenarbeiten zurück und marschirte mit 1½ Kompagnie (die auf Wagen gesetzt wurden) und ½ Sotnie über (30 km) Brshesin nach (25 km) Sgiersh, wo er die Spur Dworshatscheks auffand, welche zu seinem im dichten Wald bei Dobra gelegenen Lager führte.

Als Opotschinski am 24. Februar mit seiner Infanterie durch den Wald vordrang, stieß er auf hartnäckigen Widerstand. Erst nach längerem Gefecht traten die Insurgenten den Rückzug an, stießen hierbei aber auf die Kosaken, welche Opotschinski um den Wald herum auf die Rückzugslinie der Polen geschickt hatte. Schon hatte sich ein Theil der Insurgenten den Kosaken ergeben, als zwei Anführer mit dem Ruf: „Mir nach! Kinder!“ ihre Mannschaften zum Angriff auf die Kosalen fortrissen. Da aber gleichzeitig auch die verfolgende russische Infanterie eintraf, so endete das Gefecht mit einer völligen Niederlage der Polen, welche zahlreiche Todte, 90 Gefangene und ihr ganzes Lager verloren, in letzterem auch zwei Kanonen kleinen Kalibers, die aber nicht gebrauchsfähig waren.

Dworshatschek hatte versucht zu Fuß zu entkommen, wurde aber von deutschen Kolonisten festgenommen und den Russen ausgeliefert.

Diese bei Dobra erlittene Niederlage machte auf die aufständischen Kreise einen tiefen, niederschlagenden Eindruck, der sich erst allmälig wieder abschwächte.

Die Nachricht von dem Erscheinen der Truppe Dworshatscheks in Sgiersh, wo sie die Nacht vom 21. zum 22. Februar zubrachte, war — allerdings ziemlich spät — am 25. auch nach Lentschize gekommen, worauf von hier aus am 26. Oberst Miaskowski mit 4 Kompagnien und einer halben Eskadron Husaren nach (35 km) Lodz marschirte, um hier zu erfahren, daß die Bande bereits vor zwei Tagen bei Dobra vernichtet sei. Nachdem Miaskowski die Umgegend abgestreift, ohne auf Insurgenten zu stoßen, und nachdem er vom Detachement Opotschinski die bei Dobra gemachten Gefangenen übernommen, kehrte er mit diesen nach Lentschize zurück.

94. Gefecht bei Kusniza Grabowskaja am 26. Februar. Inzwischen hatte Okzinski, der (Nr. 92) mit den Trümmern der Dragomirskischen Truppe aus den Wäldern von Slotschew in die Wälder von Brshesin gezogen war, hier durch Zuzug aus dem Preußischen seine Schaar bedeutend verstärkt, so daß dieselbe gegen Ende Februar aus 200 Reitern, 100 Schützen und 300 Kossinieren (Sensenmännern) bestand; in den Erzählungen der Bevölkerung wurde die Stärke natürlich noch weit höher angegeben.

Auf diese Gerüchte hin wurde russischerseits angeordnet, daß von Sierads und Wielun aus Abtheilungen gegen diese Bande ausrücken sollten; als Versammlungspunkt wurde beiden Abtheilungen Klonowa bestimmt (28 km südwestlich von Sierads, 18 km nordwestlich von Wielun) und ihnen die Aufgabe gestellt, die Waldungen zwischen Slotschew und Klonowa gründlich abzusuchen.

Beide Detachements waren bereits ausgerückt, als Okzinski mit seiner Schaar überraschend in Opatowek erschien (9 km östlich von Kalisch auf der Straße nach Sierads); er nahm verschiedene dortige Kassen fort und hob Mannschaften aus.

Das plötzliche Erscheinen der Insurgenten in solcher Nähe von Kalisch rief dort große Unruhe hervor — es mag hier daran erinnert werden, daß in diesen Tagen sich die Episode der Diktatur Mieroslawskis abspielte (Nr. 29, 97—101), deren Endresultat man zur Zeit in Kalisch noch nicht voraussehen konnte.

Eine Abtheilung von 30 Mann Grenzwache, welche Brunner gegen Opatowek vorgehen ließ, erhielt hier Feuer und verlor 4 Verwundete. Als Brunner nun den Oberstlieutenant Speier mit 2 Kompagnien und einer halben Sotnie gegen Opatowek vorschickte, waren die Insurgenten von dort wieder auf Wagen in der Richtung auf Brshesin abgezogen.

Zur Beobachtung der Straße nach Sieradsk ließ Brunner nun ein Detachement der Grenzwache nach Blaschki rücken, während das Detachement des Oberstlieutenant Speier den Insurgenten folgen sollte. Gleichzeitig erging an die beiden von Sieradsk und Wielun ausgerückten Detachements der Befehl: nach Absuchung der Waldungen zwischen Slotschew und Klonowa nach den Waldungen von Brshesin zu marschiren und mit dem Detachement des Oberstlieutenant Speier zusammenzuwirken.

Aus Sieradsk war Major Bogdanowitsch mit $2^1/_2$ Kompagnien und einer halben Sotnie am 25. Februar in südwestlicher Richtung bis (21 km) Bronshenize marschirt; als er von hier am Morgen des 26. südwärts in der Richtung auf Klonowa aufgebrochen war, hörte er in seiner rechten Flanke Gewehrfeuer (von welcher Gelegenheit dieses herrührte, ist übrigens nicht klar), schlug nun diese Richtung ein und stieß bei Kusniza Grabowskaja (13 km westlich von Bronshenize) auf die Truppe Okzinskis, welche jenseits des Dushizabaches das hohe südliche Ufer desselben besetzt hielt; der noch auf dem rechten Ufer befindliche Troß der Insurgenten mit allerlei Vorräthen fiel den Russen ohne Weiteres in die Hände.

Als nach einstündigem gänzlich ergebnißlosem Feuergefecht Major Bogdanowitsch Miene machte, dem Gegner mit dem Bajonett zu Leibe zu gehen, wich dieser dem Angriff aus und entzog sich unter dem Schutz des dichten Waldes der Verfolgung.

Während Okzinski sich so der Gefahr entronnen glaubte und in südöstlicher Richtung auf Grshibü abzog, gerieth er ganz unerwartet in das Feuer des von Wielun über (22 km) Klonowa vorgegangenen Detachements des Oberstlieutenant Rukstal.

Dank der bereits eingebrochenen Dunkelheit gelang es den Polen zu entkommen, wenn auch in großer Unordnung und mit beträchtlichem Verlust; der Verlust des russischen Detachements wird auf nur einen Verwundeten angegeben.

Die weiteren Schicksale Okzinskis und seiner Schaar werden später im Zusammenhang mit anderen Ereignissen im Gebiet der Warschau-Wiener Bahn zur Darstellung gebracht werden (Nr. 117, 118, 119).

95. Sachlage an der mittleren Warthe um die Mitte des Februar. Schon Anfang Februar, zur Zeit von General Brunners erstem Zuge in das Gebiet der oberen Warthe, waren allerlei Gerüchte verbreitet, welche eine verstärkte Kraftäußerung des Aufstandes in den Gebieten am rechten Warthufer, in der Gegend von Konin und Kolo in Aussicht stellten.

Nachdem Brunner von jenem Zuge am 5. Februar nach Kalisch zurückgekehrt war, ließ er den Oberstlieutenant Oranowski mit 2 Kompagnien und 30 Kosaken von Kalisch aus nach Konin marschiren, hier 2 Kompagnien der Garnison an sich ziehen und die Gegend nördlich von Konin durchstreifen, wobei irgend verdächtige Spuren nicht gefunden wurden. Es wurde angenommen, daß jene Gerüchte von einzelnen Trupps flüchtiger Rekruten verbreitet worden seien, die sich der Aushebung rechtzeitig entzogen hatten, und in den Wäldern umherirrend, durch jene Gerüchte die Aufmerksamkeit von sich ablenken wollten.

Ueber die Lage der Dinge an der mittleren Warthe beruhigt, hatte Brunner nun seinen zweiten Zug nach dem Gebiet der oberen Warthe angetreten (Nr. 91), von dem er am 18. Februar nach Kalisch zurückkehrte. Hier herrschte in Folge neuer alarmirender Gerüchte große Aufregung; starke Schaaren Aufständischer sollten in der Gegend von Konin, Kolo und Sompolno sich befinden; auch sollten Mieroslawski oder Wüssozki den Oberbefehl übernommen haben. Alle diese Gerüchte waren in Bezug auf die Zahlen — man bezifferte die Stärke der aufständischen Schaaren in jenen Gegenden auf 10 000 bis 12 000 Mann — sehr übertrieben, indessen lagen ihnen immerhin gewisse Thatsachen zu Grunde.

Nach dem Verschwinden des Militärwoiwoden Grekowitsch (Nr. 85) war zum Militärwoiwoden für Kalisch ein früherer Offizier Namens Ruzki ernannt, ein thatkräftiger, unternehmungslustiger Mann von 26 Jahren, unter dessen Leitung die Bestrebungen des Aufstandes sofort einen neuen Aufschwung nahmen; auf seine Pläne und sein schließliches Schicksal werden wir weiter unten näher eingehen (Nr. 105).

Gleichzeitig zogen sich die Hauptkräfte der Woiwodschaft Masovien unter der Führung des an Podlewskis Stelle (Nr. 84) zum Militär-

woiwoden ernannten Mielenski in der Gegend zwischen Weichsel, Warthe und Bzura zusammen.

Endlich war Mieroslawski im Posenschen erschienen, und von seiner „genialen Leitung“ erwartete man den Beginn einer neuen Aera des Aufstandes. Die Ereignisse, welche sich aus dieser Sachlage entwickelten, sollen weiterhin im Einzelnen zur Darstellung kommen, doch sind vorher noch einige Vorgänge im Gebiet der Warschau-Bromberger Bahn nachzuholen.

96. Ereignisse im Gebiet der Warschau-Bromberger Bahn. — Angriff auf Gombin am 24. Januar. — Gefecht bei Sharnow am 10. Februar. Wir haben bereits (Nr. 87) den am 21. Januar unternommenen Versuch einer bei Shichlin versammelten starken Bande gegen die Station Pniewo der Warschau-Bromberger Bahn erwähnt. Nach dem Scheitern dieses Versuches hatte sich die Bande vor den von Kutno gegen sie ausgesandten Truppen am 23. Januar in die Waldungen nördlich von Shichlin zurückgezogen; da aber eine Verfolgung seitens der von Kutno gekommenen Truppen nicht stattfand, so vermochte die Bande sofort zu einer neuen Unternehmung zu schreiten, indem am 24. Januar ein Angriff auf ein in Gombin (20 km nördlich von Shichlin) stehendes 40 Mann starkes Detachement des Regiments Olonez unternommen wurde. Nach längerem Feuergefecht, in welchem die Truppen 1 Todten und 1 Verwundeten verloren, wurde der Angriff aufgegeben und die Bande wich wieder in die Waldungen zurück; das russische Detachement schloß sich am folgenden Tage seinem Bataillon an, welches in Ausführung der allgemeinen Versammlungsmaßregeln durch Gombin nach Plozk marschirte (Nr. 42, 44).

Die Shichliner-Bande durchzog nunmehr die Gegend und plünderte die Montirungskammern („Zeughäuser“), deren Bestände verschiedene Truppentheile bei dem plötzlichen Abmarsch aus ihren Garnisonen in letzteren zurückgelassen.

Als die Bande sich nach der Bahnstation Kowal (15 km südlich von Wlozlawsk) wandte, um einen Rekrutentransport, welcher diese Station passiren sollte, zu überfallen, wurde von Wlozlawsk aus am 8. Februar Major Nelidow mit 2 Kompagnien und 40 Kosaken nach Kowal geschickt. Als er hier eintraf, war die Bande bereits nach Chodetsch (17 km südwestlich von Kowal) abgezogen, wohin Nelidow am 9. Februar die Spur der Bande verfolgte.

Hier erfuhr er, daß die Insurgenten im Laufe des Tages in Prshebetsch (12 km südwestlich von Chodetsch, 10 km nördlich von Klodawa) die hier befindliche Kammer der 12. Kompagnie des Regiments Olonez geplündert hatten, nachdem sie das zum Schutz derselben zurückgebliebene 10 Mann starke Kommando überwältigt.

Seine Infanterie auf Wagen fortschaffend, setzte Nelidow am 10. Februar die Verfolgung in der angegebenen Richtung fort und erreichte nun Mittag Sharnowo (dicht bei Prshebetsch), wo er erfuhr, daß die Insurgenten in einem $1^1/_2$ km entfernten Walde im Lager ständen. Nelidow — mit dem sich unterwegs ein 30 Mann starkes Kommando des Regiments Olonez vereinigt hatte, welches die Kammerbestände aus Prshebetsch hatte abholen sollen — ging in Gefechtsformation über das freie Feld gegen den Wald vor und stieß innerhalb desselben auf die zahlreichen Insurgenten, die seinem Angriff sehr beherzt entgegengingen, aber nach heftigem Gefecht geworfen wurden. Während dieses Gefechts im Walde hatte eine starke polnische Reiterschaar den Versuch gemacht, die Russen zu umgehen, war aber durch die Kosaken geworfen worden. Der russische Verlust betrug 1 Offizier, 2 Mann todt, 10 Mann verwundet; die große Erschöpfung von Menschen und Pferden verhinderte die weitere Verfolgung. Nelidow kehrte am 11. Februar nach Wloзlawsk zurück.

Die Insurgenten, welche starke Verluste erlitten hatten, waren westwärts abgezogen und vereinigten sich später mit der Hauptmasse der masovischen Insurgenten unter Mielenski.

97. Der Diktator Mieroslawski. — Gefecht bei Krshiwossonds am 19. Februar. Die Verhandlungen, welche zwischen dem Zentralkomitee und Mieroslawski stattfanden betreffs der Uebernahme der Diktatur, sowie die von Mieroslawski hierbei gestellten Forderungen und die Art und Weise, in der der Diktator seinen Einzug in das polnische Gebiet hielt, sind bereits (Nr. 29) erwähnt worden.

Durch die scharfe Ueberwachung seitens der preußischen Grenzbehörden in seinen Bewegungen behindert, konnte Mieroslawski nicht, wie er ursprünglich beabsichtigt hatte, schon am 12. Februar die Grenze bei Piontkowo (halbwegs zwischen Straßburg und Dobrzyn) überschreiten, sondern der Uebergang erfolgte erst am 17. Februar bei Krshiwossonds (dicht an der Grenze, 25 km südlich vom Austritt der Weichsel aus dem russischen Gebiet), wo er sich mit der ihm entgegen geschickten

„akademischen Legion“ vereinigte und einige kleine Banden jener Gegend an sich zog, sodaß die unter seinem unmittelbaren Befehl vereinigte Schaar die Stärke von etwa 500 Mann erreichte.

Am 17. Februar gingen in Wlozlawsk die Meldungen ein, daß bei Sjlushewo (10 km südwestlich vom Austritt der Weichsel, 35 km nordwestlich von Wlozlawsk; und bei Nieschawa (an der Weichsel, 12 km von der Grenze, 24 km von Wlozlawsk) starke Banden erschienen seien — es waren dies einige der Abtheilungen, welche auf die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Diktators sich der Grenze genähert hatten und nun nach Krshiwossonds zogen, um sich mit ihm zu vereinigen.

Auf Grund dieser Nachrichten rückte Oberst Schilder-Schuldner mit $3^1/_2$ Kompagnien, 60 Kosaken und 50 berittenen Grenzwächtern am 18. Februar bei Tagesanbruch von Wlozlawsk aus und fand, bei Nieschawa angelangt, die frische Spur eines feindlichen Lagers; die Truppe selbst sollte in der Richtung auf Krshiwossonds abgezogen sein. In dieser Richtung folgend, marschirte Schilder-Schuldner an diesem Tage noch bis (10 km) Sobkowize und bezog hier das Biwak.

Am 19. um 7 Uhr Morgens brach er in der Richtung nach Krshiwossonds auf.

Als Schildner-Schuldner den sumpfigen Grund der Bachorka, über welchen die Straße führt, überschritten hatte, erhielt er von seinen Patrouillen die Meldung: Bodsanowo sei von der feindlichen Vorhut besetzt, das Gros der Insurgenten unter Mieroslawski stehe dahinter bei Krshiwossonds.

Die an der Spitze der russischen Kolonne befindlichen Kosaken und Grenzreiter warfen die feindliche Abtheilung, welche Bodsanowo besetzt hielt, zurück, worauf Schilder-Schuldner in Gefechtsformation gegen den Wald von Krshiwossonds vorging: zwei Kompagnien im ersten, eine im zweiten Treffen, die Kosaken und Grenzreiter auf den Flügeln.

Vom Waldsaum her mit Feuer empfangen, ließen sich hierdurch die Russen nicht aufhalten, sondern drangen in den Wald ein. Die hier befindlichen Schützen wichen auf das im Walde befindliche Lager zurück und vereinigten sich mit den hier stehenden Reserven. Nun gingen die Polen den Russen wieder entgegen, wurden aber durch das auf 200 Schritt abgegebene Feuer aller drei aufmarschirten russischen Kompagnien geworfen und flohen in Unordnung südwärts auf Dobre zu.

Hier brachte Mieroslawski die Flüchtigen wieder zum Stehen, es gelang ihm sogar, die verfolgenden Kosaken zurückzuwerfen; als aber die russische Infanterie herankam, lösten sich abermals die Reihen und alles floh in wilder Unordnung. Die hereinbrechende Nacht hinderte die Russen an weiterer Verfolgung. Die Russen geben ihren Verlust auf zwei Verwundete an; der Verlust der Polen an Todten soll bedeutend gewesen sein, außerdem fielen 13 Gefangene, das ganze Lager und die Papiere Mieroslawskis in die Hände der Russen.

Mieroslawski lagerte die Nacht bei Plowzü (10 km südlich von Krshiwossonds, an der Straße Radziejewo oder Radjejew nach Brest Kujewski) und setzte am 20. den Rückzug südwärts fort bis (11 km) Trojatschek (15 km nördlich von Sompolno); hier vereinigten sich mit ihm die von Mielenski herangeführten masovischen Insurgentenschaaren in Stärke von etwa 1000 Mann.

98. Mieroslawski vereinigt sich mit Mielenski. Mielenski, ein reicher Gutsbesitzer aus dem Posenschen und früher preußischer Offizier, gehörte zu den thatkräftigsten und verständigsten Führern des Aufstandes. Gleich von Beginn des Aufstandes an hatte er es verstanden, mit Hilfe der im Posenschen unter der Leitung des Grafen Dzialinsky arbeitenden revolutionären Organisation die von ihm formirte Truppe durch zahlreichen Zuzug aus seiner posenschen Heimath zu verstärken.

Nachdem Podlewski, der zuerst zum Militärwoiwoden von Masovien ernannt war, in gleicher Eigenschaft zur Woiwodschaft Plozk versetzt worden, wurde für ihn Mielenski zum Militärwoiwoden für Masovien ernannt und unter seiner Leitung zogen sich verschiedene Schaaren der masovischen Insurgenten — darunter auch die sogenannte Shichliner Bande (Nr. 96) — Mitte Februar im nördlichen Theil der Woiwodschaft Kalisch zusammen; dies waren die Streitkräfte, welche am 20. Februar bei Trojatschek sich mit der geschlagenen Truppe des Diktators vereinigten.

Mielenski, ein erklärter Gegner der Rothen, hatte seine Unterordnung unter den ihm persönlich höchst unsympathischen rothen Diktator anfangs offen verweigert und erst auf kategorischen Befehl des Zentralkomitees sich gefügt; das Verhältniß zwischen beiden Führern blieb aber natürlich ein gespanntes und zwar um so mehr, als Mielenski auch vom militärischen Gesichtspunkte aus die Maßnahmen des Diktators für fehlerhaft hielt.

Die Vereinigung mit der durch die am 19. erlittene Niederlage demoralisirten Truppe des Diktators wirkte übrigens auf die verhältnißmäßig gut organisirte Truppe Mielenskis ungünstig ein: letzterer würde bei selbstständigem Auftreten vielleicht bessere Erfolge erzielt haben.

99. Maßnahmen General Brunners gegen Microslawski. General Brunner, der, am 18. Februar nach Kalisch zurückgekehrt (Nr. 91, 95), hier von alarmirenden Nachrichten über das Erscheinen starker Insurgentenschaaren im Kreise Konin empfangen wurde, von der Expedition des Oberst Schilder-Schuldner (Nr. 97) aber noch nichts wußte, schickte sofort nach Wlozlawsk und Lentschize den Befehl, Detachements in der Richtung auf Konin vorgehen zu lassen, während von Kalisch aus Oberst-Lieutenant Oranowski mit drei Kompagnien, einer Eskadron und vier Geschützen am 19. Februar Morgens ebendahin in Bewegung gesetzt wurde.

Als General Maßlow, der Kommandirende in Wlozlawsk, diesen Befehl erhielt, verständigte er den Oberst Schilder-Schuldner von der Sachlage und wies ihn an, mit Oranowski zusammenzuwirken; beiden Kolonnen war befohlen, die Verbindung in der Richtung auf Babjak (in gerader Linie zwischen Wlozlawsk und Kalisch gelegen, von ersterem Punkt 45 km, von letzterem 75 km entfernt) aufzusuchen.

Oranowski, der am 19. Februar aus Kalisch aufbrach, erreichte noch an diesem Tage (50 km) Konin und erfuhr hier: feindliche Banden stehen in der Linie Sagurow (23 km westlich von Konin, 14 km östlich von Peisern), Kasimersh (13 km nordwestlich von Konin), Lubstowsee (20 km nordöstlich von Konin, 5 km südlich von Sompolno) und Ossowe (auch Osiek, halbwegs zwischen Babjak und Kolo, 23 km östlich von Konin). Die genannte Linie, in ganzer Ausdehnung 60 km lang, umgab Konin nach Norden zu halbkreisförmig.

Am Morgen des 20. ließ Oranowski in allen genannten Richtungen Patrouillen vorgehen, aus deren Meldungen hervorging, daß die bei Sagurow, Kasimersh und Ossowe gewesenen Abtheilungen abgezogen wären, daß aber starke Abtheilungen am Lubstowsee ständen. Als Oranowski indessen am 21. am Lubstowsee eintraf, fand er hier keinen Gegner vor.

100. Gefecht bei Razenzin am 21. Februar. Oberst Schilder-Schuldner hatte nach dem Gefecht bei Krshiwossonds am Abend des

19. Februar bei Bodsanowo das Bivak bezogen; hier erhielt er den Befehl Maßlows, zur Kooperation mit Oranowski auf Babjak zu marschiren; gleichzeitig traf bei ihm eine Verstärkung von 100 berittenen Grenzwächtern ein. Am 20. über Plowzü bei Witow (12 km südlich von Bodsanowo) eingetroffen, erfuhr er hier: die ganze Truppe Mieroslawskis sei auf Trojatschek abgezogen. Da Trojatschek auf dem nächsten Wege nach Babjak lag, so konnte für Schilder-Schuldner kein Zweifel sein, dorthin zu folgen.

Die Ereignisse des 21. Februar sind, was auch die russischen Darstellungen zugeben, in ihren taktischen Einzelheiten sehr unklar, in ihrem Gesammtergebniß allerdings durchaus zweifellos.

Schilder-Schuldner setzte am 21. den Marsch auf Trojatschek fort und fand den hinter dem Dorf gelegenen Wald von feindlichen Schützen besetzt. Als die Russen ihrerseits lebhaft feuernd dagegen vorgingen, räumte die polnische Nachhut den Wald und ging auf bereit gehaltenen Wagen nach dem Wald von Tomislewize (7 km südwestlich von Trojatschek) zurück, wo wieder Stellung genommen wurde.

Das sehr durchschnittene Gelände hinderte die russische Kavallerie am Verfolgen, es wurde daher eine Kompagnie an die Spitze genommen.

Bei dem Herankommen der Russen räumten die Insurgenten auch diese Stellung und gingen auf den Wald von Razenzin (5 km westlich von Tomislewize) zurück. Hier scheint das Gros der Insurgenten gestanden zu haben; als die Russen sich näherten, eröffneten die am Waldsaum postirten polnischen Schützen ein lebhaftes Feuer, während dichte Kolonnen von Kossinieren zum Angriff vorbrachen.

Die russische Teten-Kompagnie entwickelte sich in einem Graben und eröffnete auf die angreifenden Kolonnen ein heftiges Feuer — aber trotz großer Verluste drangen die Kossiniere bis auf 30 Schritt an die Feuerlinie heran, dann erst wandten sie sich zur Flucht, welche unter Aufgabe des Waldes zunächst bis zum Dorfe Razenzin ging. Hier machten die Weichenden nicht nur wieder Front, sondern sie gingen sogar nochmals zum Angriff über, der aber wieder unter dem russischen Feuer mit großem Verlust scheiterte.

Jetzt lösten sich die Reihen der Insurgenten, welche sich theils in den Waldungen diesseits des Goplosees zerstreuten, theils auf einigen Fahrzeugen den südlichen Theil des Goplosees übersetzten und sich in die jenseitigen Waldungen warfen.

Die russische Kavallerie umging zwar das Südende des Sees und versuchte den Flüchtigen jenseits den Weg zu verlegen, da aber die preußische Grenze in unmittelbarer Nähe war, so hatte der Versuch keinen Erfolg. Selbst der Troß der Insurgenten entkam mit Ausnahme von 4 Fuhrwerken, welche den Russen in die Hände fielen.

Der russische Verlust des ganzen Tages wird auf nur 3 Verwundete angegeben; da es trotz der beiden lebhaften Angriffe der Polen an diesem Tage ausgesprochenermaßen nirgends zum Handgemenge kam, so verliert diese Angabe etwas von ihrer sonstigen Unwahrscheinlichkeit. Daß die Verluste der Polen bei den beiden sehr tapfer durchgeführten, aber schließlich gescheiterten Angriffen sehr bedeutend gewesen sein müssen, liegt auf der Hand. Wichtiger als ein paar Dutzend Todte mehr oder weniger war aber die Thatsache, daß der „geniale Diktator" nach der zweimaligen Niederlage die Sache verloren gab und in nicht gerade ritterlicher Weise den kaum betretenen Kampfplatz flüchtend verließ.

101. Abschluß der Operationen gegen Mieroslawski. Das aus Kalisch ausgerückte Detachement Oranowski war am Tage des Gefechts von Razenzin (welches meist fälschlich Gefecht von Radziejewo genannt wird), d. h. am 21. Februar, zunächst bis zum Lubstowsee marschirt (13 km südlich von Razenzin), ohne auf Insurgenten zu stoßen, und hatte dann seinen Marsch in östlicher Richtung nach (13 km) Babjak fortgesetzt, sich daher vom Schauplatz des Zusammenstoßes mehr und mehr entfernt.

Am 22. Februar erhielt Oranowski die erste Nachricht von dem am 19. gelieferten Gefecht von Krshiwossonds und marschirte daraufhin, um die Trümmer Mieroslawskis womöglich über die preußische Grenze zu werfen, über Wershbe — wo ein von Lentschize gekommenes Detachement unter Major Dümman, 2 Kompagnien, 15 Husaren und 4 Kosaken, zu ihm stieß, welches unterwegs ebenfalls keinen Feind getroffen hatte — nach Rün (nordöstlich von Sompolno).

Hier von dem Ausgange des Gefechts von Razenzin in Kenntniß gesetzt, kehrte Oranowski nach Sompolno um und traf hier mit Schilder-Schuldner zusammen; alle drei Abtheilungen traten dann den Rückmarsch in ihre Garnisonen an.

Diejenigen Abtheilungen der Grenzwache, welche sich bei dem Detachement Schilder-Schuldner befunden hatten, nahmen ihre Posten an der Grenze wieder ein.

102. Erneutes Auftreten Mielenskis. Die unter Mieroslawskis Kommando vereinigten aufständischen Schaaren waren durch das unglückliche Gefecht von Razenzin unter so ungünstigen Verhältnissen gegen die preußische Grenze gedrückt worden, daß bei etwas besserem Zusammenwirken der verschiedenen gegen Mieroslawski ausgeschickten russischen Detachements es sehr leicht möglich war, die Trümmer der Mieroslawskischen Truppe entweder über die Grenze zu treiben oder sie diesseits derselben zu vernichten — jedenfalls sie unschädlich zu machen.

Da die Detachements Oranowski und Dümman zwecklose Luftstöße ausführten, war Schilder-Schuldner allein nicht stark genug, seinen taktischen Sieg durch völlige Unschädlichmachung des Gegners zu vervollständigen — und so gelang es dem entschlossenen Mielenski (der wahrscheinlich froh war, den anmaßenden Diktator losgeworden zu sein), sich aus der gefährlichen Lage, in der er sich am Abend des 21. Februar befand, glücklich herauszuwickeln und mit dem Kern seiner Schaar, die unterwegs durch allerlei Zulauf wieder anwuchs, in südöstlicher Richtung die Waldungen von Ossowe (zwischen Kolo und Babjak) zu erreichen.

Die Gerüchte, welche sehr schnell über das Auftauchen dieser Schaar sich verbreiteten, übertrieben deren Stärke bis auf 2000 Mann, während sie thatsächlich höchstens etwa ein Drittel dieser Stärke gehabt zu haben scheint.

Gleichzeitig mit dem Erscheinen Mielenskis in den Wäldern von Ossowe nordöstlich von Konin erhielten die Russen durch die preußischen Grenzbehörden Mittheilungen über das Auftauchen einer starken Bande unter einem Graf Poninski (dieser Name beruhte übrigens auf einem Irrthum) in den Wäldern von Gorosdez und Biskupize, südwestlich von Konin.

Infolge dieser Nachrichten wurden russischerseits drei Detachements in Bewegung gesetzt:

1. aus Konin: Major Moskwin mit 2 Kompagnien, 1 Eskadron, 20 Kosaken und einer Abtheilung Grenzreiter — gegen Ossowe;
2. aus Lentschize: Major Dümman mit 2 Kompagnien und 10 Kosaken — ebenfalls gegen Ossowe;
3. aus Kalisch: Oberstlieutenant Oranowski mit 3 Kompagnien, $1/2$ Eskadron, $1/2$ Sotnie — gegen Gorosdez und Biskupize.

103. Operationen gegen Mielenski. Moskwin marschirte am 27. Februar von Konin zunächst nach (24 km) Kolo, wartete hier infolge übertriebener Gerüchte über die Stärke des Gegners noch eine ihm als Verstärkung nachgesandte Kompagnie ab, trat erst am Nachmittage des 28. Februar den Weitermarsch an und bezog das Bivak bei Wrshonza (Wrącc) Welki (9 km nördlich von Kolo).

Dümman brach von Lentschize erst am 28. auf und marschirte über (27 km) Klodawa durch den Wald von Ossowe nach (15 km) Keische (6 km nördlich vom Lagerplatz Moskwins).

Am Abend des 28. wurde zwischen beiden russischen Detachements die Verbindung hergestellt; gleichzeitig erfuhr man: Mielenski sei in westlicher Richtung nach Goslawize (10 km nördlich von Konin) abgezogen.

Am Morgen des 1. März brachen beide Detachements in der Richtung nach Goslawize auf, ohne vorher ihre Vereinigung zu bewerkstelligen.

Die Bewegungen beider Detachements — über welche eingehende Angaben nicht vorliegen — machen einen eigenthümlichen Eindruck. Obwohl beide 6 km von einander entfernte Abmarschpunkte von Goslawize ziemlich dieselbe Entfernung haben, gewann das Detachement Dümman vor dem Detachement Moskwin dennoch einen sehr bedeutenden Vorsprung, was um so auffälliger ist, als Dümman — aus einem nicht näher bekannten Grunde — einen großen Umweg einschlug, denn obwohl die direkte Entfernung von Keische nach Goslawize nur 28 km betrug, legte Dümman nach russischen Angaben einen Weg von 40 km zurück, bevor er Goslawize — noch vor Einbruch der Dunkelheit — erreichte. Da er hier erfuhr, Mielenski sei bereits am Südufer des Sees entlang nach dem Kloster Bonischew abmarschirt, folgte er sofort dorthin nach, stieß unterwegs auf den eine starke Waldstellung besetzt haltenden Gegner, schoß sich mit ihm eine Zeit lang herum und ging dann nach Goslawize zurück, um nicht in schwierigem Gelände gegen einen wahrscheinlich überlegenen Gegner ein Nachtgefecht führen zu müssen.

Moskwin, der bekanntlich weit hinter Dümman zurück war, hatte bereits 8 km vor Goslawize halt gemacht, war dann aber auf das hörbar werdende Gewehrfeuer losmarschirt und hatte Goslawize zu derselben Zeit erreicht, als Dümman dorthin zurückkehrte.

104. Mielenskis Truppe am 2. März über die preußische Grenze getrieben und entwaffnet. Dümman hatte am Abend des 1. März bei seinem Rückmarsch nach Goslawize jede Fühlung mit dem Gegner verloren, und als am Morgen des 2. März beide Detachements vereinigt gegen das Kloster Bonischew vorgingen, war der Gegner spurlos verschwunden.

Um ihn aufzusuchen, schlugen beide russischen Detachements verschiedene Richtungen ein: Moskwin über Kosarshew; Dümman (dem Moskwin eine halbe Eskadron Husaren abgegeben) über Kasimersh.

Moskwin stieß unterwegs auf Mielenski, der inzischen noch eine andere Schaar unter Garczynski an sich gezogen hatte. Die Insurgenten wurden mit Verlust geworfen; auf das Feuern kam auch das Detachement Dümman heran und übernahm nun die Verfolgung, während Moskwin merkwürdiger Weise Halt machte.

Um sich der Verfolgung zu entziehen, überschritten die Insurgenten in der Gegend von Metschownize (in der Linie von Konin auf Gnesen) die preußische Grenze und wurden jenseits derselben von preußischen Truppen entwaffnet; Mielenski persönlich gelang es zu entkommen.

Beide russische Detachements bivakirten die Nacht bei Slupzü (an der von Konin über Wreschen nach Posen führenden Straße) und traten am 3. März den Rückmarsch in die Garnison an.

Der Verlust der Russen während der ganzen Unternehmung betrug am 1. März einen Verwundeten bei dem Detachement Dümman und am 2. März elf Verwundete bei dem Detachement Moskwin.

Das Detachement Oranowski hatte inzwischen die Waldungen südwestlich von Konin durchstreift, ohne hier feindliche Abtheilungen zu entdecken.

105. Ruzkis Pläne und Tod. Bereits vor der kurzen Episode der Diktatur Mieroslawskis war für den verschwundenen Grekowitsch (Nr. 85) in der Person des jungen thatkräftigen Ruzki ein neuer Militärwoiwode für Kalisch ernannt worden.

Zur Fortführung der Operationen des Aufstandes hatte derselbe einen umfassenden Plan aufgestellt: Zunächst sollten die beiden dicht an der Grenze gelegenen Garnisonen Kalisch und Konin gänzlich isolirt werden, indem ihnen die Verbindung sowohl unter sich als mit den übrigen Garnisonen im Innern abgeschnitten würde; hierauf sollte unter Betheiligung eines starken Zuzuges aus dem Posenschen ein ent-

scheidender Angriff auf Konin unternommen werden — und nach Ueberwältigung dieses Platzes sollte Anfangs März längs der ganzen westlichen Grenze der Aufstand losbrechen, zu welchem Ruzki auch die ländliche Bevölkerung herüberzuziehen hoffte.

Die Niederlagen, welche verschiedene Schaaren der Aufständischen Ende Februar und Anfang März erlitten und namentlich auch das völlige Fiasko, mit welchem Mieroslawskis plötzliches Eingreifen endete, hatten Ruzkis Plan zunächst hinfällig gemacht, ohne diesen energischen Charakter indessen zu entmuthigen.

Um neue Formationen und Unternehmungen zu besprechen, hatte Ruzki eine Anzahl der bedeutendsten Führer aus der Woiwodschaft Kalisch für den 5. März nach Gruschtschiza (12 km westlich von Sierads) berufen.

Ein zu Ruzkis Umgebung gehöriger gewisser Bogatka wurde zum Verräther und setzte General Brunner in Kalisch von der beabsichtigten Zusammenkunft in Kenntniß.

Der Gendarmerie-Oberstlieutenant Bergmann, der von Kalisch aus mit $^1/_2$ Sotnie Kosaken zur Aufhebung der Versammlung abgeschickt wurde, führte seinen Auftrag mit Geschick und Erfolg aus: alle Theilnehmer der Zusammenkunft wurden festgenommen; Ruzki, der kein Entrinnen sah, gab sich mit eigener Hand den Tod.

Die von Ruzki in jener Gegend gesammelten Schaaren liefen auf die Nachricht von dem Tode ihres Führers auseinander.

106. Abermaliges Auftreten Mielenskis. Mielenski, dem es am 2. März für seine Person gelungen war, sowohl den russischen wie den preußischen Truppen zu entkommen, hatte unmittelbar an der Grenze — welche hierbei mehrfach hin und her überschritten wurde — die Bildung einer neuen Truppe begonnen und verschiedene kleine Abtheilungen, welche in jener Gegend herumschwärmten, an sich gezogen. Unter den Zuzügen, welche sich hier mit Mielenski vereinigten, ist besonders eine Schaar Posener unter der Führung Edmund Kaliers zu erwähnen.

Kalier, Pole von Geburt, hatte in der französischen Fremdenlegion in Afrika und auf der Krim gefochten und eine gewisse Kriegserfahrung erworben. Mit 30 gut bewaffneten Leuten überschritt er die preußische Grenze, zog zunächst eine etwa ebenso starke Schaar unter Sikorski an

sich und vereinigte sich dann mit Mielenski, der in den Waldungen westlich von Konin umherzog.

Die Stärke der gut organisirten und verhältnißmäßig gut ausgebildeten Truppe Mielenskis belief sich auf 200 Reiter und 400 Fußgänger, welch letztere in 2 Schützenkompagnien und 1 Sensenkompagnie eingetheilt waren.

107. Unternehmung des Fürsten Wittgenstein gegen Milenski. Als General Brunner ziemlich spät von dem Auftreten dieser Bande Kenntniß erhielt, ordnete er die Bildung eines Detachements an, welches den ganzen Raum von Kolo bis zur Grenzstrecke Skolsk-Chotsch (von Kolo bis Skolsk 35 km, von Kolo bis Chotsch 54 km, von Skolsk bis Chotsch längs der Grenze 95 km) überwachen und von den aufgetretenen Banden säubern sollte.

Dieses Detachement, in Stärke von 3 Kompagnien, 1 Eskadron Husaren und 15 Kosaken, sollte die Garnison Konin stellen, den Oberbefehl über diese Truppen sollte der Flügeladjutant Oberst Fürst Wittgenstein übernehmen, der vor Kurzem in Kalisch zur Verfügung Brunners eingetroffen war.

Das Detachement aus Konin marschirte am 15. März nach (15 km) Rychwal und trat hier unter den Befehl Wittgensteins, der von Kalisch aus mit 2 Kompagnien, $^1/_2$ Eskadron und $^1/_2$ Sotnie bei Rychwal eintraf, die ihn begleitenden Truppen aber wieder nach Kalisch zurückschickte.

Von Rychwal aus marschirte Wittgenstein nach Peisern, wo er am 18. März eingetroffen zu sein scheint und wo er erfuhr: die Insurgenten seien nach den Wäldern von Kasimersh abgezogen.

Nachdem Wittgenstein seinen Truppen am 19. bei Peisern Ruhe gegeben, brach er am 20. in der Richtung nach Kasimersh auf und marschirte an diesem Tage bis (24 km) Mysliborsh (etwa halbwegs zwischen Konin und Slupze). Als das Detachement hier bereits das Bivak bezogen hatte, erschien von Konin her ein Offizier auf schäumendem Pferde mit der Meldung des dort kommandirenden Oberst Helfreich: Starke Insurgentenschaaren seien im Anmarsch gegen Konin mit der Absicht, diesen Ort anzugreifen.

Wittgenstein brach sofort auf und marschirte nach (5 km) Kawniza, wo er — an der Straße von Slupze nach Konin und 8 km von letzterem entfernt — das Bivak bezog.

Inzwischen hatte General Brunner der Garnison von Wlozlawsk den Befehl zugehen lassen: 2 Kompagnien mit einer Abtheilung Kosaken derartig über Sompolno nach Slessin vorgehen zu lassen, daß sie hier am 22. März eintreffen und mit Wittgenstein die Verbindung aufnehmen sollten; Wittgenstein wurde von dieser Anordnung in Kenntniß gesetzt.

Von Kawniza aus marschirte Wittgenstein am 21. März nach (8 km) Kasimersh und erhielt hier die Nachricht: über Nacht habe Mielenski mit 5000 bis 6000 Insurgenten dicht bei Kasimersh gelagert, sei aber auf die Nachricht von dem Anmarsch der Russen in der Richtung auf Kletschew nordwärts abgezogen.

Wittgenstein folgte Anfangs in dieser Richtung den deutlich sichtbaren Spuren des feindlichen Marsches, als diese aber ganz plötzlich vollkommen aufhörten, ging Wittgenstein auf Kasimersh zurück und bezog hier das Nachtlager.

Das plötzliche Aufhören der Anfangs verfolgten Spuren des abziehenden Gegners hatte folgenden Grund: Mielenski, der bis in die Gegend von Kletschew nordwärts marschirt war, hatte hier geradezu kehrt gemacht und war, an der rechten Flanke der verfolgenden Russen vorüber südwärts auf (9 km) Pontnow marschirt, wo die von Slessin nach Konin führende Straße das Engniß des Sees von Goslawize überschreitet (Nr. 22), und hatte hier das Nachtlager bezogen, welches von dem russischen Nachtlager bei Kasimersh nur 5 km entfernt war; diese Thatsache war indessen nur den Polen bekannt, den Russen zunächst nicht.

108. **Gefecht am See von Goslawize am 22. März Morgens.** Um 2 Uhr Nachts erschien bei Wittgenstein ein polnischer Ueberläufer mit dem Anerbieten, die Russen auf dem kürzesten Wege zu dem Lagerplatz der Insurgenten zu führen.. Wittgenstein ging auf den Vorschlag ein, und in tiefer Finsterniß brach das russische Detachement auf; fast gleichzeitig trat aber auch Mielenski den Vormarsch an, um das russische Lager zu überfallen.

Es war etwa 4 Uhr Morgens (22. März), als beide Gegner ganz unerwartet auf einander stießen. Der Weg, auf welchem der Zusammenstoß erfolgte, führt hier am Nordufer des Sees von Goslawize entlang und überschreitet einen von Norden her in den See mündenden Bach, der, für gewöhnlich sehr unbedeutend, jetzt stark angeschwollen

war und die beiderseitigen Ufer überschwemmt hatte; diese Ueberschwemmung überschritt der Weg auf einem 200 Schritt langen und 10 Schritt breiten Damm, in welchem sich drei Brücken (über Durchlässe) befanden. Von Osten und Westen her trat der Wald bis auf einige hundert Schritt an das Bett des Baches heran; von beiden Waldrändern aus war der erwähnte Damm durch Gewehrfeuer gut zu bestreichen. Auf dem östlichen Ufer lagen zwischen dem Waldrande und der Ueberschwemmung eine Mühle, das Wohnhaus des Müllers und eine Scheune.

Der Zusammenstoß erfolgte in tiefster Finsterniß in dem Augenblick, als die Spitze der Polen den Damm überschritten hatte und sich dicht vor dem westlichen Waldrande befand.

Als die Spitzen beider Gegner für beide Theile gänzlich überraschend aufeinander stießen, begann ein regelloses Feuern. Als Kalier, der sich noch östlich des Dammes befand, das Feuern hörte, brachte er sofort die rückwärtigen Abtheilungen der Polen zum Halten und ließ dieselben den östlichen Waldrand besetzen.

Die russische Spitze warf sich nach kurzem Feuergefecht mit dem Bajonett auf den Gegner und trieb denselben über den Damm zurück.

Vergeblich bemühte sich Wittgenstein, seine Truppen auf dem westlichen Ufer zurückzuhalten; trotz Kommando und Signal stürzten die Russen über den Damm und breiteten sich auf dem östlichen Ufer aus. Hier aus dem Waldsaum mit lebhaftem Feuer empfangen, suchten sich die gänzlich durcheinander gekommenen Russen hinter den oben genannten Gebäuden gegen das feindliche Feuer so gut wie möglich zu decken. Als es anfing hell zu werden, übersah Wittgenstein die gefährliche Lage seiner Abtheilung, welche den vom Feind besetzten Waldsaum auf etwa 150 Schritt vor sich und einen schwierigen Engweg im Rücken hatte.

Von der Nothwendigkeit des Rückzuges überzeugt, ließ Wittgenstein mit großer Mühe durch einen Offizier seines Stabes eine Infanterie-Abtheilung in Stärke einer halben Kompagnie sammeln und hinter den Damm zurückführen, um den westlichen Waldsaum zu besetzen; gleichzeitig wurde ein Bote nach Konin geschickt mit dem Befehl, von dort sofort Verstärkungen dem Detachement nachzusenden (Entfernung vom Gefechtsfelde bis Konin 12 km).

Unter dem Schutz des Feuers der zurückgeschickten Abtheilung ging jetzt die Hauptmasse der Russen hinter den Damm zurück, worauf die

Polen sofort die obenerwähnten Gebäude zwischen dem östlichen Waldsaume und dem Damm besetzten.

Als es vollkommen hell wurde, standen beide Theile diesseits und jenseits des Dammes sich gegenüber und unterhielten ein lebhaftes Feuergefecht.

Auf Mielenskis Befehl machte Kalier, der die vordere Gefechtslinie leitete, nunmehr den Versuch, mit einer Abtheilung über den Damm vorzubrechen — da ihm aber schließlich nur drei Mann folgten, kehrte er wieder um, wobei er verwundet wurde. Im Begriff, die Anordnungen zu einem erneuten Angriffsversuch zu treffen, erhielt Kalier nunmehr den Befehl Mielenskis, das Gefecht abzubrechen und den Rückzug anzutreten. Kalier ließ nunmehr die Kossiniere abrücken, während zur Deckung des Abzuges die Schützen sich in mehreren Linien hintereinander aufstellten, um unter dem Schutz des wechselseitigen Feuers dann auch ihrerseits den Rückzug anzutreten. Während dieser Anordnungen wurde Kalier noch zweimal verwundet; er mußte bewußtlos aus der Gefechtslinie getragen werden.

Die Bewegungen der Polen zur Deckung des eingeleiteten Rückzuges sowie das ihrerseits zu demselben Zweck verstärkte Feuer erweckten in Wittgenstein den Glauben, der Feind beabsichtige zur Offensive überzugehen — und da es den Russen bereits an Patronen fehlte, faßte Wittgenstein den Entschluß zum Rückzuge, zu dessen Deckung die zunächst stehen bleibende linke Flügelabtheilung das Feuer verstärken mußte. Nach vierstündigem Feuergefecht traten so beide Gegner gleichzeitig aus Besorgniß vor einer feindlichen Offensive den Rückzug an.

Wittgenstein ging bis Kasimersh zurück und wartete hier zunächst „in einer außerordentlich günstigen Stellung“ drei Stunden lang auf den Angriff des Feindes, während dieser seinerseits in nordöstlicher Richtung auf Slessin im Rückzug war.

Der russische Verlust in dem Gefecht am Damm betrug 6 Mann todt, 2 Offiziere, 36 Mann verwundet; während des Haltens bei Kasimersh explodirte ferner beim Ausladen eines den Insurgenten abgenommenen Troßwagens ein Faß Pulver, wodurch 1 Offizier und 8 Mann verwundet wurden.

109. Gefecht bei Slessin am 22. März Mittags. — Mielenskis Ende. Inzwischen hatte das von Wloclawsk ausgerückte Detachement (Nr. 107) unter Major Nelidow — 2 Kompagnien und eine Abtheilung

Kosaken — am 22. März, 10 Uhr Vormittags, Slessin erreicht und hier erfahren, daß während der Morgenstunden in südlicher Richtung lebhaftes Gewehrfeuer hörbar gewesen sei.

Ohne Benachrichtigung von Seiten Wittgensteins geblieben, beschloß Nelidow, vorläufig bei Slessin stehen zu bleiben.

Um 11 Uhr Vormittags erschien von Süden her in guter Ordnung eine feindliche Marschkolonne — die von Pontnow kommende Truppe Mielenskis.

Als Nelidow derselben sofort energisch entgegen ging, machten die Insurgenten zunächst den Versuch, ein westlich von Slessin gelegenes Wäldchen zu besetzen, traten aber bald den Rückzug nach Westen zu an, der unter der lebhaften Verfolgung seitens der Russen schnell in eine regellose Flucht ausartete. Mielenski wurde hier tödtlich verwundet, aber von seiner Umgebung über die preußische Grenze geschafft, wo er bald darauf seinen Wunden erlag.

Der russische Verlust in dem Gefecht von Slessin belief sich auf 1 Todten und 3 Verwundete.

Von Konin aus war auf Wittgensteins Bitte um Unterstützung Oberst Helfreich mit einer Kompagnie, 2 Geschützen und einer Abtheilung berittener Grenzwächter aufgebrochen und hatte sich im Laufe des Vormittags bei Kasimersh mit Wittgenstein vereinigt. Beide Abtheilungen rückten um 12 Uhr Mittags nach Pontnow vor, wo sich indessen nur zahlreiche verwundete Insurgenten vorfanden. Unter diesen Letzteren war auch Kalier, dem es indessen gelang, sich über die preußische Grenze zu flüchten, wo er längere Zeit an seinen Wunden darnieder lag.

Am 23. März kehrten die russischen Abtheilungen nach Konin zurück, woselbst auch General Brunner mit Verstärkungen eintraf, der auf die alarmirenden Nachrichten hin von Kalisch abmarschirt war.

Wir verlassen jetzt das Warthegebiet, um zunächst diejenigen Ereignisse nachzuholen, welche sich inzwischen im Gebiet der Warschau-Bromberger Bahn abgespielt hatten.

Achter Abschnitt.

Die Ereignisse in den Woiwodschaften Kalisch und Masovien. II.

110. Auftreten der Bande Topor-Orlowski an der Warschau-Bromberger Bahn. Vergebliche Verfolgung derselben von Lowitsch aus. Der bei Beginn des Aufstandes gegen die Warschau-Bromberger Bahn unternommene Versuch (Nr. 87) war ohne besondere Mühe vereitelt worden und die Ruhe wurde in dieser Gegend mehrere Wochen hindurch nicht wesentlich gestört. Erst Anfang März erschien von Süden her eine etwa 1000 Mann starke Insurgententruppe (wahrscheinlich unter dem früheren russischen Offizier Topor-Orlowski stehend) bei Ssobotta (halbwegs zwischen Lowitsch und Kutno) und verbrannte die dortige Brücke.

Auf die Nachricht hiervon marschirte Oberst Hagemeister am 5. März bei Tagesanbruch von Lowitsch aus mit zwei Kompagnien und 75 Kosaken nach (18 km) Ssobotta und folgte, da er die Insurgenten hier nicht mehr fand, ihren Spuren über (5 km nordöstlich) Bankowo, (10 km nordwestlich) Shichlin, (13 km nördlich) Schtschewin (Szczawin), (15 km westlich) Gostynin und (10 km westlich) Biälotarsk nach (5 km östlich) Kshiwa (in der Straße von Gostynin nach Kowal 7 km von ersterem Ort entfernt) — wo Hagemeister am 7. März mit seinen Kosaken und einer auf Wagen gesetzten Kompagnie die Insurgenten einholte.

Diese warfen sich in einen Wald, den Hagemeister vor Ankunft seiner zu Fuß folgenden zweiten Kompagnie nicht angreifen wollte; hierdurch gewannen die Insurgenten bei Fortsetzung ihrer Flucht einen

solchen Vorsprung, daß Hagemeister die Fühlung mit ihnen wieder völlig verlor.

Als er am Abend die Nachricht erhielt: in Lonsk (Lack, 16 km östlich von Krshiwa, halbwegs zwischen Plozk und Gostynin) sei für die Insurgenten eine Mahlzeit vorbereitet, marschirte er dorthin, doch waren bei seiner Ankunft die Insurgenten bereits verschwunden.

Hagemeister gab nun die Verfolgung auf, marschirte nach (34 km) Kutno und kehrte von hier auf der Eisenbahn nach (42 km) Lowitsch zurück.

111. Verfolgung der Bande durch Detachements aus Plozk, Wlozlawsk und Kutno. — Gefecht bei Gasno am 12. März. — Auflösung der Bande. Auf die Nachricht von dem Auftreten dieser Bande — welche unterwegs viele Gewaltthätigkeiten verübte und Posten und öffentliche Kassen fortnahm — wurden noch drei andern Detachements gegen dieselbe ausgeschickt:

aus Wlozlawsk: Oberst Hilferding mit drei Kompagnien und 70 Kosaken;

aus Kutno: Oberst-Lieutenant Burghard mit zwei Kompagnien und 50 Kosaken;

aus Plozk: Generalmajor Fenschau mit einem Detachement von nicht näher bekannter Stärke.

Alle drei Abtheilungen brachen aus ihrer Garnison am 11. März auf.

Oberst Hilferding marschirte von Wlozlawsk nach (18 km) Krshiwa (halbwegs zwischen Wlozlawsk und Gostynin), wo die Bande kürzlich durchpassirt war. Ihren Spuren folgend gelangte er nach (8 km südwärts) Sawada, wo er um 9 Uhr Abends Fühlung mit dem verfolgten Gegner gewann; im Hinblick auf die späte Stunde wurde aber Nichts weiter unternommen, sondern in Sawada das Nachtlager bezogen.

Burghard war heute von Kutno bis Guta Saborowskaja gekommen, Fenschau von Plozk aus bis Duninow (15 km westlich von Plozk).

Alle drei Abtheilungen bildeten also am Abend des 11. März einen Halbkreis um Gostynin, und zwar stand Fenschau 12 km nördlich, Hilferding 13 km nordwestlich und Burghard 8 km westlich von diesem Ort. Die verfolgte Insurgententruppe befand sich thatsächlich innerhalb dieses Halbkreises und zwar marschirte sie, nachdem sie am Abend bei

Sawada von Hilferding erreicht, aber nicht festgehalten worden, im Laufe der Nacht ostwärts nach Lünez.

Am 12. März marschirte Burghard von Guta Saborowskaja nordwärts über (7 km) Ssolez und erfuhr unterwegs von einigen gefangenen Insurgenten: ein Insurgentenkorps von 600 Fußgängern und 100 Reitern sei, um sich dem Oberst Hilferding zu entziehen, in der Nacht von Sawada auf Lünez marschirt — was der Wirklichkeit entsprach. Burghard folgte sofort in dieser Richtung; die im Trabe voraufgesandten Kosaken gewannen auch Fühlung mit dem Gegner und begannen mit seiner Nachhut zu plänkeln.

Die in der Richtung nach Gostynin abziehenden Insurgenten wurden bei Gasno von der unbemerkt herangekommenen russischen Infanterie überraschend angegriffen und mit Verlust gegen einen sumpfigen Bach getrieben, in welchem eine Anzahl der Flüchtlinge ertrank; die große Masse jedoch rettete sich in die benachbarten Wälder. Die Russen verloren in dem Gefecht bei Gasno 1 Todten und 2 Verwundete.

Am Abend des 12. März trafen alle drei russischen Abtheilungen in Gostynin zusammen. Fenschau und Hilferding kehrten von hier aus in ihre Garnisonen Plozk und Wlozlawsk zurück; Burghard verfolgte die bei Gasno geschlagene Truppe noch bis (40 km östlich) Ilow, kehrte dann aber, ohne etwas Weiteres erreicht zu haben, nach Kutno zurück.

Auf die Nachricht vom Eintreffen der Bande oder vielmehr ihrer Trümmer bei Ilow rückte Oberst Hagemeister von Lowitsch aus dorthin, brachte hier aber nur in Erfahrung, daß die betreffende Bande sich vollständig zerstreut habe.

112. Die Insurgenten im Walde von Bolimow. Unmittelbar nach Beginn des Aufstandes bildete sich in den Waldungen von Bolimow unter Führung eines gewissen Stroinowski eine Bande, deren Stärke sich sehr bald auf mehrere hundert Mann belief und deren Auftreten um so gefährlicher war, als die unmittelbare Umgegend des wichtigen Eisenbahnknotens Skiernewize den Schauplatz ihrer Thätigkeit bildete.

Nachdem die Bande zunächst einige öffentliche Kassen fortgenommen, wurde die Eisenbahnbrücke über die Rawka (6 km östlich von Skiernewize) verbrannt, wodurch es den Insurgenten gelang, sich eines von Warschau kommenden Zuges zu bemächtigen. Eine Anzahl in dem

Zuge befindlicher russischer Offiziere wurde festgenommen und mit verbundenen Augen in das Lager der Bande gebracht, welches sich im Innern der Waldungen von Bolimow befand.

Waren die umlaufenden Gerichte, welche der Bande eine Stärke von 6000 Mann gaben, auch sicher um das Zehnfache übertrieben, so machte sich die Thätigkeit derselben doch in sehr unbequemer Art geltend; nicht nur der ganze Post- und Eisenbahnverkehr von Warschau aus nach dem Westen des Königreichs war unterbrochen, sondern die Insurgenten benutzten sogar ihrerseits die Eisenbahn zu Bewegungen zwischen Skiernewize und Warschau, und die schwachen Garnisonen in Lowitsch und Skiernewize erschienen ernstlich bedroht.

Um diesen Zuständen ein Ende zu machen, wurde von Warschau aus gegen die in den Bolimowschen Wäldern ihr Wesen treibende Bande eine kombinirte Unternehmung angeordnet.

Von Westen her sollten die Garnisonen von Lowitsch — $2^1/_2$ Kompagnien, 80 Kosaken — und von Skiernewize — $1^1/_2$ Kompagnie — gegen Bolimow vorgehen; von Warschau aus sollte Oberst Foelkersamb mit 2 Eskadrons, 1 Zug Kosaken und 1 Kompagnie nach (45 km) Wiskitki rücken, von hier aus gegen Bolimow vorgehen und den etwa nach Osten ausweichenden Insurgenten den Weg verlegen; endlich sollten 2 ebenfalls von Warschau aus entsandte Kompagnien von der zerstörten Eisenbahnbrücke aus auf beiden Ufern der Rawka (also in sich getheilt) gegen Bolimow vorgehen. Die kombinirte Unternehmung sollte am 7. Februar zur Ausführung kommen. Im Hinblick auf die bedeutende Stärke, welche die Gerüchte — allerdings mit kolossaler Uebertreibung — den Insurgenten in den Bolimowschen Wäldern gaben, müssen die zu der Unternehmung bestimmten Kräfte durchaus unzureichend erscheinen — und diese schwachen Kräfte waren außerdem in fünf isolirte Gruppen vertheilt.

Das Lager der Insurgenten befand sich in tiefem Waldesdickicht am rechten (östlichen) Ufer der Rawka, etwa 2 km von dem Flüßchen entfernt und etwa 6 km südöstlich von Bolimow. Die Rawka war nur auf Brücken zu überschreiten, deren eine sich in Bolimow befand, die nächste 6 km weiter südlich bei der Kolonie Grabie, ungefähr in gleicher Höhe mit dem Insurgentenlager.

113. Gefecht im Walde von Bolimow am 7. Februar. Oberst Hagemeister brach von Lowitsch am 7. Februar um 3 Uhr Morgens

auf und traf, über Müslokow und Nieborow marschirend, um 7 Uhr bei (16 km) Bolimow ein. Von hier aus rückte Major Krok mit $1^1/_2$ Kompagnien und 15 Kosaken auf dem am linken Rawkaufer nach Skiernewize führenden Wege vor; Hagemeister blieb mit 1 Kompagnie, 56 Kosaken und einem Gendarmerie-Kommando in Bolimow; 10 Kosaken wurden in der Richtung auf Wiskitki vorgeschickt, um die Verbindung mit dem Oberst Foelkersamb herzustellen. Die an und für sich schon sehr geringen Kräfte Hagemeisters wurden auf diese Weise noch weiter verzettelt.

Major Krok marschirte auf dem linken Rawkaufer bis Grabie, ging auf der hier befindlichen Brücke auf das rechte Ufer über und erfuhr hier, daß das Lager der Insurgenten nicht weit entfernt im Walde sei. Unter Leitung eines als Wegweiser dienenden Einwohners drang Krok durch den Wald in der Richtung auf das Insurgentenlager vor, nachdem er über sein Vorhaben an Hagemeister nach Bolimow Meldung zurückgeschickt.

Nach längerem Marsch durch den Wald stieß die an der Spitze befindliche 1. Kompagnie auf Insurgentenschwärme, welche unter lebhaftem Feuergefecht anfangs zurückwichen, nach dem Eintreffen von Verstärkungen aber ihrerseits zum Angriff gegen die ganz ausgeschwärmte russische Kompagnie vorgingen. Nach einiger Zeit traf die zu Kroks Abtheilung gehörige halbe 4. Kompagnie ein, welche weiter rückwärts gefolgt war; dann Stabskapitän Tarassenko mit 30 Kosaken, die Hagemeister nach dem Eingang der Meldung Kroks in scharfer Gangart zu dessen Unterstützung abgeschickt hatte. Mit Hilfe dieser wenn auch schwachen Verstärkungen wurden zunächst die Insurgenten eine Strecke zurückgeworfen; dann machte Krok halt, um das Herankommen der anderen Abtheilungen abzuwarten.

Von Bolimow her traf Oberst Hagemeister ein mit dem Rest seines Detachements; von Skiernewize her die dortige Garnison — $1^1/_2$ Kompagnien — sowie eine der von Warschau aus gekommenen Kompagnien (wahrscheinlich diejenige, welche am linken Ufer der Rawka vorgegangen war).

Nachdem so 5 Kompagnien und eine halbe Sotnie Kosaken versammelt, trat Oberst Hagemeister etwa um 1 Uhr Mittags mit diesen Truppen auf einem schmalen Waldwege den weiten Vormarsch gegen das Barackenlager der Insurgenten an, welches nach kurzem Gefecht in

die Hände der Russen fiel, die hier die in dem überfallenen Eisenbahnzuge gefangen genommenen Offiziere befreiten.

Das Barackenlager wurde zerstört; die Insurgenten, welche eine Anzahl Todte und Gefangene verloren, zerstreuten sich.

Der russische Verlust wird auf 1 Offizier, 1 Mann todt, 1 Mann verwundet angegeben.

Die Kavallerie Foelkersambs und die beiden anderen Warschauer Kompagnien waren überhaupt nicht zur Thätigkeit gekommen. Alle an dem Unternehmen betheiligten russischen Abtheilungen kehrten direkt in ihre Garnisonen zurück.

114. Die Insurgenten in den Wäldern bei Wielun. Von den Ereignissen in der Woiwodschaft Kalisch bleiben uns zunächst noch die Vorgänge nachzuholen, deren Schauplatz der südöstliche Theil dieser Woiwodschaft und deren Objekt die Warschau-Wiener Eisenbahn war.

Während der südliche Theil dieser Bahnlinie von Tschenstochau bis zur Grenze — welcher der russischen Territorialsektion Radom angehört — bald nach Ausbruch der Bewegung völlig in die Hände der Insurgenten gerieth, beschränkten sich die Unternehmungen dieser gegen die Strecke der genannten Bahn von Tschenstochau nordwärts bis Skiernewize, welche durch ständige Garnisonen in Piotrokow, Radomsk und Tschenstochau gesichert war, Ende Januar und Anfang Februar auf unbedeutende Zerstörungen der Schienen und der Telegraphenleitung.

Um die Mitte Februar sammelten sich in den Waldungen bei Wielun die Trümmer der am 11. Februar zersprengten Bande Dragomirskis (Nr. 90) in einer Stärke von 400 bis 500 Mann. Ein Streifzug, welchen von Tschenstochau aus Major Pissanko mit 2 Kompagnien und einer Abtheilung Kosaken gegen diese Gewaltthätigkeiten aller Art ausübende Bande unternahm, blieb ohne jeden Erfolg.

Wie gewöhnlich übertrieb das Gerücht auch die Stärke dieser Bande ganz außerordentlich, und da gleichzeitig südlich von Tschenstochau im Kreise Olkusch starke Insurgentenschaaren unter Tjeschkowski auftraten, welche nach Ueberwältigung und Vertreibung der russischen Grenzposten in jener Gegend frei schalteten, so erschien Tschenstochau, der Hauptstützpunkt der Russen an der Warschau-Wiener Bahn, von Norden und Süden her bedroht.

Die angestrebte Vereinigung Tjeschkowskis mit den in der Gegend von Wielun aufgetretenen Schaaren kam nicht zu Stande; letztere zogen

in nördlicher Richtung ab und vereinigten sich unter der Führung Okzinskis mit anderen Zuzügen. Diesen Führer haben wir bereits in der Gegend südlich von Kalisch auftreten sehen (Nr. 94); demnächst werden wir uns mit ihm wiederum zu beschäftigen haben.

115. Tjeschkowskis Zug nach Norden. Gefecht bei Panki am 26. Februar. Als nach der entscheidenden Niederlage Kurowskis bei Miechow (Nr. 161) auch im Kreise Olkusch wieder russische Truppen erschienen, wich Tjeschkowski ihnen geschickt aus, indem er zwischen der Wiener Bahn und der preußischen Grenze nordwärts abzog. Eine russische Truppenabtheilung unter Oberst Ostrowski, welche ihn Anfangs über Slawkow, Sjewersh und Kosloglowü verfolgte, verlor schließlich seine Spur und kehrte nach Tschenstochau zurück.

Nachdem Tjeschkowski diesem Verfolger glücklich entkommen, suchte er mit seiner etwa 700 Mann starken Schaar in nördlicher Richtung die Vereinigung mit Okzinski zu erreichen, um mit diesem zusammen einen Handstreich gegen Tschenstochau zu versuchen.

Am 26. Februar — an welchem Tage Okzinski bei Kusniza Grabowskaja eine verlustreiche Niederlage erlitt (Nr. 94) — befand sich Tjeschkowski bei Panki (25 km westlich von Tschenstochau, 7 km von der preußischen Grenze, 75 km südlich von Kusniza Grabowskaja).

Oberst Alenitsch, welcher in Tschenstochau durch Bauern die Anwesenheit von Insurgenten bei Panki erfahren hatte, brach an diesem Tage — 26. Februar — von Tschenstochau auf mit 2 Kompagnien, 2 Geschützen, 50 Kosaken und 50 berittenen Grenzwächtern; die Infanterie wurde auf Wagen befördert.

Um 4 Uhr Nachmittags vor Panki eintreffend, fand Alenitsch die über die Lyswarta zur Stadt führende Brücke von den Insurgenten besetzt. Nachdem die russischen Geschütze das Feuer eröffnet, räumten die Insurgenten Brücke und Ort und zogen südwärts ab, ohne von den Russen verfolgt zu werden, welche zunächst Panki besetzten, noch an demselben Abend aber den Rückmarsch nach Tschenstochau antraten.

An der preußischen Grenze war während des Gefechtes ein starkes Beobachtungs-Detachement erschienen.

116. Tjeschkowskis Zug nach Süden. Gefecht bei Mrshiglod am 28. Februar. Kaum hatten die Russen den Rückmarsch nach Tschenstochau angetreten, so wandte sich Tjeschkowski wieder nach Süden

und erreichte, in dreister Weise an Tschenstochau vorbei marschirend, die Warschau-Wiener Bahn bei Mrshiglod (55 km südöstlich von Panki, 33 km südlich von Tschenstochau).

In Müschkow (4 km nördlich von Mrshiglod) stand zur Zeit die von Tschenstochau zum Bahnschutz entsendete 12. Kompagnie Witebsk unter Stabskapitän Alenitsch. Als dieser die Anwesenheit der Insurgenten bei Mrshiglod durch Bauern erfuhr, marschirte er noch am Abend dorthin und griff den von den weit stärkeren Insurgenten besetzten Ort an. Nach längerem in der Dunkelheit geführten Feuergefecht mußte er den Rückzug nach Müschkow antreten, nachdem er 1 Offizier todt und 6 Mann verwundet verloren. Auch die Insurgenten räumten den zum Theil niedergebrannten Ort und zogen theils westwärts nach Sjewersh, theils ostwärts nach Wlodowize.

Auf die Nachricht von diesen Vorgängen war am folgenden Tage von Tschenstochau aus Generalmajor Fürst Schachowski mit zwei auf Wagen gesetzten Kompagnien nach Müschkow aufgebrochen.

Auf besonderem aus Warschau eingetroffenen Befehl setzte Schachowski seine Bewegung über Kromolow und Piliza nach Osten fort; seine Theilnahme an den Operationen gegen Langiewitsch wird später dargestellt werden (Nr. 192 u. f.)

Tjeschkowski, welcher Anfangs die Absicht gehabt hatte, die nach Müschkow zurückgegangene russische Kompagnie am folgenden Tage von zwei Seiten her zu überfallen, gab auf die Nachricht von der Ankunft russischer Verstärkungen diesen Plan auf und zog in südöstlicher Richtung weiter.

Nachdem er seine Truppe dem bei Goschtscha im Lager stehenden Langiewitsch zugeführt, wurde er von diesem für seine Person wieder nach der Woiwodschaft Kalisch geschickt, um hier den Aufstand von Neuem zu beleben. In einer späteren Periode des Aufstandes fand er am 10. April in einem Gefecht gegen die Russen seinen Tod.

117. Okzinskis Zug nach Osten. Seine Verfolgung von Wielun aus. Gefecht bei Lionka am 3. März. Wir haben Okzinski verlassen, als dieser nach dem verlustreichen Gefecht von Kusniza Grabowskaja am 26. Februar (Nr. 94) sich mit Mühe den ihm hart zusetzenden Russen entzogen hatte.

In südöstlicher Richtung abziehend, erreichte er am 28. Februar die Waldungen in der Umgegend von Wielun und scheint hier noch

einige versprengte Reste der früheren Dragomirskischen Bande an sich gezogen zu haben.

Auf die Nachricht von dem abermaligen Auftauchen starker Insurgentenschaaren in den benachbarten Waldungen, brach Major Pissanko am 1. März um 4 Uhr Morgens von Wielun mit 2 Kompagnien und 35 Kosaken in nordwestlicher Richtung auf, marschirte zunächst bis (15 km) Pichliza, und auf hier erhaltene Nachricht ostwärts nach (5 km) Swentkowize, wo er Nachtlager nahm in der Absicht, am folgenden Morgen die in dem benachbarten Walde stehenden Insurgenten anzugreifen. Diese waren am folgenden Morgen aber verschwunden; Pissanko erfuhr nur, sie seien auf Wagen abgezogen, die Richtung blieb zunächst gänzlich unbekannt.

Während Pissanko noch bemüht war, die Spur der verschwundenen Bande aufzusuchen, war Okzinski in nordöstlicher Richtung abgezogen und hatte die Nacht vom 1. zum 2. März in Strobina zugebracht, am rechten Wartheufer (22 km östlich von Swentkowize, 18 km nordöstlich von Wielun).

Am Morgen des 2. März ließ Okzinski die bei Strobina über die Warthe führende Holzbrücke in Brand stecken und setzte dann seinen Marsch in nordöstlicher Richtung fort; eine Abtheilung berittener Insurgenten blieb zunächst bei Strobina zurück, um die den Russen günstig gestimmten Bauern am Ablöschen der brennenden Brücke zu verhindern.

Mit vieler Mühe hatte Pissanko inzwischen die richtige Spur Okzinskis gefunden und war derselben auf Strobina gefolgt. Mit seinen Kosaken der Infanterie voraus eilend, traf er am 2. März noch rechtzeitig bei Strobina ein, um nach Vertreibung der dort zurückgelassenen polnischen Abtheilung mit Hülfe der Bauern den Brückenbrand zu löschen, so daß sein Detachement dort in der Nacht den Uebergang bewerkstelligen konnte (Entfernung von Swentkowize bis Strobina = 22 km).

Auf die Nachricht, die Insurgenten seien in nordöstlicher Richtung auf Grabowo abgezogen, brach Pissanko am Morgen des 3. März dorthin (9 km) auf und erfuhr hier, die Insurgenten seien in der Richtung auf Piotrokow weiter gezogen und hätten die auf ihrem Wege liegenden großen Waldungen bereits erreicht. Pissanko sammelte sofort alle Wagen, deren er habhaft werden konnte, setzte 85 Infanteristen auf dieselben und folgte mit diesen und den Kosaken in scharfem Trabe den frischen Spuren der Insurgenten.

Bei dem Dorfe Lionka (ungefähr halbwegs zwischen Wielun und Piotrokow) wurden die Insurgenten eingeholt. Während die Kosaken um das Dorf herumjagten, um den Insurgenten den Rückzug zu verlegen, ging Pissanko mit der Infanterie, die die Wagen verlassen, in der Front gegen das von den Polen besetzte Dorf vor.

Als Okzinski die geringe Anzahl der Gegner übersah, wollte er im Vertrauen auf seine weit überlegene Zahl zum Angriff übergehen — aber seine Leute versagten vollständig und suchten in völliger Unordnung die in der Nähe befindlichen schützenden Waldungen zu erreichen. Auf dem Wege dorthin erlitten sie, namentlich bei dem Ueberschreiten einer sumpfigen Strecke, beträchtliche Verluste, immerhin aber entkam die Hauptmasse glücklich in den Wald.

Pissanko, dessen Verlust sich auf einen Verwundeten beschränkte, gab mit Rücksicht auf die überaus große Ermüdung seiner Leute (welche in 48 Stunden 100 km zurückgelegt hatten) und auf den fortgesetzt strömenden Regen die weitere Verfolgung auf und scheint am folgenden Tage über Grabowo, wo der Rest seiner Infanterie zurückgeblieben war, nach Wielun zurückgekehrt zu sein.

118. Okzinski wendet sich nach Norden. Seine Verfolgung von Piotrokow aus. Gefecht bei Brodno am 5. März. Auf die Nachricht von dem Erscheinen der Insurgenten in den Waldungen westlich von Piotrokow waren am 4. März von Piotrokow aus Major Petrow mit $1\frac{1}{2}$ Kompagnien, von Radomsk aus Major Rudnew mit einer kleinen Abtheilung aufgebrochen. Beide Abtheilungen vereinigten sich in Belchatow (22 km westlich von Piotrokow, 30 km nördlich von Radomsk) und rückten zusammen am Abend des 4. März nach (10 km westlich) Kluki und von hier, infolge von den Einwohnern erhaltener Nachrichten, am Morgen des 5. März nach (8 km) Lubez (am Westrande der Piotrokowschen Waldungen). Von Lubez aus kehrte Major Rudnew aus nicht näher ersichtlichem Grunde nach Radomsk zurück, während Major Petrow die Verfolgung nordwärts weiter fortsetzte.

Okzinski war inzwischen von Lubez aus — wo sich nach dem Gefecht von Lionka zunächst seine Truppen wieder gesammelt — am 4. März über Krsheslow nordwärts in der Richtung nach Lask marschirt und hatte etwa 6 km südlich letzteren Ortes in der Gegend von Brodno im Walde ein Lager bezogen. Hier wurde er am Abend des 5. März von der Abtheilung des Major Petrow angegriffen und mit Verlust

geworfen. Unter dem Schutze der Dunkelheit gelang es den Insurgenten im Allgemeinen zwar, auch diesmal zu entkommen — aber die Stärke der bei Okzinski befindlichen Schaar war jetzt auf 200 Mann zusammen geschmolzen, mit der er, den Schauplatz völlig wechselnd, südwärts abzog, um in den unzugänglichen Waldschluchten bei dem Dorfe Potok Sloty (25 km südöstlich von Tschenstochau) seinen abgehetzten Mannschaften einige Ruhe zu gewähren.

119. Okzinski wendet sich nach Süden. Unternehmung gegen ihn von Tschenstochau aus. Gefecht bei Kusniza Maslowka am 22. März. Nachdem Okzinski diesen Schlupfwinkel glücklich erreicht, blieb er wirklich 14 Tage lang ungestört. Erst am 18. März scheint die Kunde von der Anwesenheit der Truppe in der Gegend von Janow in Tschenstochau bekannt geworden zu sein — allerdings mit dem falschen Zusatz, daß Tjeschkowski der Führer derselben sei.

Am 18. März rückte von Tschenstochau Major Leo aus mit 2 Kompagnien und 25 Kosaken und erreichte, über (12 km) Maluschin und (14 km) Prshirow marschirend, am 20. März (14 km) Lelow. Hier brachte er in Erfahrung, die etwa 400 Mann starke Bande stehe bei Potok Sloty unweit Janow.

Leo setzte seine Infanterie auf Wagen und erreichte (12 km) Potok Sloty am 21. März um 7 Uhr Morgens; als er dort ankam, waren die Insurgenten bereits auf Kreuz- und Querzügen nach Sharki abgezogen.

Leo folgte in dieser Richtung und gewann um 2 Uhr Mittags bei Sdow (8 km südöstlich von Sharki) Fühlung mit der Nachhut des Gegners — ging aber dann merkwürdiger Weise nach Lelow zurück.

Am 22. März um 9 Uhr Morgens trat Leo von Neuem den Vormarsch an und erreichte die Insurgenten im Rakitinskischen Walde bei (25 km) Kusniza Maslowka (westlich der Eisenbahn). Nach kurzem Scharmützel wichen die Insurgenten in das Innere des Waldes zurück. Die Verfolgung lieferte einige Gefangene in die Hände der Russen, hatte im Uebrigen aber keinen Erfolg.

Ein Theil der hier entkommenen Insurgenten fiel am 23. März einer anderen russischen Abtheilung in die Hände, welche — zwei Kompagnien unter Kapitän Pusürewski — von Tschenstochau aus westlich der Bahnlinie südwärts über Koseglowü auf Sjewersh marschirt war und dann sich ostwärts auf Lasy gewandt hatte.

Die verhältnißmäßige Stille, welche während des März in dem Gebiete der Warschau-Wiener Bahn geherrscht hatte, erklärt sich zum Theil aus dem Umstande, daß in dieser Zeit ein großer Theil der aufständischen Kräfte sich nach der Krakauer Woiwodschaft gezogen hatte, wo zur Zeit der Diktator Langiewitsch den Mittelpunkt des Interesses bildete.

120. Jesioranski. Ohne jeden Zusammenhang mit den bisher geschilderten Ereignissen spielt sich auf dem Gebiet der Woiwodschaft Masovien eine Episode ab, deren Hauptperson nach kurzer Thätigkeit das Masovische Gebiet verließ und auf das Gebiet der Woiwodschaften Krakau und Sandomir übertrat, um hier neben dem Diktator Langiewitsch eine hervorragende Rolle zu spielen.

Jesioranski hatte im Krimkriege gegen die Russen gefochten, dann im Auslande gelebt und war kurz vor Beginn des Aufstandes nach Polen zurückgekehrt und vom Zentralkomitee zum Militärchef des Kreises Rawa ernannt worden.

Jesioranski verließ Warschau am 18. Januar und begab sich nach Jerusal (13 km südöstlich von Skiernewize), wo er am 19. eine Schaar von etwa 100 Warschauern sammelte. Sein Lager in den benachbarten Wäldern aufschlagend, beschränkte er seine Thätigkeit in den ersten Tagen auf das Abfangen von Posten und Ordonnanzen und das Fortnehmen einiger Kassen.

Die durch Zuzug aus Warschau täglich sich verstärkende Bande wurde von Jesioranski sorgfältig organisirt und ausgebildet; aus der Zahl derjenigen Mannschaften, welche früher schon gedient hatten, ernannte er Offiziere und Unteroffiziere. Verpflegung und Lager theilte er mit seinen Leuten, welche — aus den gewonnenen Kassen — regelmäßige Löhnung empfingen, und zwar täglich der Gemeine einen polnischen Gulden, der Unteroffizier zwei, der Offizier fünf polnische Gulden; einige Offiziere verzichteten indessen auf das Geld.

Am 26. führte er die Truppe in einer Stärke von 154 Schützen, 160 Sensenmännern und 60 Reitern in die Gegend von Rawa, zog hier eine Bande unter Smiechowski an sich und beschloß, einen Ueberfall auf Rawa zu unternehmen.

121. Ueberfall von Rawa in der Nacht vom 4. bis 5. Februar. In der Kreisstadt Rawa befand sich zur Zeit nur ein Invaliden-

kommando in Stärke von 1 Offizier, 4 Unteroffizieren und 60 Mann, sowie ein kleines Gendarmeriekommando; jedes der beiden Kommandos hatte eine eigene Kaserne.

Am Abend des 4. Februar führte Jesioranski seine Schaar bis in die Nähe der Stadt heran, drang um Mitternacht in dieselbe ein, umringte die Kaserne der Invaliden und versuchte sich derselben zu bemächtigen. Trotz der vollkommenen Ueberraschung setzten sich die Invaliden energisch zur Wehr und eröffneten ein lebhaftes Feuer aus den Fenstern, das von den Insurgenten erwidert wurde.

Nachdem dies Hin- und Herschießen ohne Resultat fast eine Stunde gedauert, ließ Jesioranski an verschiedenen Stellen brennbares Material vor der Kaserne aufhäufen und drohte, diese und eine derselben benachbarte Scheune in Brand stecken zu lassen, wenn die Invaliden nicht die Waffen niederlegten. Diese wiesen aber nicht nur die Aufforderung zurück, sondern schossen, als die Aufforderung nochmals wiederholt wurde, den betreffenden Unterhändler über den Haufen.

Nun ließ Jesioranski das Feuer anlegen; die Scheune stand sofort in Flammen und bald ergriffen diese auch die Kaserne. Da eine längere Vertheidigung der letzteren nun nicht mehr möglich war, brachen die Russen mit Hurrah aus dem Thor und schlugen sich durch die Insurgenten durch. Um 5 Uhr Morgens traf das Detachement unverfolgt in Skiernewize ein: sein Verlust bestand aus 2 Todten, 4 Verwundeten und 6 Vermißten. Die Polen hatten 6 Todte und 11 Verwundete. Im Gegensatz gegen das entschlossene Benehmen der Invaliden hatte sich das ganze Gendarmeriekommando widerstandslos gefangen nehmen lassen.

Erst acht Tage nach dem Ueberfall rückten von Skiernewize und Piotrokow Truppenabtheilungen nach Rawa, um hier die Ordnung wieder herzustellen.

Das Invalidenkommando bezog wieder seine dortige Kaserne; einige Häuser, deren Einwohner am Kampfe theilgenommen und auf die ausfallenden Russen aus den Fenstern geschossen hatten, wurden von den erbitterten Truppen ausgeplündert und zerstört.

122. Gefecht bei Lubochnia am 6. Februar. Jesioranski — welcher für die „Eroberung von Rawa“ vom Zentralkomitee zum Obersten ernannt worden war — wartete übrigens den Anmarsch russischer Truppen in Rawa nicht ab, sondern zog noch am 5. Februar

nach Tomaschow (30 km südwestlich an der Piliza), einem Städtchen mit zahlreichen Wollstoffabriken, um hier die Bekleidung seiner Mannschaften zu ergänzen. Die fast ausschließlich aus Juden bestehende Bevölkerung lieferte sofort die gewünschten Sachen, nahm aber die von Jesioranski angebotene Bezahlung nicht an.

Von Tomaschow wandte sich Jesioranski am 6. Februar wieder nordwärts nach (10 km) Lubochnia, faßte hier aber den Entschluß, über die Piliza in das Gouvernement Radom einzudringen, wo zur Zeit die Insurgentenlager in der Lüssa Gora (Langiewitsch) und bei Dizow (Kurowski) von einem ihre wahre Bedeutung weit überschreitenden Nimbus umgeben waren. Während Jesioranski in Lubochnia seine Leute verpflegen ließ, erschien von Piotrokow her unter Major Schakalski ein Detachement von 2 Kompagnien und 1 Sotnie Kosaken, welches auf die Nachricht von Jesioranskis Erscheinen in Tomaschow dorthin geschickt worden war.

Nach einem unbedeutenden Feuergefecht, in welchem die Kosaken 3 Pferde verloren, trat Jesioranski unbehindert den Abmarsch in südlicher Richtung auf Opotschno an, während das russische Detachement, welches die Stärke der Insurgenten auf 3000 Mann, also um mindestens das dreifache zu groß, geschätzt hatte, nach Piotrokow zurückging.

Nach Ueberschreitung der Piliza traf Jesioranski, dessen Schaar jetzt aus 197 Ulanen, 466 Schützen und 212 Sensenmännern bestand, bei Studsianka (7 km östlich von Inowlods) ein und bezog hier eine starke Stellung in dem von hohen Steinmauern umgebenen Kloster, dessen Superior der Sache des Aufstandes nach Kräften förderlich war. Verschiedene kleine lokale Banden vereinigten sich hier mit Jesioranski.

Die weiteren Schicksale Jesioranskis und seiner Schaar werden später im Zusammenhange mit den Ereignissen in den Woiwodschaften Krakau und Sandomir zur Darstellung kommen.

123. Ereignisse am rechten Weichselufer. Gefechte bei Kartschew am 3. März, bei Sembrshikow am 18. März. Bevor wir die Woiwodschaft Masovien verlassen, müssen wir der Vollständigkeit wegen noch einige Vorgänge erwähnen, welche, auf dem rechten Weichselufer sich abspielend, mit den bisher geschilderten Ereignissen gar keinen Zusammenhang haben, sondern mit den Kämpfen um die Brester und Lubliner Chaussee in Verbindung stehend, eigentlich zu den Ereignissen gehören, deren Schauplatz die Woiwodschaft Podlachien war (9. Abschnitt). Wenn

diese Ereignisse trotzdem hier zur Darstellung kommen, so geschieht dies, weil erstens der Schauplatz dieser Ereignisse, der Kreis Stanislawow (Minsk) thatsächlich zur Woiwodschaft Masovien gehörte, und weil zweitens die hier auftretenden russischen Truppen nicht der Sektion Lublin, sondern der Sektion Warschau angehörten.

Von Warschau aus war die an der Brester Chaussee liegende Kreisstadt Minsk mit einer Kompagnie des Regiments Ladoga und einer Sotnie des Kosaken-Regiments Nr. 12 besetzt.

Als in der zweiten Hälfte des Februar die Russen im nördlichen Podlachien dazu schritten, die Insurgenten von der Brester Chaussee zu vertreiben, wurde von Warschau aus eine Ablösung und gleichzeitig Verstärkung des in Minsk stehenden Detachements angeordnet und diese Truppenbewegung zu einer Unternehmung gegen eine zwischen der Brester Chaussee und der Weichsel aufgetretene Insurgentenbande unter Kutschik benutzt.

Oberst Reinthal ging am 27. Februar mit dem I. Bataillon Kostroma und einer Sotnie Nr. 39 von Warschau aus auf der Brester Chaussee vor mit dem Auftrage, mit der 3. und 4. Kompagnie seines Bataillons und der Sotnie Nr. 39 die bisherige Garnison von Minsk abzulösen, die 1. und 2. Kompagnie aber nach Siedlze weiter marschiren zu lassen, wo sie zur Verfügung des Generalmajor Dreyer stehen sollten.

Reinthal erreichte am 28. Februar mit seinem Detachement Minsk und erfuhr hier die Anwesenheit der Insurgenten in der Gegend von Kartschew.

In der Absicht, die Insurgenten über den Zweck der russischen Truppenbewegung zu täuschen und ihnen gleichzeitig den Ausweg nach Süden zu verlegen, ließ Reinthal die 4. Kompagnie Kostroma nebst einer Abtheilung Kosaken am 1. März nach (24 km südöstlich) Latowitsch marschiren, von wo sich die Kompagnie am 2. März nach (11 km westlich) Stargorod wenden sollte.

Um den Insurgenten den Weg nach Norden zu versperren, sollten die von Minsk nach Warschau zurückkehrenden Truppen — 1. Kompagnie Ladoga und eine Sotnie Nr. 12 — die Chaussee beobachten und die Nacht über bei Welgola stehen bleiben (etwa halbwegs zwischen Minsk und dem Gabelpunkt der Chaussee bei Milosna); die 3. Kompagnie Kostroma mit einem Theil der Sotnie Nr. 39 sollte nach Glinianka rücken.

Die 4. Kompagnie Kostroma, zu welcher sich Reinthal persönlich begab, sollte am 3. März vor Tagesanbruch von Starogrod nach (13 km) Sempochow (14 km östlich von Kartschew) rücken, und wenn sie hier eingetroffen, sollte sie sich gegen den Rücken der bei Kartschew stehenden Insurgenten wenden, während die 3. Kompagnie von Glinianka her gegen deren Front vorgehen sollte. Diese ganze künstliche Bewegung klappte natürlich nicht. Die 3. Kompagnie trat zu früh an; die Insurgenten wichen vor ihr nach Süden zurück, noch bevor die 4. Kompagnie ihnen den Rückweg verlegt hatte.

Aus der geplanten völligen Einschließung wurde schließlich eine einfache Verfolgung, bei welcher die Nachhut der Insurgenten allerdings bedeutende Verluste erlitten zu haben scheint, während es der Hauptmasse gelang, die am Weichselufer sich hinziehenden Wälder zu erreichen. Russischerseits waren 2 Offiziere und 6 Mann verwundet.

Reinthal marschirte hierauf mit seinem Detachement nach Minsk zurück; der schließliche Erfolg der ganzen Expedition war sehr gering, denn unmittelbar nach seinem Abmarsch war die Gegend von Kartschew wieder in den Händen der Insurgenten.

Um endgiltig mit ihnen fertig zu werden, rückte am 17. März Generalmajor Kreuz aus Warschau mit 1 Kompagnie, 1 Eskadron und $1\frac{1}{2}$ Sotnien gegen Kartschew; unterwegs erfuhr er: eine etwa 700 Mann starke Insurgententruppe sei heute aus der Gegend nördlich von Kartschew stromaufwärts marschirt. General Kreuz setzte den Marsch an diesem Tage bis Dsezinow (10 km südlich von Kartschew) fort und vereinigte sich hier mit einem Detachement von 40 Infanteristen und einigen Kosaken, das Rheinthal von Minsk aus entsendet hatte.

Am 18. März setzte Kreuz seinen Marsch südwärts fort und holte die Insurgenten bei (10 km) Sembrshikow ein, wo sie bereits gegen eine von Garwolin (gehörte zur Sektion Lublin) gekommene Kompagnie im Gefecht waren. Beide vereinigten russischen Detachements griffen nun die Insurgenten an, trieben sie in die Flucht „und brachten ihnen beträchtliche Verluste bei“.

Kreuz kehrte mit seinem Detachement hierauf nach Warschau zurück; Reinthal unternahm von Minsk aus fortgesetzt Streifzüge zur Sicherung der Brester und Lubliner Chaussee; auf einem dieser Züge wurde er in eine größere Unternehmung innerhalb der Sektion Lublin verwickelt, worüber später Näheres folgen wird.

Neunter Abschnitt.

Die Ereignisse in der Woiwodschaft Podlachien.

124. Organisation des Aufstandes. Dem Losbruch des Aufstandes in der Woiwodschaft Podlachien lag der Gedanke zu Grunde, sich zum Herrn der von Brest-Litowski nach Warschau führenden Chaussee zu machen und somit die Verbindung zwischen Wolhynien und dem Königreich Polen zu beherrschen; zu diesem Zweck sollten die Hauptkräfte zum Angriff auf Siedlze und Biala verwandt und gleichzeitig das zwischen beiden Orten an der Brester Chaussee gelegene Meshirjetschje (Międzyrzecz) angegriffen werden.

Um Lublin, den Zentralsitz der russischen Behörden für das Gouvernement gleichen Namens, von dem nördlichen Theil dieses Gouvernements, durch welchen die oben genannte Brester Chaussee führt, zu trennen, sollten ferner die zwischen Siedlze und Lublin gelegenen Orte Lukow, Radzyn, Lubartow und Ostrow angegriffen werden.

In Biala, Radzyn und Lubartow hoffte man sich der dort stehenden Batterien bemächtigen zu können; endlich sollte ein Versuch gemacht werden, den in Koden stehenden großen Artilleriepark fortzunehmen.

Der Angriff auf Siedlze sollte von dem Militärwoiwoden von Podlachien Lewandowski selbst geleitet werden; der Angriff auf Biala durch Roginski; für Lukow war Zakrzewski bestimmt, für Lubartow: Zalowizki, für Koden: Grubizki.

Deskur, Zivilwoiwode von Podlachien, aber in militärischer Beziehung nur Chef des Kreises Radzyn, hatte die Oberleitung über alle innerhalb dieses Kreises geplanten Ueberfälle; er übertrug den Angriff auf Ostrow an Krassinski, den auf Meshirjetschje an Krüsinski — beide Angriffe kamen überhaupt nicht zu Stande — und behielt sich selbst die

Leitung des Angriffs auf Radzyn vor, wobei er von Theodor Jasinski unterstützt wurde.

125. Nacht vom 22./23. Januar. Angriff auf Stotschek. Der Angriff, den Lewandowski in der Nacht vom 22. zum 23. Januar auf Siedlze unternehmen sollte, kam in Folge der Vorsichtsmaßregeln, welche die rechtzeitig aufmerksam gewordene russische Garnison getroffen hatte, gar nicht zu Stande; Lewandowski beschränkte sich darauf, die in Stotschek ($3^1/_2$ km östlich von Siedlze) in Garnison stehende 10. Kompagnie des Regiments Kostroma zu überfallen. Zur Zeit des Ueberfalls befand sich der Kommandeur dieser Kompagnie mit dem größten Theil seiner Mannschaft in Siedlze im Wachdienst.

Der in Stotschek befindliche Rest der Kompagnie wurde in der Nacht unvermuthet überfallen und nach lebhaftem Widerstande vereinzelter Gruppen überwältigt; als am Morgen des 23. Januar aber von Siedlze her 3 Kompagnien und 1 Sotnie gegen Stotschek anrückten, verließen die Insurgenten den Ort und zogen auf bereit gehaltenen Wagen eiligst ab.

Die Russen hatten 7 Mann todt, 10 Mann verwundet verloren; die Insurgenten 5 Mann todt und 5 Mann verwundet; den anrückenden russischen Verstärkungen fielen einige Gefangene und drei Wagenladungen Sensen in die Hände.

126. Angriff auf Biala. Die russische Garnison von Biala bestand — unter Generalmajor Mamajew, Kommandeur der 2. reitenden Artilleriebrigade — aus der 7. Kompagnie des Regiments Kostroma, einer Sotnie des Donischen Regiments Nr. 24, der 3. reitenden Batterie und einem 66 Mann starken Invalidenkommando.

Roginski, der mit der Leitung des Ueberfalls betraut war, entwarf für denselben folgenden Plan:

1. die zu den Verschworenen gehörenden Einwohner von Biala, 200 an der Zahl, bemächtigen sich des Generals Mamajew und der Offiziere und entwaffnen die Soldaten;
2. Professor Waljanin mit einer bei Lossiza formirten Bande von 200 Mann bringt von Norden her in die Stadt ein und bemächtigt sich der Geschütze;
3. Stasiakewitsch mit einer bei Janow formirten Bande von 250 Mann bemächtigt sich der Kaserne und der Ställe der Artillerie;

4. Boguslawski mit 40 Mann zerstört die Brücke, auf welcher 10 km östlich von Biala die Brester Chaussee das Flüßchen Krshna überschreitet — um so die Ankunft russischer Verstärkungen aus der Festung Brest-Litowski zu verhindern.

Im Hinblick auf die Schwäche der Garnison würde dieser Plan, wenn er vollkommen überraschend zur Ausführung gekommen wäre, wahrscheinlich die in Biala befindlichen acht Geschütze den Insurgenten in die Hände geliefert haben; der Plan kam aber gar nicht zur Durchführung.

Durch Zufall hörten zwei Kosaken das Gespräch einiger Verschworenen über den bevorstehenden Angriff, und machten sofort dem General Mamajew Meldung, welcher darauf am 22. Januar noch vor Einbruch der Dunkelheit die kleine Garnison nebst den Geschützen auf dem Marktplatz gefechtsbereit versammelte, wodurch die zur Verschwörung gehörenden Einwohner abgeschreckt wurden.

Waljanin blieb mit seiner Schaar 3 km nördlich der Stadt stehen. Die anderen Schaaren kamen nicht rechtzeitig an; die Brücke der Brester Chaussee über die Krshna wurde nicht zerstört.

Roginski ging mit etwa 60 Mann, die aus Biala zu ihm stießen, in der Nacht vom 22. zum 23. Januar nordwärts, zog hier die Schaaren unter Waljanin und Boguslawski an sich und marschirte noch am 23. Januar nach der erwähnten Chaussee, welche bei Woskrshenize über die Krshna führt. Hier stieß Grubezki zu ihm, welcher den Ueberfall auf Koden ausgeführt hatte (Nr. 127), wodurch Roginskis Schaar auf 650 Mann stieg, von denen aber nur 100 Mann mit Gewehren, die übrigen mit Sensen, Messern und Stöcken bewaffnet waren.

127. Angriff auf Koden. Grubezki hatte mit seiner Bande den ohne jede weitere Bedeckung in Koden (am Bug, 18 km südlich von Brest-Litowski) stehenden Artilleriepark überfallen, stieß aber auf energischen Widerstand der Parkmannschaften und mußte, als am Morgen des 23. Januar von Brest-Litowski her zwei Kompagnien dem Park zu Hilfe eilten, den Rückzug antreten, wobei nur ein Kassenwagen mit 4000 Rubeln und ein gefangener Offizier in den Händen der Insurgenten blieb. Außerdem hatten die Russen 5 Todte und 15 Verwundete verloren.

Der Park wurde sofort nach Brest-Litowski geschafft, wobei die 1. Eskadron Smolensk-Ulanen als Eskorte diente (Nr. 46).

128. Angriff auf Radzin. In Radzin lag der Stab der 5. Artillerie-Brigade — Generalmajor Kannabich — die 3. leichte Batterie, die 3. Schützen-Kompagnie des Regiments Kostroma und ein Invalidenkommando.

Die Garnison wurde von dem Ausbruch des Aufstandes vollkommen überrascht, obwohl die russische Polizei genau den Anschlägen Deskurs auf die Spur gekommen war.

Ein Deskur gehöriges Gut Gorotüze bei Radzyn diente als Niederlage für die in Eile hergestellten Waffen (meist gerade gestellte Sensen) und als Versammlungsort für einen Theil der Verschworenen; von hier aus sollte Jasinski am Abend des 22. Januar die versammelte Schaar auf Wagen nach Radzyn führen.

An den vom Zentralkomitee zum Stadtchef von Radzyn ernannten Pyrkosch sandte Deskur durch einen gewissen Prondzinsky den Befehl, die städtischen Verschworenen, mit Beilen bewaffnet, am 22. Januar um 10 Uhr Abends in den Wald östlich von Radzyn zu führen und auf der von Bogin kommenden Straße die Ankunft Deskurs zu erwarten.

Nachdem Deskur bereits um 10 Uhr auf dem Sammelplatz erschienen, traf Jasinski mit seiner Schaar (40 Schützen und 100 Sensenmännern) um 11 Uhr Nachts ein; bald darauf noch 40 berittene aber waffenlose Holzfäller. Um Mitternacht erschien von Radzyn her Pyrkosch mit etwa 100 städtischen Verschworenen, aber alle ohne Waffen.

Prondzinski, welcher in Radzyn Nachrichten eingezogen hatte, theilte Deskur mit: die Offiziere der Kompagnie und der Batterie sind zu einem Gelage bei dem Oberst Borosdin versammelt, während General Kannabich und Oberst Maibaum bei dem Gendarmeriechef Chworschtschinski Karten spielen.

Nachdem die von Jasinski mitgebrachten Waffen vertheilt — wobei indessen nicht alle Anwesenden ausgerüstet werden konnten — traf Deskur folgende Anordnungen:

Pyrkosch mit einem Theil der Insurgenten soll das Haus des Oberst Borosdin umstellen und die dort anwesenden Offiziere festnehmen, s o w e i t d i e s e n i c h t g e n e i g t s e i n s o l l t e n, a u f d i e S e i t e d e s A u f s t a n d e s z u t r e t e n (!). Michalowski mit 12 Waldwärtern soll sich des Generals Kannabich bemächtigen; Deskur selbst mit 14 Schützen und 40 Sensenmännern will das Wachlokal überfallen und sich der Geschütze bemächtigen.

Deskurs Unternehmen glückte zuerst; er überwältigte die Wache, nachdem der Posten vor dem Gewehr erschossen, und bemächtigte sich der unter einem Schuppen aufgestellten Geschütze — aber bei dem Versuch, in die Ställe einzudringen, um die Geschütze zu bespannen, stießen die Insurgenten auf energischen Widerstand der in den Ställen anwesenden Mannschaften, welche die Thüren verbarrikadirten und entschlossen vertheidigten. Der von den Insurgenten gemachte Versuch, die Stallgebände anzuzünden, scheiterte infolge des auf den Dächern liegenden Schnees.

Inzwischen hatte Pyrkosch das Haus des Oberst Borosdin — aber nur unvollständig — umstellt, war in das Zimmer, in dem die Offiziere versammelt waren, eingedrungen und hielt diesen eine längere Rede, um sie für die Sache des Aufstandes zu gewinnen. Diese Zeit benutzte Oberst Borosdin, um heimlich einen Boten nach der Infanteriekaserne zu schicken, von wo sehr bald ein Theil der Kompagnie herbeieilte und die Offiziere befreite, wobei Pyrkosch getödtet wurde. Hierauf eilte die Kompagnie nach dem Geschützschuppen und bemächtigte sich nach kurzem Kampfe der Geschütze wieder; ein Theil der Mannschaft Deskurs wurde hierbei niedergemacht, der Rest entkam.

Michalowski hatte den General Kannabich überfallen und schwer verwundet, hatte dann aber beim Erscheinen der Truppen fliehen müssen.

Außer dem General Kannabich verloren die Russen noch 5 Todte und 7 Verwundete; Stadt und Geschütze waren in den Händen der Truppen geblieben.

Deskur, welcher durch den unglücklichen Ausgang des Unternehmens sehr entmuthigt war, floh über den Bug und hielt sich einige Zeit verborgen; später schloß er sich den aufständischen Streitkräften an, welche sich unter Zichorski und Podlewski im Bug-Narew-Gebiet bildeten (Nr. 66).

129. Angriff auf Lukow. Sakrzewskis Angriff auf die beiden (5., 8.) in Lukow stehenden Kompagnien des Regiments Kostroma blieb ebenfalls erfolglos. Einige Posten und ein Paar schlafende Soldaten wurden allerdings getödtet und die beiden Kompagnien zogen sich, aus den Fenstern des Städtchens beschossen, zunächst in das Kloster zurück; als am Morgen sich aber die Sachlage übersehen ließ und die in Mrotschki (halbwegs zwischen Siedlze und Lukow, 15 km von letzterem

Ort entfernt) liegende 6. Kompagnie Kostroma in Lukow eintraf, wurden die Insurgenten aus dem Orte hinausgeworfen.

130. Angriff auf Lubartow. Auch Zalowizkis Versuch auf Lubartow — wo die 3. schwere Batterie der 5. Artillerie-Brigade und die 9. Kompagnie des Regiments Wologda lag — wurde von den Truppen abgewiesen; Zalowizki ließ seine Schaar im Stich und flüchtete ins Ausland.

131. Kämpfe an der Brester Chaussee. — Nachtgefecht bei Biala am 31. Januar/1. Februar. Wir haben Roginski verlassen (Nr. 126), als er nach dem gescheiterten Unternehmen auf Biala am 23. Januar sich an der Chausseebrücke über die Krshna östlich dieses Ortes mit der Bande Grubezki vereinigt hatte, wodurch seine Schaar auf 650 Mann angewachsen war. Von hier marschirte er am 24. Januar nach Janow, wo seine Schaar sich durch Zuzug verschiedener kleiner Banden noch mehr verstärkte.

Zwei in der Umgegend von Lomasü aufgetauchte kleine Banden unter Nowakowski und Tschaplinski benutzten den Umstand, daß die in Lomasü garnisonirende 2. Eskadron Smolensk-Ulanen am 23. Januar auf die alarmirenden Nachrichten hin von ihrem Regimentskommandeur nach Meshirjetschje berufen worden war — um sich der in Lomasü zurückgelassenen Kammerbestände jener Eskadron zu bemächtigen, nachdem die zum Schutz der Kammer zurückgebliebenen 16 Ulanen leicht überwältigt und entwaffnet waren. Am 26. Januar erschien die 2. Eskadron Smolensk wieder vor Lomasü und befreite nach kurzem Gefecht die Gefangenen, trat dann aber wieder den Rückmarsch an (Nr. 46).

Die beiden Banden Nowakowski und Tschaplinski, über welche Schanjewski den Oberbefehl übernommen, wurden von diesem nach Janow geführt, wo sie sich am 27. Januar mit Roginski vereinigten.

Dieser hatte seine verstärkte Schaar nunmehr eingetheilt in ein Schützen-Bataillon von 300 Mann unter Schanjewski, zwei Bataillone Kossiniere (Sensenmänner) unter Waljänin und Nowakowski und eine Eskadron von 70 Reitern unter Radowizki; Chef des Stabes war ein gewisser Galian, ein Veteran des Krieges von 1830/31. Mit diesen Streitkräften beabsichtigte Roginski bei sich bietender günstiger Gelegenheit einen Handstreich auf Biala zu versuchen.

Am 29. Januar räumte General Mamajew auf höheren Befehl (Nr. 46) Biala und ging nach Siedlze zurück; noch an demselben Tage hielt Roginski seinen feierlichen Einzug in die Stadt; die Chausseebrücke über die Krshna wurde (zur Sicherung gegen die Garnison von Brest-Litowski) zerstört; die Verbindung zwischen Brest und Warschau war also unterbrochen.

Als diese Vorgänge in Brest-Litowski bekannt wurden, rückte von dort aus Oberst Graf Nostiz mit 7 Kompagnien Reval, 2 Geschützen und 15 Kosaken am 31. Januar um 9 Uhr Morgens längs der Chaussee gegen Biala vor, überschritt die gefrorene Krshna und bezog um 6 Uhr Abends 3 km östlich von Biala das Bivak. Die Gerüchte, welche unterwegs zu den Russen gedrungen waren, gaben die Stärke der in Biala stehenden Insurgenten mit mindestens doppelter Uebertreibuug auf 3000 Mann an.

Auf die Nachricht von dem Erscheinen der Russen beschloß Roginski, dieselben in der Nacht zu überfallen und womöglich die Geschütze zu nehmen. Um 11 Uhr Nachts führte er den Angriff aus, wurde aber nach zweistündigem Gefecht geworfen, worauf er unter Räumung von Biala nach Janow zurückging. Die Insurgenten hatten 43 Mann verloren; die Russen 3 Todte und 15 Verwundete.

Nostiz besetzte am 1. Februar Biala und stellte durch Patrouillen den Abmarsch Roginskis nach Janow fest.

132. Roginski geht auf das rechte Bugufer über. Gefecht bei Semjatize. — Roginski gefangen. Nachdem am Abend des 3. Februar General Mamajew von Siedlze her wieder in Biala eingetroffen (Nr. 46) und hier von verschiedenen Punkten her 2 Kompagnien, 1 Eskadron, 1 Sotnie und 6 Geschütze vereinigt, nahm Nostiz die Operationen gegen Roginski wieder auf und ließ ein Detachement von 2 Kompagnien und 50 Kosaken mit 1 Geschütz gegen Janow vorgehen; in einem Gefecht gegen eine vorgeschobene Abtheilung Roginskis verloren die Russen 1 Todten, 3 Verwundete.

An demselben Tage hatte Nostiz ein Detachement von 3 Kompagnien und 30 Kosaken mit einer Arbeiterabtheilung längs der Chaussee vorgehen lassen, um die Brücke von Woskrshenize (Wokrzewnize) über die Krshna wieder herzustellen.

Ein drittes Detachement endlich, 1½ Kompagnien, 1 Eskadron

Smolensk-Ulanen und 1 Geschütz hatte die Gegend von Lomasü abgestreift, ohne hier Insurgenten anzutreffen.

Am 5. Februar Morgens brach Nostiz — 3 Kompagnien Reval zur Verfügung Mamajews in Biala zurücklassend — mit 4 Kompagnien, 1 Sotnie und 2 Geschützen zunächst nach Brest auf, um hier auf das rechte Ufer des Bug überzugehen und sich an den weiteren Operationen gegen Roginski zu betheiligen.

Dieser hatte seinen Troß bei Nemirow (38 km unterhalb Brest) auf das rechte Bugufer gehen lassen, selbst aber seinen Uebergang bei Janow (30 km unterhalb Brest) bewerkstelligt und am rechten Ufer Theile der bei Wengrow geschlagenen Banden (Nr. 134) an sich gezogen.

Bereits am 7. Februar wurde Roginski bei Semjatize (60 km nordwestlich von Brest, 45 km nordöstlich von Siedlze) von Truppen des Militärbezirks Wilna unter General Manjukin geschlagen und dann von Nostiz verfolgt.

Die Trümmer seiner Schaaren, soweit sie sich nicht am rechten Bugufer auflösten, kehrten wieder auf das linke Ufer zurück, wo wir sie demnächst an der Brester Chaussee erscheinen sehen werden. Roginski selbst, der sich mit seinen Unterführern entzweit hatte, wandte sich mit etwa 30 Anhängern ostwärts den Pripjetsümpfen zu, wurde bei Pinsk von den Bauern gefangen und dann nach Warschau ausgeliefert.

133. Janko Sokol bei Wengrow. Bevor wir die Ereignisse an der Brester Chaussee weiter verfolgen, wenden wir uns den Vorgängen zu, welche sich Ende Januar und Anfang Februar in dem nördlichen Theil der Woiwodschaft Podlachien zwischen Siedlze und dem Bug abspielten.

Sofort nach dem Ausbruch des Aufstandes rotteten sich die Arbeiter der großen Zuckerfabrik in Sokolowo und entflohene Ausgehobene jener Gegend zu einer mehrere hundert Köpfe starken Bande zusammen, welche in den Wäldern zwischen Bug und Liwiez umherzog, und mit der sich bald eine von Janko Sokol (Kriegsname, den der eigentlich Mütlinski heißende Führer angenommen) gebildete Bande vereinigte.

Nach dem Abzuge der anfangs in Wengrow und Sokolowo stehenden Kosaken (welche durch den allgemeinen Konzentrirungsbefehl abberufen wurden), nahm die Bewegung größere Verhältnisse an; Wengrow und Sokolowo wurden von den Insurgenten besetzt und die Nationalregierung

ausgerufen. In den letzten Tagen des Januar erreichten die unter Führung Janko Sokols in der Gegend von Wengrow, Sokolowo und Mokobodü stehenden Schaaren eine Stärke von mindestens 4000 Mann, von denen etwa 500 mit Gewehren, die übrigen meist mit Sensen bewaffnet waren.

Auf die Nachricht von diesen Vorgängen wurde am 31. Januar von Siedlze aus Oberst Papaafonasupolo mit 2 Eskadrons Smolensk-Ulanen zur Aufklärung gegen Wengrow vorgeschickt.

Eine bei Mokobodü stehende Insurgentenschaar von einigen hundert Mann ging bei dem Herannahen der Ulanen auf Wengrow zurück; der Versuch der Ulanen, der Nachhut der Insurgenten den Weg nach Wengrow abzuschneiden, glückte nicht, nur 2 Gefangene fielen in die Hände der Russen. Oberst Papaafonasupolo sandte Meldung nach Siedlze zurück und blieb die Nacht bei Mokobodü im Bivak.

Am folgenden Tage (1. Februar) sandte Oberst Papaafonasupolo von Mokobodü aus, wo er mit dem Gros seiner Abtheilung stehen blieb, $^1/_2$ Eskadron längs der durch dichte Waldungen führenden Chaussee auf Wengrow vor. Etwa halbwegs zwischen Mokobodü und Wengrow von einer in dem Dorfe Schuruti stehenden Insurgentenabtheilung mit Gewehrfeuer empfangen, kehrten die Ulanen um.

Oberst Papaafonasupolo sandte hierauf an General Dreyer nach Siedlze eine zweite Meldung, welche die gestern abgeschickte Meldung dahin bestätigte: daß bei Wengrow starke Insurgentenhaufen stehen sollten.

Auf diese Meldung hin ließ General Dreyer noch am Abend des 1. Februar zwei Kompagnien Kostroma auf Wagen nebst zwei gezogenen Geschützen zu Oberst Papaafonasupolo abrücken, denen am Morgen des 2. Februar noch eine Kompagnie, eine Eskadron Ulanen und vier reitende Geschütze folgten; gleichzeitig erhielt Oberst Papaafonasupolo — der jetzt über 3 Kompagnien, 3 Eskadrons und 6 Geschütze verfügte — den Befehl, nunmehr energisch vorzugehen.

134. Gefecht bei Wengrow am 3. Februar. Nach dem Eintreffen der Verstärkungen trat Oberst Papaafonasupolo am 2. Februar den Vormarsch an und besetzte um 5 Uhr Abends Schurutü, wo er zur Nacht stehen blieb; während der Nacht fanden bei den Vorposten Scharmützel statt.

Am 3. Februar um $6^1/_2$ Uhr Morgens aufbrechend, traf Oberst Papaafonasupolo um 8 Uhr auf Kanonenschußweite vor Wengrow ein.

Dieser Ort liegt am östlichen Ufer des Liwiez in einer Mulde und konnte von der hochgelegenen Anmarschstraße der Russen aus vollkommen eingesehen werden; auf $1\frac{1}{2}$ km Entfernung sah man deutlich den Markt und die Straßen von dichten Menschenmassen erfüllt.

Das russische Detachement machte Halt und eröffnete Geschützfeuer, worauf sich bald in der Stadt eine lebhafte Bewegung bemerkbar machte.

Die Stellung der russischen Truppen war zur Zeit folgende:

Auf dem äußersten linken Flügel die 2. Eskadron Ulanen, rechts davon die 4 reitenden Geschütze, dann $\frac{1}{2}$ Kompagnie Infanterie, dann die beiden gezogenen Geschütze und auf dem äußersten rechten Flügel $\frac{1}{2}$ Kompagnie Infanterie; 1 Kompagnie und die 4. Eskadron bildeten dahinter die Reserve, 1 Kompagnie und die 3. Eskadron waren zur Bedeckung des zur Wagenburg aufgefahrenen Trosses zurückgeblieben.

Da das fortgesetzte Geschützfeuer auf die Insurgenten eine große moralische Wirkung ausübte, so gab Janko Sokol den Befehl zum Abzug in der Richtung auf Sokolowo; eine Abtheilung von 400 Kossinieren wurde zur Deckung des Abzuges bestimmt.

Als Oberst Papaafonasupolo den Beginn der rückgängigen Bewegung beim Gegner bemerkte, ließ er seine bereits entwickelten Abtheilungen bis auf Kartätschschußweite gegen die Stadt vorgehen, während aus der Reserve die 4. Eskadron gegen den Weg Wengrow-Sokolowo vortrabte, wodurch einem Theil der Insurgenten der Weg nach Osten verlegt wurde.

In diesem Augenblick brachen die zur Deckung des Rückzuges bestimmten 400 Kossiniere aus der Stadt in aufgelöster Ordnung gegen den linken Flügel der russischen Gefechtsstellung vor. Mit Kartätsch- und Karabinerfeuer empfangen, stürmten diese braven Leute trotz großer Verluste unaufhaltsam vorwärts, trieben die Ulanen zurück und zwangen die 4 reitenden Geschütze zum Abfahren.

Jetzt schwenkte die den rechten Flügel der russischen Stellung bildende Infanterie mit den beiden gezogenen Geschützen links, um die Kossiniere unter Flankenfeuer zu nehmen, während ein Theil der zur Troßbedeckung gehörenden 3. Eskadron sich ihnen in der Front entgegenwarf. Nun erlagen allerdings die braven Kossiniere; 128 Todte zurücklassend, wichen ihre Ueberreste in die Stadt zurück — aber ihre Aufgabe war glänzend gelöst: der noch bei Wengrow befindliche Theil des Gros hatte seinen Abzug nach Norden ziemlich ungestört bewerkstelligt.

Oberst Papaafonasupolo ließ jetzt gegen die Stadt, in deren östlichem Theil sich noch Abtheilungen der Insurgenten hielten, sowie gegen den ebenfalls noch besetzten Kirchhof auf 1000 m Geschützfeuer eröffnen, worauf die Reste der feindlichen Nachhut ebenfalls nordwärts abzogen. Die Stadt wurde nun von den Russen besetzt, welche den abziehenden Gegnern nur Patrouillen nachsandten, welche feststellten, daß die Insurgenten theils ostwärts nach Drogitschin, theils nordwärts in der Richtung auf Nur abgezogen seien.

Der russische Verlust wird auf nur 5 Mann und 6 Pferde angegeben, welche alle durch Sensenhiebe verwundet waren. Russischerseits konnte weder die Leitung noch die Truppen auf ihre Leistungen stolz sein; das matte Verhalten beider fällt um so mehr auf durch den Vergleich mit dem glänzenden Bravourstück der 400 Sensenmänner.

135. Verfolgung der nach Littauen abziehenden Insurgenten. Als Oberst Papaafonasupolo bereits in Wengrow eingerückt war, erhielt er hier (3. Februar) um 5 Uhr Abends die Mittheilung, daß von Warschau aus eine kombinirte Unternehmung gegen die bei Wengrow versammelten Insurgenten geplant war, welche gleichzeitig von Norden und Süden her angegriffen und womöglich vernichtet werden sollten.

Auf besonderen Befehl von Warschau aus wurde bei der am Bug gelegenen Station Malkin der Warschau-Petersburger Bahn (80 km nordöstlich von Warschau, 30 km nördlich von Wengrow) unter Oberstlieutenant Kriwonossow ein Detachement von 2 Bataillonen, $1^1/_2$ Sotnien und 2 Geschützen zusammengezogen, um von hier gegen Wengrow vorzugehen und die dort befindlichen Banden dem von Siedlze her kommenden Detachement entgegen zu treiben.

Ohne Zusammenhang mit dieser von Warschau her getroffenen Anordnung hatte General Semeka, Kommandirender der Sektion Plozk, angeordnet, daß Oberstlieutenant Kemezki mit 2 Kompagnien, 1 Sotnie und 2 Geschützen von Pultusk am 1. Februar nach Wüschkow (am Bug; 50 km östlich von Nowogeorgiewsk, 55 km westlich von Nur, 40 km nordwestlich von Wengrow) marschiren sollte, um von hier aus nach Bedarf zum Schutz der Warschau-Petersburger Bahnlinie mitzuwirken.

Als Kemezki, von Pultusk über Wüschkow nach Malkin marschirend, diesen Punkt (von Pultusk aus 60 km) am 3. Februar erreichte und

hier die Entsendung Kriwonossows gegen Wengrow erfuhr, marschirte er nach Nur und besetzte die dortigen Uebergänge über den Bug. Hier erhielt er am 4. Februar die Aufforderung Kriwonossows zum gemeinsamen Vorgehen gegen die von Wengrow abziehenden Insurgenten, welche indessen, wie wir gleich sehen werden, den kombinirten Bewegungen der Russen auszuweichen verstanden. Vorgreifend sei hier bemerkt, daß Kemezki bereits am 7. Februar zu anderweitigen Operationen nördlich des Bug abberufen wurde. (Nr. 64.)

Oberst-Lieutenant Kriwonossow hatte mit seinem Detachement von Malkin aus den Vormarsch auf Wengrow am 3. Februar um 6 Uhr Abends angetreten, also zu einer Zeit, wo Wengrow bereits seit fast einem halben Tage in den Händen der Russen war. Als er, über Lipki und Miednik vorgehend, bis auf etwa 5 km an Wengrow herangekommen war (die von Malkin bis hierher im Nachtmarsch zurückgelegte Entfernung betrug 30 km, es kann also kaum vor 6 Uhr Morgens gewesen sein), erfuhr er die Vorgänge des gestrigen Tages und den Abmarsch der Insurgenten in der Richtung auf Nur.

Sofort änderte Kriwonossow seine Marschrichtung und folgte den Insurgenten über Miedsna bis Teljki (5 km südlich Kossow, 15 km südwestlich von Nur) wo er (nachdem er in den letzten 24 Stunden 46 km zurückgelegt) am 4. Februar das Bivak bezog.

Von hier aus schickte er nach Nur an den Oberst-Lieutenant Kemezki die oben erwähnte Aufforderung, sich an der Verfolgung der Insurgenten zu betheiligen, welche einem Gerücht zufolge die Absicht haben sollten, über Nur und Ziechanowize sich nach Littauen zu wenden.

Die flüchtigen Schaaren, welche unterwegs bereits erfuhren, daß ihnen bei Nur der Weg versperrt sei, bogen noch vor Zieronowo südwärts ab auf Sterdün und gingen, bei Grana den Bug übersetzend, nach Littauen, wo sie sich mit den Schaaren Roginskis vereinigten.

136. Erneute Kämpfe an der Brester Chaussee. — Gefecht bei Woskrsheniże am 17. Februar. Nach der Niederlage, welche Roginski gleich darauf bei Semjätize erlitt, gingen die Trümmer seiner Schaaren wieder auf das linke Ufer des Bug zurück.

Janko Sokol werden wir später im nördlichsten Theil von Podlachien wieder auftauchen sehen; die Hauptmasse der aus Littauen zurückkehrenden Insurgenten wandte sich unter der Oberleitung Schanjewskis wieder nach der Brester Chaussee. Den früheren Plan der

Insurrektion wieder aufnehmend, hatte Schanjewski die Absicht, Biala sowohl gegen Siedlze wie gegen Brest-Litowski hin völlig zu isoliren, die schwache Garnison durch fortgesetzte Demonstrationen zu erschöpfen, schließlich sich des Platzes zu bemächtigen und so auf der Brester Chaussee, dieser Hauptverkehrsader zwischen Littauen und Polen, festen Fuß zu fassen.

Um Mitte Februar war die Sachlage längs der Brester Chaussee folgende:

Die Garnison von Siedlze unter General Dreyer, welche zur Zeit nur aus 4 Kompagnien, 1 Eskadron und 1 Invalidenkommando bestand war durch den inneren Dienst in der Stadt, in welcher 120 politische Gefangene, die kürzlich gewaltsam ausgehobenen Rekruten aus vier Kreisen und die Depots verschiedener Truppentheile zu bewachen waren, so in Anspruch genommen, daß an Entsendung fliegender Kolonnen kaum gedacht werden konnte.

Die Garnison von Biala unter General Mamajew bestand aus 3 Kompagnien, 2 Eskadrons, 6 Geschützen und 1 Invalidenkommando.

Die Garnison der großen Festung Brest-Litowski unter General Staden bestand aus 9 Kompagnien Reval und einigen Kompagnien Pskow und verfügte zur Zeit nicht über einen einzigen Kavalleristen.

Die Entfernung von Brest bis Biala beträgt 35 km, diejenige von Biala bis Siedlze 60 km.

Zwischen Biala und Brest-Litowski war zur Sicherung der über die Krshna führenden Chausseebrücke eine zum Bestande der Garnison Brest gehörende Kompagnie bei Woßkrshenize (Wokrzewnize) aufgestellt, 25 km von Brest, 10 km von Biala entfernt.

Die unter Schanjewskis Oberleitung stehenden zahlreichen größeren und kleineren Banden umringten Biala auf allen Seiten etwa auf den Abstand eines Tagesmarsches und schnitten der Garnison jegliche Verbindung ab.

Eine Bande in Meshirjetschje (24 km westlich von Biala) sperrte unmittelbar die Chaussee nach Siedlze zu; Banden in Lossiza (33 km nordwestlich von Biala), Gruschnew und Rußkow sperrten den Raum nördlich der Chaussee zwischen dieser und dem Bug; südlich von Biala war (15 km) Lomasü besetzt; nach Osten zu sperrte eine Bande in Pischtschanze (17 km von Biala, in unmittelbarer Nähe der Chaussee gelegen) halbwegs zwischen Biala und Brest, die Verbindung zwischen diesen beiden Punkten.

Fast 14 Tage lang war Biala thatsächlich von jeder Verbindung abgeschnitten; selbst einzelnen Boten gelang es nur ausnahmsweise, durch die Einschließung hindurch zu kommen.

Ob und in welcher Weise die Aufstellung der bei Woßkrshenize zum Schutz der Chausseebrücke stehenden Kompagnie fortifikatorisch gesichert war, ist nicht zu ersehen; es scheint fast, als ob eine derartige Verstärkung nicht vorhanden gewesen wäre.

Am 17. Februar wurde diese Kompagnie noch vor Tagesanbruch von etwa 500 Insurgenten überraschend angegriffen; es kam zum Handgemenge, schließlich gelang es aber der Kompagnie, den Angriff abzuweisen. Der Kompagnie-Kommandeur war durch 11 Sensenhiebe und Pikenstiche schwer verwundet; außerdem waren verwundet der Fähnrich, der Feldwebel und 10 Mann; über den Verlust der Angreifer ist Nichts bekannt.

Als General Mamajew in Biala am 18. Februar um 7 Uhr Morgens von dem Angriff auf Woßkrshenize Kenntniß erhielt, ließ er den Major Kwizinski mit 1 Kompagnie, 1 Eskadron und 2 Geschützen dorthin vorgehen; als er ankam, war bereits Alles vorüber. Kwizinski trat demnächst den Rückmarsch nach Biala an, auf dem sich ihm die in Woßkrshenize stehende Kompagnie anschloß. Die isolirte Stellung der einzelnen Kompagnien schien zu gefährdet, aber auch der Rückmarsch nach Brest, wohin sie eigentlich gehörte, schien im Hinblick auf die bedeutende Entfernung bedenklich, weshalb sie nach Biala marschirte; die Chausseebrücke wurde also von den Russen aufgegeben.

137. Gefecht bei Syzin am 21. Februar. Schanjewskis Tod. Auf die Nachricht von dem Gefecht bei Woßkrshenize ordnete Generallieutenant Chruschtschew, Kommandirender der Sektion Lublin, an, daß von Radzyn aus Major Alexejew mit 2 Kompagnien zur Verstärkung der Garnison nach Biala rücken solle. Am 21. Februar brach Alexejew mit seinen beiden auf Wagen gesetzten Kompagnien auf und passirte Meshirjetschje, ohne hier auf Widerstand zu stoßen — aber halbwegs zwischen diesem Orte und Biala, in der Nähe des Dorfes Syzin, wo die Chaussee durch Waldungen hindurchführt, erhielten die Russen plötzlich Feuer. Alexejew ließ seine Mannschaften die Wagen verlassen und griff den Gegner an; nach längerem Gefecht, in welchem Schanjewski, der Führer aller Insurgentenschaaren in der Umgegend von Biala, seinen Tod fand, verschwanden die Insurgenten in den Wäldern; die beiden

russischen Kompagnien, deren Verlust in einem Verwundeten bestand, rückten nunmehr ungehindert nach Biala.

Gleichzeitig mit der versuchten Einschließung von Biala waren auch in der Umgegend von Siedlze Insurgentenschaaren erschienen; so hatte sich am 19. Februar eine etwa 500 Mann starke Bande auf der Chaussee westlich von Siedlze festgesetzt und am 21. Februar war eine ähnliche Bande bei Sbutschin (14 km südöstlich von Siedlze) erschienen.

Auch die Kreisstadt Lukow (25 km südlich von Siedlze) war von den Insurgenten besetzt und dort die Nationalregierung ausgerufen worden.

138. Eintreffen russischer Verstärkungen an der Brester Chaussee. Inzwischen erhielten auch die russischen Garnisonen längs der Brester Chaussee Verstärkungen: von Warschau aus traf in Siedlze am 22. Februar das Husarenregiment Jelisawetgrad ein und zu Ende des Monats zwei Kompagnien (1. und 2.) des Regiments Kostroma von Minsk her (Nr. 123); zu derselben Zeit wurde die Garnison von Brest-Litowski durch 2 Kompagnien und 1 Sotnie verstärkt, die von dem in Littauen operirenden Detachement Nostiz (Nr. 132) zurückkehrten. Das Eintreffen dieser Verstärkungen bot den Russen die Möglichkeit, die Verbindung längs der Brester Chaussee wieder herzustellen und die Gegend zwischen dieser Chaussee und dem Bug einigermaßen von den dort herumstreifenden Banden zu reinigen.

Am 23. Februar rückte aus Siedlze ein Detachement von 2 Kompagnien und 1 Eskadron mit 2 Geschützen nach Sbutschin, vertrieb die hier erschienenen Insurgenten und stellte die Verbindung mit Biala her; gleichzeitig war von Siedlze aus ein anderes Detachement westwärts vorgegangen und hatte auch hier die Chaussee freigemacht.

Am 25. Februar begannen drei fliegende Kolonnen die Säuberung der Gegend zwischen Brester Chaussee und Bug:

1. Major Kwizinski aus Biala — 1½ Kompagnien, 1 Eskadron, 2 Geschütze — marschirte in nordwestlicher Richtung nach (35 km) Lossizü;
2. das Detachement aus Sbutschin marschirte in nordöstlicher Richtung ebendahin (20 km); beide Detachements vereinigten sich am Abend im Nachtlager bei Lossizü;
3. ein Detachement aus Siedlze marschirte nordostwärts in der Richtung auf Drogitschin und erreichte nach verschiedenen Kreuz-

und Querzügen, auf denen schließlich aber nirgends Insurgenten angetroffen wurden, am Abend Kartschew (30 km nordöstlich von Siedlze); ein Zug Kavallerie wurde bis (5 km) Drogitschin am Bug vorgeschoben.

Am 26. rückten die beiden vereinigten Detachements von Lossizü nordwärts bis (37 km) Kisselew (5 km vom Bug entfernt); hier trennten sie sich und das Detachement aus Biala schlug den Weg ein über Sarnaki und Konstantinow nach Biala; das Sbutschin-Detachement sowie das bis Kartschew vorgegangene Siedlze-Detachement kehrten auf verschiedenen Wegen nach Siedlze zurück; am 27. Februar trafen alle drei Detachements wieder in ihren Garnisonen ein.

Während dieser Zeit war von Siedlze aus auf der Chaussee je 1 Kompagnie nach Westen und nach Osten vorgeschoben; nirgends hatte man Insurgenten angetroffen.

139. Janko Sokol im nördlichen Podlachien. Gefechte bei Sive Bagno am 1. März, bei Mokobodü am 2. März. Inzwischen hatte Janko Sokol, der nach dem unglücklichen Ausgange der littauischen Expedition Roginski wieder nach dem nördlichen Podlachien gegangen war, hier in den Waldungen nördlich von Sokolowo eine Schaar von einigen hundert Mann gesammelt.

Auf die Nachricht von der Anwesenheit dieser Bande rückte am 28. Februar von Siedlze aus Oberst Papaafonasupolo mit 2 Kompagnien, 1 Eskadron, 50 Kosaken und 2 Geschützen nach Sokolowo und bezog hier das Nachtlager.

Als er am folgenden Tage die Spuren der Bande in den Waldungen von Sive Bagno (dicht nördlich von Sokolowo) entdeckte, sandte er die Eskadron und 30 Kosaken nach Kupetin (5 km nördlich von Sokolowo, an der Straße nach Sterdün), um der Bande den Weg nach dem Bug zu verlegen; Oberst Papaafonasupolo selbst mit dem Gros des Detachements drang gerade aus durch den Wald vor.

Nach leichtem Scharmützel mit der Nachhut der Insurgenten fiel den Russen das Lager der Bande in die Hände, diese selbst aber war in der Richtung auf Sterdün entkommen. Von hier bog sie westwärts ab und gelangte über (9 km) Kossowo nach (15 km) Miednik — wo sie sich in kleine Trupps auflöste, die in verschiedenen Richtungen in den Wäldern und Sümpfen verschwanden.

Nachdem Oberst Papaafonasupolo den fliehenden Insurgenten bis Miednik gefolgt war, ohne sie einzuholen, wandte er sich nach Wengrow, wo er am 2. März das Nachtlager bezog. Am folgenden Tage erhielt er die Nachricht, auf einem Gehöft in der Gegend von Mokobodü befinde sich eine berittene Insurgentenschaar. Eine von Wengrow dorthin abgeschickte Halbsotnie wurde von der in einem steinernen Gebäude verbarrikadirten Schaar mit Feuer empfangen. Als es den Kosaken gelungen war, das Dach des Gebäudes in Brand zu stecken, brachen die Vertheidiger aus dem Hause heraus und schlugen sich durch; unter einer Anzahl auf dem Platze bleibender Todter befand sich ein gewisser Skukowski, eine Hauptstütze Sokols.

Am 4. März kehrte Oberst Papaafonasupolo wieder nach Siedlze zurück.

140. Lewandowski übernimmt den Oberbefehl im südlichen Podlachien. Die durch die oben erwähnten Streifzüge aus den Kreisen Siedlze und Biala vertriebenen aufständischen Schaaren waren theils nordwärts nach dem Plozker Gebiet gezogen, theils hatten sie sich südwärts nach Lukow gewandt.

Den Kern der hier sich sammelnden Schaaren bildete eine etwa 400 Mann starke Bande, welche Gustav Sakrzewski in den Wäldern um Lukow formirt hatte.

Von Lossizü her erschienen die von dort vertriebenen Schaaren unter Sdislawski, während Krussinski, der an des gefallenen Schanjewski (Nr. 137) Stelle getreten war, einen Theil der Banden von der Brester Chaussee heranführte.

Außer diesen größeren Schaaren fanden sich hier viele kleinere Banden und einzeln herumstreifende Insurgententrupps zusammen, theils aus dem Lukower Gebiet selbst, theils aus dem nördlichen Podlachien.

Lewandowski, vom Zentralkomitee bei Ausbruch der Bewegung zum Militärwoiwoden von Podlachien ernannt und mit dem Ueberfall von Siedlze beauftragt, war nach dem Mißglücken dieser Unternehmung eine Zeit lang vom Schauplatz verschwunden, erschien jetzt aber bei Lukow und übernahm kraft seiner Woiwodenstellung nicht ohne Widerstreben der einzelnen Bandenführer den Oberbefehl über die in der Umgegend von Lukow versammelten Schaaren, deren Stärke sich auf etwa 1500 Mann belief.

141. Gefecht bei Luta am 7. März. Als die erste Nachricht von den im Kreise Lukow sich sammelnden Banden in Radzyn einging, bestand die Garnison dieses Ortes unter Oberst Borosdin — nachdem am 21. Februar 2 Kompagnien nach Biala abgerückt waren (Nr. 137) — nur aus 3 Kompagnien, 1 Sotnie und 1 Batterie; jedoch trafen am 26. Februar von Lublin her 1 Kompagnie und 1 Sotnie als Verstärkung ein.

Noch am Tage des Eintreffens dieser Verstärkung ließ Oberst Borosdin den Major Jolschin mit 2 Kompagnien und $^1/_2$ Sotnie nach Woizeschkow (20 km westlich von Radzyn, 18 km südlich von Lukow) marschiren, wo die Hauptmasse der Insurgenten versammelt sein sollte, was auch thatsächlich der Fall war.

Rechtzeitig von dem Anmarsch Jolschins benachrichtigt, gelang es den Insurgenten, sich dem Zusammenstoß zu entziehen. Lewandowski marschirte mit der Hauptmasse über (15 km) Borki nach (28 km) Partschow und von hier über (8 km) Dembowa-Kloda weiter auf der Straße nach Wlodawa (am Bug, 60 km südlich von Brest-Litowski) — während Krussinski mit seiner Schaar zunächst eine südliche Richtung einschlug und dann, über (16 km) Kozk und (35 km) Ostrow marschirend, sich bei (15 km) Dembowa-Kloda mit Lewandowski vereinigte.

Major Jolschin war am 26. Februar bis in die Nähe von Woizischkow gekommen, hatte hier den Abmarsch der Insurgenten (der ziemlich parallel mit dem Vormarsch Jolschins, aber in entgegengesetzter Richtung erfolgt war) erfahren und war ihnen Anfangs in der Richtung auf Borki gefolgt, dann aber, da er sie nicht mehr einholen konnte, nach Radzyn zurückgekehrt.

Auf die alarmirenden Nachrichten von dem Erscheinen starker Insurgentenschaaren auf der Straße nach Wlodawa ließ Oberst Borosdin am 5. März den Major Jolschin mit 2 Kompagnien (welche auf Wagen gesetzt wurden) und einer halben Sotnie in südöstlicher Richtung über (16 km) Partschow und (24 km) Drosdowka nach (9 km) Leino marschiren, wo das Nachtlager bezogen wurde.

Von hier am folgenden Tage — 6. März — infolge der über den Marsch der Insurgenten eingehenden Nachrichten nach Osten abbiegend, erreichte Jolschin über (5 km) Wolja Wereschtschinskaja die von Lublin nach Wlodowa führende (7 km) Straße und setzte auf dieser den Marsch

nach (25 km) Wlodawa fort, der dadurch, daß die Insurgenten hinter sich alle Brücken zerstört hatten, für die Russen mit Schwierigkeiten verknüpft war. Trotzdem den Insurgenten ziemlich nahe aufbleibend, folgte Jolschin denselben über Wlodawa hinaus am Bug abwärts bis (3 km) Suschno. Als er hier erfuhr, daß die Insurgenten mit plötzlicher Kehrtschwenkung ziemlich nahe an ihm vorbei südwärts gezogen seien, folgte er ihnen nunmehr in dieser Richtung und bezog das Nachtlager bei (7 km) Adampol.

Inzwischen hatte Lewandowski, nachdem er die geringe Stärke der ihn verfolgenden Abtheilung in Erfahrung gebracht, im Vertrauen auf seine bedeutende zahlenmäßige Ueberlegenheit den Entschluß gefaßt, dem Feinde Stand zu halten — und zu diesem Zweck vorwärts des Dorfes Luta (10 km südlich von Wlodawa am rechten Ufer der Wlodawka) eine vortheilhafte Stellung genommen, gegen welche Jolschin am 7. März Mittags zum Angriff schritt.

Während einige in polnische Tracht gekleidete Kosaken die vorgeschobenen Posten des Gegners täuschten und ihre Aufmerksamkeit ablenkten, näherte sich Jolschin unbemerkt der feindlichen Stellung, stürzte sich in raschem Anlauf auf dieselbe und warf den weit stärkeren Gegner über den Haufen. Die Verfolgung wurde bis zum Eintritt völliger Dunkelheit fortgesetzt und endete erst 2 km hinter dem Dorf Hansk, 15 km vom Gefechtsfelde entfernt.

Der Verlust der Russen wird auf 2 Todte und 2 Verwundete angegeben; der polnische Verlust muß ziemlich bedeutend gewesen sein; 33 Pferde, 10 Wagen mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf und eine Druckerpresse fielen in die Hände der Sieger, aber keine Gefangenen.

Unter dem unmittelbaren Druck der erlittenen Niederlage und der scharfen Verfolgung hatte sich die ganze Truppe Lewandowskis zunächst aufgelöst, aber die einzelnen Gruppen der Flüchtlinge schlugen — wahrscheinlich infolge genereller Weisungen, welche für ähnliche Fälle gegeben waren — dieselbe Richtung ein und sammelten sich, zwischen Radzyn und Meshirjetschje durchpassirend, bei dem Dorfe Golombki, 5 km südlich von Lukow; die Entfernung vom Endpunkt der Verfolgung bis zu dem genannten Sammelpunkt betrug in der Luftlinie 80 km.

Jolschin, welcher in der Nacht vom 7. zum 8. März 2 km südlich Hansk bivakirte und von hier bis Radzyn in gerader Linie 65 km zurück-

zulegen hatte, wird in dieser seiner Garnison frühestens also im Lauf des 9. März eingetroffen sein.

142. Gefecht bei Stanin am 14. März. Auf die Nachricht von dem abermaligen Auftreten der Banden bei Lukow mußte Jolschin mit demselben Detachement bereits am 13. März wieder aufbrechen. Noch an demselben Tage fand er die Spur der Bande bei Grenshuwka (30 km nordwestlich von Radzyn, 20 km südlich von Siedlze).

Hier hatten die Insurgenten — ein mehrfach gebrauchtes Mittel anwendend — die Richtung plötzlich geändert und waren südwärts abmarschirt auf (15 km) Stanin (an der von Lukow zur Chaussee Warschau-Lublin führenden Straße, 14 km westlich von Lukow). Hier beschloß Lewandowski, in vortheilhafter Stellung dem Angriff seiner Verfolger Stand zu halten.

Die Front der Stellung wurde gedeckt durch die Staninka, ein zur Zeit nicht durchfurthbares Flüßchen mit sumpfigen Ufern. Auf dem linken (nördlichen) Ufer liegt das Dorf Stanin, ihm gegenüber auf dem rechten (südlichen) Ufer ein von einem hohen Erdwall umgebener großer Gutshof, welcher das Herrenhaus, verschiedene Nebengebäude und eine Kirche in sich schloß; alle diese Baulichkeiten waren zur Vertheidigung eingerichtet. Die von Lukow kommende Straße überschreitet die Staninka zwischen dem Dorfe und dem Gutshof auf einem etwa 500 Schritt langen Damm, welcher an dem östlichen Ufer eines kleinen von der Staninka gebildeten Sees entlang zieht. Etwa anderthalb Kilometer flußaufwärts bei Jarktschew befand sich eine zur Zeit, wie scheint, nicht gut benutzbare Uebergangsstelle.

Lewandowski, dessen Truppe aus 600 bis 700 Mann bestand und zum größten Theil mit Büchsen und Jagdflinten bewaffnet war, hatte den Erdwall des Gutshofes mit Schützen besetzt, die Reserve war im Innern des Walles aufgestellt; die schwache Kavallerie stand zur Beobachtung und Sicherung der linken Flanke bei Jarktschew.

Als Major Jolschin am 14. März Mittags sich der beschriebenen Stellung von Norden her näherte, wurde er mit lebhaftem Feuer empfangen. Sofort ließ er seine Schützenkette bis zur südlichen Umfassung des Dorfes Stanin vorgehen und dieses besetzen; von hier aus gelang es einem Theil der russischen Schützen, sich in einer etwa auf der Mitte des Dammes gelegenen Mühle festzusetzen.

In dieser Stellung führten beide Theile ein hartnäckiges und verlustreiches Feuergefecht. Zweimal brachen die Polen sogar mit großer Tapferkeit zum Angriff über den Damm vor, wurden aber mit Verlust abgewiesen; andererseits gelang es auch den Russen nicht, weitere Fortschritte zu machen.

Der Versuch der polnischen Kavallerie, bei Jarktschew überzusetzen und den Russen in den Rücken zu fallen, wurde durch die dorthin vorgeschobenen Kosaken vereitelt. Um 5 Uhr Abends gab Major Jolschin die Hoffnung auf, ohne Artillerie die feindliche Stellung überwältigen zu können, er trat den Rückzug auf Lukow an; sein Detachement hatte 12 Todte und 24 Verwundete verloren. Der polnische Verlust belief sich auf 40 Todte und 17 Verwundete.

Als Major Jolschin am Abend des 14. März in Lukow anlangte, traf er hier auf ein Detachement unter Major Ostachewitsch — 2 Kompagnien, 1 Eskadron Husaren, 20 Kosaken, 2 Geschütze — welches General Dreyer seinerseits aus Siedlze gegen Lewandowski abgeschickt hatte.

Beide vereinigte Detachements, über welche Ostachewitsch als Rangälterer das Kommando übernahm, gingen am 15. März zunächst gegen (14 km) Stanin vor, von wo Lewandowski aber bereits in westlicher Richtung abgezogen war.

In dieser Richtung folgte ihm Ostachewitsch an diesem Tage noch bis (9 km) Wnentrshne. Am folgenden Tage (16. März) wurde die Verfolgung zunächst bis (15 km) Miastkowo fortgesetzt; da aber Lewandowskis Schaar, in lauter kleine Trupps aufgelöst, vollständig verschwunden war, so traten beide russischen Detachements den Rückmarsch nach Siedlze und Radzyn an.

143. Gefecht im Walde von Olschize (bei Rossü) am 24. März. Lewandowskis Ende. Seiner alten Taktik folgend, hatte Lewandowski binnen Kurzem seine Truppe in der Gegend von Garwolin wieder vereinigt und machte sich hier durch Sperrung der Warschau-Lubliner Chaussee bemerkbar.

Oberst Reitlinger, welcher mit 4 Kompagnien und 1 Sotnie in Garwolin zum Schutze der Chaussee stand, rückte am 20. März mit 2 Kompagnien und einer halben Sotnie gegen Lewandowski in südöstlicher Richtung aus, fand am 22. seine Spur bei Jartschew (an dem

von Lukow zur Warschau-Lubliner Chaussee führenden Wege, 30 km von Lukow, 15 km von der Chaussee entfernt), verfolgte dieselbe zunächst in nordwestlicher Richtung kreuz und quer über Müslow, Weljtschiska, Swolja und Miastkowo bis (30 km) Parissow und von hier ostwärts abbiegend nach (30 km) Olschize (17 km südwestlich von Siedlze).

Als Reitlinger am 24. März bei Olschize eintraf, stieß er hier auf den Oberstlieutenant Josanow, der vom General Dreyer aus Siedlze mit 2 Kompagnien, 1 Eskadron Husaren, 50 Kosaken und 2 Geschützen gegen eine in jener Gegend gemeldete Insurgentenbande ausgeschickt war.

Auf die Nachricht: Lewandowski befinde sich in den südlich von Olschize gelegenen Waldungen, setzte Reitlinger noch am 24. März den Vormarsch in dieser Richtung fort, und zwar drang die Infanterie geradeaus in den Wald vor, während die Kavallerie mit den Geschützen außerhalb des Waldes um denselben herumging, um den Polen den Austritt aus dem Südrande des Waldes zu verlegen.

Lewandowski, welcher nicht die Absicht hatte, hier das Gefecht anzunehmen, sondern der im Begriff war abzuziehen, hatte die Hauptmasse seiner Mannschaft, namentlich die meisten Kossiniere, bereits in der Richtung auf Lukow abrücken lassen; im Augenblick des russischen Angriffs befanden sich nur etwa 200 Mann bei ihm.

Von der im Walde vordringenden russischen Infanterie nach kurzem Gefecht in der Gegend von Rossü (Roza) über den Haufen geworfen, wurden die Insurgenten am Südrande des Waldes mit Geschützfeuer empfangen und von der Kavallerie aufgefangen. Ein großer Theil der Schaar wurde niedergemacht; Lewandowski selbst fiel, durch einen Bajonettstich schwer verwundet, in die Hände der Russen und wurde nach Siedlze geschafft. Der russische Verlust wird auf 1 Todten und 3 Verwundete angegeben.

Der bereits nach Lukow vorausgeschickte Theil der Lewandowskischen Truppe erfuhr die Katastrophe des Führers in der Gegend von Jagodno (5 km vom Gefechtsfelde), worauf die Leute sich in verschiedene Richtungen zerstreuten.

Die beiden russischen Abtheilungen marschirten nach dem Gefecht noch bis Sdshary (halbwegs zwischen Olschize und Lukow) und blieben hier die Nacht über.

Am 25. März ließ Oberst Reitlinger die Sümpfe bei Jagodno absuchen, wo sich Gerüchten zufolge das Lager der Insurgenten befinden sollte; es wurde indessen nichts gefunden.

Am 26. traten beide Abtheilungen den Rückmarsch in ihre Garnisonen an.

144. Sakrzewskis Unternehmungen an der Warschau-Lubliner Chaussee. Gefecht bei Krshiwdü am 27. März. Sakrzewski, der in der Losbruchsnacht an dem ergebnißlosen Unternehmen gegen Lukow mitbetheiligt war, sammelte demnächst in den Waldungen in der Umgegend dieses Städtchens eine Bande von etwa 250 Berittenen.

Nach Lewandowskis Wiedererscheinen bei Lukow (Nr. 140) Anfangs in enger Verbindung mit diesem, entzweite er sich schließlich mit ihm; Mitte März unternahm er auf eigene Faust einen Streifzug gegen die Warschau-Lubliner Chaussee.

Nachdem Oberst Reitlinger am 20. März mit seinem Detachement von Garwolin zur Verfolgung Lewandowskis aufgebrochen, bestand die Garnison von Garwolin noch aus 2 Kompagnien und ½ Sotnie.

Am 22. März Abends erschien Sakrzewski vor Garwolin und beunruhigte die Garnison die ganze Nacht hindurch, ohne wirklich anzugreifen.

Am 23. März traf aber bei Garwolin der uns bereits bekannte (Nr. 123) Oberst Reinthal ein, der mit 2 Sotnien und 60 Infanteristen des Regiments Kostroma von Minsk aufgebrochen war, um einen Streifzug längs der Warschau-Lubliner Chaussee auszuführen.

Auf die Nachricht von dem Auftreten einer aufständischen Truppe brach Reinthal sofort gegen diese auf und fand ihre Spur bei Klotschow (29 km südöstlich von Garwolin, 7 km von der Chaussee). Nachdem er von hier aus an Oberst Zwiazinski — der die aus 4 Kompagnien und 1 Sotnie bestehende Garnison von Kurow befehligte — die Aufforderung geschickt hatte, der von ihm (Reinthal) verfolgten Bande den Rückzug zu verlegen, setzte er selbst die Verfolgung fort und holte am 25. die Bande bei Blisowiz am Wieprz (25 km östlich von Iwangorod, 5 km westlich von Lüssobyki) ein. Die Insurgenten, welche bei dem Eintreffen der Russen bereits auf das linke Ufer übergegangen waren, eröffneten Anfangs ein Feuergefecht, als sie aber bemerkten, daß die

Kosaken sich anschickten, den Fluß zu durchfurthen, setzten sie ihren Rückzug südwärts auf Michow fort.

Inzwischen war Oberst Zwiazinski, nachdem er am 25. die Aufforderung des Obersten Reinthal erhalten, in der Nacht vom 25. zum 26. März mit 2 Kompagnien und 20 Kosaken von Kurow in der Richtung nach Baranow aufgebrochen (17 km nördlich von Kurow am linken Ufer des Wieprz, 5 km flußabwärts von Blisowiz).

Da er in Baranow erfuhr, gestern sei stromaufwärts ein Gefecht gewesen, so setzte er seinen Marsch nach Lüssobyki fort.

Diese Bewegung Zwiazinskis veranlaßte die Insurgenten, von Michow aus abermals die Richtung nach Norden einzuschlagen und bei Kozk (15 km nordöstlich von Michow) wieder auf das rechte Ufer des Wieprz überzugehen; die Kosaken Reinthals folgten den Insurgenten auf dem Fuße nach.

Am 26. März Abends vereinigten sich Reinthal und Zwiazinski bei Lüssobyki, auch stieß hier noch eine von Minsk nachgerückte Kompagnie zu ihnen.

Nachdem die vereinigten Detachements — $3^1/_2$ Kompagnien und 2 Sotnien — die Nacht vom 26. zum 27. März bei Krempe (5 km östlich von Lüssobyke, auf dem Wege nach Kozk) zugebracht, wurde am 27. die Verfolgung in drei Kolonnen fortgesetzt:

In der Mitte folgte Jessaul Kraßnow mit 1 Sotnie und $^1/_2$ Kompagnie durch die Waldungen unmittelbar der Spur des feindlichen Marsches.

Rechts ausholend marschirte Zwiazinski mit 2 Kompagnien und 20 Kosaken über Serokomla und Adamow auf Fijukowka (halbwegs zwischen Lukow und der Lubliner Chaussee).

Links ausholend 1 Kompagnie und 1 Sotnie über Wolja-Okrshega ebenfalls auf Fijukowka.

Die Anordnung zeigte sich erfolgreich. Bei Krshiwdü (8 km nordwestlich von Adamow, 10 km nordöstlich von Okrshega) stieß Jessaul Kraßnow am 27. März um 5 Uhr Abends auf die zum Gefecht abgesessenen Insurgenten. Kraßnow ließ seine Kosaken ebenfalls absitzen und schritt nun zum Angriff, der nach kurzem Gefecht mit der Flucht der Insurgenten endete. Die Verfolgung, an der sich auch noch die

beiden Umgehungskolonnen betheiligten, endete erst am folgenden Tage bei Wentrshne (in der geraden Linie Adamow-Stotschek, 20 km von ersterem, 10 km von letzterem Ort), von wo aus die beiden russischen Detachements den Rückmarsch in ihre Garnisonen antraten. Bei dem Zusammenstoß und auf der Verfolgung hatten die Polen eine Anzahl Todte verloren, ferner drei Gefangene und den ganzen Troß; russischerseits waren zwei Kosaken verwundet. Die Hauptmasse der Truppe Sakrzewskis war indessen schließlich doch entkommen.

Zehnter Abschnitt.

Die Ereignisse in der Woiwodschaft Lublin.

---

145. Vereitelte Anschläge auf Cholm und Krasnostaw. Für die Woiwodschaft Lublin war von Seiten des Zentralkomitees ein Militärwoiwode nicht ernannt worden. Die Seele der Bewegung im Lublinschen war der Gutsbesitzer Kasimir Bogdanowitsch, ein kühner und entschlossener Mann, der ohne offiziell zu einer Führerstelle berufen zu sein, so gut als möglich die Organisation der Bewegung in die Hand genommen hatte.

Für die Nacht vom 22. zum 23. Januar waren Angriffe auf die Garnisonen von Cholm und Krasnostaw beabsichtigt gewesen.

In Cholm, dessen Garnison aus einer Eskadron Ulanen und einer Kosaken-Batterie bestand, hoffte man sich der Geschütze zu bemächtigen.

Am 22. Januar um 7 Uhr Abends sollten sich die Verschworenen dieses Bezirks in Bukow, dem etwa 5 km nördlich von Cholm gelegenen Gute eines der Theilnehmer versammeln, hier von Bogdanowitsch mit Waffen versehen werden und dann in der Nacht den Ueberfall auf Cholm ausführen.

Oberst Emanow, der Kommandeur der Garnison Cholm, erhielt aber von diesem Plan rechtzeitig Kenntniß und sandte sofort $1/2$ Eskadron Ulanen nach Bukow, welche dort 20 Gutsbesitzer, die Häupter des Unternehmens, verhaftete; Bogdanowitsch selbst gelang es zu entkommen.

Der Ueberfall von Cholm war hierdurch vereitelt — und auch das Unternehmen gegen Krasnostaw kam nicht zur Ausführung, da die dortige Garnison rechtzeitig Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte.

146. Aufständische Formationen im östlichen Theil der Woiwodschaft unter Bogdanowitsch, Radsiejewski und Retschai. Bogdanowitsch,

welcher der Verhaftung in Bukow durch einen glücklichen Zufall entgangen war, versammelte nunmehr in der Gegend von Lowtscha (halbwegs zwischen Cholm und Wlodawa) eine Bande, deren 400 Mann starke Infanterie durchweg mit glatten Gewehren bewaffnet war, die 100 Mann starke Kavallerie mit Piken, Säbeln und Pistolen.

Gleichzeitig sammelte Radiejewski, ein Offizier der alten polnischen Armee, eine Bande von etwa 500 Mann bei Rudka (in der Nähe der Mündung der Uherka in den Bug). Eine dritte von einem Dr. Netschai formirte Bande endlich hatte bereits am 1. Februar eine Stärke von 800 Mann Infanterie und 120 Reitern. Nachdem Netschai die Kreisstadt Grubieschow besetzt und hier einige Tage sich aufgehalten hatte, zog er nach (18 km) Ustilug am Bug, wo diesen Fluß die von Lublin über Krasnostaw und Wladimir nach Luzk führende Straße überschreitet. Von hier zog Netschai, von den russischen Truppen völlig unbehelligt, am Bug entlang nordwärts und erreichte Mitte Februar die Gegend von Swierze (am Bug, 20 km östlich von Cholm, 22 km nordwestlich von Dubienka).

147. Gefecht bei Rudka am 17. Februar. Auflösung der Bande Radiejewskis. Als Generallieutenant Chruschtschew Mitte Februar die ersten Nachrichten von der Anwesenheit der Bande Bogdanowitsch zwischen Cholm und Wlodawa erhielt, schickte er von Lublin aus sofort den Major Rakus mit 3 Kompagnien und einer halben Sotnie gegen die Bande aus.

Rakus marschirte am 15. Februar von Lublin aus über Lentschna nach Wereschtschin (45 km von Lublin, südlich der Straße nach Wlodawa), übernachtete hier und wurde am 16. Februar von einem Bauer nach (18 km) Lowtscha geführt, wo sich Bogdanowitsch zur Zeit mit 30 Reitern und 250 Infanteristen befand.

Auf die Nachricht vom Anmarsch der Russen zog Bogdanowitsch südwärts ab; seine Britschka mit den Papieren der Truppe fiel den scharf verfolgenden Kosaken in die Hände.

Rakus setzte seine Verfolgung über Lowtscha hinaus bis (5 km) Bukow fort und blieb hier die Nacht über in voller Gefechtsbereitschaft stehen, da er verlautenden Gerüchten zufolge jeden Augenblick den Angriff der Insurgenten erwarten zu müssen glaubte.

Als Rakus am Morgen des 17. Februar die Nachricht erhielt, bei Swierze stehe eine andere starke Bande, und Bogdanowitsch sei auf Um-

wegen durch die Waldungen ebendahin im Marsch — beschloß er, die unmittelbare Verfolgung des Letzteren aufzugeben und direkt auf Swierze zu marschiren, um so die Vereinigung beider Banden zu verhindern.

Nachdem Rakus bei Rudka (9 km von Bukow, 2 km vom Bug) die Uherka überschritten, machte er an diesem Uebergangspunkte am östlichen Ufer des Flüßchens halt.

Nur kurze Zeit war nach dem Eintreffen der Russen an dem genannten Haltepunkt verflossen, als von Süden her feindliche Reiterei erschien in Stärke von etwa 60 Pferden und dahinter Infanterie.

Es war dies Bogdanowitsch, dessen Marschrichtung mit der des Major Rakus ziemlich parallel gewesen sein muß, der aber von vornherein einen solchen Vorsprung vor den Russen hatte, daß er trotz des von ihm eingeschlagenen Umweges — er zog südlich der von den Russen benutzten Straße durch die Waldungen und scheint die Uherka bei Ruda überschritten zu haben — von Süden her bei Rudka eintraf, als Rakus an demselben Punkte vom westlichen auf das östliche Ufer des Flusses übergegangen war.

Rakus ließ den Jessaul Gretschanowski mit den Kosaken und einer halben Kompagnie an dem Uebergangspunkte zurück, entwickelte gegen den von Süden kommenden Feind zwei Kompagnien und behielt hinter denselben eine halbe Kompagnie als Reserve.

Das auf 800 Schritt eröffnete Feuer der Russen veranlaßte die Polen sehr bald zur Umkehr und zum Rückzuge in den eben verlassenen Wald. Hier versuchten die Polen sich zu setzen, wurden aber durch die rasch nachdrängenden Russen geworfen.

Während die in voller Unordnung fliehenden Schaaren sich unter dem Schutz der dichten Waldungen der Verfolgung zu entziehen versuchten, erhielt Rakus von dem Jessaul Gretschanowski die Meldung: von Westen her seien starke Insurgentenschaaren gegen Rudka im Anmarsch.

Rakus brach sofort die Verfolgung des geworfenen Gegners ab, führte die Infanterie im Geschwindschritt nach dem Uebergangspunkte zurück und auf das andere Ufer dem neuen Gegner entgegen; Gretschanowski mit seinen Kosaken wurde beauftragt, in der Richtung auf Swierze zu beobachten.

Die Insurgenten — es war dies die von Norden her kommende Bande unter Radiejewski — blieben Anfangs trotz des von den Russen auf 1200 Schritt eröffneten lebhaften Feuers im Vorgehen, schließlich

aber machten sie Kehrt und eilten dem Walde zu, aus dem sie herausgetreten waren. Rakus folgte den Flüchtigen eine Strecke, da es aber bereits dunkelte — es war 5 Uhr —, so wurde die Verfolgung abgebrochen und am westlichen Ufer der Uherka das Bivak bezogen.

Die bei Swierze stehende starke Bande Netschais hatte während des ganzen Tages sich nicht bemerkbar gemacht.

Die Russen geben ihren Verlust auf 4 Verwundete an; über die polnischen Verluste liegen irgend welche zuverlässigen Angaben nicht vor. Den Russen fielen 60 Pferde in die Hände, außerdem eine Menge Waffen und ziemlich viel Munition. Da Major Rakus die Lage seines schwachen Detachements in der Mitte sehr bedeutend überlegener feindlicher Schaaren nicht für unbedenklich hielt, so trat er am folgenden Tage (18. Februar) den Rückmarsch nach Lublin an.

Die Bande Radsiejewski's löste sich nach dem Gefecht bei Rudka vollständig auf; ein Theil der Mannschaften verlief sich, ein anderer Theil schloß sich Bogdanowitsch an; Radsiejewski selbst soll mit einigen Begleitern über die Grenze geflüchtet sein.

Netschai blieb am Bug in der Gegend Dubienka-Swierze.

148. Gefangennahme von Bogdanowitsch am 26. Februar. Bogdanowitsch wandte sich nach der erlittenen Niederlage wieder nordwärts nach der Straße Lublin-Wlodawa, überschritt dieselbe halbwegs zwischen beiden Orten in der Gegend von Nadrübie und nahm sein Standquartier in den Waldungen zwischen Lentschna und Ostrow, um hier zunächst seinen Mannschaften einige Erholung zu gönnen.

Auf die Nachricht von dem Erscheinen dieser Bande in den Wäldern nördlich von Lentschna wurde Major Rakus am 26. Februar von Lublin aus mit 2 Kompagnien und $^1/_2$ Sotnie wieder gegen die Bande ausgeschickt. Nachdem er an demselben Tage (23 km) Lentschna erreicht, erfuhr er hier von Bauern, die Bande stehe in dem Walde von Rospokatschew (Roschopatschen, 12 km nördlich von Lentschna, in der Richtung auf Ostrow zu), Bogdanowitsch für seine Person aber sei ganz vor kurzem in Sesulin (6 km nördlich von Lentschna) gesehen worden. Obwohl es bereits 9 Uhr Abends und stockfinster war, brach Rakus sofort nach Sesulin auf und schickte seine Kosaken vorauf mit der Weisung, auf dem Wege mit 10 Schritt Abstand hintereinander zu folgen.

Trotz der Dunkelheit bemerkten die Kosaken links am Wege einen Reiter, der seitwärts an ihnen vorbeizukommen suchte; sie machten Jagd auf ihn und es gelang, ihn zu fangen — es war Bogdanowitsch.

Am andern Morgen (27. Februar) bei Tagesanbruch setzte Rakus unter Führung eines wegekundigen Bauern den Vormarsch fort und überfiel die Trümmer der Bande, welche mit Verlust auseinander gesprengt wurden.

Die Gefangennahme des durch seine Kühnheit und Entschlossenheit allgemein bekannten Bogdanowitsch machte auf die Aufständischen in der ganzen Woiwodschaft einen tiefen Eindruck.

149. Gefecht bei Shalin am 22. Februar. Netschai gefangen. Wir haben gesehen, daß während der für die Banden Bogdanowitsch und Radsiejewski unglücklichen Kämpfe bei Rudka am 17. Februar die kaum 10 km vom Gefechtsfeld entfernte Truppe des Dr. Netschai sich vollkommen passiv verhalten hatte; der Grund hierfür ist wohl in dem Umstand zu suchen, daß ihre Aufmerksamkeit nach einer anderen Richtung hin in Anspruch genommen worden war.

Abtheilungen der Netschaischen Bande waren nämlich in der Gegend von Dubienka mit Patrouillen eines russischen Detachements zusammengestoßen, welches — aus Truppen des Militärbezirks Kiew gebildet — zur Sicherung der Wolhynischen Grenze von Wladimir-Wolynska aus über den Bug vorgeschoben worden war und mit den dortigen Garnisonen gemeinsam operiren sollte.

Als die Meldung von dem Zusammenstoß jenes wolhynischen Detachements mit aufständischen Schaaren in der Gegend von Dubienka nach Lublin gekommen war, gab General Chruschtschew den Befehl, daß von der Garnison Krasnostaw aus eine fliegende Kolonne gegen die bei Dubienka erschienenen Aufständischen entsendet werden solle.

Demgemäß setzte sich von Krasnostaw aus am 20. Februar Oberst-Lieutenant Rünski mit 2 Kompagnien, 1 Eskadron, 10 Kosaken und 2 Geschützen in Bewegung und erreichte — nachdem er die ganze Nacht durch marschirt war und binnen 24 Stunden 60 km zurückgelegt hatte — am 21. bei Tagesanbruch Dubienka, von wo die Insurgenten bereits in der Richtung auf Swierze abgezogen waren.

Nachdem Rünski seinen sehr ermüdeten Truppen in Dubienka einen Ruhetag gegeben, brach er, die Infanterie auf Wagen setzend, am 22. Februar um 2 Uhr Morgens wieder auf und folgte den Spuren

der Insurgenten flußabwärts nach (23 km) Swierze und von hier westwärts abbiegend auf (7 km) Shalin (14 km nordöstlich von Cholm).

Etwa 2 km südlich von Shalin hatte Netschai mit seiner noch etwa 500 Mann starken Truppe das Lager aufgeschlagen, welches rings von schwer passirbarem Sumpfgelände umgeben, nur auf einem von Osten kommenden Wege zu erreichen war, der sich über die höchsten Stellen der sumpfigen Niederung hinschlängelte.

Auf diesem Wege vorgehend, näherte sich das russische Detachement dem Lager der Aufständischen. Der Widerstand derselben wurde nach kurzem Gefecht überwältigt, ein Theil umringt und niedergemacht, der Hauptmasse indessen gelang es, in einzelnen Trupps zu entkommen; 22 Gefangene, darunter der Führer Netschai, fielen den Russen in die Hände, welche 1 Todten und 3 Verwundete hatten.

Am 23. Februar kehrte Rünski wieder nach Krasnostaw zurück.

150. Lelewel-Borelowski im westlichen Theil der Woiwodschaft. Nachdem wir die in einem gewissen Zusammenhange stehenden Ereignisse im östlichen Theil der Woiwodschaft Lublin betrachtet haben, an denen die Banden Bogdanowitsch, Radsiejewski und Netschai betheiligt waren, haben wir einige Vorgänge nachzuholen, welche während dieser Zeit im westlichen Theil der Woiwodschaft sich ereigneten.

Borelowski, ein Brunnenmeister aus Warschau, der unter dem Pseudonym Lelewel auftrat, bildete im Februar eine Bande in den Wäldern zwischen Michow und Lubartow im südlichen Ufergebiet des Wieprz und beunruhigte von hier aus die Warschau-Lubliner Chaussee.

Als am 2. März Oberst Zwiäzinski mit einem Detachement der Garnison Kurow über Michow vorging, wich Lelewel nach dem rechten Ufer der Wieprz in östlicher Richtung aus. Am 3. März wurde seine Nachhut bei Sosnowize (50 km östlich von Michow, halbwegs zwischen Ostrow und Wlodawa) von Zwiäzinski eingeholt und in einem verlustreichen Gefecht zersprengt — Zwiäzinski glaubte die ganze Bande „vernichtet“ zu haben und kehrte nach Kurow zurück.

Lelewel scheint zunächst mit Lewandowski in Verbindung getreten zu sein, der zur Zeit aus der Gegend von Lukow nach Wlodawa marschirte (Nr. 141), wandte sich dann aber wieder nach den Wäldern bei Lubartow und scheint hier einige Zeit ungestört sein Wesen getrieben zu haben.

151. Auftreten Frankowskis im Südwesten der Woiwodschaft. Sein Uebergang auf das linke Weichselufer. Leon Frankowski ist uns trotz seiner übergroßen Jugend — er war erst 19 Jahre alt — bereits als Mitglied des Warschauer Zentralkomitees bekannt geworden; kurz vor dem Ausbruch der Bewegung wurde er von dem genannten Komitee zum Kommissar für die Woiwodschaft Lublin ernannt.

In Kasimiersh an der Weichsel (28 km südlich von Iwangorod) sammelte er eine Bande von einigen hundert Mann, deren Kern die Zöglinge der polytechnischen Schule in Pulawy (Nowa Alexandria) bildeten, und deren militärische Schulung ein ehemaliger russischer Unteroffizier mit Namen Sdanowitsch übernahm, der zur Zeit Bürgermeister eines kleinen Fleckens jener Gegend war.

Am 24. Januar begann Frankowski seine Thätigkeit mit der Fortnahme einer Post in Kurow, mit welcher ihm 48 000 Rubel in die Hände fielen, über welche er dem Postbeamten folgende Quittung ausstellte:

„Am 24. Januar ist von der polnischen Armee dieser Postwagen angehalten und trotz des Widerstandes des Kondukteurs und des Postbeamten ein Packet mit 48 223 Rubel $5\frac{1}{2}$ Kopeken fortgenommen worden, und geben wir hierüber Quittung.

Leon Frankowski, Kommissar. — Michaël Meljukowitsch, Truppenchef.

Das erbeutete Geld wurde von Frankowski für die Ausrüstung der Schaar verwendet, die aber trotzdem sehr mangelhaft blieb. Um seine Mannschaften hierüber zu trösten, rief ihnen der Feuerkopf Frankowski zu: „Mit Knütteln werden wir den Russen die Gewehre fortnehmen, mit diesen die Kanonen, mit diesen endlich Modlin und Warschau!"

Als das Auftreten Frankowskis in Lublin bekannt wurde, ließ General Chruschtschew den Oberstlieutenant Mjednikow mit 4 Kompagnien und 40 Kosaken nach Kasimiersh aufbrechen.

Als Mjednikow nach einem anstrengenden Tagemarsch (40 km) Kasimiersh erreichte, waren die Insurgenten von hier bereits abgezogen und an verschiedenen Stellen auf das linke Weichselufer übergesetzt, wo sie sich im Laufe der nächsten Tage bei Lipsko (halbwegs zwischen Iwangorod und Sandomir) wieder sammelten.

Mjednikow, der die Spur des Gegners vollkommen verloren hatte, marschirte am 1. Februar südwärts ab, ließ unterwegs 1 Kompagnie

in Opolie zurück und rückte mit dem Gros nach Josefow (30 km südlich von Kasimiersh), um den dortigen Uebergang zu sperren; zu dem gleichen Zweck sandte er 1 Kompagnie noch 15 km weiter südwärts nach Rachow (Annopol) — und auf die (übrigens falsche) Nachricht von dem Erscheinen einer starken Bande am rechten Weichselufer bei Krasnik (40 km südwestlich von Lublin, 25 km östlich von Rachow) ließ er 1 Kompagnie in dieser Richtung vorgehen.

Alle 4 Kompagnien des Detachements waren also vollkommen vereinzelt; bei jeder Kompagnie befanden sich einige Kosaken.

In der angegebenen Aufstellung beschloß Mjednikow die weitere Klärung der Sachlage abzuwarten; alle Uebergangsmittel zwischen Kasimiersh und Rachow wurden zerstört, um den Insurgenten auf dieser Strecke den Uferwechsel unmöglich zu machen.

Da die Erkundungen auf Krasnik sowie längs der Weichsel nach der Grenze hin nirgends die Anwesenheit feindlicher Abtheilungen entdeckt hatten, so beschloß Mjednikow seinerseits auf das linke Weichselufer überzugeben.

Um hierbei nach Möglichkeit seinen Rücken zu sichern, setzte er sich mit dem Kommandeur der Janower Kompagnie der Grenzwache in Verbindung, der nach der Ueberwältigung des Grenzkordons durch die Insurgenten etwa 100 Mann seiner Kompagnie in Lonschek (10 km östlich von Zawichost) gesammelt hatte. Auf Wunsch Mjednikows rückte diese Abtheilung nach Janischew (an der Weichsel, gegenüber von Zawichost) und übernahm die Sicherung dieses Uebergangspunktes.

152. Gefecht bei Slupia am 8. Februar. Frankowski verwundet und gefangen. Nachdem Frankowski und Sdanowitsch ihre Schaaren bei Lipsko wieder gesammelt, hatten sie die Absicht gehabt, zur Vereinigung mit Langiewitsch nach Wonchozk (45 km westlich von Lipsko) zu marschiren; als sie aber in Ausführung dieses Planes am 7. Februar den Abmarsch von Lipsko westwärts angetreten hatten, erfuhren sie, daß Langiewitsch bereits nach Süden abgezogen sei (derselbe hatte zur Zeit bereits in der Lüssa Gora die Stellung von Slupia-Nowa bei dem Kloster „Zum heiligen Kreuz“ bezogen Nr. 174).

Frankowski und Sdanowitsch schlugen hierauf die Richtung nach Sandomir ein, um sich hier mit einer Bande unter Raiski zu vereinigen, der nach Gefangennahme einer Abtheilung der Grenzwache Sandomir besetzt hatte.

Als Frankowski in Ausführung dieser Bewegung am 8. Februar Vormittags Zawichost erreicht hatte, ging von Rachow her Mjednikow gegen diesen Ort vor. Mjednikow hatte, während das Detachement der Grenzwache von Lonschek nach Janischew rückte, sein ganzes Detachement nach Rachow zusammengezogen und hier am 8. Februar Morgens seinen Uebergang auf das linke Weichselufer glücklich bewerkstelligt. Bei Rachow 60 Mann zum Schutz der Fähre zurücklassend, hatte er dann den Vormarsch gegen Zawichost angetreten.

Die hier von den Insurgenten zurückgelassene Nachhut wurde schnell überwältigt und die hier befindlichen gefangenen Mannschaften der Grenzwache befreit. Das Gros der Insurgenten trat in einer günstigen Stellung bei Slupia auf dem Wege von Zawichost nach Sandomir dem Vormarsch Mjednikows entgegen, wurde aber trotz des von den Führern gegebenen Beispiels der Tapferkeit dennoch rasch über den Haufen geworfen und flüchtete nach Sandomir. Frankowski war verwundet den Russen in die Hände gefallen, welche ihrerseits nur 3 Verwundete verloren haben wollen.

Da es schon dunkel geworden, als die Russen vor Sandomir eintrafen, so verschob Mjednikow den Angriff auf diesen mit hohen Mauern umgebenen und in guten Vertheidigungszustand versetzten Ort auf den folgenden Tag — in der Nacht aber verließen die Insurgenten den Ort und liefen auseinander; ein Theil der Bande unter Raiski schlug die Richtung nach der Lüssa Gora ein, um sich mit Langiewitsch zu vereinigen.

Sdanowitsch stellte sich freiwillig in Lublin den Russen. Mjednikow kehrte am 10. Februar bei Zawichost auf das rechte Weichselufer zurück.

153. Einnahme und Züchtigung von Tomaschow durch die Russen am 6. Februar. Schließlich sind noch die Vorgänge an der südlichen Grenze der Woiwodschaft Lublin zu erwähnen.

Nachdem die schwachen Friedensgarnisonen von Tomaschow und Grubieschow infolge des allgemeinen Versammlungsbefehls diese Orte geräumt hatten (Nr. 46), wurden letztere von den Insurgenten besetzt, welche die nationale Regierung ausriefen.

In Tomaschow setzten sich verschiedene Banden der Umgegend fest, richteten sich in der von den Russen verlassenen Kaserne ein und be-

trieben die Aushebung junger Mannschaften sowie die Herstellung von Waffen.

Da Tomaschow dicht an der Grenze auf der großen Straße Warschau-Lublin-Lemberg lag, so machte sich die übereilte Räumung dieses Punktes für die Russen bald unangenehm fühlbar und der Kommandant von Samostje (Zamosc) beschloß, die dort eingenisteten Insurgenten zu vertreiben.

Am 5. Februar brach Oberst Emanow mit 2 Kompagnien, 2 Sotnien und 1 Geschütz von Samostje auf und erreichte — aus nicht näher bekannten Gründen den großen Umweg westwärts über (24 km) Swierschinize einschlagend — am 6. Februar bei Tagesanbruch (40 km) Tomaschow.

Nachdem das Geschütz einige Schuß gegen die Stadt abgegeben, ging die Infanterie direkt auf letztere los, während die Kosaken den Ort auf beiden Seiten umgingen. Ein Theil der Insurgenten flüchtete in die benachbarten Waldungen, die Stadt wurde von den Russen fast ohne Widerstand besetzt.

Als die Infanterie den Marktplatz erreicht hatte, wurde sie plötzlich aus verschiedenen Häusern beschossen, worauf diese gestürmt, ausgeplündert und zum Theil niedergebrannt wurden; eine Anzahl Einwohner der Stadt fand hierbei den Tod.

Diese Vorgänge machten weit und breit einen gewaltigen Eindruck und verbreiteten unter den Polen Schrecken und Entsetzen.

Ueber das Verfahren der Truppen in Tomaschow — welches allerdings nicht sehr glimpflich gewesen sein mag — erhob der russische Zivilgouverneur des Gouvernements Lublin Klage bei der russischen Regierung, doch trat Generallieutenant Chruschtschew, der Kommandirende der Sektion Lublin, energisch für das Verfahren der Truppen ein.

Elfter Abschnitt.

Die Ereignisse in den Woiwodschaften Krakau und Sandomir.

I. Unter Kurowski im Januar und Februar.

154. Kurowski. Verfehlter Anschlag auf Kielze. Kurowski, vom Zentralkomitee zum Militärwoiwoden der Woiwodschaft Krakau ernannt, hatte, abgesehen von seiner Theilnahme an dem Berliner Barrikadenkampf im Jahre 1848, keine weitere Kriegserfahrung. Zivilwoiwode war der in Kielze lebende Wladislaw Janowski; die Zahl der organisirten, d. h. in den Zehntschaften und Hundertschaften enthaltenen Mitglieder der Verschwörung belief sich im November 1862 auf 1000 Köpfe.

Die der Leitung Kurowskis unterstellten Banden sammelten sich Mitte Januar in den Wäldern um Slomniki (nördlich von Krakau). Von hier aus zogen die zum Ueberfall von Kielze bestimmten Schaaren sich in den nächsten Tagen in die Nähe dieser Stadt und sammelten sich in der Nacht vom 22. zum 23. Januar auf dem bewaldeten Berg Partschowka, 3 km südlich von Kielze. Hier sollte Kurowski mit verschiedenen anderen Führern um 2 Uhr Morgens eintreffen und dann die Banden von verschiedenen Punkten aus gegen die Stadt vorgehen (deren Garnison aus 2 Kompagnien, 1 Sotnie, 1 Batterie und 1 Invalidenkommando bestand).

Kurowskis Ankunft verspätete sich, außerdem wurde ein Theil der Versammelten im letzten Augenblick von Muthlosigkeit ergriffen und der Ueberfall kam gar nicht zur Ausführung.

155. Aufständische Formationen im Lager von Oizow. Die hier versammelten Schaaren — soweit sie sich nicht bereits in jener Nacht

verlaufen hatten — führte Kurowski nun nach der Südgrenze der Woiwodschaft und bezog mit ihnen ein Lager bei dem Dorfe Oizow, welches in der felsigen Thalschlucht des Prondnik gelegen, 6 km von der polnischen Grenze und 20 km von der Garnisonstadt Miechow entfernt war.

Hier begann Kurowski, unterstützt von Winnizki, Gniewosch und dem ehemaligen österreichischen Offizier Andreas Lopazki (einem erfahrenen Soldaten) die Organisation seiner bald durch zahlreichen Zuzug aus Galizien bis auf über 2000 Mann verstärkten Schaaren.

Um bei dem Mangel an Feuergewehren die Leute wenigstens mit blanken Waffen, namentlich mit gerade gestreckten Sensen, ausrüsten zu können, wurden im Lager von Oizow ausgedehnte Schmiedewerkstätten errichtet. Sehr bald erlangte das „Lager von Oizow" einen gewissen Ruf, der immer mehr Freiwillige dorthin zog.

156. Einnahme der Zollhäuser durch die Insurgenten. Von Oizow aus bemächtigten sich die Insurgenten zunächst mit leichter Mühe des südlichen Grenzbezirkes, der nur von der schwachen Grenzwache besetzt war. Nachdem in der Nacht vom 1. zum 2. Februar das Zollhaus von Michalowize an der Krakauer Chaussee überfallen und genommen, erfolgten in den nächsten Tagen gleiche Angriffe auf alle Zollhäuser längs der Grenze, welche sämmtlich in die Hände der Insurgenten fielen. In dem Hauptzollamt zu Sosnowize (in der Nähe der preußischen Grenzstation Myslowitz), welches von den Polen unter Tjeschkowski am 6. Februar erst nach längerem Gefecht gegen eine Abtheilung Grenzwache und Invaliden genommen wurde, erbeuteten die Insurgenten 65 000 Rubel, welche Summe theils zu lokalen Organisationszwecken verbraucht, theils dem Zentralkomitee überwiesen wurde.

Die Kreisstadt Olkusch, ferner Slawkow und Bendzin wurden von Kurowski besetzt und überall die Nationalregierung ausgerufen; in dieser ganzen Gegend war der Telegraph und sogar der südliche Theil der Warschau-Wiener Eisenbahn längere Zeit hindurch ungehindert im Besitz der Insurgenten. Dabei ging die Organisationsarbeit im Lager von Oizow weiter: Wahnert, ein ehemaliger russischer Offizier, wurde zum Kommandeur der Schützen ernannt, Eduard Stawezki zum Kommandeur der Kossiniere. Der Franzose Rochebrun, der längere Zeit in der französischen Armee gedient hatte und dann Erzieher eines jungen Polen

in Krakau geworden war, bildete aus der Krakauer Jugend ein verhältnißmäßig gut mit Schußwaffen ausgerüstetes „Zouaven-Korps".

157. **Plan zu einer Unternehmung der Russen gegen das Lager von Ojzow.** Nachdem Kurowski fast drei Wochen lang in dem südlichen Grenzbezirk ganz ungestört gewaltet, entschloß man sich in Warschau endlich dazu, diesem Treiben energisch ein Ende zu machen, und zwar sollte der Schlag gegen das Lager von Ojzow gleichzeitig von zwei Seiten her geführt werden.

Von Miechow aus, dessen Garnison zu diesem Zweck von Kielze aus verstärkt wurde, sollte Oberst Fürst Bagration mit 5 Kompagnien, $^1/_2$ Eskadron, 1 Sotnie und 2 Geschützen am 16. Februar auf der Chaussee bis an die Grenze zum Zollhaus Michalowize marschiren und dann längs der österreichischen Grenze nach Westen zu, um so den Insurgenten den Weg nach der Grenze abzuschneiden und sie dem von der anderen Seite kommenden Detachement entgegen zu treiben.

Von Tschenstochau aus sollte ferner Oberst Ostrowski mit 8 Kompagnien, 1 Sotnie und 6 Geschützen am 17. Februar nach Sharki (25 km südwestlich von Tschenstochau) rücken und sich hier mit einem per Eisenbahn aus Warschau gekommenen Detachement von 4 Kompagnien vereinigen; das vereinigte Detachement, über welches der zu diesem Zweck von Warschau entsandte Generalmajor Tschernizki, General-Quartiermeister der Truppen im Königreich Polen, den Oberbefehl zu übernehmen hatte, sollte dann am 18. Februar von Sharki aus in südöstlicher Richtung vorgehen und dem Detachement Bragation entgegen operiren.

Oberst Fürst Bragation, welcher trotz der Nähe des Insurgentenlagers (dasselbe war von seiner Garnison Miechow nur 20 km entfernt) seit Wochen dasselbe durchaus unbelästigt gelassen hatte und dem zufolge über die dortigen Vorgänge ohne jede nähere Kenntniß war, ließ endlich am 13. Februar den Major Jablonski mit 2 Kompagnien und 50 berittenen Grenzwächtern eine Erkundung in der Richtung auf Ojzow zu unternehmen. Diese Erkundung, welche bei Iwanowize auf den Feind stieß, brachte die Meldung nach Miechow zurück: feindliche Abtheilungen stehen in Iwanowize und Skala, das Gros der feindlichen Macht bei Ojzow.

158. **Kurowski ergreift die Offensive gegen Miechow.** Während so von zwei Seiten her dem Insurgentenlager bei Ojzow Gefahr drohte,

hatte Kurowski, der von den Absichten der Russen sehr gut unterrichtet war, seinerseits den Entschluß gefaßt, gerade die Zeit der Abwesenheit des Detachements Bagration von Miechow zu einem Handstreich gegen diesen Ort zu benutzen und denselben gleichzeitig von zwei Seiten her anzugreifen.

Am 13. Februar war Wahnert mit 200 Mann zur Erkundung in der Richtung auf Slomniki vorgegangen, aber bereits bei Iwanowize auf eine feindliche Abtheilung (Jablonski) gestoßen, die dann wieder nach Miechow zurückging.

Am 15. Februar rückte Zübulski (ein Schüler der polnischen Kriegsschule in Genua) mit 2 Eskadrons Ulanen und 400 gut bewaffneten Infanteristen nach Skala und von hier am 16. nach Wolbrom (18 km nordwestlich von Skala), während das Gros unter Kurowski am 16. bei Skala eintraf.

Nachdem nun Bagration, wie den Polen bekannt war, am 16. von Miechow nach Süden zu abmarschirt sein würde, sollte das Gros von Skala aus und Zübulski von Wolbrom aus noch im Laufe des 16. auf Miechow marschiren, in der Nacht vom 16. zum 17. vor der Stadt eintreffen und am Morgen den voraussichtlich nur schwach besetzten Ort von zwei Seiten her überraschend angreifen.

Kurowskis Gros, 3000 Mann stark, war zwar mangelhaft bewaffnet — außer den mit Gewehren bewaffneten 200 Zouaven Rochebruns bestand es fast nur aus Sensenmännern — aber in vortrefflicher Stimmung, die durch eine begeisterte, auf den religiösen Sinn der Mannschaften berechnete Ansprache Kurowskis auf höchste gesteigert wurde.

Im Lager von Ojzow waren 300 schwache und ganz mangelhaft bewaffnete Leute unter Dobrski zurückgelassen. Am 16. Februar um 12 Uhr Mittags trat Kurowski von Skala aus den Vormarsch an und traf um 1 Uhr Nachts bei Groß-Tschaplü (12 km nordöstlich von Skala, 7 km südlich von Miechow) ein, wo das Nachtlager bezogen wurde.

159. Die Garnison von Miechow. Anfang Februar standen in Miechow das 7. Schützenbataillon, 1 Sotnie Kosaken, ein Invalidenkommando und ein Gendarmeriekommando. Als die Grenzposten in der ersten Februarwoche von den Insurgenten überwältigt wurden, hatte sich ein Theil der Grenzwache dieser Strecke sowie das in Olkusch stehende Invalidenkommando nach Miechow zurückgezogen.

Als die Unternehmung gegen das Insurgentenlager von Oizow beschlossen wurde, trafen von Kielze her am 15. Februar Abends 3 Kompagnien, $^1/_2$ Eskadron Dragoner und 2 Geschütze ein, von denen 1 Kompagnie, $^1/_2$ Eskadron und die beiden Geschütze zusammen mit dem 7. Schützenbataillon und der Kosakensotnie am 16. Morgens unter Oberst Bagration nach Süden abmarschirten. Thatsächlich bestand die Besatzung von Miechow jetzt noch aus 2 Kompagnien Infanterie, 1 Kompagnie Grenzwache zu Fuß, 2 Invalidenkommandos, einem Gendarmeriekommando, 100 berittenen Grenzern und 20 Kosaken.

Die beiden aus Kielze gekommenen Kompagnien waren am Abend gleich nach ihrer Ankunft in die Kaserne gelegt und hatten infolge ihrer großen Erschöpfung den ganzen 16. über in der Kaserne geruht, ohne daß auch nur ein Mann dieser Kompagnien sich auf der Straße gezeigt hätte. Die Einwohner waren deshalb des Glaubens, alle von Kielze eingetroffenen Verstärkungen seien mit Bagration nach Süden abgerückt und nur die Grenzer und Invaliden zurückgeblieben; in diesem Sinne erhielt auch Kurowski sofort Nachricht.

160. Stellung der Russen und Insurgenten in der Nacht vom 16./17. Februar. In der Nacht vom 16. zum 17. Februar hatten die verschiedenen Abtheilungen beider gegnerischer Parteien also folgende Stellungen:

Insurgenten:

Kurowski um 1 Uhr Nachts mit 3000 Mann bei Groß-Tschaplü eingetroffen, 7 km südlich von Miechow;

Zübulski mit 200 Ulanen und 400 Infanteristen war im Marsch von Wolbrom nach Miechow begriffen; da die von ihm zurückzulegende Entfernung 18 km betrug, er aber erst gegen 8 Uhr Morgens vor Miechow eintraf, so kann er seine Bewegung schwerlich vor Mitternacht angetreten haben;

Dobrski mit 300 Mann im Lager von Oizow.

Russen:

General Tschernizki mit 4 Kompagnien auf der Eisenbahnfahrt von Warschau nach Sharki;

Oberst Ostrowski mit 8 Kompagnien in Tschenstochau, 75 km nordwestlich von Miechow, bereit zur Eisenbahnfahrt nach Sharki;

Oberst Bagration mit 5 Kompagnien, ½ Eskadron, 1 Sotnie, 2 Geschützen bei Michalowize, 25 km südlich von Miechow; Major Repenin in Miechow (550 Mann).

161. Gefecht bei Miechow am 17. Februar. Die Stadt Miechow liegt in einem Thalkessel und ist auf allen Seiten von überhöhenden Bergen umgeben; von Südwesten und von Osten her ziehen sich Schluchten bis dicht an die Stadt heran.

Am südlichen Ausgange liegt westlich der Krakauer Chaussee ein mit hoher Steinmauer umgebener Kirchhof und in Verbindung mit ihm die ebenfalls von hohen Steinmauern umgebene Barbarakapelle; alle nach Miechow führenden Wege treffen auf dem in der Mitte des Städtchens gelegenen Marktplatz zusammen.

In Miechow dachte zunächst Niemand an einen Angriff der Insurgenten.

Als Major Repenin noch vor Tagesanbruch die Annäherung starker Insurgentenschaaren an die Stadt erfuhr, ließ er — unter Vermeidung jedes unnöthigen Lärms — die Besatzung unter die Waffen treten; gleichzeitig wurde der Einwohnerschaft bei schwerer Ahndung verboten, sich außerhalb der Häuser sehen zu lassen.

Zur Verstärkung der kleinen Besatzung wurden alle vorhandenen Nichtstreitbaren, auch die Offizierburschen und ein Theil der Lazarethkranken, bewaffnet.

Die 5. Kompagnie Smolensk besetzte den Kirchhof am Südausgange der Stadt, die Invaliden und Nichtstreitbaren den westlichen Theil der Stadt, gegen welchen ebenfalls der Anmarsch feindlicher Schaaren gemeldet war.

Die 12. Kompagnie Smolensk und die Grenzer standen auf dem Marktplatz in Reserve; ein Theil der berittenen Grenzer wurde auf verschiedenen Wegen vorgeschickt.

Obwohl Kurowski von dem Eintreffen des von Westen her erwarteten Zübulski noch keine Nachricht hatte, beschloß er dennoch gegen 5 Uhr Morgens längs der Chaussee zum Angriff vorzugehen.

An der Spitze befanden sich 100 Ulanen, dann folgten die 200 Zouaven Rochebruns, die Elite des Korps, dann das hauptsächlich mit Sensen bewaffnete Gros. Als die Spitze der Polen vor Miechow ankam, begann es zu dämmern; in der Stadt war es still, als ob Alles im Schlafe liege.

Als die Ulanen und Zouaven sich nun auf den Eingang des Städtchens warfen, erhielten sie ganz unerwartet von dem Kirchhof her lebhaftes Feuer. Trotz der Ueberraschung und trotz der hier erlittenen Verluste drang ein Theil der Polen in die Straßen ein und stieß mit der auf dem Marktplatz aufgestellten russischen Reserve zusammen — während ein anderer Theil der Polen sich gegen den Kirchhof wandte und nach mehreren abgeschlagenen Angriffen denselben schließlich einnahm; die denselben besetzt habende russische Kompagnie zog sich in die Kirche St. Barbara zurück.

Die geschlossen auf dem Marktplatz stehenden Russen wiesen alle Angriffe der Polen durch lebhaftes Feuer zurück; die Versuche, die Kirche und die ebenfalls besetzte Kaserne zu nehmen, scheiterten mit großem Verlust. Der Mangel an Feuergewehren machte sich in der empfindlichsten Art fühlbar; von der Abtheilung Zübulskis war noch Nichts zu hören.

Unter diesen Umständen sank den Polen, welche Anfangs mit großer Tapferkeit gefochten hatten, schließlich der Muth — und als nun Kurowski, der sich am Angriffe selbst nicht betheiligt hatte, sondern von einer Höhe weit vor der Stadt das Gefecht „leitete", in kopfloser Weise den Befehl zum Rückzug gab, stürzten die in den Straßen fechtenden Insurgentenschaaren in Unordnung dem Südausgange zu. Da die Russen sich inzwischen des Kirchhofes wieder bemächtigt hatten und von hier aus den Südausgang der Stadt auf nahe Entfernung unter Feuer hielten, so waren die Verluste der Polen bei dem Abzuge aus der Stadt natürlich sehr groß. Die jetzt eintreffende Kavallerie der Zübulskischen Abtheilung wurde sofort in die allgemeine Flucht mit fortgerissen.

Da Kurowski als einer der Ersten sich durch schleunige Flucht in Sicherheit brachte, so löste sich sein ganzes Korps in größere und kleinere Schaaren auf, die in verschiedenen Richtungen entflohen.

Es erübrigt, kurz die Vorgänge bei der Zübulskischen Abtheilung nachzuholen.

Zübulski war nach ermüdendem Nachtmarsch erst gegen 8 Uhr Morgens bei Biskupize eingetroffen, $2^1/_2$ km westlich von Miechow. Obwohl das Gefecht in der Stadt um diese Zeit in vollem Gange war, konnte man bei Biskupize kein Feuern hören, Zübulski war daher in voller Ungewißheit über die Lage, scheint aber auch seinerseits nichts gethan zu haben, sich darüber Aufklärung zu verschaffen.

Inzwischen traf ein Bote Kurowskis bei ihm ein mit dem Befehl: das Kommando über die Abtheilung einem seiner Offiziere zu übergeben und für seine Person zu Kurowski zu kommen.

Als er nach einer halben Stunde Kurowski südlich von Miechow auffand, gab ihm dieser nur den Befehl: die Stadt von Westen her anzugreifen.

Zübulski eilte nun nach Biskupize zurück; inzwischen war aber Roß, dem er das Kommando zeitweilig übergeben, gegen Miechow vormarschirt und gerade eingetroffen, als die allgemeine Flucht begonnen hatte, in welche nun auch diese Abtheilung, ohne gefochten zu haben, hineingerissen wurde.

Der Verlust der Russen belief sich auf 7 Mann todt, 4 Offiziere, 28 Mann verwundet; daß der Verlust der Insurgenten sehr groß gewesen sein muß, geht aus der ganzen Sachlage hervor; bestimmte Angaben liegen darüber nicht vor. Den russischen Truppen fielen 46 Gefangene in die Hände, andere 21 Gefangene wurden von den Bauern der Umgegend eingeliefert.

Da während des Gefechts in der Stadt aus einigen Häusern auf die Truppen geschossen worden war, so wurden mehrere derselben erstürmt und geplündert; außerdem brach während des Kampfes an mehreren Stellen der Stadt Feuer aus und ein großer Theil derselben brannte ab.

162. **Kurowski legt das Kommando nieder.** Die schwere Niederlage, welche an die Stelle des erträumten leichten Sieges getreten war, erregte bei den Insurgenten und namentlich auch in den Krakauer Kreisen Bestürzung und Erbitterung gegen Kurowski, dem man einen großen Theil der Schuld an dem Scheitern der Unternehmung zuschob.

Die mangelhafte Disposition für den Angriff, das persönliche Fernbleiben vom Gefecht und das kopflose Benehmen zum Schluß gaben allerdings Grund genug zu Anklagen gegen ihn. In ihrer an und für sich berechtigten Erbitterung gingen die Polen so weit, daß sie — ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt bleiben — ihm den Vorwurf machten: das in Sosnowize erbeutete Geld zum Theil für persönliche Zwecke verwendet zu haben, anstatt dafür Gewehre zu kaufen, die dann bei dem Angriff so sehr entbehrt wurden.

Kurowski war Anfangs mit einem Theil der Flüchtlinge nach Skalmiersh (25 km östlich von Miechow) gerathen; von hier begab er

sich für seine Person auf Umwegen nach Krakau und versuchte sich in Betreff der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen. In richtiger Erkenntniß seiner absoluten militärischen Unfähigkeit bat er — ob freiwillig oder gezwungen ist nicht bekannt — um Enthebung von seiner Stellung als Militärchef der Krakauer Woiwodschaft.

Das Zentralkomitee entsprach seiner Bitte und ernannte zu seinem Nachfolger einen „Oberst" Tschapski, der aber dem Kampfplatz fern blieb und in Krakau die Entwickelung der Dinge abwartete.

Thatsächlich übernahm nach dem Abtreten Kurowskis sofort Langiewitsch, der Militärwoiwode von Sandomir, auch die Funktionen als Chef der Krakauer Woiwodschaft — ob mit oder ohne Genehmigung des Zentralkomitees, ist nicht bekannt.

163. Die Trümmer des Kurowskischen Korps vereinigen sich mit Langiewitsch und Jesioranski. Die Trümmer des bei Miechow zersprengten Insurgentenkorps waren Anfangs nach allen Himmelsrichtungen auseinander gelaufen; soweit sie sich nicht ganz vom Kampfplatz entfernten, ballten sie sich schließlich in größeren Schaaren zusammen.

Die vom Gefechtsfeld in östlicher Richtung nach Skalmiersch Geflüchteten stießen meist zu dem Korps unter Langiewitsch während dessen Marsches von Staschow nach Westen (Nr. 177); andere Haufen zogen in den ausgedehnten Waldungen zwischen der Krakauer Chaussee und der Piliza umher und stießen theils zu Nowak, theils zu Jesioranski, theils bei Malagosch direkt zu Langiewitsch. Da Nowak und Jesioranski schließlich auch zu Langiewitsch stießen, so waren schließlich alle Elemente des Kurowskischen Korps, die den Kampf fortzusetzen entschlossen waren, mit Langiewitsch vereinigt.

Die im Lager von Ojzow zurückgebliebene Abtheilung unter Dobrski marschirte von hier auf die Nachricht von der Miechower Niederlage am 18. Februar nach Olkusch, wo sich eine Anzahl von Miechow kommender Flüchtlinge anschloß, wodurch die Abtheilung auf 500 Mann anwuchs.

Nachdem Dobrski die Truppe heimlich verlassen, trat an ihre Spitze zunächst Nikoforow, ein nach dem Gefecht von Sosnowize (Nr. 156) zu den Insurgenten übergetretener Offizier der russischen Grenzwache; als auch er heimlich verschwunden, übernahm ein gewisser Nowak die Führung. Unter großen Strapazen und Entbehrungen zog diese Schaar zunächst am 19. von Olkusch über Wolbrom nach Poremba (23 km

nordöstlich von Olkusch) und blieb hier gänzlich erschöpft und entmuthigt liegen, zumal ein bei Sharnowiez (an der Piliza) erschienenes russisches Detachement den Weitermarsch bedenklich erscheinen ließ.

Da hier die Nachricht einging, ein starkes Insurgentenkorps unter Jesioranski sei von Norden her in der Gegend zwischen Wloschtschowa und Andrejew (Jendrzejow) eingetroffen, so schickte Nowak dorthin am 20. Februar Meldung über die Anwesenheit seiner Schaar bei Poremba. Auf diese Meldung hin ließ Jesioranski der Schaar Nowaks ein Detachement seines Korps entgegen gehen, worauf Nowak ohne weitere Störung sich am 21. bei Radkow (14 km südlich von Wloschtschowa) mit Jesioranski vereinigte (Nr. 179).

164. Bewegungen der russischen Truppen in den Tagen nach dem Gefecht von Miechow. Wir haben nunmehr die Bewegungen derjenigen russischen Abtheilungen nachzuholen, welche von Osten und Westen her gegen das Lager von Oizow in Bewegung gesetzt worden waren.

17. Februar:

Oberst Bagration marschirte von Michalewize längst der österreichischen Grenze bis (9 km) Schize (Straße von Olkusch nach Krakau) und erfuhr hier am Abend die Niederlage der Insurgenten bei Miechow.

General Tschernizki versammelte die Detachements aus Tschenstochau und Warschau in Sharki.

Dobrski steht im Lager von Oizow.

18. Februar:

Bagration marschirt nach Oizow, findet das Lager verlassen, brennt Dorf und Lager nieder und marschirt weiter nach Skala.

Tschernizki rückt von Sharki über Kromolow nach (40 km) Wolbrom und erfährt hier die Niederlage der Insurgenten bei Miechow.

Dobrski marschirt von Oizow nach Olkusch.

19. Februar:

Bagration bleibt bei Skala stehen.

Ostrowski mit dem Tschenstochau-Detachement marschirt nach Olkusch.

Tschernizki scheint mit dem Warschauer Detachement in der Gegend von Wolbrom stehen geblieben zu sein.

Nowak (früher Dobrski) marschirt von Olkusch über Wolbrom auf Poremba.

20. Februar:

Bagration erhält in Skala den Befehl Tschernizkis, 2 Kompagnien nach Olkusch zu schicken und mit dem Gros seines Detachements nach Miechow zurückzugehen.

Ostrowski läßt in Olkusch drei Kompagnien Witebsk unter Major Medem und tritt selbst den Rückmarsch nach Tschenstochau an.

Tschernizki tritt den Rückweg an und trifft am 24. Februar wieder in Warschau ein.

Nowak vereinigt sich bei Radkow mit Jesioranski.

21. Februar:

Bagration schickt den Major Stolzenwald mit 2 Kompagnien und 50 Grenzreitern nach Olkusch zur Ablösung für das Detachement Medem — und kehrt selbst mit dem Gros seiner Kolonne nach Miechow zurück.

Medem bleibt jedoch — besondere Gründe dafür sind nicht ersichtlich — auch nach dem Eintreffen des zu seiner Ablösung bestimmten Detachements in Olkusch stehen.

Die von Kielze gekommenen drei Kompagnien Smolensk kehrten wieder dorthin zurück.

Zwölfter Abschnitt.

Die Ereignisse in den Woiwodschaften Krakau und Sandomir.

II. Unter Langiewitsch im Januar und Februar.

165. **Langiewitsch und die Organisation des Aufstandes in der Woiwodschaft Sandomir.** Langiewitsch, in Krotoschin 1827 geboren, hatte in Breslau Mathematik studirt, kurze Zeit in der preußischen Artillerie gedient und 1860 an der Unternehmung Garibaldis gegen Neapel theilgenommen; demnächst wurde er Lehrer der Mathematik und der Artillerie-Wissenschaft an der in Cuneo errichteten polnischen Militärschule; gegen Ende des Jahres 1862 wurde er vom Zentralkomitee zum Militärwoiwoden der Woiwodschaft Sandomir ernannt.

Zivilwoiwode war ein gewisser Kotkowski; die Zahl der organisirten Theilnehmer der Verschwörung in dieser Woiwodschaft betrug im November 1862 etwa 2000 Köpfe.

Die zahlreichen Eisenhütten in dem Waldgebiet nordöstlich von Kielze bildete für die Woiwodschaft den Herd des Aufstandes; hier wurde bereits seit November 1862 an der Herstellung von Waffen gearbeitet, und die zahlreichen Arbeiter dieser Hüttenwerke bildeten bei Losbruch des Aufstandes das Material zur Formation verschiedener Banden.

Innerhalb dieser Woiwodschaft sollte in der Nacht vom 22. zum 23. Januar der Angriff auf drei Garnisonen erfolgen: Schidlowez, Bodsentün und Jedlina.

166. **Nacht vom 22./23. Januar: Ueberfall von Schidlowez.** Der Angriff auf Schidlowez erfolgte unter der Führung von Langiewitsch.

Die Garnison dieses Ortes bestand aus der 3. und 4. Kompagnie des Regiments Mohilew; die Kasernements beider Kompagnien lagen weit auseinander an verschiedenen Enden des Städtchens. Als die Aufrührer in der Nacht in den Ort eindrangen, sammelte sich die 3. Kompagnie zunächst auf dem Marktplatz vor dem Rathhause, wurde hier von allen Seiten angegriffen und zum Abzuge aus der Stadt gezwungen. Die 4. Kompagnie schlug einen auf ihr Kasernement unternommenen Angriff ab, räumte dasselbe dann aber und vereinigte sich vor dem Ort mit der 3. Kompagnie. Um 7 Uhr Morgens gingen beide Kompagnien wieder gegen den Ort vor und warfen die Insurgenten nach kurzem Gefecht hinaus; der Verlust der Russen belief sich im Ganzen auf 20 Todte und Verwundete.

167. Ueberfall von Bodsentün. In Bodsentün stand die 2. Schützen-Kompagnie des Regiments Smolensk, deren Kommandeur so naiv war, eine ihm am Morgen des 22. Januar durch eine Deputation der Einwohnerschaft überreichte Dankadresse für das gute Benehmen seiner Leute für ernst zu nehmen und die Adresse persönlich dem Regimentskommandeur nach Kielze zu überbringen, so daß er sich in der Losbruchsnacht nicht bei seiner Kompagnie befand. Diese wurde in der Nacht von einer 400 Mann starken Bande, die sich unter Davidowitsch in der Gegend von Suchodniew gesammelt hatte, vollständig ahnungslos überfallen. Die Aufrührer waren bereits in die Kaserne eingedrungen und hatten sich eines Theiles der Gewehre bemächtigt, als es einem entschlossenen Unteroffizier, Terechow mit Namen, gelang, trotz einer bereits erhaltenen Verwundung eine Anzahl Soldaten um sich zu sammeln und in wüthendem Handgemenge die Angreifer aus der Kaserne zu werfen. Auch ein anderes von Soldaten bewohntes Stadtquartier wurde angegriffen, der Angriff aber auch hier abgewiesen, worauf ein regelloses Straßengefecht begann, in dem die Russen bemüht waren, sich auf dem Marktplatz zu sammeln.

Die beiden Lieutenants der Kompagnie waren in ihrem gemeinsamen Stadtquartier von einem Insurgententrupp überfallen worden; der eine Offizier wurde sofort erstochen, der andere wurde durch einen Trupp Soldaten, der dem Offizierquartier zu Hilfe geeilt war, befreit.

Die Kompagnie, welche außer dem erstochenen Offizier 38 Mann an Todten und Verwundeten verloren hatte, räumte den Ort und marschirte nach Kielze ab, wobei ihr unterwegs einige Wagen in die Hände fielen,

welche den Aufständischen Waffen zuführen sollten. Als die Kompagnie in Kielze eintraf, war hier von den Vorgängen der Nacht noch nichts bekannt.

168. Ueberfall von Jedlina. Auch die in Jedlina liegende 4. Kompagnie des 2. Sappeurbataillons wurde gänzlich überrascht; der Kommandeur, Kapitän Witkowski, wurde niedergemacht und die Kompagnie mit einem Verlust von 20 Mann an Todten und Verwundeten völlig zersprengt; die Mannschaften fanden sich truppweise in den benachbarten Garnisonen ein.

169. Langiewitsch im Lager von Wonchozk. Nach dem verunglückten Ueberfall von Schidlowez führte Langiewitsch die hier betheiligt gewesenen Schaaren nach Wonchozk (Wąchock) und zog hier verschiedene Banden der Umgegend — darunter auch die von Bodsentün und Suchodnew — an sich.

Nachdem er sich hier, zunächst ganz ungestört von den Russen, welche zur Zeit die angeordneten Versammlungsbewegungen ausführten (Nr. 47), festgesetzt hatte, erließ Langiewitsch am 26. Januar eine feurige Proklamation, in welcher er seine durch das Zentralkomitee erfolgte Ernennung zum Militärchef der Woiwodschaft Sandomir ankündigte und die Bevölkerung zum Kampfe aufrief.

Die Stärke der bei Wonchozk versammelten Aufständischen stieg binnen Kurzem auf 3000 Mann, deren Organisation zunächst noch sehr schwach war. Die Bewaffnung war mangelhaft; Langiewitsch verfügte hier über zwei eiserne Kanonen (es scheinen einpfündige Böller gewesen zu sein) und über einige hölzerne, mit eisernen Reifen umspannte „Geschütze“ (wahrscheinlich Exerzirgeschütze, wie sie damals bei den russischen Truppen für gewisse Uebungszwecke in Gebrauch waren).

Als Merkwürdigkeit mag angeführt werden, daß hier in Wonchozk ein polnischer Gutsbesitzer, Karski mit Namen, den Versuch machte, Langiewitsch geradezu durch Bestechung zur Entlassung seiner Mannschaften zu bewegen. Als der Versuch fehlschlug, begab sich Karski nach Radom und machte dem General Uschakow über die in Wonchozk gewonnenen Eindrücke Mittheilung.

Hierdurch sah Uschakow sich veranlaßt, den Vorgängen bei Wonchozk größere Aufmerksamkeit zuzuwenden und Maßregeln zur Zerstreuung der dort versammelten Schaaren zu treffen.

170. Russische Unternehmung gegen das Lager von Wonchozk. Die zur Zeit gerade in der Ausführung begriffenen Versammlungsbewegungen seiner Truppen (Nr. 47) benutzend, wollte Uschakow von drei Seiten her über das Lager von Wonchozk herfallen: von Radom, Kielze und Opatow her.

Von Radom aus sollte General Mark mit 5 Kompagnien Mohilew, 1 Kompagnie Sappeure, 20 Kosaken und 2 Geschützen am 1. Februar gegen Wonchozk marschiren und unterwegs die nach früherem Befehl an demselben Tage von Kielze nach Radom marschirenden zwei Eskadrons Dragoner an sich ziehen; ferner sollte Oberst Swjerew mit einem Theil des Regiments Galitsch von Süden her gegen Wonchozk vorgehen. Als der am 30. Januar an Swjerew abgesandte Befehl in Staschow eintraf, war Oberst Swjerew bereits am Tage vorher nach Kielze abmarschirt, so daß dieser Theil des Planes nicht zur Ausführung kommen konnte.

171. Langiewitsch entschließt sich zum Rückzug. General Mark brach am 1. Februar um $6^1/_2$ Uhr Morgens von Radom auf und erreichte um 1 Uhr (26 km) Schidlowez, wo er für heute halt machte. Als er hier von einem zufällig des Weges kommenden Juden erfuhr, dieser habe die von Kielze kommenden Dragoner 10 km jenseits von Suchodnew gesehen, sandte General Mark den Dragonern einen Offizier entgegen mit dem schriftlichen Befehl: Morgen früh um $8^1/_2$ Uhr bei Milizü (5 km südlich von Schidlowez) sich mit ihm zu vereinigen.

Der zur Ueberbringung dieses Befehls ganz allein abgeschickte Offizier fiel indessen bei Suchodnew (15 km südlich von Schidlowez) in die Hände einer hier aufgestellten Insurgentenabtheilung und wurde nach Wonchozk zu Langiewisch geführt, der aus dem diesem Offizier abgenommenen schriftlichen Befehl die ganze gegen ihn von Radom und Kielze her gerichtete Bewegung erfuhr.

Mit Rücksicht auf den unfertigen Zustand seiner in den ersten Anfängen militärischer Organisation befindlichen Schaaren beschloß Langiewitsch unter Räumung des Lagers von Wonchozk sich dem drohenden Angriff südwärts zu entziehen; zur Sicherung des Abzuges wurde Tschachowski mit einer starken Abtheilung bei Suchodnew als Nachhut zurückgelassen.

172. Gefecht bei Suchodnew am 2. Februar. General Mark, welcher auf irgend eine Weise von der Gefangennahme des von ihm

abgesandten Offiziers Kenntniß erhalten hatte, ließ nun den Juden, durch den er den Anmarsch der Dragoner erfahren, aufsuchen und sandte ihn um 11 Uhr Abends mit einem neuen Befehl den Dragonern entgegen.

Major Krassinski war mit den beiden Eskadrons — ohne bisher von seiner Bestimmung gegen Wonchozk etwas zu wissen — am Morgen des 1. Februar von Kielze aufgebrochen nur mit der Bestimmung, nach Radom zu marschiren. Als er am Abend halbwegs zwischen Kielze und Schidlowez die über den Losenizabach führende Chausseebrücke erreichte, fand er diese zerstört und das jenseitige Ufer des Baches von Insurgenten besetzt.

Auf die sofort nach Kielze zurückgeschickte Meldung ließ Oberst Tschengeri von dort noch in der Nacht 3 Kompagnien Smolensk und 60 Kosaken ausrücken, welche am 2. Februar um 6 Uhr Morgens sich mit den Dragonern vereinigten. Da die Insurgenten inzwischen verschwunden waren, so wurde die Brücke ohne weitere Schwierigkeit hergestellt und das vereinigte Detachement rückte nach Suchodnew, welcher Flecken vom Feinde ebenfalls verlassen war; nach Aussage der Einwohner war die am Tage vorher hier gewesene Insurgentenabtheilung nach Wonchozk abgezogen.

Hier in Suchodnew erhielt Major Krassinski nun auch den durch den Juden ihm entgegengesandten Befehl des Generals Mark, nach welchem die Dragoner sich am 2. Februar Morgens bei Milizü dem zu einer Unternehmung gegen Wonchozk bestimmten Detachement Mark anschließen sollten.

Die Dragoner setzten demgemäß ohne weiteren Halt ihren Vormarsch auf der Chaussee fort; das Detachement aus Kielze, welches keinen Befehl hatte, sich an der Unternehmung zu betheiligen, beschloß nach Kielze zurückzumarschiren, machte aber vorläufig bei Suchodnew Halt, um nach dem anstrengenden Nachtmarsch auszuruhen.

Tschachowski, der am 1. Februar mit der polnischen Nachhut bei Suchodnew zurückgelassen war, um den Abmarsch des Gros der Insurgenten von Wonchozk zu decken, benutzte die durch den aufgefangenen Befehl erlangte Kenntniß von der bevorstehenden Bewegung des Feindes mit großem Geschick.

Halbwegs zwischen Suchodnew und Bsin führt die Chaussee, auf welcher die Dragoner am Morgen des 2. Februar weiter marschiren sollten, durch einen längeren Waldengpaß; hier legte Tschachowski 300

mit Gewehren bewaffnete Insurgenten in einen Hinterhalt, während der Rest seiner Abtheilung, einige hundert Mann, in der Kirche und einigen Gebäuden von Suchodnew verborgen wurden, wovon selbst die meisten Einwohner nichts wußten. Dabei wurde die Nachricht verbreitet: die Insurgenten seien nach Wondchozk abgezogen.

Als die Dragoner am Morgen des 2. Februar in den Waldengpaß eingetreten waren, erhielten sie plötzlich auf nahe Entfernung lebhaftes Feuer. Die vorderen Abtheilungen saßen ab und warfen sich dem Feinde mit dem Bajonett entgegen, die Pferdehalter gingen unter Bedeckung einer beritten gebliebenen Abtheilung zurück.

Als das Feuern bei Suchodnew von der hier augenblicklich ruhenden Abtheilung des Major Bentkowski vernommen wurde, rückte diese sofort den Dragonern zu Hilfe, nur der bei der Abtheilung befindliche Troß blieb unter Bedeckung eines halben Zuges Infanterie bei Suchodnew zurück.

Als das Detachement in dem waldigen Gelände verschwunden war, brachen die in Suchodnew versteckten Insurgenten hervor und warfen sich auf die Troßbedeckung, der es gelang, eine am Ausgang des Ortes gelegene Schmiede zu besetzen und sich hier zu behaupten.

Inzwischen hatte Major Bentkowski sich mit den Dragonern sowie mit dem Detachement des General Mark bei Bsin (5 km nördlich von Suchodnew) vereinigt und schickte nun einen berittenen Hornisten sowie 5 Kosaken nach Suchodnew zurück mit dem Befehl: der dort zurückgelassene Troß solle der Abtheilung nachrücken. Der abgesandte Reitertrupp fiel unterwegs in einen hier gelegten Hinterhalt; die Kosaken scheinen alle niedergemacht zu sein, dem Hornisten gelang es, die am Ausgange von Suchodnew sich vertheidigende Troßbedeckung zu erreichen. Von der Lage der Dinge hier unterrichtet, sprengte der brave Mann sofort zurück nach Bsin zu, um Hilfe zu holen; er kam glücklich durch die Insurgenten hindurch und meldete in Bsin die kritische Lage der bei Suchodnew zurückgelassenen Abtheilung.

Als Major Bentkowski nun mit 2 Kompagnien nach Suchodnew eilte, verschwanden die hier gewesenen Insurgenten in den Wäldern; der Troß gelangte nunmehr glücklich nach Bsin.

Da es inzwischen bereits spät geworden war, wollte General Mark in dem unübersichtlichen Gelände nicht in der Dunkelheit seinen Vormarsch fortsetzen; er bezog mit der ganzen Abtheilung ein Biwak bei

Bsin, wo am späten Abend noch zwei aus Kielze nachgeschickte Kompagnien Galitsch zu ihm stießen.

Tschachowskis an dem Gefecht dieses Tages betheiligte Mannschaften hatten sich in einzelnen Trupps durch den Wald nach Wonchozk gezogen und unterwegs die bei Parschow (6 km südöstlich von Bsin) über die Tarnowka führende Chausseebrücke zerstört.

Tschachowski hatte seine Aufgabe vollkommen erfüllt: der Vormarsch der Russen gegen Wonchozk war um einen ganzen Tag aufgehalten.

173. Die Russen besetzen das verlassene Lager von Wonchozk. Am Morgen des 3. Februar trat General Mark den Vormarsch nach Wonchozk an, dem sich auch das Detachement Bentkowski anschloß, so daß Mark im Ganzen 8 Kompagnien Infanterie, 1 Kompagnie Sappeure, 2 Eskadrons Dragoner, $^1/_2$ Sotnie Kosaken und 2 Geschütze zu seiner Verfügung hatte; die beiden gestern Abend eingetroffenen Kompagnien blieben zur Deckung der Troßfahrzeuge der ganzen Abtheilung bei Milizü zurück.

Die Wiederherstellung der zerstörten Brücke bei Parschow machte zwar den bei der Kolonne befindlichen Sappeuren keine großen Schwierigkeiten, hielt aber immerhin den Vormarsch eine Zeit lang auf; auch das zweimalige Vorprellen einer kleinen Kavallerieabtheilung der Insurgenten gegen die russische Marschkolonne verlangsamte den Marsch derselben und veranlaßte den General Mark sogar, die letzten beiden Kilometer bis Wonchozk in entwickelter Gefechtsformation zurückzulegen.

Wonchozk zeigte sich gänzlich verlassen; die Fühlung mit dem abgezogenen Gegner war vollkommen verloren.

Nachdem Wonchozk den Flammen übergeben, ging General Mark noch an demselben Tage nach Milizü zurück, blieb hier die Nacht über stehen und trat am 4. Februar den Rückmarsch nach Radom an, wo er am 5. Februar eintraf.

Die von Kielze gekommenen Truppen gingen dorthin zurück.

174. Langiewitsch in der Lüssa Gora. Von Wonchozk abziehend hatte Langiewitsch die Richtung nach Süden eingeschlagen und am 3. Februar um Mitternacht Bodsentün erreicht, welches durch eine vorausgesandte Abtheilung bereits besetzt worden war. Letztere Abtheilung setzte nach dem Eintreffen des Gros sofort den Weitermarsch fort und besetzte das in der Lüssa Gora gelegene Kloster „Zum heiligen Kreuz“,

welchen Punkt Langiewitsch zu seinem neuen Standquartier ausersehen hatte. In dem zur Vertheidigung eingerichteten Kloster, einem massiven Steinbau, wurde das Hauptquartier aufgeschlagen, auch wurde hier die Felddruckerei untergebracht, welche Langiewitsch mit vielem Geschick und Erfolg benutzte, um durch volltönende Aufrufe und phantastische Siegesberichte sowohl die Bevölkerung des Landes wie auch das Ausland zu Gunsten des Aufstandes zu bearbeiten. Daß die Ereignisse bei Wonchozk in diesen Darstellungen zu einem glänzenden Siege gestaltet und als solcher von der ausländischen Presse gefeiert wurden, ist selbstverständlich.

Das Lager des Gros wurde auf den Abhängen der Lüssa Gora westlich des Fleckens Slupja Nowa aufgeschlagen, und da Langiewitsch hier acht Tage lang vollständig ungestört blieb, so benutzte er diese Zeit dazu, die Organisation seiner Schaaren einigermaßen zu vervollkommnen.

Die Infanterie wurde in zwei Bataillonen formirt, deren jedes eine Kompagnie mit Gewehren bewaffneter „Schützen" hatte, während die anderen Kompagnien mit geradegestellten Sensen und ähnlichen blanken Waffen ausgerüstet waren. Als Uniform trugen die „Schützen" schwarze Blousen und als Kopfbedeckung die Konföderatka (pelzverbrämte Mütze), die „Kossiniere" (Sensenmänner) dagegen: graue Tschamarka (Schnürrock). Die Kavallerie bestand aus einigen hundert „Ulanen"; die Artillerie aus den bereits erwähnten 4 hölzernen Geschützen und 2 kleinen Böllern.

Mit Kurowski, dem Krakauer Militärwoiwoden, der zur Zeit im Süden des Gouvernements Radom operirte, sowie mit Jesioranski, der von Norden her in dieses Gouvernement eingedrungen war, stand Langiewitsch durch Agenten in fortgesetzter Verbindung, ebenso mit Warschau und Krakau. Langiewitsch hatte die Absicht, nach genügender Verstärkung und Organisirung seiner Streitkräfte einen Angriff auf Kielze zu versuchen — bevor er sich hierzu aber im Stande fühlte, erfolgte nunmehr von dorther ein Angriff.

175. Gefecht am „Kloster zum heiligen Kreuz" am 12. Februar. Die — natürlich weit übertriebenen — Gerüchte von dem Anwachsen der in der Lüssa Gora unter Langiewitsch stehenden Bande veranlaßten den General Uschakow wieder zu einer kombinirten Unternehmung gegen Langiewitsch, welche von Radom und Kielze ausgehen sollte. Von ersterem Orte aus wurde Major Golubow mit 5 Kompagnien Galitsch, 60 Kosaken und 40 Sappeuren in südlicher Richtung in Bewegung ge-

setzt, während von Kielze aus Oberst Tschengeri mit 5 Kompagnien Smolensk, $^1/_2$ Eskadron Dragoner, 60 Kosaken und 1 Geschütz am 11. Februar Abends 9 Uhr nach Slupja Nowa aufbrach.

Nach einem anstrengenden Nachtmarsch (über 30 km) am Südfuß der Lüssa Gora entlang auf schlechten Wegen, auf denen das Fortschaffen des Geschützes große Mühe verursachte, kam Tschengeri am Morgen des 12. Februar in der Gegend von Slupja Nowa an.

Langiewitsch, von dem Anmarsch des Gegners rechtzeitig unterrichtet, hatte rechts das stark befestigte Kloster mit einer auserlesenen Schaar von 150 Mann besetzt; das Gros stand mit nach Süden gerichteter Front in einem ziemlich lichten Walde, dessen durch Verhaue verstärkter Saum von den Schützen besetzt war, während die Kossiniere in geschlossenen Kolonnen weiter rückwärts standen. Am Waldsaum war auch, für die Russen zunächst unsichtbar, die hölzerne Batterie aufgestellt. Links von der Batterie stand die Kavallerie; noch weiter links war das Oertchen Slupja Nowa von einer schwachen Abtheilung besetzt.

Tschengeri ließ die halbe Eskadron rechts gegen Slupja Nowa beobachten; links sollte Oberstlieutenant Sornew mit 2 Kompagnien das Kloster nehmen, während 3 Kompagnien und die Kosaken mit dem Geschütz gegen den Wald vorgingen.

Das Geschütz eröffnete Granatfeuer auf 700 m; die erste Granate schlug in die polnische Reiterei, welche sofort auseinander stob. Als die Kosaken, diesen Moment benutzend, sich auf die polnische Reiterei stürzen wollten, erhielten sie ganz unerwartet eine Kartätschlage aus der hinter einem Verhau stehenden hölzernen Batterie und wurden hierdurch — obgleich ihr Verlust sich auf 1 Todten und 1 Verwundeten beschränkte — momentan ins Wanken gebracht.

Da aber gleichzeitig die russische Infanterie vorging, warfen sich auch die Kosaken von Neuem auf die Batterie, welche jetzt nach erbittertem Handgemenge genommen wurde. Von den Holzgeschützen war übrigens eins beim ersten Schusse geplatzt.

Die im Walde stehende Infanterie der Insurgenten, welche nur zum Theil an dem Gefecht betheiligt gewesen zu sein scheint, ging in Unordnung zurück; das im Walde befindliche Lager mit dem Troß und 43 Pferden fiel den Russen in die Hände.

Der gleichzeitig gegen das Kloster unternommene Angriff war indessen abgeschlagen worden — und da die von Radom aus erwartete Abtheilung des Major Golubow nichts von sich hören ließ und durch

die ausgesandten Patrouillen nicht entdeckt wurde, so sammelte Oberst Tschengeri, ohne sich mit der Verfolgung der Flüchtlinge abzugeben, seine Truppen bei Slupja Nowa, welches Oertchen von den Polen nach zwei dagegen abgegebenen Granatschüssen verlassen worden war.

Bei Einbruch der Dunkelheit wurde hier das Bivak bezogen und die in hohem Grade ermüdeten Truppen erhielten Erlaubniß abzukochen; die zur Beobachtung des Gegners getroffenen Maßregeln scheinen durchaus ungenügend gewesen zu sein.

Diesen letzteren Umstand machte sich Langiewitsch sehr geschickt zu Nutze: er sammelte seine geworfenen Schaaren nördlich des Klosters, zog die Besatzung des letzteren an sich und marschirte noch im Laufe der Nacht am Nordfuß der Lüssa Gora in der Richtung auf Kielze ab.

Als Tschengeri durch Patrouillen von dem Abmarsch des Gegners schließlich Kenntniß erhielt, gerieth er in große Besorgniß wegen des zur Zeit nur schwach besetzten Kielze; trotz der großen Ermüdung seiner Truppen brach er sofort auf und erreichte Kielze nach einem Gewaltmarsch am 14. Februar bei Einbruch der Nacht.

Ob Langiewitsch wirklich einen überraschenden Angriff auf Kielze beabsichtigt hatte oder sich nur durch eine geschickte Scheinbewegung den Weg nach Süden frei machen wollte, ist ungewiß; jedenfalls benutzte er die Gelegenheit in letzterem Sinne.

Sobald Langiewitsch den Rückmarsch Tschengeris auf Kielze in Erfahrung gebracht, bog er nach Süden ab und marschirte nach Staschow (35 km südlich von Slupja Nowa), wo er am 14. Februar eintraf.

Der zur Mitwirkung gegen Langiewitsch aus Radom abgeschickte Major Golubow war am 12. Februar, dem Tage des Gefechts von Slupja Nowa, nicht viel über Wondchozk hinausgekommen und im Laufe der nächsten Tage nach Opatow marschirt; wir werden diesem Detachement später wieder begegnen.

Der von den Polen erfochtene „Sieg bei dem Kloster zum heiligen Kreuz“ flog durch ganz Europa und Langiewitsch erlangte als „Held der Lüssa Gora“ einen weit verbreiteten Ruf.

176. Gefecht bei Staschow am 17. Februar. Nachdem Langiewitsch die Trümmer der in der Gegend von Sandomir zersprengten Banden von Raiski und Frankowski (Nr. 152), sowie zahlreiche andere Freiwillige an sich gezogen, erreichte sein Korps Mitte Februar bei

Staschow die Stärke von 3000 Sensenmännern, 300 Schützen und etwa 300 Reitern.

Am 16. Februar war von Kielze aus Major Sagrshewski mit 2 Kompagnien und 1 Eskadron ausgeschickt, um den südöstlichen Theil des Gouvernements Radom von den dort aufgetretenen Banden zu säubern. Am 17. in Stopniza eingetroffen, ließ Sagrshewski hier 1 Kompagnie zurück und unternahm mit 1 Kompagnie und 1 Eskadron am 17. Februar eine Erkundung gegen Staschow, wo er auf starke feindliche Kräfte stieß.

Nachdem er im ersten Anlauf eine Vorstadt genommen, wich er vor dem sehr überlegenen Gegner schließlich auf Stopniza zurück; der Verlust der Russen bei Staschow belief sich auf 7 Verwundete, während Langiewitsch in seinem Siegesbericht einige hundert getödtete Russen figuriren ließ.

177. Langiewitsch beschließt die Offensive gegen Kielze. Langiewitsch glaubte nunmehr, in Verbindung mit den starken und verhältnißmäßig gut organisirten Korps von Kurowski und Jesioranski, zum Angriff auf Kielze schreiten und hierdurch der aufständischen Aktion eine größere Bedeutung geben zu können.

Kurowski war inzwischen am 17. Februar bei Miechow völlig geschlagen (Nr. 161) und sein Korps zersprengt; ob Langiewitsch am Morgen des 18. hiervon schon Kenntniß hatte, ist nicht genau bekannt — in gerader Linie beträgt die Entfernung von Miechow bis Staschow über 80 km.

Von Jesioranski wußte er, daß derselbe sich zwischen der Krakauer Chaussee und der Piliza, etwa in der Höhe von Andrejew (Jędrzejof), befand. In Betreff Jesioranskis haben wir, bevor wir Langiewitsch weiter verfolgen, einiges nachzuholen.

178. Jesioranski überschreitet die Piliza. Seine Vereinigung mit Lakinski. Jesioranskis Bewegungen haben wir verfolgt bis zu seinem Eintreffen in Studsianka am rechten Piliza-Ufer (Nr. 122).

Nach dem Abzug der russischen Garnison aus Opotschno in Folge der allgemeinen Versammlungsbefehle (Nr. 47) hatte Lakinski mit einer mehrere hundert Mann starken Truppe Opotschno besetzt, hier die öffentlichen Kassen fortgenommen und die Nationalregierung ausgerufen. Lakinski verfügte über drei gußeiserne Kanonen, welche in einer Eisen-

fabrik in der Nähe von Opotschno gegossen worden waren. Als am 10. Februar von Konskie her Major Chmelnizki mit drei Kompagnien vor Opotschno erschien, ging Lakinski, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, unter Räumung von Opotschno auf Studsienka zurück und vereinigte sich hier mit Jesioranski, dessen Befehlen er sich unterstellte.

Chmelnizki wagte die starke Stellung der Insurgenten im Kloster nicht ohne Artillerie anzugreifen und machte entsprechende Meldung nach Radom; als daraufhin von Radom aus Oberst Swjerew mit 4 Kompagnien und 2 Geschützen am 13. Februar vor Studsianka eintraf, war das Kloster leer.

179. Nowak vereinigt sich mit Jesioranski. Jesioranski war nach seiner Vereinigung mit Lakinski mit seiner nunmehr 1500 Mann starken Truppe von Studsianka durch die am rechten Ufer der Piliza sich hinziehenden Waldungen südwärts marschirt und hatte am 19. Februar Radkow erreicht (14 km südwestlich von Wloschtschawa, 23 km nordwestlich von Andrejew; die gerade Entfernung von Studsianka bis Radkow beträgt 90 km). Hier erhielt Jesioranski am 20. Februar die Meldung Nowaks: er sei mit einer zu dem ehemaligen Kurowskischen Korps gehörigen Truppe von 500 Mann von Olkusch her bei Poremba (32 km südwestlich von Radkow) eingetroffen, halte aber die Fortsetzung seines Marsches in der bisherigen Richtung für bedenklich, da bei Sharnowiez Russen erschienen seien. (Es kann dies übrigens nur eine starke Patrouille des zu dieser Zeit bei Wolbrom stehenden Detachements Tschernizki gewesen sein, s. Nr. 164).

Auf diese Meldung hin schickte Jesioranski der Nowakschen Schaar ein Detachement von 60 Reitern und 400 Mann Infanterie unter Chmiechowski entgegen, welches die bei Sharnowiez erschienene russische Patrouille nach Wolbrom zurückdrängte, worauf Nowak seine Vereinigung mit Jesioranski ungestört ausführte.

In der Absicht, bei sich bietender Gelegenheit einen Angriff auf Kielze zu unternehmen, bezog Jesioranski mit seinem nunmehr 2000 Mann starken Korps am 21. Februar ein Lager bei Nopozize (25 km westlich von Malagosch, 8 km nordwestlich von Radkow).

180. Die Sachlage am 18. Februar. Wir hatten Langiewitsch in Staschow verlassen, im Begriff, zur Vereinigung mit Kurowski und Jesioranski nach Westen abzumarschiren und dann die Offensive gegen

Kielze zu ergreifen — bevor wir ihn auf diesem Zuge begleiten, ist es zum besseren Verständniß der ziemlich verwickelten Bewegungen zweckmäßig, die allgemeine Sachlage bei Beginn seiner Bewegung ins Auge zu fassen.

Auf die Nachricht von dem Fehlschlagen der gegen Slupja Nowa gerichteten kombinirten Unternehmung Tschengeris und Golubows gab General Uschakow seinem Stabschef Oberstlieutenant Dobrowolski den Befehl: mit 3 Kompagnien, 1 Eskadron und 2 Geschützen von Radom aus am 18. Februar in der Richtung auf Opatow aufzubrechen.

Major Golubow, der mit 5 Kompagnien, 60 Kosaken und 40 Sappeuren am 12. Februar von Radom abmarschirt war, hatte über Wonchozk, Wiershbnik und Ostrowez am 15. Februar Opatow erreicht (90 km in 4 Tagen) und war hier am 16. und 17. stehen geblieben, ohne von der Anwesenheit des ganzen Korps Langiewitsch bei dem nur 35 km entfernten Staschow etwas zu erfahren. Für den 18. beabsichtigte Golubow auf Grund falscher Gerüchte, welche von Langiewitsch absichtlich verbreitet waren, nach Lagow zu marschiren.

Major Sagrshewski, der am 17. Februar von Langiewitsch bei Staschow zurückgewiesen worden war, stand seit dem 17. Abends mit 2 Kompagnien und 1 Eskadron bei Stopniza; seine über die Ereignisse des 17. nach Kielze geschickte Meldung war von den Insurgenten abgefangen worden.

In Kielze endlich, von wo ein Theil der Garnison zur Bekämpfung der Kurowskischen Schaaren nach der südwestlichen Grenze des Gouvernements Radom abgerückt war, stand zur Zeit Oberst Tschengeri mit 6 Kompagnien, ½ Eskadron, 1 Sotnie und 6 Geschützen.

Da Tschengeri wußte, daß von Osten, Süden und Westen starke aufständische Banden — deren Stärke in den Gerüchten weit über die Wirklichkeit hinaus angegeben wurde — in der Richtung auf Kielze in Bewegung waren, so glaubte er sich zunächst aller größeren Streifzüge enthalten und nur auf die Vertheidigung der Stadt beschränken zu sollen. Die durch fortgesetzte Patrouillen außerhalb und starken Wachdienst innerhalb der Stadt sehr mitgenommene Garnison war während dieser Tage in steter Erwartung eines Angriffs alarmbereit.

Am Morgen des 18. Februar war die Sachlage also folgende:

L a n g i e w i t s c h mit 3000—4000 Insurgenten bei Staschow in der Absicht, nach Westen abzumarschiren.

Golubow bei Opatow (35 km nordöstlich von Staschow) mit der Absicht, westwärts nach Lagow zu marschiren.

Dobrowolski in Radom (90 km nördlich von Staschow) mit der Absicht, nach Süden zu marschiren.

Sagrshewski in Stopniza (20 km südwestlich von Staschow) und Tschengeri in Kielze (50 km nordwestlich von Staschow) — beide in rein defensiver Haltung.

Wir betrachten nunmehr die gleichzeitigen Bewegungen der verschiedenen Abtheilungen in tageweiser Zusammenstellung.

181. Der 18. Februar. Langiewitsch, welcher einerseits die Stärke der in Stopniza stehenden russischen Abtheilung weit überschätzte und derselben aus dem Wege gehen wollte, und der andererseits die Absicht Golubows zum Marsch nach Lagow nicht kannte, schlug nicht eine direkt westliche, sondern eine nordwestliche Richtung ein, um die Linie Kielze-Stopniza, auf deren beiden Enden feindliche Abtheilungen standen, ziemlich in der Mitte zu passiren. Er marschirte an diesem Tage nach (35 km) Rakow.

Dobrowolski erreichte (27 km) Ilsha und erfuhr hier von einem Juden: Golubow sei heute Morgen von Opatow in der Richtung auf Lagow abmarschirt. Da hierdurch Opatow frei und den bei Staschow stehenden Insurgenten die Möglichkeit gegeben war, über Opatow nach Osten auszuweichen, so beschloß er am folgenden Tage nach Opatow zu rücken.

Golubow brach zu einem Streifzug in der Richtung auf Lagow auf und hinterließ in Opatow für Dobrowolski die Mittheilung: er werde am 20. von dem Streifzuge wieder in Opatow eintreffen. Wo Golubow in der Nacht vom 18. zum 19. sich befand, ist nicht ersichtlich; jedenfalls in der Nähe von Lagow.

Sagrshewski war in Stopniza stehen geblieben.

In der Nacht vom 18. zum 19. Februar standen alle vier Abtheilungen also ziemlich in einer geraden Linie, und zwar war von Rakow, dem Standpunkt der Insurgenten, entfernt:

Sagrshewski 26 km in südlicher,
Golubow ca. 10 km in nördlicher,
Dobrowolski 52 km in nördlicher Richtung.

182. Der 19. Februar. Langiewitsch marschirte bis in die Gegend von (20 km) Piershniza.

Dobrowolski erreichte nach einem Gewaltmarsch von 44 km um 9 Uhr Abends Opatow und fand hier die oben angegebene Mittheilung Golubows vor.

Golubow scheint, nachdem er die Umgegend von Lagow vergeblich nach Insurgenten abgesucht, in der Nacht nach Opatow zurückmarschirt zu sein.

In der Nacht vom 19. zum 20. Februar hatte also Langiewitsch in Piershniza vor den beiden Abtheilungen von Dobrowolski und Golubow einen Vorsprung von etwa 50 km gewonnen. Mit Kielze und Stopniza war er jetzt in gerader Linie, und zwar von ersterem Ort 20 km, von letzterem 30 km entfernt.

183. Der 20. Februar. Langiewitsch erreichte die Gegend von Sobkow (an der Nida, etwa 20 km Marsch).

Dobrowolski marschirte nach (25 km) Lagow und erfuhr hier: am Morgen sei Langiewitsch durch Piershniza marschirt in der Richtung auf Sobkow.

Golubow scheint am Morgen dieses Tages von seiner zwecklosen Expedition nach Lagow wieder in Opatow eingetroffen zu sein. Da sein Detachement seit 48 Stunden fast unausgesetzt in Bewegung gewesen, so war zunächst ein Ruhetag unbedingt geboten; er erhielt von Dobrowolski, mit dem er wahrscheinlich noch persönlich zusammen traf, den Befehl: am nächsten Morgen direkt nach Rakow zu marschiren.

Der Vorsprung, den Langiewitsch gestern vor Dobrowolski hatte, war also von 50 auf 40 km vermindert; der Vorsprung vor Golubow aber war auf 65 km gestiegen.

Die Entfernung von Kielze betrug 20 km, die von Stopniza etwa 45 km.

184. Der 21. Februar. Langiewitsch marschirte, die Krakauer Chaussee schneidend, bis in die Gegend von Malagosch (17 km).

Dobrowolski erreichte (28 km) Chmielnik.

Golubow erreichte (30 km) Rakow.

In Kielze trafen von Radom her 2 Kompagnien Verstärkung ein.

In der Nacht vom 21. zum 22. Februar war Langiewitsch bei Malagosch entfernt:

von Dobrowolski: 40 km,
von Golubow: 50 km,
von Tschengeri in Kielze: 24 km.

Dobrowolski war von Tschengeri 30 km, von Golubow 20 km entfernt; Golubow von Tschengeri 35 km.

185. **Der 22. Februar. Langiewitsch vereinigt sich mit Jesioranski bei Malagosch. Kriegsrath der Insurgenten.** Langiewitsch, dessen Korps in Folge der anstrengenden Märsche nur noch eine Stärke von etwa 2000 Mann hatte, vereinigte sich bei Malagosch mit dem etwa ebenso starken Korps Jesioranskis (Nr. 179), das von Westen — sowie mit einer etwa 1000 Mann starken Schaar (Trümmer des am 17. Februar geschlagenen Korps Kurowski), welche von Süden her kam.

Langiewitsch, als vom Zentralkomitee ernannter Woiwode für Krakau und Sandomir, nahm den Oberbefehl über alle in seinen Bereich kommenden Insurgentenschaaren in Anspruch und wurde von Jesioranski und den anderen Führern anerkannt.

In einem sofort abgehaltenen Kriegsrath, an welchem außer Langiewitsch und Jesioranski noch Tschachowski, Kotkowski, Ulatowski, Trembtschinski, Lewkowitsch, Winnizki und Smiechowski Theil nahmen — erklärte Langiewitsch: jetzt, nachdem er verschiedene Erfolge über die Russen davon getragen, sei es an der Zeit, den Streitkräften des Aufstandes eine festere Organisation zu geben; Jesioranski dagegen vertrat die Anschauung: die Insurgenten müßten vor allen Dingen jeden größeren Zusammenstoß mit dem Gegner vermeiden. Im Hinblick auf die derzeitige mangelhafte Organisation und Bewaffnung hielt Jesioranski die Insurgenten nicht für fähig, den Russen in einem größeren Gefecht gegenüber zu treten; es sei am besten, das hier versammelte Korps von über 5000 Mann in 4 kleine Abtheilungen zu zerlegen und durch diese überall im Lande den Aufstand anfachen zu lassen.

Langiewitsch erklärte sich hierauf kategorisch gegen die Theilung; er will alle irgend erreichbaren Kräfte an sich ziehen, sie möglichst organisiren und dann Kielze angreifen.

Die gestern bei Sobkow zurückgebliebene Nachhut traf heute bei Malagosch ein.

Dobrowolski erreichte um 11 Uhr Vormittags (22 km) Sobkow, von wo vor zwei Stunden die Nachhut der Insurgenten abmarschirt war; von hier ging Dobrowolski noch 5 km weiter bis Brshegi (an der Krakauer Chaussee) vor, wo er die Nacht blieb. Hier in Brshegi erfuhr Dobrowolski, daß Langiewitsch sich bereits bei Malagosch mit Jesioranski vereinigt habe.

Golubow erreichte (20 km) Chmielnik.

Tschengeri entsandte starke Patrouillen in alle Richtungen; am Abend erhielt er die erste Nachricht von dem Anmarsch des Detachements Dobrowolskis. In der Nacht vom 22. zum 23. Februar war Dobrowolski von Malagosch nur noch 12 km entfernt; Golubow war noch 25 km weiter zurück; die Entfernung von Brshegi bis Kielze beträgt 20 km.

186. Der 23. Februar. Die russischen Detachements erreichen die Krakauer Chaussee. Langiewitsch beschäftigte sich im Lager bei Malagosch mit der Organisation seiner Schaaren.

Dobrowolski, der mit seinem etwa 500 Mann starken Detachement nicht allein gegen die mindestens zehnfache Uebermacht des Gegners vorgehen, außerdem seinen durch die fortgesetzten Gewaltmärsche mitgenommenen Truppen einige Erholung geben will, marschirt auf der Chaussee bis (8 km) Chenzinü und bleibt hier, 12 km von Kielze entfernt, stehen. Durch einen bereits am Morgen nach Kielze abgeschickten Kourier hatte Dobrowolski den Oberst Tschengeri um eine Zusammenkunft behufs Besprechung der weiteren Operationen sowie um Uebersendung von Zwieback für sein Detachement gebeten, dessen Verpflegung während der Gewaltmärsche der letzten Tage sehr mangelhaft gewesen war.

Golubow erreichte (30 km) Andrejew.

In der Nacht vom 23. zum 24. Februar stehen alle drei russischen Abtheilungen längs der Krakauer Chaussee, und zwar beträgt die Entfernung von Kielze bis Chenzinü 12 km, von hier bis Andrejew 20 km.

Die Entfernung nach Malagosch beträgt:

von Kielze = 24 km,
von Chenzinü = 13 km,
von Andrejew = 18 km.

187. Plan der Russen zum Angriff auf die Stellung von Malagosch. Infolge der von Dobrowolski an Tschengeri gerichteten Auf-

forderung fand letzterer sich am Nachmittage des 23. Februar in Chenzinü ein, worauf zwischen diesen beiden Offizieren für den folgenden Tag der Angriff auf die Stellung der Insurgenten bei Malagosch in folgender Art festgesetzt wurde:

1. Oberst Tschengeri bricht mit 3 Kompagnien, 1 Eskadron Dragoner und 2 Geschützen aus Kielze um 3 Uhr Morgens auf, marschirt über Penkoschow (Piętkoczow) und greift die Stellung von Norden an.

Die Entfernung bis Malagosch betrug auf dem angegebenen Wege 25 km.

2. Oberstlieutenant Dobrowolski — 3 Kompagnien, 1 Eskadron, 2 Geschütze — bricht von Chenzinü um 7 Uhr Morgens auf, marschirt, zur Umgehung des wahrscheinlich vom Feinde besetzten Engnisses von Bolmen (hier überschreitet die in einer Schlucht laufende Straße den Losna- (Lasozina-) Fluß, einen linken Zufluß der Nida), über Mostkü und greift von Südosten an. Die zurückzulegende Entfernung betrug 16 km.

3. Major Golubow — 3 Kompagnien, 1/2 Sotnie Kosaken — greift von Süden her an. — Die Aufbruchszeit war für dieses Detachement nicht festgesetzt; die von Andrejew zurückzulegende Entfernung betrug 18 km.

Alle drei Abtheilungen sollten um 11 Uhr Vormittags vor Malagosch eintreffen.

Nach den festgesetzten Aufbruchszeiten hatte Tschengeri 25 km in 8 Stunden, Dobrowolski 16 km in 4 Stunden zurückzulegen; diese verschiedene Berechnung erklärt sich wohl dadurch, daß der erste Theil der Bewegung Tschengeris noch in die Nachtstunden fiel, auch scheinen die Wegeschwierigkeiten bei Tschengeri größere gewesen zu sein. Da diese Abtheilung aus irgend einem nicht näher bekannten Grunde **nicht** um 3 Uhr, sondern erst um 5 Uhr von Kielze aufbrach, so verspätete sich ihre Ankunft bei Malagosch gegen die festgesetzte Zeit um eine Stunde.

Golubow, der zur bestimmten Zeit eintraf, dürfte von Andrejew um 6 Uhr aufgebrochen sein.

Die Stärke aller drei russischen Abtheilungen zusammen belief sich auf 1500 Mann mit 4 Geschützen.

188. **Die Stellung von Malagosch und ihre Besetzung durch die Insurgenten.** Der Marktflecken Malagosch, in einem Kessel gelegen

und rings von ziemlich steil geböschten Höhen umgeben, hat eine gewisse Bedeutung als Knotenpunkt zahlreicher Wege, welche von hier aus die zwischen Krakauer Chaussee und Piliza sich ausbreitenden großen Waldungen durchziehen.

Die von Wloschtschowa über Malagosch nach Chenzinii (an der Krakauer Chaussee) führende Straße überschreitet 2 km östlich von Malagosch die nur schwer durchfurthbare Losna; die zwischen dem Flecken und dem Fluß sich erhebenden Höhen beherrschen alle von Süden kommenden Straßen und bildeten mit der Front nach Süden eine gute Vertheidigungsstellung; der kuppenartig sich erhebende und nach Süden vorspringende östliche Theil dieses Höhenzuges war mit dichtem Wald bedeckt.

Entschlossen, in dieser Stellung dem Angriff der Russen entgegenzutreten, ließ Langiewitsch sein Korps hier ein Lager beziehen.

Nachdem am 23. Februar noch Theile der zersprengten Kurowskischen Truppe sich mit dem Korps vereinigt, hatte dieses eine Stärke von mindestens 5000 Mann; die „Artillerie" der Insurgenten bestand aus 3 Kanonen (von Jesioranski mitgeführt, Nr. 178) und 2 Böllern oder Falkonets (welche Langiewitsch bereits seit Wonchozk gehabt zu haben scheint). Auf allen Anmarschwegen waren Kavalleriepikets vorgeschoben.

Am 24. Februar Morgens erhielt Langiewitsch durch eine auf einer Britschka eintreffende Kourierdame (deren er eine größere Anzahl zum Kundschafter- und Nachrichtendienst verwendete) die Nachricht, daß von allen Seiten russische Truppen im Anmarsch seien; bald darauf meldete ein am rechten Losnaufer vorgeschobenes Kavalleriepiket den Anmarsch feindlicher Truppen von Süden her — worauf die einzelnen Abtheilungen der Insurgenten die ihnen zugewiesenen Stellungen einnahmen.

Tschachowski (uns bereits bekannt durch seine gewandte Leitung des Ueberfallgefechts bei Suchodnew, einer der besten Truppenführer der Insurgenten, dem besonders auch nachgerühmt wird, daß er sich nie in politische Umtriebe eingelassen, sondern stets nur auf Ausübung seiner militärischen Funktionen beschränkt habe) besetzte mit seinem Bataillon die bewaldete Ostkuppe der Stellung; das Bataillon Grodsinski besetzte mit seinen Schützen den Kamm des westlichen Theils des Höhenzuges, während die Sensenmänner dieses Bataillons hinter dem Kamm verdeckt standen; die Hauptmasse der Insurgenten scheint in und hinter

Malagosch gestanden zu haben; die Kavallerie des Korps Langiewitsch, 300 Pferde, zwischen dem Ort und dem Bataillon Grodsinski; die Kavallerie Jesioranskis, 200 Pferde, westlich des Orts.

Dem Bataillon Tschachowski waren zwei Geschütze beigegeben; ein Geschütz und die beiden Böller scheinen westlich des Orts gestanden zu haben.

Diese ganze Aufstellung war nur mit Rücksicht auf den von Süden her drohenden Angriff genommen; der Anmarsch des Oberst Tschengeri von Norden her scheint den Insurgenten noch ganz unbekannt gewesen zu sein.

189. Treffen bei Malagosch am 24. Februar. Dobrowolski hatte planmäßig am 24. Februar um 7 Uhr Morgens von Chenzinü aus den Vormarsch angetreten, die Nida zunächst bei Mostü und dann zum zweiten Mal oberhalb der Losnamündung überschritten, und dann seinen Marsch am rechten Ufer der Losna aufwärts fortgesetzt. Gegen 10 Uhr stieß er auf ein polnisches Kavalleriepiket, welches sofort zurückjagte.

Dobrowolski eilte mit seinen Dragonern und Kosaken voraus, um sich über die Stellung des Gegners zu orientiren, und ließ dann seine beiden Geschütze auf 1400 m das Feuer eröffnen.

Von seiner aus 3 Kompagnien bestehenden Infanterie war je ein Zug (Halb-Kompagnie) rechts und links von den Geschützen ausgeschwärmt; rechts folgte ein Zug, links zwei Züge geschlossen hinter der Kette; ein Zug blieb als Troßbedeckung zurück. Die bei dem Detachement befindliche schwache Kosakenabtheilung sicherte die rechte Flanke gegen die von Tschachowski besetzte Waldkuppe; die Dragoner-Eskadron war auf dem linken Flügel.

Obwohl es erst 10½ Uhr und auf ein Eingreifen der anderen beiden Detachements programmmäßig nicht zu rechnen war, beschloß Dobrowolski dennoch, unverzüglich zum Angriff zu schreiten, und führte sein Detachement in der oben angegebenen Formation gegen die Mitte der feindlichen Stellung — den von Grodsinski besetzten westlichen Theil des Kammes — vor.

Als die Russen sich der feindlichen Stellung auf etwa 600 m genähert hatten, brach das Fußvolk Grodsinskis mit lauten Vivatrufen zum Gegenangriff vor, wurde aber durch Geschütz- und Gewehrfeuer zurückgeworfen.

Bei weiterer Fortsetzung des Angriffs gegen die Mitte der feindlichen Stellung wurde Dobrowolskis Abtheilung nunmehr von den Geschützen Tschachowskis in der rechten Flanke beschossen, während gleichzeitig die in und bei Malagosch stehenden Insurgentenschaaren die linke Flanke der schwachen russischen Abtheilung gefährlich bedrohten.

Trotz dieser bedenklichen Lage setzte Dobrowolski mit großer Entschlossenheit den Angriff gegen die feindliche Mitte fort — während nunmehr (11 Uhr) auch links von ihm Golubow erschien und sofort zum Angriff auf Malagosch schritt.

Die hier stehenden polnischen Schaaren, welche dem Angreifer an Zahl mehr als vierfach überlegen waren, hielten trotzdem dem Angriff nicht Stand, sondern wichen in Unordnung zurück und suchten am Nordfuß der Höhenstellung entlang nach der Losnabrücke abzuziehen. Da Golubow heftig nachdrängte und gleichzeitig Dobrowolski den von Grodsinski vertheidigten westlichen Höhenkamm genommen hatte, so geriethen die erschütterten Schaaren der polnischen Infanterie in eine gefährliche Lage.

Zu ihrer Rettung warfen sich jetzt die bisher am Gefecht nicht betheiligten Ulanen Jesioranskis — 200 Pferde stark — in glänzender Attacke auf die Infanterie Dobrowolskis, wurden zwar von dieser mit lebhaftem Feuer empfangen, setzten aber trotz großer Verluste die Attacke bis zum Handgemenge fort und brachten hierdurch die Verfolgung zeitweilig zum Stillstand.

Die weitere Deckung des Rückzuges übernahm nunmehr Tschachowski, dessen Stellung gewissermaßen einen Brückenkopf des Losna-Engpasses bildete und dessen Abtheilung vom Gefecht fast noch unberührt war.

Zum Unglück für die Polen erschien jetzt (12 Uhr) von Norden her Oberst Tschengeri, der sofort seine beiden Positionsgeschütze das Feuer auf die an der Losnabrücke sich drängenden Schaaren der Flüchtlinge eröffnen ließ. Demnächst nahmen Tschengeris Geschütze die Stellung Tschachowskis unter Flanken- und Rückenfeuer, während Dobrowolski gegen diese Stellung in der Front vorging.

Nach kurzem aber heftigem Gefecht wurde Tschachowski geworfen und seine beiden Geschütze genommen; die ganze Bedienungsmannschaft derselben mit ihrem Kommandeur, einem ehemaligen preußischen Offizier Namens Dombrowski, fand hierbei den Tod.

Die weichende Abtheilung Tschachowskis wurde von den verfolgenden Russen an die Losna gedrängt, in welcher eine Anzahl der Flücht-

linge ertrank — schließlich gelang es der Hauptmasse der Polen aber doch, die jenseits des Flusses gelegenen dichten Waldungen zu erreichen.

Die russischen Truppen aller drei Abtheilungen waren durch den weiten Anmarsch und zum Theil auch durch das Gefecht derartig erschöpft, daß zunächst in der Verfolgung eine Pause eintrat; nur die von einem äußerst energischen Offizier, Lieutenant Dorewski, geführte 2. Kompagnie Smolensk durchfurthete die Losna und setzte die Verfolgung in den jenseitigen Waldungen fort — allerdings ohne Erfolg.

Als Tschengeri nach einiger Zeit die Verfolgung wieder aufnahm, gelang es ihm nur, gegen 6 Uhr Abends die Queue der über Bolmen auf Chenzinü abziehenden Insurgenten in Sicht zu bekommen und einige Kanonenschüsse auf dieselben abzufeuern — dann bezog er 5 km westlich von Chenzinü das Bivak und schickte nach Kielze die Weisung, die nach Chenzinü führenden Wege zu beobachten.

Was den Verlust des Tages betrifft, so geben die Polen den ihrigen auf 150 Todte und 50 Verwundete an; die Russen wollen nur 6 Verwundete verloren haben, eine Angabe, die allerdings wenig glaubwürdig ist. Welche Rolle einerseits die russischen Dragoner, andererseits die Ulanen Langiewitsch's in dem Gefecht von Malagosch gespielt haben, ist gänzlich unklar; dies fällt um so mehr auf, wenn man damit das energische Eingreifen der Ulanen Jesioranskis vergleicht.

190. Langiewitsch zieht nach dem Süden ab. Der Troß der Insurgenten war bereits bei Beginn des Gefechtes auf Wloschtschawa abgefahren, also in einer Richtung, welche dem Rückzuge der Truppen selbst direkt entgegengesetzt war.

Langiewitsch hatte sich der Verfolgung Anfangs in östlicher Richtung entzogen; nach dem Erreichen der Chaussee wandte er sich südwärts und zog auf der Ostseite der Chaussee an dieser entlang. Als er in der Gegend von Brshegi eine auf der Chaussee von Süden nach Norden marschirende russische Kolonne bemerkte (es waren drei Kompagnien Smolensk, welche von Miechow nach Kielze zurückmarschirten, s. Nr. 164), bog er westwärts ab, überschritt die Chaussee und erreichte die ausgedehnten Waldungen östlich von Schtschekotschin (Szczekociny), 25 km südlich von Wloschtschawa, wo er seinen erschöpften und durch den Verlust des Trosses auch in Bezug auf Verpflegung in Noth gerathenen Mannschaften einige Ruhe gewährte. Die Stärke des

Korps hatte sich seit Beginn des Rückzuges bedeutend verringert, da zahlreiche Mannschaften theils aus Zufall, theils absichtlich abgekommen waren.

191. Die Verfolgung. Die Russen hatten am Abend des 24. Februar die Fühlung mit dem abziehenden Gegner gänzlich verloren. Am Morgen des 25. traf die Nachricht ein, Langiewitsch sei zur Wiedererlangung seines Trosses über Naglowize (14 km westlich von Andrejew) im Marsch auf Wloschtschawa.

Diese Nachricht war in ihrem ersten Theil ziemlich richtig, da Langiewitsch thatsächlich von seiner Anfangs südlichen Marschrichtung über die Chaussee herüber nach Westen abgebogen war und die Gegend zwischen Andrejew und Naglowize passirt hatte — aber der zweite Theil der Nachricht war falsch, da Langiewitsch sich nicht nordwärts auf Wloschtschawa gewandt, sondern die Richtung nach Süden eingeschlagen hatte.

Nach Empfang dieser Nachricht beschlossen die russischen Führer, den verschwundenen Langiewitsch in zwei Richtungen südlich und nördlich von Wloschtschawa aufzusuchen. Dobrowolski, verstärkt durch 2 Kompagnien des Detachements Golubow, schlug die Richtung südwestwärts über Wengleschin ein — Tschengeri nordwestwärts über Krasocyn; der Rest des Detachements Golubow marschirte mit einer Anzahl Gefangener und den genommenen Geschützen nach Kielze.

Bei Jewina (16 km nordwestlich von Malagosch, 8 km östlich von Oleshno) stieß Tschengeri am 26. Februar Morgens auf den Troß der Insurgenten; die aus etwa 300 Mann bestehende Bedeckung lief auseinander, 60 Fahrzeuge und 160 Pferde fielen in die Hände der Russen — außerdem 1 Geschütz und 2 Falkonets, welche Langiewitsch in richtiger Erkenntniß ihrer Unbrauchbarkeit mit dem Troß zurückgeschickt hatte. Ohne sich um Langiewitsch selbst weiter zu kümmern, kehrten beide russische Detachements in ihre Garnisonen zurück: Dobrowolski nach Radom, Tschengeri nach Kielze.

192. Langiewitsch bezieht am 2. März die Stellung von Piäskowa Skala. Auf den kurzen Ruhehalt bei Slupja in den Wäldern östlich von Schtschekotschin erneuerte Jesioranski seinen bereits vor dem Treffen von Malagosch gemachten Vorschlag: das Korps in mehrere kleinere

Detachements zu theilen, da diese in Bezug auf Verpflegung und Sicherheit bessere Chancen hätten als ein verhältnißmäßig großes Korps.

Langiewitsch wies den Vorschlag auch jetzt zurück, setzte den Marsch in südlicher Richtung fort und überschritt die Shreniawa bei dem Orte gleichen Namens halbwegs zwischen Miechow und Wolbrom.

Da zu den Anstrengungen des fortgesetzten Gewaltmarsches noch der Hunger hinzutrat, weil nach Verlust des Trosses jede regelrechte Verpflegung aufgehört hatte, so gerieth die Truppe bald in einen bedenklichen Zustand vollständiger Auflösung, sodaß Langiewitsch sich genöthigt sah, den Marsch zunächst zu unterbrechen und am 2. März bei Piäskowa Skala in dem felsigen Prondnik-Thale (halbwegs zwischen Skala und Suloschow) das Lager zu beziehen; das hier gelegene alterthümliche Schloß eines Grafen Mieroschewski wurde als fester Stützpunkt besetzt.

Dieses, aus dem 12. Jahrhundert stammende, auf steilem Felsen weithin sichtbar gelegene Schloß machte mit seinen dicken bastionirten Mauern, seinen zahlreichen Thürmen und tiefen Gräben einen festungsartigen Eindruck. Im Innern enthielt das Schloß zahlreiche prachtvoll eingerichtete Räumlichkeiten; unter dem Schloß befanden sich ausgedehnte Kellergewölbe und unterirdische Gänge, welche mit den Bergen und Wäldern der Umgegend in Verbindung standen.

Der Zugang zum Schloß vom Prondnik-Thal (von Westen) her führte auf steilem Felswege aufwärts; der von Norden (von Wielmosh her) zum Schlosse führende Weg lief durch dichten Wald.

193. Versuch der Russen, von Tschenstochau aus den Insurgenten den Weg nach dem Süden zu verlegen. Zur Zeit, als Langiewitsch bei Piäskowa Skala eintraf (2. März), war die Sachlage in der südwestlichen Ecke des Königreichs Polen folgende:

In Miechow stand Major Stolzenwald mit drei Kompagnien (1., 2. des 7. Schützen-Bataillons, 11. Smolensk), einer Sotnie und einer Abtheilung Grenzwache zu Fuß und zu Pferde.

In Olkusch stand (Nr. 164) Major Medem mit fünf Kompagnien (3., 4. des 7. Schützen-Bataillons, 9., 10., 11. Witebsk), einer Sotnie und 50 berittenen Grenzern.

Die zu dem Bataillon Medem gehörende 12. Kompagnie Witebsk hielt die Station Müschkow der Warschau-Wiener Bahn (29 km süd-östlich von Tschenstochau, 6 km südlich von Sharki) besetzt.

Am 28. Februar erhielt Generalmajor Fürst Schachowski in Tschenstochau die Nachricht, daß ein Angriff der Insurgenten auf die Station Müschkow bevorstehe (Nr. 116). Am 1. März mit zwei Kompagnien und ½ Sotnie in Müschkow eintreffend, fand Schachowski hier alles ruhig. Als er am Morgen des folgenden Tages im Begriff war, von Müschkow abzurücken, um die Umgegend abzustreifen, erhielt er von Warschau aus die telegraphische Nachricht: Langiewitsch sei bei Malagosch geschlagen und im Rückzuge nach der galizischen Grenze.

In der Absicht, den Insurgenten den Weg dorthin zu verlegen, marschirte Schachowski mit seinem auf Wagen gesetzten Detachement, dem sich auch die in Müschkow stehende 12. Kompagnie Witebsk angeschlossen hatte, am 2. März über Kromolow und Piliza nach Sharnowiez, wo er am Abend eintraf. (Der angegebene Weg beträgt in gerader Linie 38 km, nach russischen Angaben hat aber Schachowski an diesem Tage 50 km zurückgelegt, er scheint also aus nicht näher bekannten Gründen verschiedene Umwege gemacht zu haben.)

Als Schachowski in Sharnowiez am Morgen des 3. März die Nachricht erhielt: Langiewitsch habe die Linie Sharnowiez-Miechow bereits südwärts überschritten, marschirte er sofort nach (12 km) Wolbrom in der Absicht, am folgenden Tage von drei Seiten her gegen Langiewitsch vorzugehen.

Zu diesem Zweck sandte er durch einen Kourier an Medem nach Olkusch den Befehl, mit seinem ganzen Detachement — 5 Kompagnien, 1 Sotnie, 50 berittene Grenzer — am 4. März Morgens 6 Uhr von Olkusch auf Skala zu marschiren.

Ein entsprechender Befehl an Stolzenwald: von Miechow aus auf Skala zu marschiren — fiel den Insurgenten in die Hände und gelangte so nicht an seine Bestimmung. Schachowski selbst wollte von Wolbrom auf Skala vorgehen.

Bei Skala — der Ort liegt auf der direkten Straße von Wolbrom nach Krakau, halbwegs zwischen diesen beiden Punkten, und ist von Wolbrom, Miechow und Olkusch ungefähr je 20 km entfernt — hoffte Schachowski das Insurgentenkorps auffangen zu können.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, mag hier erwähnt werden, daß das Städtchen Skala an der Straße Wolbrom-Krakau nicht mit dem oben erwähnten Schloß Piäskowa Skala in der Prondnikschlucht verwechselt werden darf; die Entfernung zwischen beiden Punkten beträgt 5 km.

Was die Stärkeverhältnisse beider Parteien betrifft, so zählte das Detachement Medem etwa 1000 Mann, die beiden Detachements Schachowski und Stolzenwald je 500 Mann, während Langiewitsch zur Zeit etwa 2000 Mann bei sich hatte; auf Grund der umlaufenden Gerüchte hielt man indessen russischerseits die Stärke des Insurgentenkorps für viel bedeutender.

194. Gefecht bei Piäskowa Skala am 4. März. Medem, dem auf seinem am Morgen des 4. März von Olkusch aus angetretenen Vormarsch in Suloschow (12 km östlich von Olkusch) die Nachricht zuging:' der Gegner habe das Schloß Piäskowa Skala besetzt — ging gegen dieses nun in folgender Gliederung vor:

In der Prondnikschlucht auf dem zum Schlosse führenden Wege 2 Kompagnien, denen zwei andere Kompagnien mit dem Troß auf größerem Abstand folgten; längs des linken Schluchtrandes 1 Kompagnie; noch weiter links die berittenen Grenzer; rechts der Schlucht die Kosaken-Sotnie.

Gleichzeitig, aber ohne daß beide Abtheilungen mit einander Verbindung hatten, näherte sich Schachowski von Wolbrom her mit 3 Kompagnien und $1/2$ Sotnie der feindlichen Stellung.

Auf die Nachricht von dem Anmarsch einer russischen Kolonne von Westen her besetzten die Insurgenten das Schloß mit einigen hundert Mann, während das Gros sich auf einer kleinen Hochfläche hinter dem Schlosse aufstellte. In der Absicht, dem Angreifer in die Flanke zu fallen, führte Langiewitsch dann einen Theil seiner Truppen in einer schmalen, scheinbar in die Flanke des feindlichen Anmarschweges führenden Schlucht vor — indessen stellte sich nach einiger Zeit heraus, daß diese Schlucht eine ausgangslose Sackgasse war. Langiewitsch gab jetzt den Befehl zur Umkehr, aber während die Umgehungskolonne noch in langem Faden auseinander gezogen mühsam den Eingang in die verhängnißvolle Schlucht wieder zu erreichen strebte, erhielt Jesioranski, der mit dem Rest der Insurgenten hinter dem Schlosse stehen geblieben

war, die Meldung: auch von Norden her sei eine russische Kolonne im Anmarsch.

Es handelte sich jetzt darum, der Umgehungskolonne so viel Zeit zu verschaffen, daß sie sich aus ihrer schwierigen Lage herauswickeln und glücklich abziehen konnte. Den Angriff des von Westen kommenden Feindes hielt das Schloß auf; dem von Norden kommenden Feind führte Jesioranski das verfügbare Bataillon Grodsinski entgegen in den Wald, wo die Schützen des Bataillons gegen die Front des Feindes ausschwärmten, während die Kossiniere sich seitwärts des Weges verdeckt aufstellten.

Medems Teten-Kompagnien erstiegen den Aufgang zum Schloß trotz des feindlichen Feuers, sprengten das verbarrikadirte Schloßthor auf und drangen in das Innere ein, wo der Widerstand der Vertheidiger schnell überwältigt wurde. Die ganze Erstürmung des Schlosses — welches hierbei übrigens in Flammen aufging — kostete den Russen nur 1 Todten und 1 Verwundeten.

Erklärt wird dies einigermaßen durch den sonderbaren Umstand, daß die Polen aus Pulvermangel ihren Patronen nur ganz schwache Ladungen gegeben hatten, so daß die Schüsse meist unschädlich waren; thatsächlich blieben viele Kugeln in den Mänteln der russischen Soldaten kraftlos stecken.

War so das Schloß schneller in die Hände der Russen gefallen, als man hätte erwarten sollen, so gelang es dagegen dem Bataillon Grodsinski, den Vormarsch Schachowskis längere Zeit aufzuhalten. Schachowskis Schützenlinie ging unter schnellem Zurückwerfen der schwachen feindlichen Schützen unvorsichtig vor, wurde von den verdeckt aufgestellten Kossinieren überraschend angegriffen und mit Verlust von 2 Todten und 2 Verwundeten auf ihre Reserve zurückgeworfen. Bevor nun die Russen hier wieder zum Vorgehen kamen, hatte Langiewitsch die gefährliche Schlucht verlassen und den Rückzug angetreten, der ohne weitere Störungen bis Skala fortgesetzt wurde.

Die Polen gaben ihren Verlust an dem heutigen Tage auf 79 Todte und Verwundete an.

Die beiden russischen Abtheilungen unter Schachowski und Medem bezogen das Bivak bei Suloschow, 5 km rückwärts des Gefechtsfeldes.

195. Nachtgefecht bei Skala am 4./5. März. Langiewitsch marschirt nach Goschtscha. Major Stolzenwald in Miechow hatte den Befehl Schachowskis zum gleichzeitigen Vorgehen gegen Skala bekanntlich nicht erhalten; wohl aber erfuhr er am 4. März Mittags, daß aus der Richtung von Skala her Gewehrfeuer gehört worden sei. Auf diese Nachricht hin marschirte er mit 2 Kompagnien, 50 Kosaken und 40 berittenen Grenzern sofort dorthin ab, stieß unterwegs auf einen Trupp feindlicher Kavallerie und erreichte um 7 Uhr Abends (18 km) Skala, wo er erfuhr: bei Piäskowa Skala sei heute Morgen gefochten und die Insurgenten seien in die Wälder geflüchtet.

Die äußerst zuvorkommende Einladung der Einwohnerschaft von Skala, seine Truppen in der Stadt einzuquartieren, erschien dem Major Stolzenwald verdächtig; er schlug sein Bivak auf dem 500 m vor der Stadt gelegenen mit einer hohen Mauer umgebenen Kirchhof auf und beschloß, nach einigen Stunden der Ruhe in der mondhellen Nacht weiter zu marschiren, um die Verbindung mit den nach den Erzählungen bei Piäskowa Skala befindlichen Truppen aufzunehmen.

Langiewitsch, der am späten Abend von Westen her bei Skala eingetroffen und von den Einwohnern über die von Miechow gekommene russische Abtheilung unterrichtet war, beschloß, diese letztere um 1 Uhr Nachts zu überfallen; zu derselben Zeit stand aber auch das Detachement Stolzenwald marschfertig auf dem Kirchhofe, um den beabsichtigten Nachtmarsch anzutreten.

Die Tete der russischen Abtheilung rückte gerade aus dem Kirchhofsthor heraus, als der Angriff der Polen erfolgte. Stolzenwald nahm sofort seine Tetenabtheilung wieder in den Kirchhof zurück und schlug den nun von allen Seiten erfolgenden Angriff glücklich ab — worauf Langiewitsch, ohne sich um Stolzenwald weiter zu kümmern, sofort den Marsch nach Süden fortsetzte.

Stolzenwald blieb bis 8 Uhr Morgens in Erwartung eines neuen Angriffs auf dem Kirchhof stehen und trat dann — ohne die Verbindung mit Schachowski aufzusuchen — den Rückmarsch nach Miechow an.

In dem für beide Theile so überraschenden Nachtgefecht verloren die Russen 1 Todten, 7 Verwundete, die Polen 28 Todte und Verwundete; unter ersteren befand sich ein russischer Deserteur, der frühere Stabskapitän Potebnjä, der durch seine Beziehungen zu Bakunin und Herzen bekannt geworden war.

Der Kapitän der Grenzwache Borosdin, welcher am Abend ohne Erlaubniß das Bivak verlassen und sich in das Städtchen begeben hatte, war hier den Insurgenten in die Hände gefallen und gehängt worden.

Langiewitsch marschirte am 5. März noch bis Smarshenize, am 6. März nach Goschtscha (6 km südlich von Slomnik, 7 km nördlich der österreichischen Grenze, 16 km nordöstlich von Krakau).

Dreizehnter Abschnitt.

Die Ereignisse in den Woiwodschaften Krakau und Sandomir.

III. Die Diktatur Langiewitsch.

196. **Organisation der „Armee von Goschtscha".** Die politischen Umtriebe, welche hier in Goschtscha vor sich gingen und welche zur Verkündung der Diktatur Langiewitsch führten, sind bereits (Nr. 33) näher dargestellt worden; hier betrachten wir nur die militärische Thätigkeit des Diktators im Lager von Goschtscha.

Das hier im Lager stehende Insurgentenkorps, welches durch Zuzug aus Galizien und besonders aus Krakau die in der letzten Zeit erlittenen Verluste wieder ersetzt hatte, erhielt nunmehr eine festere und regelrechtere Organisation.

Die Infanterie unter Smiechowski bildete 2 Regimenter zu je 3 Bataillonen, deren jedes 2 Kompagnien Schützen und 1 Kompagnie Kossiniere hatte. Das 1. Regiment befehligte Anfangs Tjeschkowski (Nr. 116); als dieser zur Organisation neuer Streitkräfte nach der Woiwodschaft Kalisch geschickt wurde, trat an seine Stelle Wahnert, und als dieser mit Smiechowski in Konflikt gerathen war, wurde er durch Dombrowski ersetzt. Dieser dreimalige Wechsel im Regimentskommando innerhalb 8 Tage mußte auf die Organisation natürlich schädlich wirken.

Das 2. Regiment kommandirte Tschachowski, ein tüchtiger, strenger Soldat und gewandter Führer.

Das von Rochebrun befehligte, nicht im Regimentsverbande stehende Zouaven-Bataillon bestand hauptsächlich aus der Elite der Krakauer Jugend.

Die Kavallerie unter Tschapski bildete 2 Regimenter unter Ulatowski und Bauer.

Die Artillerie bestand nur aus 2 einpfündigen Kanonen.

Ferner waren vorhanden 1 Zug Sappeure sowie 20 „Gewaltige“, welche zur Ausübung der Heerespolizei bestimmt waren, außerdem aber — da sie aus intelligenten und energischen Leuten bestanden — vom Diktator in der Art von Ordonnanzoffizieren benutzt wurden.

Der ärztliche Dienst lag in den Händen eines Oberarztes und zweier Regimentsärzte.

Der aus einer Anzahl von Fuhrwerken bestehende Troß transportirte die Bagage, Munition und Lebensmittel, außerdem eine Felddruckerei und eine Feldapotheke.

Die Gesammtstärke des Korps belief sich auf 3000 bis 4000 Mann, darunter 600 Reiter.

Der Stab des Diktators bestand aus dem Generalstabschef Bentkowski, dem General-Quartiermeister Waligurski, dem du jour-General Jesioranski, dem General-Intendant Winnizki und einer Anzahl Adjutanten. Außerdem befanden sich in der Umgebung des Diktators zahlreiche Persönlichkeiten mit theils administrativen, theils politischen Funktionen.

Langiewitsch war übrigens in Goschtscha durch administrative und politische Angelegenheiten derartig in Anspruch genommen, daß er für die rein militärischen Angelegenheiten wenig Zeit übrig hatte und diese meist dem Generalstabschef und den Kommandeuren der einzelnen Abtheilungen überließ.

Die militärischen Spitzen der Armee von Goschtscha: Jesioranski, Waligurski, Smiechowski und Tschapski wurden von Langiewitsch zu Generalen ernannt; Bentkowski lehnte die Annahme eines bestimmten Grades ab.

197. Innerer Zustand derselben. Am 12. März brach Langiewitsch aus dem Lager von Goschtscha auf und marschirte nach Sosnowka (6 km nördlich von Slomnik), wo an demselben Tage die feierliche Vereidigung des Diktators stattfand. Als bei dieser Gelegenheit Jesioranski nach Verlesung eines Manifestes mit dem Rufe schloß: „Es lebe der Diktator!“, antworteten zahlreiche Stimmen demonstrativ mit dem Rufe: „Es lebe Polen!“ — ein Beweis, daß die persönliche Begeisterung für Langiewitsch nicht mehr dieselbe war wie früher.

In diesen Tagen kamen verschiedene Mißhelligkeiten theils der höheren Offiziere unter sich, theils zwischen einzelnen derselben und Langiewitsch zum Ausbruch und warfen ein eigenthümliches Licht auf den Zustand der Disziplin, welche unter dem Einfluß der politischen Umtriebe der letzten Zeit gegen früher sichtlich gelitten hatte.

198. Vormarsch der Insurgenten nach Norden. 13. März. Zur Sicherung der Verbindung mit Krakau wurden kleine Detachements bei Slomnik und bei Michalowize aufgestellt; gegen Miechow wurde als Avantgarde das Zouaven-Bataillon bei Schepanowize aufgestellt, welches eine Anzahl Feldwachen weiter vorschob.

Am Morgen des 13. März erhielt Langiewitsch die Meldung Rochebruns: eine in der Nacht gegen Miechow vorgehende Zouaven-Patrouille sei auf eine von Miechow kommende russische Abtheilung gestoßen und habe 1 Todten und 4 Verwundete verloren; wegen der sehr dunkeln Nacht sei weder Stärke noch Verbleiben des Gegners festzustellen gewesen.

Um 8 Uhr Morgens meldeten die Vorposten den Anmarsch russischer Abtheilungen; das Lager wurde alarmirt; Langiewitsch ließ die Truppen eine Gefechtsstellung einnehmen und ritt selbst zum Erkunden vor, vermochte aber wegen des sehr trüben Wetters nichts zu entdecken.

Um 11 Uhr kamen die Spitzen des Gegners in Sicht, verschwanden aber bald wieder auf Miechow zu.

Langiewitsch gab nun Befehl zum Abmarsch auf Naslawize (8 km nordöstlich von Sosnowka auf dem Wege von Miechow nach Skalmiersh). Die bei Slomnik und Michalowize stehenden Detachements erhielten den Befehl, im Nachtlager zum Gros zu stoßen. Der Marsch der Polen von Sosnowka nach Naslawize wurde in sehr mangelhafter Ordnung ausgeführt; die Leute waren müde und hungrig, die Kolonne kam sehr auseinander. Langiewitsch ließ daher bereits bei Markozize (12 km östlich von Miechow) halt machen; ein Theil der Truppen wurde im Dorf untergebracht, der Rest bivakirte auf dem Gutshofe, in dessen Herrschaftsgebäude das Hauptquartier aufgeschlagen war.

Die Abtheilungen aus Michalowize und Slomnik trafen hier erst bei Tagesanbruch ein.

199. Langiewitsch wendet sich nach Westen zur Krakauer Chaussee. Bivak bei Antolka. 14. März. Langiewitsch faßte nun-

mehr den Plan, sich den Waldungen zuzuwenden, welche sich längs der Krakauer Chaussee westlich derselben von Miechow bis Andrejew (Jedrzejow) hinziehen; zu diesem Zweck wollte er über Gura und Kalina nach Xions Welki (an der Krakauer Chaussee, 10 km nördlich von Miechow) marschiren. Am 14. März um 9 Uhr Morgens wurde aufgebrochen.

Obwohl die Entfernung von Markozize bis Xions Welki nur 13 km beträgt, wurde infolge des langsamen ungeordneten Marsches bei Einbruch der Dunkelheit erst der Krug von Antolka erreicht (3 km südlich von Xions Welki) und hier westlich der Chaussee halt gemacht. Das Bivak wurde in geringer Entfernung von derselben aufgeschlagen; das Zouaven-Bataillon besetzte einige Gebäude an der Chaussee und stellte Vorposten aus, einerseits gegen Miechow, andererseits gegen Andrejew.

Erst bei tiefer Dunkelheit rückten die Truppen ins Bivak. Obwohl den ganzen Tag über nicht abgekocht war, wurde wegen der Nähe des Gegners das Anzünden von Feuern verboten. Da Stroh nicht aufzutreiben, mußten die erschöpften und hungrigen Leute ihr Lager auf dem Schnee nehmen; dazu regnete es die ganze Nacht. Daß die Truppen unter diesen Verhältnissen außerordentlich litten, ist begreiflich; die Stimmung war sehr matt.

Den Gedanken an einen längeren Aufenthalt in den Waldungen von Xions Welki unter diesen Umständen aufgebend, faßte Langiewitsch am Morgen des 15. März den Entschluß, sich nach Osten zu wenden und in der Richtung auf Stopniza das Waldgebiet jenseits der Nida aufzusuchen.

Um die gesunkene Stimmung der Truppen zu heben und seinen plötzlich geänderten Entschluß zu erklären, richtete er an die um ihn versammelten Unterführer, welche über den traurigen Zustand der Truppen klagten, folgende Worte, welche mit der Wirklichkeit in schreiendem Widerspruch standen: „Wir haben den Russen den Kampf angeboten, indem wir uns hier ihnen vor der Nase hingestellt haben. Sie haben aus Angst den Kampf nicht angenommen. Nachdem wir ihnen so bewiesen, daß wir sie nicht fürchten, wenden wir uns nun nach einer anderen Seite — und zwar sogleich.“

Bevor wir dem Insurgentenkorps auf seinem weiteren Zuge folgen, werfen wir einen Blick auf die gleichzeitigen Vorgänge auf russischer Seite.

200. **Anordnungen des Oberst Tschengeri zu einer Unternehmung gegen Langiewitsch.** Nachdem die russischen Abtheilungen, welche Ende Februar und Anfang März ein schließlich erfolgloses Kesseltreiben auf das Insurgentenkorps unter Langiewitsch abgehalten, wieder in ihre Garnisonen zurückgekehrt waren, war die Aufstellung der Russen im südlichen Theil des Gouvernements Radom folgende:

7 Kompagnien Smolensk 1 Eskadron Dragoner 1 Sotnie Kosaken 8 Geschütze	unter Oberst Tschengeri in Kielze.
2 Kompagnien Smolensk 1 Eskadron Dragoner	unter Major Sagrshewski in Stopniza.
2 Kompagnien 7. Schützen-Bat. 1 Kompagnie Smolensk. 1 Sotnie Detachement der Grenzwache	unter Major Stolzenwald in Miechow.
2 Kompagnien 7. Schützen-Bat. 3 Kompagnien Witebsk 1 Sotnie 50 Grenzreiter	unter Major Medem in Olkusch.

In jedem dieser vier Kreisorte außerdem ein Invalidenkommando.

Als Major Stolzenwald auffallend spät — wie scheint, erst am 8. oder 9. März — von der Anwesenheit des Insurgentenkorps zwischen Slomniki und der Grenze Nachricht erhielt, meldete er darüber an Tschengeri nach Kielze, der sofort folgende Anordnungen traf:

Aus Kielze marschirt Major Bentkowski (ein Verwandter des polnischen Generalstabschefs) mit 3 Kompagnien, $^1/_2$ Eskadron, $^1/_2$ Sotnie und 2 Geschützen nach Miechow und tritt unter den Befehl Stolzenwalds. Dieser läßt 1 Kompagnie und die Grenzwache in Miechow zurück und marschirt mit den übrigen Truppen am 14. März nach Schepanowize, um von hier aus am 15. gegen die Waldungen südlich von Slomniki vorzugehen.

Oberst Tschengeri selbst wollte mit 3 Kompagnien, $^1/_2$ Eskadron und $^1/_2$ Sotnie von Kielze nach Skalmiersh marschiren und von hier aus von Osten her gegen Langiewitsch vorgehen.

Die beiden Kompagnien des 7. Schützenbataillons aus Olkusch rücken über Skala und Iwanowize gegen Slomniki und verlegen den Polen den Ausweg nach Westen. Major Sagrshewski rückt von

Stopniza nach Wisliza (an der Nida) und verlegt den Polen den Weg ostwärts über die Nida.

Da in Kielze auf diese Weise nur 1 Kompagnie verblieb, so ließ Generallieutenant Uschakow auf die bezügliche Meldung Tschengeris am 13. März von Radom aus 3 Kompagnien Galitsch, 1 Eskadron Dragoner und 2 gezogene Geschütze nach Kielze abmarschiren.

Kamen diese Anordnungen, wie beabsichtigt, bis zum 15. März zur Ausführung, so gestalteten sie sich zu einem Luftstoß gegen die Grenze, da Langiewitsch sein Lager bei Goschtscha bereits am 12. März verließ und am 15. März nördlich von Miechow stand.

201. **Generalmajor Fürst Schachowski mit der Unternehmung gegen Langiewitsch beauftragt.** Während noch die Vorbereitungen zur Ausführung des von Tschengeri entworfenen Planes im Gange waren, wurde Generalmajor Fürst Schachowski, der nach dem Gefecht von Piäskowa Skala (Nr. 194) nach Warschau zurückgekehrt war, zum Spezialchef der Kreise Olkusch und Miechow ernannt mit dem Auftrage, das Insurgentenkorps unter Langiewitsch gegen die Grenze zurückzuwerfen.

Die in beiden Kreisen stehenden Truppen wurden ihm unterstellt, außerdem wurden ihm als Verstärkung zugewiesen das am 11. März aus Warschau mit der Eisenbahn abgegangene II. Bataillon Witebsk sowie ferner 150 berittene und 150 unberittene Grenzer und 4 leichte Geschütze aus Tschenstochau.

Hierzu trat noch das Detachement Bentkowski, welches am 11. März bereits in Miechow eingetroffen war. Tschengeri wurde außerdem angewiesen, die Abtheilungen in Miechow und Stopniza nach Bedarf zu unterstützen.

202. **Anordnungen Schachowskis.** Als Schachowski mit dem II. Bataillon Witebsk am 12. März per Eisenbahn in Tschenstochau eintraf, ließ er sofort die 5. Kompagnie Witebsk, 150 berittene Grenzer und die 4 Geschütze von Tschenstochau nach Wolbrom aufbrechen, wo das Detachement, in nicht ganz zwei Tagen 70 km zurücklegend, am 13. März eintraf, während an diesem Tage die drei anderen Kompagnien II. Witebsk mit den 150 Fußgrenzern von Tschenstochau aus mit der Bahn nach Stremieshize (20 km westlich von Olkusch) abgingen.

Von hier aus marschirte dieses Detachement noch an demselben Tage nach Olkusch, von wo aus 2 Kompagnien gleichzeitig nach Wolbrom marschirt waren. In der Nacht vom 13. zum 14. März standen also:

3 Kompagnien Witebsk 150 berittene Grenzer 4 Geschütze	unter Major Stolzenwald II (vom Regiment Witebsk) in Wolbrom.
4 Kompagnien Witebsk 1 Sotnie 50 berittene Grenzer 150 Fußgrenzer	unter Major Medem in Olkusch.

Die in Olkusch gewesenen beiden Kompagnien des 7. Schützen-Bataillons waren — den Anordnungen Tschengeris (Nr. 200) gemäß — bereits nach Iwanowize abmarschirt.

In der Annahme, Langiewitsch stehe noch bei Goschtscha, wollte Schachowski die beiden Detachements aus Wolbrom und Olkusch zwischen Skala und der Grenze vereinigen, während von Miechow aus 4 Kompagnien und $1/2$ Sotnie nach Proschowiez (25 km südöstlich von Miechow) rücken sollten.

Inzwischen brachte Stolzenwald I durch eine in der Nacht vom 12. zum 13. März von Miechow aus unternommene Erkundung (Nr. 198) in Erfahrung, daß Langiewitsch mit seinem ganzen Korps von Goschtscha nach Sosnowka marschirt sei. Auf Grund der sofort hierüber an Schachowski erstatteten Meldung ordnete dieser für den 14. März nunmehr Folgendes an:

1. Major Medem — 3 Kompagnien Witebsk, 1 Sotnie — marschirt von Olkusch nach Uljma Welka (24 km von Olkusch, 9 km von Miechow, 16 km westlich von Sosnowka);
2. Major Stolzenwald II — 3 Kompagnien Witebsk, 150 Grenzreiter, 4 Geschütze — marschirt von Wolbrom nach (19 km) Miechow (10 km nordwestlich von Sosnowka);
3. Major Stolzenwald I mit dem Detachement aus Miechow — 2 Kompagnien Smolensk, 2 Kompagnien 7. Schützen-Bataillons, 1 Sotnie, $1/2$ Eskadron, 2 Geschütze — umgeht auf dem Wege über Dsialoschize die rechte Flanke der Insurgenten, so daß er von Osten her gegen dieselben vorgehen kann.

Alle drei Detachements sollten dann am 15. März, gleichzeitig von Westen, Nordwesten und Osten her vorgehend, die Insurgenten auf die Grenze zurückwerfen.

Wäre Langiewitsch bei Sosnowka stehen geblieben, so würde er hier am 15. von drei Seiten her von im Ganzen 10 Kompagnien, $^1/_2$ Eskadron, 2 Sotnien, 150 Grenzreitern und 6 Geschützen angegriffen worden sein; wahrscheinlich in Kenntniß dieser drohenden Gefahr war er aber bereits am 13. von Sosnowka nach Markozize aufgebrochen (Nr. 198), von wo er die Richtung auf Xions Welki einschlug (Nr. 199).

203. Der 14. März auf russischer Seite. Sachlage in der Nacht vom 14./15. März. Als Schachowski für seine Person am Morgen des 14. März in Miechow eintraf, unternahm er sofort eine Erkundung, welche in ihm die Ueberzeugung hervorrief, daß Langiewitsch bereits von Sosnowka abmarschirt sei — aber in welcher Richtung, war zunächst unbekannt.

Schachowski ertheilte sofort dem Major Bentkowski den Befehl: mit 3 Kompagnien Smolensk, $^1/_2$ Eskadron und 25 Kosaken den Spuren des abgezogenen Insurgentenkorps zu folgen.

Bentkowski marschirte auf richtiger Fährte über Markozize, Gura, Kalina und bezog für die Nacht ein Biwak bei Gebultow (5 km südöstlich von Xions Welki), nur 4 km östlich des Insurgentenlagers bei Antolka (Nr. 199).

Das Gros der dem Fürst Schachowski unterstellten Truppen — 4 Kompagnien Witebsk, 1 Kompagnie Smolensk, 4 Kompagnien des 7. Schützen-Bataillons, $1^1/_2$ Sotnien, 200 Grenzer, 6 Geschütze — war am Abend des 14. in Miechow versammelt. Außerdem standen 3 Kompagnien Witebsk, 150 Fußgrenzer und 50 berittene Grenzer in Olkusch.

In der Nacht vom 14. zum 15. März waren also die beiden Gegner in nächster Nähe: Schachowski stand 7 km südwestlich, Bentkowski 4 km südöstlich von dem Lager der Insurgenten.

Obgleich Schachowski von Bentkowski nur 9 km entfernt war, erhielt er von demselben keine Meldung über die Letzterem bereits am Abend bekannte Anwesenheit der Insurgenten bei Antolka; ob Bentkowski überhaupt keine Meldung abgeschickt hat oder ob dieselbe den Insurgenten in die Hände fiel, ist unbekannt; Thatsache ist, daß Schachowski während der ganzen Nacht nichts von den ihm dicht vor der Nase stehenden Insurgenten erfuhr.

204. Langiewitsch marschirt ostwärts ab nach der Nida. 15. und 16. März. Nachdem Langiewitsch am Morgen des 15. März seinen

Unterführern die oben erwähnte prahlerische Rede gehalten, ließ er um 8 Uhr das Lager abbrechen und den Marsch auf Gebultow antreten. Unterwegs erfuhr er zwar von den Einwohnern — deren Angaben wie gewöhnlich sehr übertrieben waren — die Anwesenheit russischer Truppen bei Gebultow, aber auf Grund guter Kundschafternachrichten hatte er die Ueberzeugung, daß dort nur einige Kompagnien sein könnten — und setzte den Marsch dorthin fort.

Die durch Hunger, Marschstrapazen und das nasse Waldbivak sehr mitgenommenen Insurgenten waren in schlechter Verfassung; der Marsch wurde in großer Unordnung ausgeführt und die Marschkolonne zog sich über Gebühr auseinander; es ist also fraglich, ob unter diesen Umständen selbst der Zusammenstoß mit der schwachen Abtheilung Bentkowskis den Polen trotz ihrer mindestens fünffachen Ueberlegenheit nicht verderblich geworden wäre.

Bentkowski war aber dem Zusammenstoß mit dem weit überlegenen Gegner absichtlich aus dem Wege gegangen und $^1/_2$ Stunde vor Ankunft der Polen auf einem Seitenwege nach Miechow abmarschirt.

In Gebultow ging mit dem Uebergang namentlich des Trosses über den hier zu passirenden Bach viel Zeit verloren, so daß Langiewitsch, über Xions Mali marschirend, erst am Abend bei Sarüschin eintraf (Länge des zurückgelegten Weges 12 km) und hier das Bivak bezog.

Ueber die Fortsetzung der Bewegung war Langiewitsch noch nicht schlüssig; vorübergehend trat der Gedanke auf, einen Handstreich auf Stopniza zu versuchen, welcher Ort, wie man genau wußte, nur von 2 Kompagnien und 1 Eskadron besetzt war; schließlich wurde dieses Projekt aber aufgegeben.

Am Morgen des 16. März beschloß Langiewitsch den Marsch in östlicher Richtung fortzusetzen, aber ohne jede offensive Absicht, nur in dem Gedanken, sich der Verfolgung für einige Tage zu entziehen und seinen Truppen einige Erholung gewähren zu können. Als Standpunkt für diesen Erholungshalt wählte er Sawarsha, ein (12 km südlich von Pintschow, 4 km westlich der Nida) inmitten dichter Waldungen in einer tiefen steilrandigen Schlucht gelegenes Dörfchen; der Weg dorthin über Gory und Mlodsowü betrug 27 km.

Zwischen 8 und 9 Uhr Morgens wurde der Marsch dorthin angetreten. Unterwegs stieß zunächst der Krakauer Agent Kapitän Mier-

kowski mit 40 gut bewaffneten Reitern und einigen Wagen voll Kriegsbedarf zum Korps; in Gory holte der Posener Agent Lukaschewski in einer Britschka die Kolonne ein und übergab Langiewitsch Briefschaften von Bakunin.

In Mlodsowü änderte Langiewitsch ohne bekannt gewordenen Grund seine Absicht und beschloß, trotz der großen Ermüdung und schlechten Stimmung der Mannschaften, den Marsch bis Chrobesch (Chroberz, Chrobrze) an der Nida fortzusetzen, welcher Ort erst um 10 Uhr Abends erreicht wurde. Die Mannschaft wurde in dem geräumigen und ziemlich wohlhabenden Dorfe untergebracht, das Hauptquartier in dem Wielopolskischen Schloß.

Auf allen Wegen wurden Feldwachen vorgeschoben.

205. Vorgänge auf russischer Seite am 15. und 16. März. Als Schachowski am 15. März durch den bei Miechow eintreffenden Bentkowski erfuhr, daß Langiewitsch die Krakauer Chaussee nördlich von Miechow in westlicher Richtung überschritten habe, kam er auf den Gedanken, Langiewitsch wolle nach Tschenstochau marschiren, weshalb er sofort ein Detachement von 2 Kompagnien und 2 Geschützen nach Sharnowiez in Bewegung setzte.

Am 16. Morgens wurde Bentkowski mit 4 Kompagnien, 1/2 Eskadron, 20 Kosaken und 20 Grenzreitern von Miechow aus längs der Chaussee nach Xions Welki vorgeschoben, bei welchem Ort er für die Nacht das Bivak bezog.

Am 15. März um Mittag traf das am 13. März aus Radom abmarschirte Detachement — 3 Kompagnien Galitsch, 1 Eskadron Dragoner, 2 gezogene Geschütze — in Kielze ein, wo nunmehr 8 Kompagnien (5 Smolensk, 3 Galitsch), 2 1/2 Eskadrons, 1 Sotnie und 10 Geschütze verfügbar waren.

Als Tschengeri im Laufe des 15. von Schachowski die Mittheilung erhielt: Langiewitsch befinde sich in der Gegend von Xions Welki, sowie gleichzeitig die Aufforderung zum gemeinsamen Handeln — traf er sofort die nöthigen Anordnungen, um am folgenden Tage selbst mit 4 Kompagnien, 2 Eskadrons, 1 Sotnie und 4 Geschützen gegen Langiewitsch aufzubrechen.

Noch am Abend des 15. sandte er ferner einen Offizier mit einer Eskorte von 6 Kosaken nach (50 km) Stopniza an Sagrshewski mit

dem Befehl: sofort nach Pintschow zu rücken, sobald er höre, daß Tschengeri dorthin marschire.

Am 16. März um 5 Uhr Morgens von Kielze aufbrechend, erhielt Tschengeri auf einem bei Chenzinü gemachten Halt von einigen Juden die Nachricht: Langiewitsch sei von Xions Welki in der Richtung auf Stopniza abmarschirt.

Tschengeri sandte sofort den Stabskapitän Potto mit 1/2 Eskadron und 40 Kosaken südwärts nach dem Nidathal, um Nachrichten über Langiewitsch einzuziehen und Abends bei Andrejew, wo das Nachtlager genommen werden sollte, wieder zum Gros zu stoßen. Potto traf hier mit der Meldung ein: Langiewitsch steht mit seinem ganzen Korps bei Chrobesch am rechten (westlichen) Nidaufer.

Auf diese Meldung hin schickte Tschengeri noch am Abend des 16. einen Kourieroffizier an Schachowski mit der schriftlichen Meldung: Langiewitsch stehe bei Chrobesch und er (Tschengeri) werde bei Tagesanbruch von Andrejew über Pintschow gegen Chrobesch vorgehen.

Der Kourier traf bei Xions Welki das hier im Bivak stehende Detachement Bentkowskis. Nachdem dieser die Meldung gelesen, schickte er sie weiter an Schachowski, gleichzeitig aber sandte er an Tschengeri die Mittheilung: er werde von Xions Welki bei Tagesanbruch mit Tschengeri parallel auf Chrobesch marschiren.

Schachowski ordnete hierauf an, daß Major Jablonski mit 3 Kompagnien (1 Schützen, 2 Witebsk), 120 Kosaken und Grenzern nebst 2 Geschützen bei Tagesanbruch von Miechow über Dsialoschize vorgehen und sich mit dem auf Chrobesch marschirenden Bentkowski vereinigen solle.

Das nach Sharnowiez entsendete Detachement erhielt Befehl zum Rückmarsch nach Miechow.

206. Sachlage in der Nacht vom 16./17. März. Bevor die Darstellung der Ereignisse weiter fortschreitet, ist es zweckmäßig, sich die Sachlage in der Nacht vom 16. zum 17. März in allgemeinen Zügen zu vergegenwärtigen.

Einschließlich der Besatzungen von Kielze und Miechow, aber ausschließlich des in Olkusch stehenden Detachements (Nr. 202) waren für die Operationen gegen Langiewitsch verfügbar:

21 Kompagnien (10 Smolensk, 4 Witebsk, 3 Galitsch, 4 Schützen),
4 Eskadrons Dragoner,

einige hundert Kosaken und Grenzreiter,
14 Geschütze (8 Positions-, 4 leichte, 2 gezogene).

Die Hauptmasse dieser Truppen stand in der Nacht vom 16. zum 17. März längs der Krakauer Chaussee in vier Gruppen:

1. in Kielze: 3 Kompagnien, $^1/_2$ Eskadron, einige Kosaken, 6 Geschütze, Invalidenkommando;
2. bei Andrejew unter Tschengeri: 4 Kompagnien, 2 Eskadrons, 1 Sotnie, 4 Geschütze;
3. bei Xions Welki unter Bentkowski: 4 Kompagnien, $^1/_2$ Eskadron, 20 Kosaken, 20 Grenzreiter;
4. in Miechow unter Schachowski: 6 Kompagnien, etwa 200 Kosaken und Grenzreiter, 2 Geschütze, Invalidenkommando.

Außerdem befanden sich:

5. bei Sharnowiez: 2 Kompagnien, einige Kosaken, 2 Geschütze — mit dem Befehl zum Rückmarsch nach Miechow;
6. in Stopniza unter Sagrshewski: 2 Kompagnien, 1 Eskadron, Invalidenkommando.

Die vier Gruppen längs der Chaussee hatten von einander folgende Entfernungen:

von Kielze bis Andrejew: 32 km,
von Andrejew bis Xions Welki: 25 km,
von Xions Welki bis Miechow: 12 km.

Die Entfernungen bis zum Insurgentenlager bei Chrobesch betrugen:

von Kielze etwa 50 km,
von Andrejew etwa 30 km,
von Xions Welki etwa 30 km,
von Miechow etwa 35 km.

Das Detachement in Stopniza war von dem Insurgentenlager nach der anderen Seite (nach Osten) hin 25 km entfernt; die Entfernung von Stopniza nach Kielze betrug 50 km, nach Miechow 60 km.

Von der Chaussee aus sollten am 17. März bei Tagesanbruch von Andrejew, Xions Welki und Miechow aus drei Detachements — zusammen 10 Kompagnien, $2^1/_2$ Eskadron, etwa 250 Kosaken und Grenzreiter, 6 Geschütze — konzentrisch gegen Chrobesch vorgehen, wohin sie ziemlich gleiche Entfernungen (30—35 km) zurückzulegen hatten.

Marschirte Langiewitsch rechtzeitig nach Osten oder Süden ab, so hatte er vor allen drei Detachements einen Vorsprung von mindestens

einem guten Tagemarsch; richtete er seinen Marsch nach Osten, so konnte ihm nur das seiner Schwäche wegen ungefährliche Detachement von Stopniza in den Weg kommen; marschirte er nach Süden, so war der Weg zur Grenze gänzlich frei.

207. Die Insurgenten bei Chrobesch am 17. März. Langiewitsch, welcher sich bei Chrobesch für mindestens 48 Stunden vor den Russen sicher glaubte, hatte den 17. März für seine erschöpften und zum Theil geradezu demoralisirten Truppen zum Ruhetag bestimmt.

Um 2 Uhr Nachmittags erschien bei ihm ein Kundschafter mit der Nachricht: die Russen seien von der Anwesenheit der Insurgenten bei Chrobesch unterrichtet und bei Pintschow (10 km nördlich von Chrobesch) seien Russen gesehen worden; über ihre Stärke konnte er Näheres nicht angeben, wohl aber fügte er hinzu: sie seien auf dem rechten (westlichen) Ufer im Anmarsch.

Während Langiewitsch noch schwankte, ob er in der gegenwärtigen Stellung — hinter sich den Fluß mit nur einer Brücke — das Gefecht annehmen solle oder nicht, erschien eine Kourierdame mit der Meldung: von Pintschow her seien starke Kolonnen im Anmarsch.

Langiewitsch ertheilte jetzt den Befehl zum Rückzug in der Richtung auf Grochowiski — ein halbwegs zwischen Pintschow und Busk, nördlich der beide Orte verbindenden Straße in öder Waldgegend gelegenes Dorf.

Während die Truppen sich zum Abmarsch sammelten, gab Langiewitsch seinem Stabschef Bentkowski den Befehl: das Dorf Chrobesch so lange zu halten, bis das Gros seinen Abzug über die Nidabrücke bewerkstelligt habe. Dieser Abzug begann gegen 4 Uhr Nachmittags. Bentkowski verfügte für seine Aufgabe über das Zouaven-Bataillon Rochebrun, ein Bataillon Infanterie, einen Zug Sappeure und einen Zug Ulanen.

208. Uebergang der Insurgenten auf das linke Nidaufer. Das Dorf Chrobesch liegt am rechten (westlichen) Nidaufer in einem vollkommen offenen Gelände und war nach Westen zu von einem aus der Nida kommenden und wieder in die Nida mündenden Graben halbkreisförmig umgeben. Der Graben, über welchen drei kleine Brücken führten, war auf der Innenseite mit einem Bretterzaun eingefaßt; von der nördlichsten der drei Brücken führt die ziemlich breite Hauptstraße nach der

hölzernen Nidabrücke. Dicht an dieser Brücke bildete die hochgelegene Kirche, welche nebst dem Kirchhof mit einer hohen Steinmauer umgeben war, ein gutes Reduit.

Bentkowski ließ die Zouaven zur Besetzung der Dorfumfassung hinter dem Bretterzaun ausschwärmen; das Infanteriebataillon wurde zu seiner weiteren Verfügung auf dem Kirchhof aufgestellt; die Sappeure standen an der Brücke und hielten zur Verbrennung derselben getheertes Stroh in Bereitschaft; die Ulanen wurden in der Anmarschrichtung des Feindes vorgeschickt.

Bald kamen diese Ulanen mit der Meldung zurückgejagt: die Kosaken kommen! — aber wo? und wie? darüber vermochten sie keine Auskunft zu geben.

Noch war übrigens kein Russe in Sicht, als Bentkowski von Langiewitsch die Mittheilung erhielt: Das Gros habe seinen Uebergang bewerkstelligt. Bentkowski schickte nun einen Adjutanten zu dem auf dem Kirchhof aufgestellten Bataillon mit dem Befehl: nunmehr abzuziehen und jenseits der Brücke eine Aufnahmestellung zu nehmen — zu seinem Erstaunen war aber das Bataillon bereits verschwunden; es hatte sich eigenmächtig dem Abzuge des Gros angeschlossen.

Als jetzt thatsächlich Kosaken vor dem Dorfe erschienen, traten auch die Zouaven auf Bentkowskis Anordnung den Rückzug an. Sobald sie die Brücke überschritten, wurde diese von den Sappeuren in Brand gesteckt. Bentkowski gab an Rochebrun den Befehl, mit seinen Zouaven so lange am Ufer zu bleiben und jede Annäherung des Feindes zu verhindern, bis die brennende Brücke vollständig zusammengebrochen sei; dann sollte er dem Gros folgen.

Dieses war inzwischen nach dem Uebergang über die Brücke südwärts auf Sagosch zu abgebogen, der den Truppen folgende Troß befand sich aber noch nicht weit von der Brücke entfernt, als auf den nördlichen Höhen des linken Ufers ganz unerwartet Russen erschienen.

Bevor wir hier der weiteren Entwickelung folgen, haben wir die bisherigen Vorgänge im Laufe dieses Tages auf russischer Seite nachzuholen.

209. Vormarsch des Oberst Tschengeri am 17. März. Oberst Tschengeri, der — mit 4 Kompagnien, 2 Eskadrons, 1 Sotnie und 4 Geschützen — am 17. März bei Tagesanbruch von Andrejew aufbrach, erreichte das am linken (östlichen) Ufer der Nida gelegene (21 km)

Pintschow um 2 Uhr Mittags. Einige hier von den Kosaken gefangene Insurgenten sagten aus: Langiewitsch stehe mit 9000 Mann bei Chrobesch und habe die Absicht, Kielze anzugreifen.

Ohne sich durch diese übertriebenen Erzählungen beirren zu lassen, beschloß Tschengeri, von Pintschow aus gegen Chrobesch auf dem linken Nidaufer vorzugehen, um so den Insurgenten womöglich den Weg nach Osten zu verlegen. Um diese Bewegung möglichst überraschend auszuführen, beschloß Tschengeri, den Glauben zu erwecken, er marschire am rechten Ufer auf Chrobesch.

Zu diesem Zweck ging er zunächst bei Pintschow wieder auf das rechte Ufer zurück, marschirte auf diesem eine Strecke flußabwärts und machte halt. Als seiner Berechnung nach die von den Einwohnern selbstverständlich sofort an Langiewitsch geschickte Meldung über diese Bewegung bei Langiewitsch eingetroffen sein konnte, machte er kehrt, marschirte wieder nach Pintschow, ging hier auf das linke Ufer über und sprengte das Gerücht aus: er werde die Nacht bei Pasturka (3 km südöstlich von Pintschow) stehen bleiben — wohin er auch zur Bekräftigung dieses Gerüchtes die erforderlichen Biwaksbedürfnisse schaffen ließ. Thatsächlich marschirte er aber von Pasturka ohne Aufenthalt am linken Ufer flußabwärts. Aus der weiter oben (Nr. 207, 208) gegebenen Darstellung geht hervor, daß die beabsichtigte Täuschung des Gegners vollständig erreicht wurde.

Als Tschengeri Krshishanowize (7 km südlich von Pintschow) passirt hatte, meldeten seine Kosaken die Anwesenheit starker Insurgentenschaaren hinter Chrobesch.

210. Gefecht bei Chrobesch am 17. März. Wir hatten (Nr. 208) die von Chrobesch auf Sagosch abziehenden Insurgenten in dem Augenblick verlassen, als ganz unerwartet von Norden her auf dem linken Nidaufer der Feind erschien.

Der dem plötzlich auftauchenden Feind zunächst befindliche Troß stürzte sich sofort in wildem Jagen auf die vor ihm befindlichen Kolonnen und vermehrte die hier so wie so schon herrschende Unordnung.

Langiewitsch beorderte ein ihm zunächst zur Hand befindliches Bataillon des Regiments Tschachowski zur Besetzung einer die linke Flanke der feindlichen Anmarschlinie bedrohenden Höhe und bemühte sich dann, das Gros seiner Truppen in der Thalniederung, Front nach

Norden, zu entwickeln, wobei sich der linke Flügel unterhalb Chrobesch an den Fluß lehnte.

Nur mit großer Unlust machten die polnischen Bataillone Front, und mit Mühe wurde bei schon einbrechender Dunkelheit (es war 6 Uhr Abends) aus dem wüsten Chaos die Gefechtslinie entwickelt.

Die Infanterie bildete zwei Treffen und hatte die beiden Geschütze auf ihrem linken Flügel; noch weiter links nach dem Flusse zu stand die Kavallerie. Etwa 1000 m vorwärts des linken Flügels stand zunächst noch Rochebrun mit den Zouaven und Sappeuren an der brennenden Brücke, während vor dem rechten Flügel das unter Tschachowskis persönlicher Führung auf die Höhen vorgeschobene Bataillon eine hakenförmige Offensivflanke bildete.

Der Troß ging auf Sagosch zurück.

Als Oberst Tschengeri die Meldung von der Anwesenheit des Feindes bei Chrobesch erhielt, ließ er unter dem Schutz seiner ganzen Kavallerie sofort zwei gezogene Geschütze vorgehen und das Feuer eröffnen; links der Geschütze entwickelten sich die Kosaken, rechts die beiden Dragoner-Eskadrons. Letzteren gegenüber sah man eine feindliche Infanterieabtheilung auf dem diesseitigen Ufer in der Nähe der brennenden Brücke stehen, während auf den der russischen linken Flanke gegenüber gelegenen Höhen sich starke feindliche Infanterie entwickelte; die Hauptmasse des Gegners stand weiter rückwärts, den linken Flügel an den Fluß gelehnt.

Gegen die weit vorgeschobenen Zouaven Rochebruns gingen die russischen Dragoner im Trabe vor, wurden jedoch durch eine tiefe Schlucht an einer wirklichen Attacke verhindert; von den Zouaven mit Feuer empfangen, erwiderten sie dies von den Pferden aus. Als die Brücke völlig zerstört war, bewerkstelligte Rochebrun seinen Rückzug auf den linken Flügel des Gros.

Gegen die von Tschachowski besetzten Höhen ließ Tschengeri 2 Kompagnien vorgehen, denen gegenüber Tschachowski in dem durchschnittenen, mit Buschwerk bedeckten Höhengelände sich längere Zeit behauptete.

Seine beiden anderen Kompagnien behielt Tschengeri im Zentrum bei den Geschützen, welche ihr Feuer fortsetzten, aber wie die Russen selbst zugeben, ohne irgend welchen Erfolg.

Als auf polnischer Seite Bentkowski die beiden Geschütze das Feuer eröffnen lassen wollte, erklärte der dieselben befehligende Offizier: diese Geschütze würden beim ersten Schuß springen und die eigenen Leute

gefährden — worauf er von der Verwendung dieses unnützen Spielzeugs Abstand nahm.

Nachdem sich das „Gefecht" bis zum Einbruch völliger Dunkelheit hingezogen, ging Langiewitsch zunächst bis Sagosch südwärts zurück, bog dann aber nach Nordosten um und erreichte, die russische Stellung in der linken Flanke umgehend, gegen Mitternacht Wjeljetsch (3 km westlich Busk), wo das Bivak bezogen wurde und wo um 3 Uhr Morgens auch Tschachowski eintraf.

Tschengeri zog sich aus seiner Gefechtsstellung nach links und bivakirte bei Leschtsche, 5 km westlich von Wjeljetsch.

In dem Bivak bei Leschtsche traf auch im Laufe der Nacht das am Morgen von Xions Welki abmarschirte Detachement des Majors Bentkowski ein, welches gegen Ende des Gefechts bei Chrobesch erschienen war und — infolge der Brückenzerstörung — die über 1 m tiefe Nida in vollständiger Dunkelheit dort durchfurthet hatte.

Das am Morgen von Miechow ausgerückte Detachement des Majors Jablonski hatte am Abend erst Dsialoschize (22 km östlich von Miechow, 15 km südwestlich von Chrobesch) erreicht und hier das Bivak bezogen.

Die taktische Bedeutung des Gefechts von Chrobesch wird am besten durch Angabe der beiderseitigen Verluste charakterisirt: Russen 1 Mann verwundet, Polen einige Mann todt und verwundet.

Die moralische Bedeutung dieses Tages war allerdings bedeutend: der Umstand, daß Langiewitsch trotz seiner drei- bis vierfachen Uebermacht einem entscheidenden Gefecht auswich und sich so gut als möglich den Russen zu entziehen versuchte, war eine vernichtende Kritik über den Gefechtswerth seiner Truppen.

Die schon vor dem Gefecht zum Theil recht mangelhafte Haltung der polnischen Truppen wurde ferner durch das Gefecht selbst sowie durch den darauf folgenden anstrengenden Nachtmarsch außerordentlich erschüttert — und in diesem Sinne gewinnt das Gefecht von Chrobesch für die Ereignisse der nächsten Tage eine weit größere Bedeutung, als der rein taktische Verlauf des Gefechts hätte erwarten lassen.

211. Sachlage am Morgen des 18. März. Am Morgen des 18. März war die Sachlage — soweit sie für die vorliegenden Verhältnisse von Bedeutung — folgende:

Langiewitsch mit seinen total erschöpften und zum Theil demoralisirten Truppen — deren Stärke auf 2500—3000 Mann zu veranschlagen — im Bivak bei Wjeljetsch, 3 km westlich von Busk.

Die vereinigten Abtheilungen Tschengeri (4 Kompagnien, 2 Eskadrons, 1 Sotnie, 4 Geschütze) und Bentkowski (4 Kompagnien, $^1/_2$ Eskadron, 20 Kosaken, 20 Grenzreiter) im Bivak bei Leschtsche, 5 km westlich von Wjeljetsch.

Jablonski — 3 Kompagnien, 120 Kosaken und Grenzer, 2 Geschütze — im Bivak bei Dsialoschize, 23 km südwestlich von Wjeljetsch.

Sagrshewski — 2 Kompagnien, 1 Eskadron, 25 Kosaken, Invalidenkommando — in Stopniza, 18 km östlich von Wjeljetsch.

Um diese Sachlage richtig beurtheilen zu können, muß bemerkt werden: daß Tschengeri am Morgen des 18. März über den Verbleib des Korps Langiewitsch in voller Unkenntniß war, sowie daß er von der Entsendung Jablonskis, der bestimmt war, mit ihm zusammen zu wirken, überhaupt noch nichts erfahren hatte; dagegen durfte er nach dem von ihm an Sagrshewski ertheilten Befehl (Nr. 205) voraussetzen, daß dieser am 18. von Stopniza auf Pintschow in Bewegung sein werde.

212. Der Wald von Grochowiski. Nördlich des von Busk über Wjeljetsch, Boguzüze und Pasturka nach Pintschow führenden Weges erstrecken sich große Waldungen, welche nach dem in ihrer Mitte gelegenen Vorwerk Grochowiski benannt werden. Nach Nordosten zu werden diese Waldungen begrenzt durch die Linie Busk-Gallow, nach Norden zu durch die Linie Gallow-Pintschow.

Der Südwestrand von Busk bis Pintschow hat eine Länge von etwa 14 km, der Nordostrand von Busk bis Gallow eine solche von 7 km, der Nordrand von Gallow bis Pintschow eine solche von 9 km.

Grochowiski liegt ziemlich in der Mitte dieses ausgedehnten Waldgebietes, halbwegs zwischen Busk und Pintschow. Der Querschnitt durch den Wald von Gallow über Grochowiski und in gerader Linie weiter bis zur Straße Boguzüze-Wjeljetsch hat eine Länge von $5^1/_2$ km. Grochowiski liegt ziemlich auf der Mitte dieser Linie.

Der ganze Wald war von einem Netz schmaler Wege durchzogen, welche Grochowiski mit den verschiedenen Punkten der Waldumfassung und diese Wege wieder untereinander verbanden; ein Zurechtfinden in diesem Labyrinth war äußerst schwierig.

Der von Grochowiski nach Gallow führende Weg durchschnitt etwa halbwegs zwischen beiden Orten, dammartig auf einem sandigen Rücken laufend, einen den ganzen Wald von Osten nach Westen durchziehenden etwa 300 Schritt breiten Sumpfstrich, dessen Ränder mit dichtem Buschwerk bedeckt waren, während der Sumpfstrich selbst offen war.

213. Langiewitsch bei Grochowiski am Vormittage des 18. März. Langiewitsch war am Morgen des 18. März aus dem Bivak bei Wjeljetsch aufgebrochen, gegen 10 Uhr Vormittags bei Grochowiski angekommen und hatte hier auf einer Waldlichtung südlich des Vorwerks das Lager aufgeschlagen. Zur Sicherung desselben wurde ein Zug Infanterie über den Damm bis an den Nordrand des erwähnten Sumpfstriches vorgeschoben; ein Bataillon unter Tschachowski bildete die Nachhut im südlichen Theil des Waldes und sicherte nach Süden. Langiewitsch hoffte, hier einige Tage unbemerkt und ungestört bleiben zu können.

Da an Lebensmitteln und Fourage drückender Mangel herrschte, so wurden, nachdem das Lager aufgeschlagen, kleine Kommandos nach den verschiedenen am Rande der Waldungen gelegenen Ortschaften geschickt, um von dort Lebensmittel und Fourage zu beschaffen. Nach etwa zwei Stunden kehrten verschiedene dieser Kommandos mit aufregenden Nachrichten zurück: Wjeljetsch und Gallow waren von russischen Abtheilungen besetzt, also der Ausgang nach Norden und Süden gesperrt. Es war 2 Uhr Mittags.

Die Lage im Innern des Waldlabyrinthes, in welchem man sich — zumal keine guten Karten vorhanden — nur sehr schwer zurechtfinden konnte, erschien für den Fall eines feindlichen Angriffs unvortheilhaft, und auf den Vorschlag des Stabschefs Bentkowski entschloß sich Langiewitsch dazu, den Wald so schnell wie möglich zu verlassen.

Nach den Ereignissen des gestrigen Tages glaubte er annehmen zu dürfen, die Hauptmacht der Russen befinde sich südlich des Waldes bei Wjeljetsch, und bei Gallow sei vielleicht nur ein Beitreibungskommando eingetroffen. Langiewitsch beschloß daher, sofort nordwärts auf Gallow abzumarschiren und sich den Austritt aus dem Walde eventuell mit Gewalt zu eröffnen.

Während den Truppen der Befehl zum Abbrechen des Lagers und zur sofortigen Marschbereitschaft gegeben wurde, ging eine Ulanenabtheilung zur näheren Erkundung gegen Gallow vor. Nach einiger

Zeit kamen diese Reiter mit verhängten Zügeln zurück mit dem lärmenden Geschrei: die Russen kommen! Näheres war, wie gewöhnlich, aus ihnen nicht herauszubekommen.

Inzwischen hatten sich die Truppen formirt und Langiewitsch befahl, in Marschkolonne nordwärts anzutreten; auf des Stabschefs Bentkowskis Vorschlag: lieber Gefechtsformation annehmen zu lassen, antwortete er: „Nicht nöthig!"

Zur Sicherung der linken Flanke wurde Rochebrun mit seinen Zouaven vorgeschoben; zu demselben Zweck sollte nach rechts eine Infanterieabtheilung entsendet werden, doch kam dieser Befehl aus irgend welchem Grunde nicht zur Ausführung. An Tschachowski wurde der Befehl geschickt, dem Gros zu folgen.

Dieses trat an.

Die Spitze hatte den Damm überschritten und den jenseitigen Rand des Sumpfes erreicht; die folgenden Abtheilungen waren theils auf dem Dammwege, theils drängten sie sich am südlichen Sumpfrande in dichten Massen zusammen.

In diesem Augenblick begann in der linken Flanke von Rochebrun her — dessen Abtheilung selbst unsichtbar war — lebhaftes Gewehrfeuer; gleich darauf begann es auch im Rücken in der Richtung Tschachowskis zu knattern.

Es war $3\frac{1}{2}$ Uhr.

Bevor wir die weitere Entwickelung der im Walde von Grochowiski sich abspielenden Ereignisse verfolgen, holen wir die bisherigen Vorgänge dieses Tages auf russischer Seite nach.

214. Bewegungen der verschiedenen russischen Detachements am 18. März bis zum Zusammenstoß mit dem Gegner. Tschengeris Aufgabe am 18. März bestand zunächst darin, den Verbleib des gestern mit ihm in Berührung gewesenen Insurgentenkorps festzustellen, wobei er nur auf die eventuelle Mitwirkung des Detachements Sagrshewski rechnen durfte. Bei den am frühen Morgen in der Gegend des gestrigen Gefechtes angestellten Nachforschungen gaben verschiedene Einwohner an: Langiewitsch sei auf Stopniza, also in östlicher Richtung, marschirt.

Als Tschengeri, in dieser Richtung über Sagosch folgend, bis Skorozüze (4 km östlich von Sagosch) gekommen war, deuteten frische Marschspuren im Ackerboden die Richtung auf Busk (also nordwärts)

an. Tschengeri entschloß sich zu einer Theilung seiner Kräfte: Bentkowski mit seiner Abtheilung sollte auf Busk marschiren, während Tschengeri mit seiner Abtheilung den Marsch auf Stopniza fortsetzte.

Als Tschengeri eine Zeit lang in dieser Richtung marschirt war, kam er auf Grund der Aussagen einiger von seinen Patrouillen aufgebrachten Leute mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß wahrscheinlich nur der Troß der Insurgenten mit einer schwachen Bedeckung auf Stopniza marschirt sei — und als Tschengeri das Dorf Choludsü (8 km östlich von Sagosch, 15 km westlich von Stopniza, 6 km südlich von Busk) erreicht hatte, kam von Busk her ein von Bentkowski abgesandter Offizier mit der Meldung angesprengt: Langiewitsch befinde sich im Walde von Grochowiski (halbwegs zwischen Busk und Pintschow).

Tschengeri theilte jetzt seine Abtheilung nochmals: den Oberstlieutenant Sornew ließ er mit 2 Kompagnien und 1 Eskadron den Marsch nach Stopniza fortsetzen, um jedenfalls dem vielleicht bedrängten Detachement Sagrshewski Hülfe zu bringen; mit dem Rest seiner Abtheilung — 2 Kompagnien, 1 Eskadron, 1 Sotnie, 4 Geschütze — marschirte Tschengeri selbst nach Busk; gleichzeitig schickte er an Bentkowski den Befehl: von Busk nach Bogozüze (9 km westlich von Busk, 5 km östlich von Pintschow) zu marschiren.

Als Tschengeri bei Busk ½ Stunde geruht, marschirte er über Shanez (Szaniecz) weiter nach Gallow zu und erreichte dieses Dorf um 3 Uhr Nachmittags. Hier erhielt er die Meldung Bentkowskis: dieser habe sich bei Bogozüze mit dem Detachement Jablonski vereinigt, und zwar werde demnächst Jablonski von Westen her, Bentkowski selbst von Süden her gegen den Wald von Grochowiski vorgehen.

Als bald darauf aus der Richtung von Bogozüze her Geschützfeuer hörbar wurde, führte Tschengeri sein schwaches Detachement in Gefechtsordnung südwärts gegen den Wald vor; der hier erfolgende Zusammenstoß mit dem Gegner wird später (Nr. 215) näher dargestellt werden.

Bentkowski war zunächst im Verein mit Tschengeri bis Skorozüze marschirt und hatte von hier aus die Richtung auf Busk erhalten. Hier angekommen, erhielt er den Befehl Tschengeris: auf der nach Pintschow führenden Straße bis Bogozüze zu marschiren.

Als er hier am Nachmittag eintraf, fand er das von Dsialoschize gekommene Detachement Jablonski vor, von dessen Entsendung er bisher keine Kenntniß gehabt zu haben scheint.

Dem Detachement Jablonski die Absperrung des Waldes nach Westen zu überlassend, marschirte nun Bentkowski auf derselben Straße, auf der er gekommen, wieder zurück, um den Wald nach Süden abzusperren. Als er, etwa halbwegs zwischen Bogozüze und Wjeljetsch angekommen, von Norden her Geschützfeuer vernahm, drang er nordwärts in den Wald ein; der hier erfolgende Zusammenstoß mit dem Gegner wird später (Nr. 217) dargestellt werden.

Jablonski begnügte sich damit, von Bogozüze aus den Westrand des Waldes — wo höchstens vereinzelte Patrouillen der Insurgenten sichtbar gewesen sein können — durch seine Artillerie eine Zeit lang beschießen zu lassen, ohne weiter in die Ereignisse einzugreifen. Demnächst bezog er bei Bogozüze das Bivak.

Sornew war von Tschengeri von Choludsü aus auf Stopniza entsendet. Als er diesem Ort auf 6 km nahe gekommen (bei Smogorshow), erhielt er den (wahrscheinlich aus Busk abgeschickten) Befehl Tschengeris: umzukehren und in der Richtung auf Pintschow zu marschiren, um dem Detachement Bentkowski als Rückhalt zu dienen.

Ziemlich gleichzeitig mit dem Empfang dieses Befehls scheint Sornew das von Stopniza kommende Detachement Sagrshewski getroffen zu haben. Beide Abtheilungen marschirten nun gemeinsam bis Busk, von wo aus Sagrshewski nach Norden abbog; der Zusammenstoß dieses Detachements mit dem Feinde wird weiter unten (Nr. 218) dargestellt werden.

Sornew marschirte in der Richtung auf Pintschow weiter, ohne jedoch Bentkowski zu finden (derselbe befand sich bereits innerhalb des Waldes) und bezog schließlich das Bivak bei Bogozüze gemeinsam mit Jablonski.

215. **Kämpfe im Walde von Grochowiski am 18. März: Zusammenstoß zwischen Oberst Tschengeri und Langiewitsch im nördlichen Theile des Waldes. Panik der Insurgenten.** Unsere Darstellung hatte die Insurgenten in dem Augenblick verlassen, als ihr Gros angefangen hatte, den über den Sumpfstrich führenden Dammweg zu überschreiten; die Spitze hatte soeben den jenseitigen Rand des Sumpfes erreicht, die Hauptmasse drängte sich theils auf dem Dammweg selbst, theils am Südrande des Sumpfes in ziemlich ordnungslosem Durcheinander.

In diesem Augenblick begann lebhaftes Gewehrfeuer bei den — vom Gros aus nicht sichtbaren — Abtheilungen unter Rochebrun und Tschachowski.

Die Bewegung des Gros kam unwillkürlich ins Stocken; erwartungsvoll richteten sich alle Blicke nach den Gegenden, aus welchen das Gewehrfeuer herüberschallte — da krachten plötzlich von der Front her Infanteriesalven und Kartätschlagen fegten über den Dammweg.

Oberst Tschengeri, um 3 Uhr Nachmittags von Busk her über Shanez bei Gallow eingetroffen, vernahm bald darauf aus der Gegend von Bogozüze her Geschützfeuer — es war dies die ganz zwecklose Kanonade, welche Jablonski gegen den westlichen Waldrand eröffnen ließ, ohne andere Ziele als einzelne Patrouillen vor sich zu haben.

Sofort führte Tschengeri sein schwaches Detachement in Gefechtsordnung längs des von Gallow nach Grochowiski führenden Weges vor.

Als er den zwischen Gallow und dem Sumpf sich erstreckenden Theil des Waldes durchschritten hatte und sich dem südlichen Rande desselben näherte, erblickte er plötzlich auf nur einige hundert Schritt Entfernung vor sich den Dammweg voll feindlicher Truppen, während jenseits des Sumpfes, zum Theil durch Buschwerk verdeckt, weitere dunkle Massen sichtbar wurden.

Tschengeri ließ die Geschütze mit großer Mühe durch das Buschwerk soweit vorwärts schleppen, bis sie den Dammweg und das Gelände hinter demselben unter Feuer nehmen konnten, welches nun mit Kartätschen eröffnet wurde, während die am Waldrande schnell entwickelte Infanterie Salvenfeuer gab.

Bei dem plötzlichen Beginn des feindlichen Feuers, welches sofort Verluste verursachte, entstand in den polnischen Reihen große Verwirrung; die auf dem Dammweg befindlichen Abtheilungen stürzten sich rückwärts; die am Südrande des Sumpfes befindlichen Abtheilungen drängten theils nach dem Damm vor, theils warfen sie sich, um den Kugeln zu entgehen, auf die Erde.

Die Kavallerie, dem unrühmlichen Beispiel ihres „Generals“ Tschapski folgend, wandte sich in kopfloser Flucht nach rechts, durchritt den Wald, ohne sich um ihre Waffengefährten zu kümmern, gewann in der Gegend von Busk (Sagrshewski war von hier aus bereits weiter nach Norden marschirt) das Freie und löste sich dann zum Theil auf; Tschapski und ein Theil der Reiter jagten der Grenze zu und machten

nicht eher halt, bevor sie die Grenzpfähle hinter sich hatten; die übrigen entfernten sich in verschiedenen Richtungen.

Am Südrande des Sumpfes herrschte ein wüstes Durcheinander. Langiewitsch, umgeben von seinem Stabe, hielt unter dem feindlichen Feuer am Südrande des Dammweges, rathlos und verzweifelnd die Sachlage überschauend. Die Mannschaften hatten sich fast alle auf die Erde geworfen und waren nicht zum Aufstehen zu bewegen.

Das von Rochebrun herüber schallende Feuer schien sich jetzt zu entfernen, mit ihm die von dort etwa drohende Gefahr. Am jenseitigen Rande des Sumpfes sah man die feindlichen Geschütze im dichten Buschwerk in sichtlich hülfloser Lage, auch machte das ganze Verhalten des Gegners nicht den Eindruck, als ob dort bedeutende Kräfte seien; dies Alles brachte den polnischen Stabschef Bentkowski auf den Gedanken, ob es nicht möglich sein sollte, durch raschen Angriff sich der Geschütze zu bemächtigen. Unterstützt von einigen entschlossenen Offizieren — darunter auch der weibliche Adjutant Pustawoitow — versuchte er die am Boden liegenden Mannschaften zum Aufstehen und Vorgehen zu bewegen — vergebens; vergebens eilte ein muthiger Priester durch die Reihen, um, das Kruzifix in den Händen, zum Kampf und Tod fürs Vaterland zu begeistern — Alles ohne Erfolg! Die Leute waren der großen Masse nach so sehr demoralisirt und entnervt, daß sie nicht einmal dazu gebracht werden konnten, an der Erde liegend „Hurrah!" zu rufen, wovon sich die Führer einigen ermuthigenden Erfolg versprachen.

Eine derartig gespannte Lage konnte natürlich nicht lange anhalten, der kleinste Zwischenfall mußte die Katastrophe herbeiführen.

Ein alter Bretterzaun, der die seitwärtige Ausdehnung des wirren Menschenknäuels hinderte, brach unter dem Druck krachend zusammen — das war für die im tiefsten Grunde erschütterten Nerven zu viel: Alles flog in die Höhe und stürzte in sinnloser Flucht der Richtung zu, in welcher bereits die Kavallerie verschwunden war — es war dies diejenige Richtung, in welcher bisher kein Feuern zu hören gewesen.

Erschüttert blieb Langiewitsch mit seiner aus etwa 20 Reitern bestehenden Umgebung fünf Minuten am Ende des Dammweges halten, wo er während der ganzen Zeit dem feindlichen Feuer ausgesetzt gewesen war; dann wandte er wortlos das Pferd und folgte den fliehenden Schaaren.

216. Gleichzeitiger Rückzug des Oberst Tschengeri. Als die Polen in wilder Flucht das Gefechtsfeld verließen, hatten sie eigentlich keinen Feind mehr sich gegenüber: auch die Russen waren abgezogen.

Der polnische Generalstabschef hatte die Lage des Gegners ziemlich richtig beurtheilt. Oberst Tschengeri, ein durch seine Thatkraft und Entschlossenheit bekannter Offizier, war seiner ersten Eingebung folgend, rücksichtslos dem Gegner auf den Leib gegangen und durch seine überraschende Feuereröffnung war es ihm gelungen, den im Vorgehen begriffenen Gegner hinter den Damm zurückzuwerfen.

Nun sah er aber mehr und mehr das Mißliche seiner Lage ein: die Geschütze standen fast hülflos im dichten Gebüsch am Rande des Waldes; die ganze Bedeckung bestand aus zwei schwachen Kompagnien und einiger Kavallerie. Daß er die ihm mindestens um das Fünffache, wenn nicht um das Sechsfache überlegene feindliche Hauptmacht sich gegenüber habe, darüber konnte Tschengeri nicht im Zweifel sein; von den anderen russischen Detachements aber hatte er seit Stunden gar keine Nachricht. Wie weit der vor ihm liegende Sumpf sich seitwärts erstreckte, also seine eigene Stellung sicherte, war ihm unbekannt; der seit Kurzem eingetretene starke Schneefall in Verbindung mit der hereinbrechenden Dämmerung, entzogen die feindlichen Bewegungen jenseits des Dammes seinen Blicken; jeden Augenblick mußte er auf das Vorbrechen weit überlegener feindlicher Kräfte gegen seine kleine Schaar gefaßt sein; wobei ihm die schwierige Lage seiner Geschütze besondere Sorge machte.

Tschengeri beschloß den Rückzug anzutreten; der Abzug vom Waldrande scheint mit Vorsicht und Geschick ausgeführt zu sein.

Es war 4 Uhr Nachmittags.

Als Tschengeri wieder bei Gallow eintraf, war volle Dunkelheit hereingebrochen. Von hier aus setzte er den Rückmarsch nach dem 2 km entfernten Mlinü fort (halbwegs zwischen Busk und Chmielnik, an der von ersterem über letzteren Ort nach Kielze führenden Straße).

217. Zusammenstoß zwischen Major Bentkowski und der polnischen Nachhut im südlichen Theil des Waldes. Wir hatten gesehen, daß Major Bentkowski von Bogozüze aus am Südrande des Waldes entlang wieder nach Wjeljetsch zurückmarschirte, um den Insurgenten den Weg nach Süden zu verlegen. Als er etwa halbwegs zwischen Bogozüze und Wjeljetsch angekommen, hörte er, wie auch Tschengeri, das

Geschützfeuer Jablonskis und drang nun sofort nordwärts in den Wald ein, wo er auf vorgeschobene Abtheilungen Tschachowskis stieß und von diesen mit Feuer empfangen wurde. Es war etwa $3^1/_2$ Uhr.

Bentkowski gerieth nun mit der Abtheilung Tschachowkis in ein Gefecht, welches in dem unbekannten dichten Walde bei starkem Schneefall und einbrechender Dämmerung in ein wildes Durcheinander überging; schließlich zog Bentkowski nordwärts, Tschachowski ostwärts ab.

Bentkowski, der längere Zeit im Walde umhergeirrt war, traf mit seiner sehr erschöpften Abtheilung in tiefer Dunkelheit bei Mlinü ein und vereinigte sich hier mit Tschengeri.

Tschachowski, dem die in der „Armee von Goschtscha" herrschenden Zustände überhaupt nicht behagten und der hier kein gutes Ende voraussah, benutzte diese Gelegenheit, um sich von Langiewitsch zu trennen; er führte seine 400 Mann starke Abtheilung auf Umwegen nordwärts nach der Lüssa Gora, dem Schauplatz früherer Kämpfe und Erfolge.

218. **Major Sagrshewski am Ostrande des Waldes. Katastrophe der Kompagnie Kerawnow.** Die Insurgentenschaaren, welche von dem Gefechtsfeld am Dammwege in voller Panik nach Osten stürmten, wurden, da gar keine Verfolgung stattfand, durch die energischen Bemühungen einiger unterer Führer — Langiewitsch mit seinem Gefolge hatte sich im Walde verirrt und fand sich erst am späten Abend wieder mit den Schaaren zusammen — im östlichen Theil des Waldes zum Stehen gebracht und nothdürftig geordnet.

Hier stand ihnen noch eine eigenthümliche Ueberraschung bevor: Eine grausame Ironie des Schicksals spielte den demoralisirten Ausreißern im Augenblick ihrer schmachvollen Niederlage einen unerwarteten und unverdienten Erfolg in die Hände — der allerdings an der allgemeinen Entscheidung nichts ändern konnte.

Major Sagrshewski war mit seinem Detachement — 2 Kompagnien, 1 Eskadron, 25 Kosaken — wie scheint ziemlich gleichzeitig mit dem Detachement des Oberstlieutenant Sornew bald nach 3 Uhr bei Busk angekommen und hatte seine Kosaken sofort in der Richtung nach Norden vorgeschickt, um über die Sachlage bei Tschengeri Nachrichten einzuziehen; das Detachement selbst scheint bei Busk zunächst geruht zu haben.

Als um $3^1/_2$ Uhr aus der Richtung von Gallow her Geschützfeuer vernehmbar wurde, trat Sagrshewski sofort den Vormarsch dorthin an, um den, wie er muthmaßte, gegen Tschengeri im Gefecht stehenden Insurgenten in den Rücken zu fallen.

Oberstlieutenant Sornew, den er aufforderte, sich diesem Zuge anzuschließen, lehnte diesen Vorschlag ab unter Hinweis auf den ihm ertheilten ganz bestimmten Befehl: am Südrande des Waldes entlang auf Pintschow zu marschiren.

Während eine Kompagnie als Bedeckung des langsamer marschirenden Trosses zurückblieb, eilte Sagrshewski mit der Eskadron und einer Kompagnie in beschleunigtem Tempo vorwärts.

Inzwischen hatten die vorausgesandten Kosaken im nördlichen Theil des Waldes große Massen Aufständischer entdeckt und außerdem wahrgenommen, daß das Detachement des Oberst Tschengeri im Rückzuge war. Ohne mit diesem Letzteren in direkte Verbindung getreten zu sein, eilten die Kosaken ihrem Detachement entgegen und meldeten: „Die Unsrigen sind in Gefahr!"

Als diese Meldung bei dem Detachement Sagrshewski eintraf, hatte dasselbe von Busk aus etwa 5 km zurückgelegt und befand sich am Nordostrande des Waldes etwa halbwegs zwischen Grochowiski und Shaniez.

Es war 5 Uhr vorüber; starker Schneefall und die bereits vorgeschrittene Dämmerung beschränkte die Aussicht in hohem Grade.

Während Major Sagrshewski mit der Eskadron außerhalb des Waldes blieb, drang Stabskapitän Kerawnow — ein durch waghalsige Kühnheit im kaukasischen Kriege ausgezeichneter Offizier — mit seiner Kompagnie in der von den zurückgekommenen Kosaken ihm angegebenen Richtung in den Wald ein.

Diese Richtung führte ihn gerade auf die Stellung der allmälig wieder zu Athem gekommenen und nothdürftig geordneten Insurgenten.

Ohne zu zaudern und mit dem Ruf: „Mir nach, Kinder! Hurrah!" warf sich Kerawnow mit seiner handvoll Leute auf die feindlichen Massen. Der verwegene Angriff hätte beinah Erfolg gehabt; ein großer Theil der Insurgenten machte bereits Miene zur Flucht — aber einigen entschlossenen Führern: Dombrowski, Balinski und Rochebrun, gelang es, einige hundert Mann zusammen zu raffen und dem Feind entgegen zu werfen; bald schlossen sich ihnen nun auch die übrigen Haufen an, die inzwischen die

geringe Zahl der Angreifer bemerkt hatten, und die russische Kompagnie sah sich auf allen Seiten von weit überlegenen Massen umringt. Nach kurzem erbittertem Handgemenge, in welchem Kerawnow den Tod fand, wurde die russische Kompagnie überwältigt und zersprengt. Außer Kerawnow blieben 9 Mann todt, 15 Mann wurden verwundet; 1 Offizier und 17 Mann wurden in einen Sumpf gedrängt und dort gefangen; nur dem energischen Auftreten einiger polnischer Offiziere gelang es, das Leben dieser entwaffneten Gefangenen zu schützen.

Daß es dem größten Theil der Kompagnie, allerdings in vollständiger Auflösung, gelang, unter dem Schutz der Dunkelheit zu entkommen, ist im Hinblick auf die Art und Weise des Zusammenstoßes schwer zu begreifen.

Die verschiedenen Bruchtheile des Detachements Sagrshewskis einschließlich der zersprengten Ueberreste der Kompagnie Kerawnow fanden sich im Laufe der Nacht bei Mlinü ein und vereinigten sich mit Tschengeri.

Ein Theil der im Waldgefecht gegen Tschachowski auseinander gekommenen Abtheilung des Major Bentkowski war auf seinen Irrfahrten im Walde zur Zeit, als die Katastrophe der Kompagnie Kerawnow stattfand, in der Nähe des Kampfplatzes vorbeigekommen, ohne aber diesen Vorgang wahrzunehmen oder wenigstens ohne sich weiter um ihn zu kümmern.

Langiewitsch, welcher erst nach der Katastrophe Kerawnows sich bei seinen Truppen einfand, blieb bis 10 Uhr Abends an dem Platz des Zusammenstoßes mit Kerawnow stehen und trat dann den Abmarsch südwärts nach Wjeljetsch an, wo er um Mitternacht eintraf.

219. Verluste in den Kämpfen des 18. März. Der russische Verlust in den verschiedenen Gefechten des 18. März belief sich — abgesehen von dem schon angegebenen Verlust der Kompagnie Kerawnow — auf 6 Mann todt und 15 Mann verwundet — im Ganzen also auf 2 Offiziere, 62 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Ueber den Verlust auf polnischer Seite liegen irgend welche zuverlässige Angaben nicht vor; daß dieser Verlust ziemlich groß gewesen sein muß, ist nach Lage der Dinge wohl anzunehmen.

220. Vergleichende Uebersicht über die Ereignisse des 18. März. Die Ereignisse des 18. März, welche wir den verschiedenen getrennten Gruppen entsprechend in ihren Einzelheiten betrachtet haben, sind so verwickelt, daß zu ihrem vollen Verständniß eine zusammenfassende Uebersicht über ihre zeitlichen und räumlichen Beziehungen nothwendig erscheint.

7 Uhr Morgens:

Tschengeri, Sornew, Bentkowski zusammen im Aufbruch aus dem Bivak bei Leschtsche in südlicher Richtung;
Jablonski im Aufbruch von Dsialoschize in östlicher Richtung;
Sagrshewski in Stopniza;
Langiewitsch im Bivak bei Wjeljetsch, unmittelbar vor dem Aufbruch nach Norden.

Entfernungen:

zwischen Langiewitsch und Tschengeri = 6 km,
zwischen Langiewitsch und Jablonski = 23 km,
zwischen Langiewitsch und Sagrshewski = 18 km.

9 Uhr Morgens:

Tschengeri, Sornew und Bentkowski bei Skorozüze im Marsch nach Osten;
Jablonski halbwegs zwischen Dsialoschize und Chrobesch im Marsch nach Osten;
Sagrshewski in Stopniza;
Langiewitsch auf dem Marsche von Wjeljetsch nach Grochowiski.

Entfernungen:

zwischen Langiewitsch und Tschengeri = 8 km,
zwischen Langiewitsch und Jablonski = 15 km,
zwischen Langiewitsch und Sagrshewski = 18 km.

10 Uhr Morgens:

Tschengeri und Sornew bei Choludsü; ersterer biegt ab nordwärts auf Busk, letzterer marschirt weiter ostwärts auf Stopniza;
Bentkowski halbwegs zwischen Skorozüze und Busk im Marsch auf letzteren Ort;
Sagrshewski in Stopniza im Begriff nach Westen abzumarschiren;
Langiewitsch, bei Grochowiski angekommen, bezieht das Bivak.

Entfernungen:

zwischen Langiewitsch und Tschengeri = 11 km,
zwischen Langiewitsch und Bentkowski = 7 km,
zwischen Langiewitsch und Jablonski = 7 km,
zwischen Langiewitsch und Sagrshewski = 20 km.

12 Uhr Mittags:

Tschengeri bei Busk im Marsch nach Norden;
Sornew 8 km westlich von Stopniza im Marsch nach Osten, erhält hier Gegenbefehl;
Bentkowski halbwegs zwischen Busk und Bogozüze im Marsch nach Westen;
Jablonski halbwegs zwischen Chrobesch und Bogozüze im Marsch nach Osten;
Sagrshewski etwa 8 km westlich von Stopniza im Marsch nach Westen;
Langiewitsch im Bivak bei Grochowiski.

Entfernung von hier bis

Tschengeri = 6 km,
Sornew = 15 km,
Bentkowski = 3 km,
Jablonski = 7 km,
Sagrshewski = 15 km.

2 Uhr Nachmittags:

Tschengeri bei Shaniez im Marsch auf Gallow;
Bentkowski: Halt bei Bogozüze;
Sornew zwischen Stopniza und Busk im Marsch nach Westen;
Sagrshewski von Busk noch etwa 4 km entfernt;
Jablonski: Bogozüze;
Langiewitsch im Bivak bei Grochowiski, erhält die Nachricht, daß bei Gallow und Wjeljetsch Russen erschienen sind.

Entfernung von Langiewitsch bis

Tschengeri: = 4 km,
Bentkowski: } = 4 km,
Jablonski: }
Sornew: } = 10 km.
Sagrshewski: }

3 Uhr Nachmittags:

Tschengeri bei Gallow, tritt den Vormarsch in den Wald an;

Bentkowski zwischen Bogozüze und Wjeljetsch im Marsch nach Osten;

Jablonski bei Bogozüze, eröffnet Geschützfeuer gegen den Westrand des Waldes;

Sornew bei Busk im Marsch nach Westen;

Sagrshewski bei Busk im Marsch nach Norden;

Langiewitsch bei Grochowiski formirt sich nach Abbruch des Biwaks zum Abmarsch nach Norden auf Gallow.

Entfernungen von Langiewitsch bis

Tschengeri = 2,5 km,
Bentkowski = 3 km,
Jablonski = 4 km,
Sornew = 6 km,
Sagrshewski = 6 km.

3½ Uhr Nachmittags:

Tschengeri eröffnet das Feuer auf die den Dammweg überschreitenden Insurgenten;

Jablonski bei Bogozüze;

Bentkowski dringt von Süden her in den Wald ein und stößt auf die Nachhut der Insurgenten unter Tschachowski;

Sornew westlich von Busk im Marsch auf Bogozüze;

Sagrshewski nördlich von Busk im Marsch auf Gallow.

4 Uhr Nachmittags:

Tschengeri tritt den Rückzug auf Gallow an;

Jablonski bei Bogozüze;

Bentkowski im Walde im Gefecht mit Tschachowski;

Sornew im Marsch von Busk nach Bogozüze;

Sagrshewski am Ostrande des Waldes im Marsch auf Gallow;

Gros der Insurgenten: Flucht nach Osten zu.

5 Uhr Nachmittags:

Tschengeri im Rückmarsch nach Gallow;

Jablonski, Sornew } bei Bogozüze;

Bentkowski in verschiedenen Haufen im Walde in der Gegend von Grochowiski;

Sagrshewski am Nordostrande des Waldes. Kerawnow dringt in den Wald ein;

Gros der Insurgenten: im Walde östlich von Grochowiski im Sammeln begriffen. Zusammenstoß mit Kerawnow.

Tschachowski ostwärts abziehend.

10 Uhr Abends:

Tschengeri, Bentkowski und Sagrshewski bei Mlinü;

Jablonski und Sornew bei Bogozüze;

Langiewitsch, im östlichen Theil des Waldes, bricht nach Wjeljetsch auf, wo er um Mitternacht eintrifft.

Entfernung zwischen den beiden russischen Abtheilungen bei Mlinü und Bogozüze = 12 km.

Entfernung zwischen Wjeljetsch und Mlinü = 9 km.

Entfernung zwischen Wjeljetsch und Bogozüze = 6 km.

221. Die Insurgenten im Bivak bei Wjeljetsch in der Nacht vom 18./19. März. Die Ergebnisse des 18. März, rein äußerlich betrachtet, waren für die Insurgenten nicht allzu ungünstig; den Russen war es trotz großer Marschleistungen ihrer meisten Abtheilungen weder gelungen, den Insurgenten eine entscheidende Niederlage beizubringen, noch auch ihnen den Weg nach dem Süden zu verlegen; dieser war am Abend des 18. März weniger bedroht als 24 Stunden früher, und der Tag hatte mit einem wenn auch unbedeutenden Erfolge der Insurgenten geendet.

Aber diese verhältnißmäßig günstige strategische Lage konnte von den Insurgenten nicht mehr ausgenutzt werden; die Ereignisse des 18. März hatten die polnischen Schaaren nicht nur körperlich aufs Aeußerste erschöpft, sondern ihnen auch den letzten Rest von moralischem Halt genommen.

Auf dem Marsche nach Wjeljetsch lösten sich die Bande der Disziplin vollständig; kein Befehl der Führer wurde mehr ausgeführt, jeder einzelne Trupp ging und ruhte nach Belieben.

Bei Wjeljetsch angekommen, war es den Führern nicht möglich, ordnungsmäßig das Bivak zu beziehen und die nothwendigen Sicherheitsmaßregeln zu treffen; die Leute verweigerten einfach den Gehorsam und legten sich, wie es ihnen gerade paßte, in die Häuser und Scheunen des Dorfes.

Unter diesen Umständen berief Langiewitsch um 2 Uhr Nachts Jesioranski, Waligurski, Bentkowski und Ulatowski zur Berathung, in welcher zunächst der klägliche Zustand der Truppen in moralischer und materieller Beziehung festgestellt wurde; für jedes Gewehr sollten noch ungefähr 2 Patronen vorhanden sein.

Als einer der genannten Offiziere den Vorschlag machte: sich zunächst nach der galizischen Grenze zurückzuziehen, die Verbindung mit Krakau wieder zu gewinnen, von dorther Munition und Vorräthe zu ergänzen und nach einiger den Truppen gewährten Ruhe die Operationen wieder zu beginnen — trat Langiewitsch diesem Vorschlage mit dem Bemerken entgegen: die Nähe der Grenze würde die meisten Mannschaften dazu verführen, sich durch Ueberschreitung derselben dem weiteren Kampfe ganz zu entziehen — ein Beweis, wie niedrig Langiewitsch den moralischen Werth seiner Mannschaften veranschlagte.

Unter dem kläglichen Vorwande: der Diktator des ganzen Polen dürfe sich nicht an eine einzelne Abtheilung binden, sondern müsse das Ganze leiten — erklärte schließlich Langiewitsch seine Absicht, die Trümmer seines Korps verlassen zu wollen; diese selbst sollten, in drei selbstständige Schaaren getheilt, die Operationen in verschiedenen Richtungen als Parteigänger fortsetzen.

Charakteristisch ist es, daß zu Führern dieser drei Schaaren **keiner** der bei der Berathung anwesenden Offiziere ernannt wurde, sondern Smiechowski, Tschapski und Tschachowski. Von diesen dreien war übrigens nur Smiechowski wirklich zur Stelle; Tschapski war mit der Kavallerie bereits bei Beginn des gestrigen Gefechts verschwunden, und über den Verbleib des mit einer Abtheilung gestern detachirt gewesenen Tschachowski war nichts bekannt.

222. Langiewitsch verläßt seine Truppen. Am 19. März um 5 Uhr Morgens verließ Langiewitsch, begleitet von Jesioranski, Waligurski, Bentkowski, Winnizki und Ulatowski, einer Anzahl Adjutanten und einer kleinen Kavallerie-Eskorte — Alles zusammen etwa 40 Köpfe — den Lagerplatz, den Zurückbleibenden gegenüber unter dem Vorwande, eine Erkundung vornehmen zu wollen.

Um 9 Uhr erreichte der Reitertrupp Wisliza an der Nida (10 km südlich von Wjeljetsch). Nach einer kurzen hier gemachten Rast, und nachdem die über die Nida führende Brücke in Brand gesteckt, wandte sich der Trupp südwärts nach Opatowez an der Weichsel.

Hier am Abend in einem Kahn über die Weichsel setzend, wurde Langiewitsch auf österreichischem Gebiet sofort erkannt, von den Behörden festgenommen und unter Bedeckung nach Tarnow gebracht.

223. Auflösung des Insurgentenkorps. — Flucht und Verfolgung der Trümmer bis an die österreichische Grenze. Smiechowski, welcher in das Geheimniß der Flucht des Diktators eingeweiht gewesen zu sein scheint, wollte am Morgen des 19. März die angeordnete Theilung des Korps in drei Schaaren ins Werk setzen, fand aber bei den Mannschaften keinen Gehorsam; als diese die Entfernung des Diktators erfuhren, erklärten sie stürmisch, nach der galizischen Grenze sich in Sicherheit bringen zu wollen — und unter vollständiger Lösung aller bisherigen Verbände eilte Alles in größeren und kleineren Trupps der rettenden Grenze zu.

Am Abend des 19. langten die ersten Haufen der Flüchtlinge bei Opatowez an, worauf vermittelst der in dieser Gegend befindlichen drei Fähren sofort das Uebersetzen auf das linke Weichselufer begann; die hier bereits aufgestellten österreichischen Truppen schritten sofort zur Entwaffnung der Ankömmlinge.

Die verschiedenen russischen Abtheilungen, welche im Lauf des 18. März selbstständig operirt hatten, waren in der Nacht vom 18. zum 19. in zwei Gruppen vereinigt: Tschengeri, Bentkowski und Sagrshewski bei Mlinü, Sornew und Jablonski bei Bogozüze.

Am 19. durchzogen beide Abtheilungen in verschiedenen Richtungen die Waldungen von Grochowiski und vereinigten sich am Abend im Bivak bei Wjeljetsch. Vom Feinde war nichts mehr wahrgenommen worden; einige aufgefundene verwundete Insurgenten sagten aus: Langiewitsch sei mit seinem Korps nach Wisliza und nach Zerstörung der dortigen Brücke weiter nach Opatowez marschirt.

Von Wjeljetsch aus wurde am 20. März das Detachement Jablonski — 3 Kompagnien, 120 Kosaken und Grenzreiter mit 2 Geschützen — nach Nowomiasto-Kortschin (an der Nidamündung, 19 km südlich von Wjeljetsch, 8 km östlich von Opatowez) geschickt, um den Insurgenten das Ausweichen nach Osten abzuschneiden; alle übrigen Truppen — 9 Kompagnien, $2\frac{1}{2}$ Eskadrons, $1\frac{1}{2}$ Sotnie Kosaken und 4 Geschütze — unter Oberst Tschengeri marschirten nach Wisliza und durchfurtheten hier (da Langiewitsch die Brücke hatte abbrennen lassen) die Nida, wo-

bei das Wasser so hoch war, daß die Mannschaften Gewehre und Patronentaschen über den Kopf emporhalten mußten.

Da während des Flußüberganges die Nachricht einging: aufständische Schaaren hätten die Nacht bei Tscharkowü (6 km weiter flußabwärts) gelagert, so sandte Tschengeri seine ganze Kavallerie unter Sagrshewski im Trabe voraus nach Opatowez und folgte mit der Infanterie und Artillerie in derselben Richtung nach.

Bei Opatowez war das am Abend des 19. März begonnene Uebersetzen der Flüchtlinge die ganze Nacht über fortgesetzt.

Als am 20. die Annäherung der russischen Kavallerie bekannt wurde, setzten etwa 1000 Insurgenten, deren Uebersetzen bisher nicht möglich gewesen war, die Flucht am rechten Weichselufer entlang auf Koschize fort.

Die verfolgende russische Kavallerie unter Sagrshewski machte am Abend des 20. auf das Gerücht hin: die über die Nidshiza führende Brücke sei zerstört — 7 km westlich von Opatowez halt, ohne die Richtigkeit des thatsächlich falschen Gerüchtes aufzuklären; dies kam natürlich den Flüchtlingen zu gute.

Für die Chancen des Entkommens der zur Zeit noch auf dem rechten Weichselufer befindlichen Schaaren war der Umstand maaßgebend, daß bei Igolomia (35 km südwestlich von Opatowez, 20 km östlich von Krakau) die Weichsel aufhört, die Grenze zwischen Rußland und Oesterreich zu bilden; die österreichische Grenze springt hier über die Weichsel nach Norden vor und bot den Flüchtlingen freien Uebertritt.

Demgemäß ertheilte Oberst Tschengeri für den 21. März seiner Kavallerie unter Sagrshewski den Befehl, nicht nur längs der Weichsel scharf zu verfolgen, sondern wenn irgend möglich die Flüchtlinge zu überholen, ihnen bei Igolomia zuvorzukommen und ihnen so den Uebertritt über die österreichische Grenze zu versperren.

Das Gros Tschengeri folgte der Kavallerie längs der Weichsel.

Jablonski sollte von Kortschin aus westwärts nach Proschowize marschiren und den Flüchtlingen den Weg nach Norden verlegen.

Dank dem Vorsprunge, welchen das unzeitige Halten Sagrshewskis am gestrigen Tage den fliehenden Insurgenten gegeben, erreichten diese am 21. glücklich die Waldungen von Igolomia — hier aber wurden sie von der russischen Kavallerie schließlich eingeholt und mit bedeutenden Verlusten über die Grenze getrieben. Jenseits derselben wurden die

Flüchtlinge von österreichischen Husaren aufgenommen, mit denen die Russen im Eifer der Verfolgung mißverständlich zusammenstießen, wobei ein Oesterreicher getödtet wurde. Der Zwischenfall wurde diplomatisch erledigt und Rußland bezahlte den Angehörigen des Getödteten eine Entschädigungssumme.

Von den Truppen, mit denen der Diktator von Goschtscha aus seinen so kläglich endenden Vormarsch angetreten, hatten sich im Ganzen etwa 1300 Mann mit 120 Pferden auf österreichisches Gebiet gerettet.